

VOLKSKAMMER

DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

10. Wahlperiode

- 25. Tagung -

Donnerstag, den 19. Juli 1990

(Stenografische Niederschrift)

Beginn der Tagung: 9.10 Uhr

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl S.1052

1. Fortsetzung der 1. Lesung

Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplanes der DDR für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1990 (Haushaltsgesetz) S.1053
(Drucksache Nr. 141)

Kriszckewitz für die Fraktion CDU/DA S.1053

Dr. Seifert (PDS) S.1054

Börner (PDS) S.1054

Kuessner für die Fraktion der SPD S.1054

Frau Prof. Dr. Luft für die Fraktion der PDS S.1055

Leja (CDU/DA) S.1057

Dr. Ringstorff (SPD) S.1058

Dr. Kalz (SPD) S.1058

Dr. Kney (Die Liberalen) S.1058

Prof. Dr. Walther für die Fraktion der DSU S.1059

Frau Prof. Dr. Luft (PDS) S.1060

Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne) S.1060

Prof. Dr. Steinitz (PDS) S.1060

Von Ryssel für die Fraktion Die Liberalen S.1061

Tschiche für die Fraktion Bündnis 90/Grüne S.1062

Dr. Essler (CDU/DA) S.1062

Dr. Voigt (DSU) S.1063

Dr. Brick (CDU/DA) S.1063

Meckel, Minister für Auswärtige Angelegenheiten S.1064

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl S.1064

Prof. Dr. Kühne für die Fraktion CDU/DA S.1064

Dr. Steinecke für die Fraktion Die Liberalen S.1065

Nooke (Bündnis 90/Grüne) S.1066

Dr. Förster für die Fraktion der SPD S.1066

Dr. Glück für die Fraktion der PDS S.1067

Ministerpräsident de Maizière S.1068

Dr. Watzek für die Fraktion DBD/DFD S.1068

Frau Jaffke für die Fraktion CDU/DA S.1069

Prof. Dr. Kauffold für die Fraktion der SPD S.1069

Frau Bencze für die Fraktion DBD/DFD S.1070

Frau Krehl für die Fraktion der SPD S.1070

Dörr für die Fraktion Die Liberalen S.1071

Lindenlaub für die Fraktion der DSU S.1071

Dr. Romberg, Minister für Finanzen S.1071

Frau Wollenberger für die Fraktion Bündnis 90/Grüne S.1072

Prof. Dr. Hegewald für die Fraktion der PDS S.1073

Ehlers für die Fraktion CDU/DA S.1073

Dr. Dörfler für die Fraktion Bündnis 90/Grüne .. S.1074

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall S.1075

Marusch für die Fraktion DBD/DFD S.1075

Gerlach für die Fraktion der SPD S.1075

Dr. Fikentscher für die Fraktion der SPD S.1076

Für die Fraktion CDU/DA S.1076

Prof. Dr. Hahn für die Fraktion der PDS S.1077

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall S.1077

Dr. Kney für die Fraktion Die Liberalen S.1077

Ebeling, Minister für Wirtschaftliche Zusammen-

arbeit S.1078

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall S.1078

2. Fragestunde S.1078

(Drucksache Nr. 150)

Frau Dr. Fischer (PDS) S.1079

Ministerpräsident de Maizière S.1079

Frau Kreuz (PDS) S.1079

Ministerpräsident de Maizière S.1079

Dr. Friedrich (PDS) S.1079

Dr. Diestel, Stellvertreter des Ministerpräsidenten

und Minister für Innere Angelegenheiten S.1080

Stempell (CDU/DA) S.1080

Minister Dr. Diestel S.1080

Claus (PDS) S.1080

Minister Dr. Diestel S.1081

Frau Michalk (CDU/DA) S.1081

Minister Dr. Diestel S.1081

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne) S.1082

Dr. Wiczorek, Parlamentarischer Staatssekretär im

Ministerium für Abrüstung und Verteidigung ... S.1082

Börner (PDS) S.1082

Dr. Wiczorek, Parlamentarischer Staatssekretär S.1083

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne) S.1083

Dr. Wiczorek, Parlamentarischer Staatssekretär S.1083

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne) S.1083

Dr.-Ing. Jork, Parlamentarischer Staatssekretär im

Ministerium für Bildung und Wissenschaft S.1083

Ebeling, Minister für Wirtschaftliche Zusammen-

arbeit S.1083

Becker (CDU/DA) S.1084

Prof. Dr. Wünsche, Minister der Justiz S.1084

Stempell (CDU/DA) S.1084

Minister Prof. Dr. Wünsche S.1084

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne) S.1085

Minister Prof. Dr. Wünsche S.1085

Jelen (CDU/DA) S.1085

Dr. Behrendt, Staatssekretär im Ministerium für Um-

welt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicher-

heit S.1085

Dr. Dörfler (Bündnis 90/Grüne) S.1086

Dr. Körber, Parlamentarischer Staatssekretär im

Ministerium für Wirtschaft S.1086

Dr. Dörfler (Bündnis 90/Grüne) S.1086

Dr. Körber, Parlamentarischer Staatssekretär ... S.1087

Mittagspause

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall S.1087

Dr. Koch für die Fraktion der DSU S.1087

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall S.1087

3. Aktuelle Stunde zu Problemen der Landwirtschaft

in der DDR S.1087

Gottfried Haschke für die Fraktion CDU/DA	.....	S.1087
Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft	.....	S.1088
Scheringer (PDS)	.....	S.1090
Minister Dr. Pollack	.....	S.1090
Dr. Paar (CDU/DA)	.....	S.1090
Kirchner (CDU/DA)	.....	S.1090
Minister Dr. Pollack	.....	S.1090
Seidel (CDU/DA)	.....	S.1090
Minister Dr. Pollack	.....	S.1090
Backhaus für die Fraktion der SPD	.....	S.1091
Dr. Schumann für die Fraktion der PDS	.....	S.1091
Dr. Paar (CDU/DA)	.....	S.1093
Prof. Dr. Walther für die Fraktion der DSU	.....	S.1093
Dr. Zirkler für die Fraktion Die Liberalen	.....	S.1094
Frau Wollenberger für die Fraktion Bündnis 90/Grüne	.....	S.1095
Hauck (CDU/DA)	.....	S.1095
Ministerpräsident de Maizière	.....	S.1095
Dr. Schumann (PDS)	.....	S.1097
Ministerpräsident de Maizière	.....	S.1097
Dr. Meyer-Bodemann für die Fraktion DBD/DFD	.....	S.1097
Stellvertreter der Präsidentin Helm	.....	S.1098
Dr. Watzek, Vorsitzender des Ausschusses für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft	.....	S.1098
4. Bericht des Petitionsausschusses über die Schwerpunkte der im II. Quartal 1990 an die Volkskammer gerichteten Petitionen	.....	S.1099
Göttsching, Berichterstatter des Petitionsausschusses	.....	S.1099
Frau Zschoche (PDS)	.....	S.1100
Dr. Kalz (SPD)	.....	S.1100
5. Antrag aller Fraktionen Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Sicherung der Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft vom 21. Juni 1990 (Schwerbehindertengesetz - SchwbG) - 1. Lesung	.....	S.1101
(Drucksache Nr. 146)		
Hartmann für alle Fraktionen	.....	S.1101
Antrag von CDU/DA	.....	S.1101
Frau Dr. Schönebeck (PDS)	.....	S.1101
Stellvertreter der Präsidentin Helm	.....	S.1101
Beschluß		
Die Volkskammer überweist einstimmig den Antrag aller Fraktionen, verzeichnet in Drucksache Nr. 146, an den Ausschuß für Arbeit und Soziales federführend, den Ausschuß für das Gesundheitswesen, den Haushaltsausschuß sowie mehrheitlich zusätzlich an den Rechtsausschuß	.....	S.1102
6. Beschlußempfehlung des Verkehrsausschusses Gesetz über den gewerblichen Binnenschiffsverkehr - 2. Lesung	.....	S.1102
(Drucksache Nr. 135 a)		
Lindenlaub, Berichterstatter des Verkehrsausschusses	.....	S.1102
Stellvertreter der Präsidentin Helm	.....	S.1102
Beschluß		
Die Volkskammer beschließt mehrheitlich das Gesetz über den gewerblichen Binnenschiffsverkehr, verzeichnet in Drucksache Nr. 135 a	.....	S.1102
7. Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bildung Gesetz über die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes der BRD in der DDR (IGBBiG) - 2. Lesung	.....	S.1102
(Drucksache Nr. 121 a)		

verbunden mit

8. Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bildung Gesetz über Berufsschulen - 2. Lesung	S.1102
--	-------	--------

(Drucksache Nr. 120 a)		
Rauber, Berichterstatter des Ausschusses für Bildung	.....	S.1102
Stellvertreter der Präsidentin Helm	.....	S.1104

Beschluß

Die Volkskammer beschließt mehrheitlich das Gesetz über die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes der BRD in der DDR - IGBBiG -, verzeichnet in Drucksache Nr. 121 a S.1104

Beschluß

Die Volkskammer beschließt mehrheitlich das Gesetz über Berufsschulen, verzeichnet in Drucksache Nr. 120 a S.1104

9. Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft

Gesetz zum Schutz der Berufsbezeichnung Architekt und zur Vorbereitung der Errichtung von Architektenkammern in den künftigen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik (Architektengesetz) - 2. Lesung
(Drucksache Nr. 112 a) S.1104

Dr.-Ing. König, Berichterstatter des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft . S.1104
Stellvertreter der Präsidentin Helm S.1105

Beschluß

Die Volkskammer beschließt einstimmig das Gesetz zum Schutz der Berufsbezeichnung Architekt und zur Vorbereitung der Errichtung von Architektenkammern in den künftigen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik (Architektengesetz), verzeichnet in Drucksache Nr. 112 a S.1105

**10. Antrag der Fraktion Die Liberalen
Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über Parteien und andere politische Vereinigungen (Parteiengesetz) vom 21. Februar 1990 - 1. Lesung**

..... S.1105
(Drucksache Nr. 153)
Lehment für die Fraktion Die Liberalen S.1105
Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne) S.1106
Börner (PDS) S.1106
Claus (PDS) S.1106
Stellvertreter der Präsidentin Helm S.1106

Beschluß

Die Volkskammer überweist mehrheitlich den Antrag der Fraktion Die Liberalen, verzeichnet in Drucksache Nr. 153, in den Rechtsausschuß und lehnt mehrheitlich die zusätzliche Überweisung an die Ausschüsse für Verfassung und Verwaltungsreform sowie Deutsche Einheit ab S.1106

Die nächste Sitzung der Volkskammer findet am Freitag, dem 20. Juli 1990, um 08.00 Uhr, statt.

Ende der Tagung: 18.00 Uhr

Anlagen 1-22	S.1107
---------------------	-------	--------

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Die 25. Tagung der Volkskammer ist eröffnet. Wir begrüßen ganz herzlich die Vertreter des Diplomatischen Korps sowie die an unserer Tagung teilnehmenden in- und ausländischen Gäste.

Die Tagesordnung der heutigen Plenartagung liegt Ihnen vor. Nach Behandlung des Haushaltsgesetzes 1990, der Fragestunde und der Aktuellen Stunde zu Problemen der Landwirtschaft in der DDR werden im Plenum behandelt: der Bericht des Petitionsausschusses, die Änderung des Schwerbehindertengesetzes in 1. Lesung, das Gesetz über den gewerblichen Binnen-

schiffsverkehr in 2. Lesung, das Gesetz über die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes der BRD in der DDR in 2. Lesung, das Gesetz über Berufsschulen in 2. Lesung, das Architektengesetz in 2. Lesung, das Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über Parteien und politische Vereinigungen in 1. Lesung.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 1:

**Fortsetzung der 1. Lesung
Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplanes der DDR
für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1990
(Haushaltsgesetz 1990)
(Drucksache Nr. 141).**

Meine Damen und Herren! Auf der 24. Tagung der Volkskammer hat der Minister für Finanzen die Einführung in das Haushaltsgesetz 1990 gegeben. Wir kommen nun in Fortsetzung der 1. Lesung zur Aussprache. Wir beginnen die Aussprache mit der Fraktion der CDU/DA. Das Wort hat der Abgeordnete Krziskewitz.

Krziskewitz für die Fraktion CDU/DA:

Frau Präsident! Meine Damen und Herren! Gegenwärtig vollzieht sich der Zusammenbruch dessen, was einstmalig vollmundig das sozialistische Gesellschaftssystem und - auf die Wirtschaft übertragen - das sozialistische Weltwirtschaftssystem genannt wurde,

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

ein Prozeß, der von Berlin über Warschau und Budapest bis nach Wladiwostok in Gang gekommen ist und der auch um Tirana keinen Bogen macht.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

In diesem Prozeß gilt es, neben den juristischen und politischen Bedingungen auch die wirtschaftlichen Grundlagen und Voraussetzungen für Freiheit und Demokratie in Osteuropa und in unserem Land zu schaffen. Die Demokratie hat nur dann eine Chance, eine Überlebensfähigkeit auf Dauer, wenn es gelingt, die wirtschaftlichen Verhältnisse stabil, wirkungsvoll und für den einzelnen Menschen mit einem echten Zuwachs an Lebensqualität verbunden zu gestalten. Vor dieser Aufgabe, meine Damen und Herren, steht unser Volk mit dem konkreten Anliegen, seine Einheit in Frieden und Freiheit zu verwirklichen.

Die außenpolitischen Rahmenbedingungen hierfür sind - ganz besonders seit Beginn dieser Woche - so günstig wie nie zuvor. Die Gespräche des Kanzlers mit der sowjetischen Führung haben konkrete Ergebnisse gebracht, die durch die stattgefundenen Verhandlungen in Paris nicht nur ihre Bestätigung erfahren, sondern solide Voraussetzungen für die KSZE-Verhandlungen im Herbst erbracht haben.

Aber genauso, meine Damen und Herren, wie es der ernsten und zähen Geduld jahrelanger Verhandlungen bedurfte, um die außenpolitischen und sicherheitspolitischen Grundlagen für diesen Befreiungsprozeß zu schaffen, so wird es harter Arbeit und langer Bemühungen bedürfen, auch den wirtschaftlichen Gesundungsprozeß nicht nur schlechthin zu beginnen, sondern durchzuhalten. Der bislang von keinem Land vollzogene Übergang von einer plandirigistischen Wirtschaft zu einer sozialen, ökologisch vertretbaren Marktwirtschaft hat mit der Schaffung einer Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion am 1. Juli begonnen. Seine Ausgestaltung freilich wird nicht per Stichtag zu realisieren sein.

Meine Damen und Herren! Der uns vorliegende Haushaltsentwurf will dieser Aufgabenstellung im Sinne der Koalitionsvereinbarungen der Regierungsparteien Rechnung tragen.

Einige Schwerpunkte möchte ich wie folgt herausgreifen:

1. Die Überleitung und Anpassung unserer Volkswirtschaft an die Bedingungen und Mechanismen der sozialen Marktwirtschaft.

Wir wissen alle: Die dabei zu bewältigenden Probleme sind gewaltig. Es gilt, ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Rückstand schnellstens aufzuholen.

Die Fraktion der CDU/DA begrüßt die eingestellten Investitionsmittel in Höhe von 3 Mrd. DM für Infrastrukturmaßnahmen als einen gewichtigen Beitrag, um elementarste Grundlagen einer modernen Wirtschaftsentwicklung wenigstens anzubahnen. Ebenso halten wir auch die flankierenden Maßnahmen im Bereich der Landwirtschaft, um ein weiteres Beispiel zu nennen, für schlechthin unerlässlich.

2. Den größten Posten eines Einzeletats finden wir im Ministerium für Arbeit und Soziales. Zusammen mit Leistungen in anderen Einzeletats belaufen sich die Ausgaben für Soziales auf über 13 Mrd. DM. Wir glauben, daß dieser Ansatz richtig ist, nämlich etwa 22 % des Gesamthaushaltes für den Bereich der sozialen Absicherungen und Leistungen einzusetzen.

Aber, meine Damen und Herren, wir sind uns auch dessen voll bewußt, daß damit nicht alle Härten und Sorgen aus der Welt geschafft sind.

3. Wir sehen einen echten Beitrag, Sicherheit und Stabilität in Europa überzeugend zu gestalten, unter anderem auch in einer Minimierung der Ausgaben für Verteidigung.

Meine Damen und Herren! Dieser Haushalt ist sparsamst bemessen. Um unsere wirtschaftliche Situation zu begreifen, sei darauf verwiesen, daß unsere eigenen Deckungsmöglichkeiten nur knappe 45 % des Gesamthaushaltes betragen. Alles andere müssen der Bund oder Kredite bringen.

Meine Damen und Herren! Wer angesichts dieser Zahlen, dieser in Finanzen ausgedrückten Realität, auch heute noch glaubt, dieses Gebilde DDR könnte einen separaten, autarken Weg gehen, der lebt an den Realitäten vorbei.

(Beifall bei der Koalition)

Unsere Wähler fordern von uns, und wir erleben das in jeder Aussprache in unseren Wahlkreisen, an den Sprechtagen, bei jeder Zusammenkunft, unsere Wähler sagen uns: Macht die Einheit gut, aber macht sie so schnell wie möglich.

(Beifall bei der Koalition)

Der Haushalt weist eine Deckungslücke von ca. 4,3 Mrd. DM auf. Das ist ein harter Brocken. Seit Tagen ist der Haushaltsausschuß bemüht, in zähem Ringen, Posten für Posten, Zahl für Zahl, Lösungsmöglichkeiten zu finden. Es sei mir gestattet, meine Damen und Herren, dankbar das wirklich ehrliche Ringen aller, einschließlich der Kollegen der Opposition, hier hervorzuheben.

Die Beratungen dazu sind in vollem Gange, und wir stehen in der Pflicht, Kürzungen vornehmen zu müssen. Die Fraktion der CDU/DA ist der Ansicht, daß wir die in aller Sorgfalt aufgestellten Einzelpläne trotzdem noch einmal durchgehen müssen, um vertretbare Kürzungsansätze zu erhalten. Lassen Sie mich einige Beispiele nennen:

Wir meinen, daß beispielsweise die Ausgaben im Bereich des Außenministeriums unbedingt im Hinblick auf den Unterhalt von Botschaften und Vertretungen drastisch - ich wiederhole: drastisch - zu reduzieren sind.

(Beifall)

Meine Damen und Herren! Wir unterhalten zur Zeit 99 derartige Vertretungen. Wir wissen, daß die Einheit kommt. Wenn beispielsweise, wie aus den Medien zu erfahren war, die Ungarische Republik ihre Botschaft hier in Berlin schließen will, so frage ich mich, was denn unser Botschafter z. B. auf Madagaskar bis Jahresende für Aufgaben zu erledigen hat.

(Heiterkeit und Beifall)

Oder wenn wir erfahren, daß die Obergrenze einer gesamtdeutschen Armee auf 370 000 Mann berechnet werden könnte, dann haben wir auch kein Verständnis dafür, wenn für Beschaffungsmaßnahmen in unserem Ministerium für Abrüstung und Verteidigung eine runde Milliarde angesetzt wird.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, mitunter wird argumentiert, unsere Rüstungsproduktion sichere auch Arbeitsplätze. Das ist eine schlechte, eine falsche Argumentation.

(Starker Beifall)

Wir fordern eine Konzeption zur Überleitung dieser Produktion in eine Produktion für friedliche Zwecke, und damit sollte sofort begonnen werden.

(Beifall)

Gerade jetzt, im Angesicht der Vereinigung, dürfen wir keine Haushaltsmittel mehr für Dinge ausgeben, die eigentlich im Jahre 1991 gegenstandslos werden. Wir fordern Kürzungen in beachtlichen Größenordnungen.

Meine Damen und Herren! Ziel der Fraktion der CDU/DA ist es, die durch die Deckungslücke hervorgerufenen notwendigen Globalkürzungen in allen Etats - und hier möchte ich Arbeit und Soziales und Landwirtschaft ausdrücklich ausnehmen -, wofür vom Finanzminister vergangene Woche 8,4% veranschlagt worden waren, durch verantwortbare Streichungen auf eine Größenordnung zunächst unter 7% zu minimieren.

Meine Damen und Herren! Wir sehen in dem vorliegenden Haushalt einen Übergangshaushalt. Er findet in seiner Grundkonzeption unsere grundsätzliche Zustimmung. An seiner weiteren Qualifizierung muß das Parlament arbeiten. - Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Anfrage bzw. zwei Anfragen?

Dr. Seifert (PDS):

Herr Kollege, Sie sagten, daß Ihre Wähler von Ihnen erwarten, daß Sie die Einheit gut machen, aber so schnell wie möglich. Können Sie mir abnehmen, daß meine Wähler von uns verlangen, daß wir die Einheit machen sollen, aber so gut wie möglich? Können Sie mir glauben, daß es auch solche Wähler gibt?

Krziskewitz (CDU/DA):

Ich glaube, das schließt sich nicht aus.

(Dr. Seifert, PDS: Das ist aber doch ein Unterschied, ob ich die Qualität in den Vordergrund stelle oder die Quantität.)

Beides gehört zusammen. Man kann das eine von dem anderen nicht trennen. Ich finde, das ist Wortklauberei.

(Beifall bei CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte, noch eine Anfrage.

Börner (PDS):

Herr Abgeordneter, Sie fordern die Konversion und sofortige Umstellung der Rüstungsproduktion, dem ich voll zustimme. Ei-

ne Frage: Stellen Sie diese Forderungen auch für die Rüstungsproduktion in der Bundesrepublik, und halten Sie das im Rahmen des zweiten Staatsvertrages für vereinbar?

Eine zweite Frage. Stimmen Sie mir zu, daß das Ressort Abrüstung und Verteidigung durch Ihre Fraktion besetzt wurde und so eine gewisse Verantwortung für die Entwicklung dieses Ressorthaushaltes besteht?

Krziskewitz (CDU/DA):

Zu Ihrer ersten Frage. Die Obergrenzen werden im letzten in den Wiener Verhandlungen bestimmt und ausgehandelt werden, und das wird entsprechende Folgerungen bedingen. Davon bin ich überzeugt. Was das konkret bedeutet, so kann ich dem nicht vorgreifen. Ich bin nicht für den Etat der Bundesrepublik zuständig oder verantwortlich.

(Beifall bei der CDU/DA)

Verzeihen Sie, die zweite Frage habe ich schon wieder... Können Sie die zweite Frage noch einmal wiederholen?

(Börner, PDS: Die zweite Frage war, daß dieses Ressort Abrüstung und Verteidigung meines Wissens durch Ihre Fraktion besetzt worden ist und daß eine Mitverantwortung Ihrer Fraktion für die Entwicklung dieses Ressorthaushaltes besteht.)

Die Mitverantwortung besteht, und ich habe sie in meinem Statement ausgedrückt. Die Mitverantwortung besteht auch in der Korrektur. Das ist ein ganz normaler demokratischer Vorgang.

(Beifall bei der CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich rufe nun von der Fraktion der SPD den Abgeordneten Kuessner auf.

Kuessner für die Fraktion der SPD:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Beschlußfassung zum ersten Staatshaushalt nach den freien Wahlen am 18. März und nach der Währungsunion am 1. Juli ist ein historisches Datum. Der vorgelegte Staatshaushalt ist ein weiterer entscheidender Schritt zur demokratischen Umgestaltung unserer Gesellschaft. Mit ihm wird das zentrale staatliche Finanzierungssystem zerbrochen; der Dirigismus von oben wird beendet. Kommunen und später die Länder erhalten Möglichkeiten der Selbstverwaltung und damit der freien Initiative. Bei diesem Staatshaushalt geht es darum, daß Impulse für die Belebung der sozialen Marktwirtschaft und damit für Aktivitäten unserer Bürger und der Bürger- und Interessenvertreter anderer Staaten und hier ganz besonders für Bürger der Bundesrepublik Deutschland gegeben werden.

Zunächst zeigt dieser Haushalt, woher wir kommen, nämlich aus vierzig Jahren dirigistischer Planwirtschaft. In fast allen Ministerien und nachgeordneten Einrichtungen müssen wir aufgeblähte Verwaltungen abbauen. Der Haushalt ist mit vielen Kosten belastet, die uns das alte SED-Regime hinterlassen hat. Der Plan des Ministeriums des Innern weist z. B. 59,5 Mio DM Stornierungskosten auf. Selbst das Einschmelzen von Orden kostet Geld, Geld das für den Aufbau unserer neuen Gesellschaft nicht zur Verfügung steht. Die Altlasten sind nicht nur bei Umweltschäden sehr teuer, sondern auch in den noch vorhandenen alten Strukturen. Darum ist der schnelle strukturelle Umbau, der Umbau für die Zukunft so wichtig.

Haushaltspolitik muß sich an unserer Zukunft und nicht an unserer Vergangenheit orientieren.

(Beifall bei SPD und CDU/DA)

Mit dem Staatshaushalt für das 2. Halbjahr 1990 muß ein Schnitt gegenüber der Vergangenheit getan werden. Haushaltspolitische Solidität erreichen wir nur, wenn wir den Rotstift bei Vergangenen ansetzen.

So sind im Haushalt für Personalausgaben des Komitees für Volkskontrolle 16,3 Millionen DM oder für das Amt für Kirchenfragen 161 000 DM eingeplant, um nur zwei kleine Beispiele zu nennen. Von den Ministerien müssen für den schnellen Abbau alter Strukturen und für das Zusammenführen von Ämtern und Institutionen der beiden deutschen Staaten Konzeptionen vorgelegt werden. Der Haushaltsausschuß hat dazu Termine gesetzt. Wir Sozialdemokraten sind für radikale Schnitte mit dem Alten, damit mehr Geld für zukunftsorientierte Projekte und für soziale Sicherheit eingesetzt werden kann.

63,7 Milliarden DM Gesamtvolumen des Haushalts sind enge Grenzen. Die drei größten Einzelhaushalte sind die für das Ministerium für Arbeit und Soziales, das Ministerium für Wirtschaft und für Ernährung, Landwirtschaft und Forstwirtschaft. Das entspricht unserer Situation.

Unsere zukunftsorientierten Ausgabenschwerpunkte müssen vor allem in den Bereichen für Struktur- und Wirtschaftsförderung, der Städtebauförderung und der sozialen Sicherheit sein. Die 3 Milliarden DM Zuweisungen für Maßnahmen zur Förderung der Infrastruktur sind ein wichtiger Start für weitere Investitionen.

Mit dem Haushalt erhalten wir beträchtliche Zuweisungen aus der Bundesrepublik. Für die Zeichen der Solidarität gilt unser Dank. Für das Zusammenwachsen der beiden deutschen Staaten brauchen wir das Erleben, daß wir ein Volk sind.

(Beifall)

Dabei darf Freundschaft beim Geld nicht aufhören. Künstliche Mauern wie die Zonenrandförderung in der Bundesrepublik mit Investitionszulagen bis zu 23 Prozent müssen verschwinden.

(Beifall bei der SPD und bei CDU/DA)

Wir brauchen Investoren in der DDR und nicht hinter unserer Grenze.

(Beifall bei der SPD und bei den Liberalen)

An uns kann man auf Dauer nur verdienen, wenn bei uns Arbeitsplätze geschaffen werden und damit die Kaufkraft gestärkt wird.

(Beifall bei der SPD)

Es muß alles getan werden für die Belebung des Kreislaufes vom Produzenten zum Käufer.

Dieser Staatshaushalt ist ein Übergangshaushalt. Er ist mit Unsicherheiten belastet. Die Steuereinnahmen konnten nur geschätzt werden. Keiner kann sich heute hier hinstellen und sagen: Dieser Haushalt geht auf.

Die Situation in unserem Lande ist ernst. Mancher hat Angst um seine nächste Zukunft, um seinen Arbeitsplatz. Zu vieles läuft nicht nach Wunsch. Die Verabschiedung dieses Haushaltes ist wichtig, damit wir wissen, wieviel Geld zur Verfügung steht, und seine Verabschiedung ist wichtig, damit das Geld zur Verfügung gestellt werden kann.

Dieser Geldfluß muß von uns beobachtet und unterstützt werden. Er muß ankommen beim Bürger und in der kleinsten Kommune.

Dieser Haushalt gibt uns Möglichkeiten, die es zu nutzen gilt. Wir brauchen Einfallsreichtum, den Mut und die Solidarität des Herbstes, um gemeinsam Neues zu schaffen. Von unserer Gestaltungskraft und der Solidarität unserer deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürger im Westen wird es abhängen, ob und wie schnell wir vorankommen.

Dabei dürfen wir haushaltspolitisch nicht vergessen, daß Wohlstand und Frieden nur in der Völkergemeinschaft in Europa und darüber hinaus in der Welt gelingen kann. Die Exportförderung von 2 Milliarden DM oder auch die Ausgaben für Stationierungskosten für die Streitkräfte der UdSSR mit 740 Millionen DM helfen uns und anderen.

Der Haushalt ist das Schicksalsbuch der Nation. In ihm wird Politik in Mark und Pfennig festgeschrieben. Wir werden an diesem Haushalt noch bis Sonntag arbeiten, da für einige politische Entscheidungen Unterlagen zugearbeitet werden müssen.

Wir Sozialdemokraten wollen einen Haushalt, der Bürger der DDR mit Selbstbewußtsein und Hoffnung in die deutsche Einheit gehen läßt. Dafür wollen wir alles tun.

(Beifall bei den Koalitionsparteien)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Anfrage? Sie können es auch vom Saalmikrofon aus tun.

(Zwischenfrage bezugnehmend auf Investitionszulagen)

Kuessner (SPD):

Ich bin dafür, daß sie auf jeden Fall bei uns eingesetzt werden; denn wir sind das Zonenrandgebiet Deutschlands.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte nun die Abgeordnete Frau Luft von der PDS, das Wort zu nehmen.

Frau Prof. Dr. Luft für die Fraktion der PDS:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Viele Rekorde hat diese Volkskammer in den letzten Wochen aufgestellt. Das Tempo, das sie nun bei der Behandlung des Haushaltsplanes vorgelegt hat, schlägt - das muß man wohl sagen - auch international alles bisher Dagewesene aus dem Rennen.

(Beifall bei der PDS)

Das Parlament der DDR hat allergrößte Aussicht, im Guinness-Buch der Rekorde einen vorderen, wenn nicht überhaupt den vordersten Platz einzunehmen.

(Beifall bei der PDS)

Natürlich kenne ich Ursachen, die zu dieser Hektik führen. Nur kann ich der Regierung gegenüber den Zorn nicht verbergen, den ich als Parlamentarierin, die mit Haushaltsfragen befaßt ist, in dieser Situation - sicher geht es manchem anderen Parlamentarier auch so - empfinden muß.

Parlamentarisch behandelt und beschlossen wird der Haushaltsplan für das 2. Halbjahr 1990 zu einem Zeitpunkt, da an seiner Realisierung bereits seit drei Wochen gearbeitet wird. Damit wird dem von der Kammer vor gut einem Monat angenommenen und von der BRD übernommenen Haushaltsgrundsatzgesetz und dem darin enthaltenen Prinzip der Vorherigkeit nicht entsprochen. Damit bleiben die Möglichkeiten und die Pflichten des Parlaments eingeschränkt, auf die Linienführung dieses Haushalts Einfluß nehmen zu können, so wie sich das gehört.

Das wiegt um so schwerer, als die Aufstellung dieses Haushaltsplanes letztlich - ich muß das so sagen - wiederum auf zen-

tralistische Art und Weise zustande kam, d. h. ohne ausreichende Mitwirkungs- und auch Anhörmöglichkeiten von Berufsverbänden, von Interessenvertretungen, von Experten.

(Beifall bei der PDS)

Hervorheben möchte ich die Tatsache, daß mit dem vorliegenden Entwurf erstmalig in der Geschichte der DDR die Staatsfinanzen und damit auch die Staatstätigkeit für die Öffentlichkeit transparent gemacht werden. Das ist durchaus ein Fortschritt. Nur schärft sich damit auch das kritische Auge des Bürgers. Er kann und wird verfolgen, was von den wenn mitunter auch nur bescheidenen Mitteln, die den einzelnen Ressorts und Sachgebieten zugewiesen werden können, nun im Laufe des 2. Halbjahres tatsächlich zur Verfügung stehen wird. Er wird die Regierung, er wird aber auch das Parlament zur Rechenschaft ziehen, wenn ihm nicht rechtzeitig und ehrlich geholfen wird, die Klippen dieses Planes zu erkennen.

Wenn ich, meine Damen und Herren, den vorliegenden Entwurf des Haushaltsplanes im ganzen in Kurzform charakterisieren sollte, dann möchte ich drei Dinge sagen.

1. Von seinem Zahlenwerk, von den Strukturen und von den Eckdaten her spiegelt dieser Plan die ökonomischen Zwänge wider, in denen wir uns befinden. Von seinem Geist her reflektiert er die leider nicht mehr nur auf währungspolitischem Gebiet aufgegebene Souveränität der DDR, sondern diese Souveränität ist nunmehr auch auf dem Gebiet der Staatsfinanzen weitestgehend aufgegeben worden.

Dieser Plan atmet für meine Begriffe übertriebene Unterwürfigkeit gegenüber den Festlegungen im Staatsvertrag, die ja zum großen Teil auch unter Zeitdruck zustande gekommen sind.

(Beifall bei der PDS)

Während man noch verstehen kann, daß Entscheidungen, die die Bonner Kasse belasten, der Zustimmung des Bundesfinanzministers bedürfen - ich erinnere an solche Dinge, wie sie in dem Ihnen vorliegenden Gesetz enthalten sind, beispielsweise die Erweiterung des Kreditrahmens oder die Erweiterung von Verpflichtungsermächtigungen -, so muß man doch die Notwendigkeit einer solchen Zustimmung in anderen Fällen arg in Zweifel ziehen.

Ich denke an die Aufteilung der Verpflichtungsermächtigungen auf die Einzelpläne, an die Übernahme von Bürgschaften in beschlossener Umfang, an die Erteilung von Befugnissen an die Treuhandanstalt. Dies alles ist in den §§ 1, 5 und 6 des Ihnen vorliegenden Gesetzes enthalten, und ich glaube, das ist eine Notwendigkeit, sich damit noch einmal intensiv zu beschäftigen.

Ich bin also dafür, die Zeit bis zur Beschlußfassung über diesen Haushalt zu nutzen, um die Felder auszubauen, wo eigene Entscheidungen von Regierung und Parlament der DDR getroffen werden können.

Nur so wird es möglich sein, unsere Wirtschaftspotentiale, unsere wissenschafts-kulturellen, ja auch Verteidigungspotentiale in einem dem Bevölkerungsanteil angemessenen Verhältnis in ein einheitliches Deutschland einzubringen. Es darf doch nicht angehen, daß auch in der BRD jetzt und in Zukunft, vor allen Dingen im Zusammenhang mit der Herausbildung des gemeinsamen europäischen Marktes, anstehende Schrumpfungsprozesse allein im Prozeß der Vereinigung von der DDR abzufangen sein werden.

Das wäre ja nicht nur ein Anschluß der DDR an die BRD, dies wäre in vielen Fällen ein Abschluß, ja dies wäre sogar ein Ausschluß vieler DDR-Potentiale, die sich im europäischen Wettbewerb durchaus auf manchem Gebiet als leistungsfähig erweisen werden.

Eine zweite Bemerkung: Der Haushaltsplan steht auf einem schmalen und sehr unsicheren Einnahmefundament. Das ist hier schon von meinen Vorrednern gesagt worden. Die Gesamt-

ausgaben der Republik in Höhe von 63,7 Mrd. D-Mark werden durch eigene Einnahmen zu 45,4 % gedeckt, darunter durch Steuern zu 38,8 %.

Die Anomalie, daß weit weniger als die Hälfte der Ausgaben durch eigene Einnahmen gedeckt werden, widerspiegelt die wirtschaftliche Lage, in der sich unser Land befindet, und diese Lage ist, da habe ich überhaupt keinen Widerspruch, nicht in den letzten Monaten entstanden, aber sie ist in den letzten Monaten - das muß ich doch schon deutlich zum Ausdruck bringen - infolge Fehlens eines tragfähigen wirtschaftspolitischen Konzeptes der Regierung außerordentlich verschärft worden, und sie verschärft sich in den letzten Tagen leider weiter.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Der Rückgang der Industrieproduktion ist drastisch. Die dramatischen Situationen in Landwirtschaft und Handel sind uns gut bekannt. Die Bauwirtschaft warnt ganz laut vor einem Kollaps. Ich wiederhole nur die Zeilen, die die betreffenden Berufsverbände selbst sagen: Der Mittelstand kommt nicht so recht ins Laufen. Das BRD- und ausländische Kapital steht bei weitem nicht Schlange an der DDR-Tür, so wie das immer vorgesehen war. In einigen Branchen wurden zum Teil beträchtliche Lohn- und Gehaltserhöhungen durchgesetzt, ohne daß eine Leistungssteigerung dafür die Grundlage bildete.

(Unruhe vor allem bei CDU/DA)

Dies alles verstärkt die wirtschaftlichen und sozialen Ungleichgewichte.

(Unverständliche Zurufe)

Ja, wir können doch nachher diskutieren.

In dieser sensiblen Übergangsphase, in der sich unser Land befindet, kann man doch nicht allein auf die Selbstheilungskräfte des Marktes rechnen.

(Bewegung vor allem bei CDU/DA)

Dieser Markt ist doch noch nicht gesund. Er hat doch noch seine Krebsgeschwüre, und diese Wunden werden täglich größer geschlagen in der Wirtschaft durch diesen noch ungesunden Markt.

In diesen Wochen kann man, selbst wenn man den Vorwurf des Dirigismus riskiert, das Verhältnis von Staat und Markt nicht nach Lehrbuchprinzipien gestalten. Die Frage, was der Markt schon kann in den ersten Wochen, in denen wir nun auch von der Währung her marktwirtschaftliche Prinzipien einführen können, was der Markt schon kann und was der Staat noch muß, dies bedarf doch noch klarer Antworten.

Unverständlich für mich ist, wieso die Finanzkonzeption für den Einsatz von Strukturmitteln zur Förderung unserer Wirtschaft, und dies bezogen auf das zweite Halbjahr 1990, im Ministerrat erst Ende Juli behandelt wird. Den Haushalt, der diese Mittel enthält, beschließen wir aber diese Woche.

Wenn ich von einem unsicheren Fundament sprach, auf dem der Haushalt ruht, dann meine ich damit auch, daß die Steuereinnahmen, obwohl schon anteilig bescheiden an den Gesamteinnahmen, meines Erachtens dennoch zu hoch angesetzt sind. Es wäre ökonomisch unverantwortlich, die Gefahr eines weiteren Absinkens des Bruttosozialprodukts im zweiten Halbjahr 1990 zu verkennen. Folglich sinkt auch die Steuerquote unter das hier zugrunde gelegte Niveau und damit das gesamte Steuervolumen. Die Differenzen zum Regierungskonzept können sich auf einige Milliarden belaufen.

Man muß doch die Frage stellen, wenn die Produktion nicht in Gang kommt, sondern von Woche zu Woche mehr Betriebe in Konkurs gehen, wenn die Bürger in den Läden der DDR nicht DDR-Produkte finden oder über deren Preis nicht zu ihrem Kauf angeregt werden, sondern nun Einkaufsfahrten nicht mehr ausschließlich in Richtung Westen, sondern inzwischen auch nach

Polen unternehmen, dann muß man fragen, ob die jetzt geschätzten Steuereinnahmen nicht doch unrealistisch sind und der Haushalt nicht vielleicht im IV. Quartal zusammenbrechen kann.

Warum - so frage ich - wird nicht zeitweilig, z. B. bis zum Ende des Jahres, für DDR-Landwirtschaftsprodukte so wie für ausgewählte Textilien und andere Konsumgüter die Mehrwertsteuer erlassen oder zumindest reduziert? Das würde doch Käufer anregen,

(Beifall bei der PDS und Bündnis 90/Grüne)

einheimische Produkte zu kaufen und das Volumen in den DDR-Handelseinrichtungen erhöhen. Das Steueraufkommen wäre von der Masse mit Sicherheit nicht geringer als bei gedrosseltem Umsatz infolge hoher Mehrwertsteuer.

Es ist auch zu befürchten, daß die im Einzelplan 60 enthaltenen globalen Minderausgaben von über 4 Mrd. DM angesichts der zumeist bereits angelegten strengen Planungsmaßstäbe in den Einzelressorts sich nicht oder nicht wesentlich werden reduzieren lassen.

Demgegenüber scheinen die im gleichen Einzelplan veranschlagten Mittel für unvorhergesehene Ausgaben in Höhe von 1,4 Mrd. DM bei weitem nicht ausreichend zu sein. Sehr deutlich zeichnet sich die Gefahr ab - und wir werden uns im Haushaltsausschuß damit noch intensiv beschäftigen -, daß die geplanten Mittel für die Energiesubventionen, für die Stützungen im RGW-Handel, nicht ausreichend sein werden. Die staatlichen Stützungskäufe, die ich natürlich außerordentlich begrüße, für Getreide, für Butter, für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse machen Kosten, die meines Wissens bislang noch nicht geplant sind, zumindest fallen Zinsen an für Kredite, wenn dies auf Kredit geschehen soll.

Das sind doch Fragen, mit denen ein Parlament sich beschäftigen muß und die Regierung beauftragen muß, hier noch nach Deckungsmöglichkeiten zu suchen.

Der Fehlbetrag im Haushalt wird also höher ausfallen als geplant. Wenn die BRD zu höheren Finanzzuweisungen nicht in der Lage ist, muß über eine Erweiterung des Kreditrahmens nachgedacht werden. Ich weiß, was ich hier sage, aber die soziale Entwicklung in unserem Lande muß uns mehr am Herzen liegen, als von vornherein die Frage nach einem eventuell zu erweiternden Kreditrahmen abzuschmettern.

Drittens: Einer nochmaligen und - dies ganz emotionslos - sorgfältigen Prüfung bedürfen die Proportionen zwischen den großen Ausgabenbereichen im Haushalt.

Ich meine - und hier stimme ich meinen Vorrednern auch zu -, daß in diesem Haushalt leider nach wie vor zu Ungunsten der Umwelt umverteilt wird. Ich meine auch - und hier stimme ich meinen Vorrednern ebenfalls zu -, daß der Verteidigungshaushalt noch Möglichkeiten der Entlastung zuläßt. Hier denke ich weniger an Personalausgaben, weil ich weiß, was dies bedeutet in den nächsten 6 Monaten, aber ich denke an die große Position der Beschaffung. Dies ist - ich bin auch dafür - noch einmal sehr, sehr sorgfältig unter die Lupe zu nehmen.

(Beifall bei der PDS und Bündnis 90/Grüne)

Der herausragende Sachkomplex im Haushalt sind die Ausgaben für soziale Leistungen, die, wenn man alles Einschlägige addiert, sich auf 17,7 Mrd. DM oder auf 27,8 % des gesamten Haushaltvolumens belaufen. Damit ist dieser Sachkomplex der bedeutendste innerhalb des Gesamthaushaltes, und diese klare Akzentuierung verdient, gewürdigt zu werden.

(Beifall bei der PDS)

Unklar bleibt dennoch, wie die Zusicherung der Regierung, bis Ende 1990 die Wohnungsmieten stabil zu halten, finanziell abgesichert ist. Wie werden die Zinsen und Tilgungen für die Kredite der KWV und der AWG gedeckt? Wer trägt die Stützun-

gen für Reparaturen und andere Wirtschaftsaufwendungen? Nicht eingeordnet sind bislang die Mittel für die bereits zugesagte erste Rentenanpassung noch im Jahre 1990. Das jetzt eingesetzte Vorruhestandsgeld wird sich als viel zu gering erweisen, wenn nach der Sommerpause viele Werk tätige vieler Branchen von einer solchen Regelung werden Gebrauch machen müssen. Umschulungsmaßnahmen sind kostspielig, und es bleibt zu prüfen, ob sie aus dem für Arbeitslosenfinanzierung bereitstehenden Fonds beglichen werden können.

Die Notwendigkeit eines Nachtragshaushaltes zeigt sich für mich bereits in aller Deutlichkeit, und das Parlament sollte die Regierung im Interesse der Bürger unseres Landes couragieren, um einen solchen Nachtragshaushalt zusammen mit der Bundesregierung zu ringen, denn solange wir eine Regierung der DDR haben, muß sie sich vor allen Dingen den Bürgern dieses Landes verpflichtet fühlen. Ich bedanke mich.

(Beifall bei der PDS, vereinzelt bei Bündnis 90/Grüne und SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ja, bitte, eine Anfrage.

Leja (CDU/DA):

Frau Prof. Luft, Sie sprachen davon, daß der Plan Unterwürfigkeit atme. Stimmen Sie mir nicht zu, daß unserem heruntergewirtschafteten Land gerade durch diese Maßnahmen der Bundesrepublik ein wirtschaftlicher Rettungsring zugeworfen wird, und müßten nicht gerade Sie als PDS der Bundesrepublik für diese Solidarität besonders dankbar sein?

(Gelächter bei der PDS, Beifall bei CDU/DA)

Frau Prof. Dr. Luft (PDS):

Also erstens, Herr Abgeordneter, muß ich Ihnen sagen, daß es sich mit marktwirtschaftlichen Prinzipien, die wir doch nun gemeinsam ansteuern, überhaupt nicht verträgt, wenn man die Wirtschaft des eigenen Landes erst marode und desolat redet und sich dann international nach Partnern umsehen will. Das paßt doch nun wohl schon mal nicht zusammen.

(Beifall bei der PDS - Proteste vor allem bei CDU/DA und DSU)

Zweitens muß ich Ihnen sagen, meine Herren, die Sie hier auf der rechten Seite sitzen: Sind Sie denn alle jetzt erst kürzlich Bürger der DDR geworden, oder waren Sie nicht immer mit dabei, und haben Sie nicht wichtige Plätze in der Wirtschaft eingenommen?

(Beifall bei PDS, Bündnis 90/Grüne und SPD)

Drittens hatten wir uns, als wir die Regierungserklärung hier alle gemeinsam, wie ich mich erinnere, mit großem Beifall bedacht haben, zusammengefunden, um uns zu versprechen: Ja, wir gehen aufrecht und selbstbewußt in diese Vereinigung. Und ich glaube, da paßt nicht ununterbrochen dazu, wenn nun ein Teil, der mit dem anderen diese Vereinigung anstrebt - ich muß es noch einmal sagen -, sich in diese unterwürfige, zaghafte Position begibt. Daß die Bundesbürger auch eines Tages mit wahrscheinlich nicht zu vermeidenden Steuererhöhungen an diesem Vereinigungsprozeß ihren Anteil haben, das sehe ich, und dafür würde ich mich auch heute schon bedanken. Aber ich sehe heute noch keinen Grund dafür, weshalb ein Staat, und wenn es ein Noch-Staat ist, nicht um das Schicksal der Bürger, für die er verantwortlich ist und denen er Rechenschaft schuldig ist, ringen soll bis zum 31. 12. oder bis die Vereinigung vollzogen ist.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne -
Zuruf von CDU/DA: Das machen wir ja auch)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte, Herr Ringstorff.

Dr. Ringstorff (SPD):

Frau Prof. Luft, Sie kritisieren die kürzlich vereinbarten Lohnerhöhungen. Ist es nicht gerade Ihre Partei, die auf dem flachen Lande eine andere Politik vertritt?

(Zuruf: So ist das!)

Und die zweite Frage: Ich teile Ihre Auffassung, Ihre kritische Bewertung des Haushaltes und glaube auch, daß es noch zu der einen oder anderen Deckungslücke kommt. Wäre es nicht angesichts dieser kritischen Situation sinnvoll, wenn Sie mal zügig aus Ihrem Parteivermögen 20 Milliarden für den Staatshaushalt zur Verfügung stellen würden?

(Beifall bei den Koalitionsfraktionen)

Frau Prof. Dr. Luft (PDS):

Herr Abgeordneter, was die erste Frage anbetrifft: Ich muß sagen, es handelt sich um Tarifpartner, die diese Verhandlungen machen. Der eine Tarifpartner, die Interessenvertretungen, setzt sich ja wohl nicht nur aus PDS-Mitgliedern zusammen, sondern ich glaube, die Mehrzahl sind inzwischen andere.

(Zurufe: Nein!)

Ich kann Ihnen für manchen Interessenverband solche Zusammensetzungen nennen, wenn Sie das möchten.

(Zuruf Dr. Ringstorff, SPD: Also, sind Sie gegen die Lohnerhöhungen oder für die Lohnerhöhungen?)

Ich bin, wie ich das nicht verschweigen kann, von Beruf Ökonom, und ich werde auch in dieser wichtigen Frage, den Zusammenhang von Arbeitsproduktivitätsentwicklung, Leistungssteigerung und Lohnentwicklung, nie verleugnen, daß ich ein Ökonom bin, selbst wenn ich da mit manchem vielleicht in Kollision gerate. Aber ich bin mir völlig darüber im klaren, daß Lohnerhöhungen, die manche Berufsgruppe für sich jetzt erwirken kann, nur zu Lasten anderer Bereiche gehen können, wenn die ökonomische Leistungsfähigkeit im ganzen Land noch nicht dahinter steht.

(Lebhafter Beifall)

Ich bin - um das noch einmal zu sagen - nicht gegen Lohnerhöhungen, damit mich niemand falsch versteht, ich bin aber dafür, daß zuerst ganz schnell die Möglichkeiten geschaffen werden für eine Produktivitätsentwicklung, die es möglich macht, die Lohnentwicklung schnell folgen zu lassen.

(Beifall)

Und zu diesem Parteivermögen kann ich Ihnen nur sagen: Wenn - und es laufen ja Untersuchungen - der Nachweis angetreten wird, daß dort in solchen Größenordnungen, wie Sie sie andeuten,

(Unruhe im Saal)

Unrechtmäßigkeiten vorhanden sind, dann wird es doch zu Lösungen kommen. Aber erst muß dieser Nachweis angetreten sein, und wir sollten vielleicht diese Frage bis dahin vertagen.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte noch zwei kurze Fragen und zwei kurze Antworten.

Dr. Kalz (SPD):

Frau Prof. Luft, sind Sie wirklich der Meinung, daß die seit März befindliche Regierung eine funktionierende, effektive und

blühende Wirtschaft destabilisiert und sozusagen zugrunde richtet? Das kann doch nicht Ihre Meinung sein!

Oder versucht nicht diese Regierung, die Turbulenzen so klein wie möglich zu halten?

(Beifall bei CDU/DA, DSU und den Liberalen)

Frau Prof. Dr. Luft (PDS):

Herr Abgeordneter, Sie müssen nicht ganz gut hingehört haben, was ich gesagt habe. Mein Satz war: Die ökonomische Situation, in der wir uns befinden, ist nicht in den letzten Monaten entstanden. Aber sie ist in den letzten Monaten unverhältnismäßig verschärft worden.

Nehmen Sie doch nur einmal, was sich vollzogen hat mit den Verkäufen von Beständen. Bitte schön, man kann ja sagen, das waren alles unverkäufliche Waren. Aber es sind auch viele Gegenbeispiele angetreten worden, daß Händler, daß Produzenten, die ihre Waren selbst verkauft haben, weit höhere Preise realisieren konnten, als sie in manchem Handelsunternehmen realisiert wurden.

Und wer macht denn unter marktwirtschaftlichen Bedingungen so einen Unsinn, daß er Waren verkauft zu einem Preis, der weit unter den Materialkosten liegt? Das ist doch völliger Unsinn!

(Beifall - Unruhe bei CDU/DA)

(Dr. Kalz, SPD: Als Ökonomin sind Ihnen sicher die Begriffe Altlast, Schuldenlast ect. bekannt.)

Ja, Herr Abgeordneter, diese Begriffe sind mir gut bekannt, aber das Defizit im Staatshaushalt, das die Regierung Modrow hinterlassen hat, steht in keinem Verhältnis zu dem, was wir jetzt vorfinden.

(Starker Beifall bei der PDS - Proteste bei den Fraktionen der Regierungskoalition - Unruhe im Saal)

Meine Damen und Herren! Man kann über diese Probleme natürlich nicht nur mit politischen Lösungen reden.

(Unruhe im Saal)

Da muß man schon ein bißchen von den Dingen verstehen.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Eine letzte Anfrage, bitte.

Dr. Kney (Die Liberalen):

Frau Abgeordnete Luft, ich komme auf Ihre Aussage gegenüber den Herren auf der rechten Seite zurück. Ihr Vorwurf war, daß es auch in dem Bereich Leute gegeben habe, die die Wirtschaft in leitenden Funktionen mitgetragen hätten.

Nennen Sie mir bitte einen Generaldirektor, von den 135, die in dieser Richtung Verantwortung hatten, einen Vorsitzenden eines Rates des Kreises, und ich rede gar nicht über Staatsanwälte, Offiziere der NVA usw. Aber werden Sie dann bitte auch konkret!

(Starker Beifall bei CDU/DA und den Liberalen)

Frau Prof. Dr. Luft (PDS):

Ich nenne einen Minister, der ansonsten immer da in der Volkskammer gesessen hat, in der alten, in der ich nie Mitglied

war, aber in der Zeit meiner Regierungszugehörigkeit habe ich das beobachten können, er hat dort gesessen, und er war lange, lange Jahre Mitglied des Mittagschen Wirtschaftsausschusses. Das ist ein Beispiel.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Als nächsten Redner bitte ich, von der Fraktion der DSU den Abgeordneten Walther das Wort zu nehmen.

Prof. Dr. Walther für die Fraktion der DSU:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die DSU als Mitglied der Regierungskoalition trägt den vorgelegten Etat mit. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten

(Modrow, PDS: Den Rest zahlen Sie drauf!)

des Finanzministers, den Etat auszugleichen. Was den zunächst ungedeckten Rest von mindestens 4,4 Mrd. M anbelangt, so stimme ich dem Finanzminister zu, daß größte Sparsamkeit notwendig ist. Ob beim Personalabbau, insbesondere der Ministerien und bestimmter nachfolgender öffentlicher Einrichtungen, die für den Staat in der Vergangenheit typisch waren, alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind, bleibt jedoch offen. Als Beispiel nenne ich das Außenministerium mit seinen Auslandsvertretungen - einer meiner Vorgänger hatte schon darauf hingewiesen -, bei denen die Notwendigkeit ihrer Existenz fragwürdig geworden ist.

(Beifall, vor allem bei der DSU)

Und auch das Haus selber sollte weitgehend personalfrei an den ersten gesamtdeutschen Außenminister übergeben werden. Auch der Bereich des Innenministers offenbart fürwahr nicht die letzte Konsequenz der möglichen Einsparungen im Personalbereich.

Andererseits begrüßen wir die im Haushaltsentwurf ausgewiesene Stützung der Kommunen, denn die kommunale Selbstverwaltung wird für die Zukunft die tragende Säule auch in unserem Teil Deutschlands sein.

Das Haushaltsdefizit ist gewaltig. Das ist unverkennbar. Die DSU wird sich mit ihren bescheidenen Mitteln bemühen, die relativ guten Kontakte der CSU zu nutzen, um

(Unruhe im Saal)

eventuell noch zusätzliche Finanzhilfen in Form eines Bundeszuschusses oder Erweiterung des Kreditrahmens dort zu erwirken. Dies setzt aber eine genaue Überprüfung weiterer Einsparungsmöglichkeiten voraus. Der Kreditrahmen stößt spätestens dann an die Grenze, wenn ein Zinsanstieg zu befürchten ist, der seinerseits zur Erschwerung von Investitionen führt.

Die Äußerung des Finanzministers, man werde auf Dauer nicht mit einem neoliberalistischen Wirtschaftsansatz auskommen, halte ich für politische Semantik. Es geht überhaupt nicht um Neoliberalismus, nicht etwa um eine neue Form von Manchester-Kapitalismus, sondern um den Aufbau einer sozialen Marktwirtschaft bei uns, der die Bundesrepublik Deutschland ihre in der ganzen Welt bewunderte Wirtschafts- und Finanzkraft verdankt und auf die das vereinte Deutschland bauen wird und muß. Daß dies bei uns einen gewissen Lernprozeß erfordert und Übergangsschwierigkeiten bringt, will ich nicht leugnen, ist für manche bedauerlich - sowohl was das Lernen anbelangt, aber vielmehr bedauerlich für die, die unter den Übergangsschwierigkeiten zu leiden haben. Aber ich halte es für falsch, sich gegen Notwendigkeiten zu stemmen und sich an alte liebgewonnene Vorstellungen zu klammern. Staatliche Initiativmaßnahmen - ja, aber mit der Zielrichtung auf Förderung der privaten Initiative.

Herr Minister Romberg hat seine Abneigung gegen Privatisierungsmaßnahmen in einem gestern veröffentlichten Interview

ziemlich deutlich zum Ausdruck gebracht. Aber ohne Privatisierungsmaßnahmen, die doch die Mißwirtschaft der sozialistischen SED-Staatswirtschaft ablösen sollen, ohne eine solche Privatisierung ist die Eigeninitiative nunmal nicht anzufachen.

(Vereinzelt Beifall)

Ich sagte: Die DSU trägt den Etat mit. Wir sind in einer Koalition, um eine bürgerliche Mehrheit zu sichern, um den politischen Einfluß von weit links zu verhindern. Wir haben jedoch kein Verständnis dafür, daß wir zwar der Koalition angehören, aber nicht in der Regierung durch Minister vertreten sind.

(Unruhe im Saal)

Für einen Koalitionspartner ist es unumgänglich, daß er seine Auffassung im Ministerrat artikulieren kann. Dies gehört zum demokratischen Prinzip. Daß die DSU keinen Minister stellt, dagegen dem Ministerrat drei Minister angehören, die zwar als Repräsentanten von Parteien in die Regierung gekommen sind, aber nun - frei schwebend sozusagen - als Individualisten der Regierung angehören, ist unvertretbar.

(Unmutsäußerungen - Beifall bei der DSU)

Ich wiederhole die Forderung meiner Fraktion, Minister der DSU zu berufen. Nur so ist eine demokratische Mitarbeit der DSU als Koalitionspartner gewährleistet.

Die Etatdebatte, meine Damen und Herren, ist die Gelegenheit, in gebotener Kürze aktuelle Grundsatzpositionen aufzuzeigen. Die DSU sieht ihr Ziel der deutschen Einheit durch den 1. Staatsvertrag auf gutem Wege - trotz aller Schwierigkeiten, die bei diesem außerordentlichen historischen Unternehmen der Wiederherstellung der deutschen Einheit nicht ausbleiben können. Wir begrüßen die erfolgreichen Verhandlungen zwischen Bundeskanzler Kohl und Präsident Gorbatschow. Kein Verständnis haben wir dafür, daß Herr Außenminister Meckel die ausgehandelte Obergrenze der deutschen Gesamtstreitkräfte angreift. Auch das kommende Deutschland muß verteidigungsfähig bleiben und weiter im Bündnis einen Beitrag leisten. Ob die Wiener Abrüstungsverhandlungen später eine weitere Senkung erlauben, gehört dorthin und setzt das Quiproquo voraus.

Vollends unverständlich ist uns die Äußerung von Herrn Meckel im Gegensatz zu Ziffer 5 der vom Bundeskanzler vorgelegten Vereinbarung, künftig auf dem Gebiet der DDR eine Armee mit eigener Struktur und eigenem unabhängigen Oberbefehlshaber - und das, wo wir dringend sparen müssen. Wie kann es in einem vereinten Deutschland zwei Armeen geben, und was soll das für ein Oberbefehlshaber sein, der niemandem untersteht und niemandem verantwortlich ist? Solche Vorstellungen ist noch dem Denkschema des geteilten Deutschland verhaftet und offensichtlich von Gorbatschow gar nicht zur Bedingung gemacht. Hier muß ich Herrn Ministerpräsident fragen, ob dies denn die Auffassung des gesamten Ministerrates ist.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir verdanken die Belastungen, und der Haushalt weist das aus, denen viele unserer Landsleute ausgesetzt waren und sind, dem SED-Regime und nur diesem Regime. Die SED-Nachfolgepartei PDS vernebelt bei ihrer Kritik am Haushaltsentwurf, daß sie die Hauptschuld an der Misere der DDR trägt, welche Schuld sie an den Folgen der von ihr protegierten deutschen Teilung trägt, einem System, das den Menschen die Freiheit und den Lebensstandard wie in anderen Ländern der westlichen Welt verweigerte.

Bei den Ausführungen meiner Vorgängerin konnte man den Eindruck gewinnen, als ob sie seit Jahrzehnten Vorlesungen über soziale Marktwirtschaft gehalten habe. Aber, ich glaube, es handelte sich da um politische Ökonomie des Sozialismus oder Kapitalismus.

(Beifall der Koalition)

Sie erweist sich damit als ein Symbol allerer, die sich aus den

fetten Posten der Direktorennetagen in VEB und Kombinatn sowie Hochschulen sofort

(Pfeifrufe)

in Verwaltungs- und Aufsichtsräte der GmbH und Aktiengesellschaften katapultierten

(Beifall bei der Koalition)

bzw. ihre Lehrstühle und zugehörigen Pfründe durch Umbenennung zu retten versuchen.

(Zuruf: Sie sind ein Beispiel dafür. - Unmutsäußerungen und Unruhe im Saal)

Meine Damen und Herren! Der vorgelegte Haushalt hilft mit, den Weg zu ebnen in eine bessere Zukunft zusammen mit vielen Menschen in der Bundesrepublik. Auch wenn ein Nachtrag vor Ende des Jahres notwendig sein sollte: Dieser Etat soll und wird der letzte sein, den dieses Haus verabschiedet. Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter! Gestatten Sie drei Anfragen?

(Prof. Dr. Walther, DSU: Bitte schön.)

Bitte, Frau Luft.

Frau Prof. Dr. Luft (PDS):

Zuerst einmal, bevor ich zu meiner Frage komme: Ich habe weder Politische Ökonomie des Sozialismus noch des Kapitalismus unterrichtet, ich bin von Beruf Außenwirtschaftsökonom, dies schon, seitdem ich absolviert habe, seit dem Jahre 1960. Ich möchte Sie ganz konkret fragen, Herr Abgeordneter, in welchem Aufsichtsrat oder in welchem Vorstand ich sitze, welchen Lehrstuhl ich umbenannt ...

(Prof. Dr. Walther, DSU: Ich habe Sie als Symbol derer gesehen.)

(Unruhe und Proteste im Saal)

Jetzt zu dem eigentlichen Problem: Herr Prof. Walther! Ich habe es bis jetzt unterdrückt all die vielen Wochen, aber ich gestehe, ich kann es jetzt nicht mehr. Erinnern Sie sich an Januar 1985, als wir gemeinsam auf einem vierwöchigen Lehrgang saßen, der hieß, ich hatte den Titel nicht erfunden, Lehrgang für Führungskader im Hochschulwesen.

(Heiterkeit und Beifall bei PDS, SPD und Bündnis 90/Grüne)

Wenn Sie es jetzt bestreiten sollten, dann bringe ich zur nächsten Volkskammersitzung morgen die Fotografie mit, auf der Sie mit mir zusammen und noch 80 anderen weiteren zu sehen sind.

(Heiterkeit und Beifall bei PDS, SPD und Bündnis 90/Grüne)

Ich weiß nicht, ob das damit zu tun haben kann, daß Sie schon immer ein offener Regimegegner waren, das bleibt mir unerfindlich.

(Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl: Frau Abgeordnete! Ich bitte, die Frage zu stellen.)

Das war die Frage. Waren Sie 1985 schon der Regimegegner, zu dem Sie sich heute ununterbrochen aufschwingen?

(Beifall)

Prof. Dr. Walther (DSU):

Wer mich aus meinem beruflichen und privaten Leben kennt, der weiß, daß es etwa der 17. Juni 1953 war, der mich zu einem Regimegegner gemacht hat.

(Lachen bei der Opposition und bei der SPD)

Daß ich in der Öffentlichkeit nicht aufgetreten bin, bedaure ich im Nachhinein. Ich weiß aber um die Gefahren, die das bedeutete, und viele haben Sie mit Ihrer Vorgängerpartei SED dann auch ins Unglück gestürzt.

(Diverse unverständliche Zurufe und Unruhe im Saal)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie noch zwei weitere Anfragen? - Bitte, Frau Abgeordnete Wollenberger.

Prof. Dr. Walther (DSU):

Ich sage immer, der Unterschied besteht darin: Bei einem Bankeneinbruch gibt es immer zwei verschiedene Klassen von Verbrechern. Der eine knackt den Tresor, der andere steht Schmiere.

(Zuruf: Und Sie standen Schmiere! - Unruhe und Lachen bei der Opposition)

(Frau Prof. Dr. Luft, PDS: Darf ich noch einmal zurück ...)

(Große Unruhe im gesamten Saal)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich möchte doch um Ruhe bitten. Ich bitte jetzt die Abgeordnete Wollenberger.

Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne):

Ich wollte gern das Thema wechseln. Herr Abgeordneter Walther, Sie haben gesagt, daß die DSU diesen Haushaltsplan befürwortet, also auch den Plan für den Militärhaushalt?

Prof. Dr. Walther (DSU):

Die Einzelhaushalte sind bisher nicht behandelt worden.

(Frau Wollenberger, Bündnis 90/Grüne: Unterstützen Sie den Militärhaushalt oder nicht?)

Ich unterstütze eigentlich überhaupt keinen Militärhaushalt. Ich könnte ohne auskommen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie noch eine Anfrage? - Bitte schön.

Prof. Dr. Steinitz (PDS):

Herr Abgeordneter, Sie hatten über die Ursachen der Widersprüche im Haushalt gesprochen, über die vergangene Entwicklung, darüber, daß sie allein die Verantwortung dafür trägt. Ich hätte an Sie die Frage: Wie erklären Sie sich, daß im I. Quartal dieses Jahres der Produktionsrückgang knapp 4 % betrug, im April noch bei 4 % lag, im Mai angestiegen ist auf 9 % und im Juni auf 15 %? Das kann doch nicht allein die Vergangenheit sein, sondern der verschärfte Niedergang zur jetzigen Zeit hat doch auch bestimmte Ursachen, die mit der Regierungspolitik von heute zu tun haben.

Prof. Dr. Walther (DSU):

Ich sehe das einfach anders als Sie.

(Lachen bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich rufe als nächsten Redner den Abgeordneten Herrn von Ryssel von der Fraktion der Liberalen auf.

Von Ryssel für die Fraktion Die Liberalen:

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Abgeordnete! Der vorliegende Haushalt ist ein Haushalt des Übergangs. Es ist sicher allen Beteiligten klar, daß der Haushalt unter dem Diktat größter Mittelknappheit steht und sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite noch erhebliche Risiken enthält. Es wird die Aufgabe in den nächsten Tagen sein, durch konstruktive Arbeit das labile Gleichgewicht noch etwas zu stabilisieren. Ich sage hier klar: Könnte der Haushalt, wie er hier in den Grundpositionen eingebracht worden ist, tatsächlich realisiert werden, so wäre das bereits ein Erfolg.

Haushaltsdebatten sind Debatten mit politischer Generalabrechnung. Es wird deshalb heute hier der Vorwurf nicht fehlen - und wir haben ihn ja bereits gehört -, daß die gegenwärtigen Probleme vorhersehbar gewesen seien, daß sie logische Folgen einer von der Koalition viel zu überstürzt betriebenen Einigung seien.

Was sich nun im Haushalt zum Teil sehr drastisch abbildet, wird man vielleicht etwas hämisch kommentieren: Wir haben es ja schon immer gesagt. Ich sehe einmal davon ab, daß diese Haltung nicht eben hilfreich ist, und sehe auch davon ab, daß Verantwortlichkeiten einer früher führenden Kraft hier nicht verwischt werden sollten.

(Zuruf von der PDS: Das passiert doch nicht!)

Frau Prof. Luft, wenn Sie von einem Geschwür gesprochen haben und von den Defiziten bis zur Modrow-Regierung, so müssen wir auch klarstellen, das Geschwür hat gewuchert und gewuchert. Hätten wir keine einschneidenden Maßnahmen vorgesehen, würde das Geschwür weiterwuchern bis zum absoluten Kollaps. Es sollte von allen geachtet werden, daß versucht worden ist, die Wucherung dieses Geschwürs zu verhindern. Vielleicht geben mir die Mediziner, von denen viele hier im Saal sind, recht, daß das Bild vom Krebs vielleicht gar nicht so schlecht ist, denn dort gibt es solche Zeitpunkte, wo es zu krisenhaften Situationen kommt. Erst mit der Entfernung der Geschwulst im ganzen ist mit einer Besserung zu rechnen.

Die Liberalen beziehen klare Positionen. Der gegenwärtige Prozeß ist Ausdruck unseres politischen Willens zur deutschen Einheit. Die aktuellen Haushaltsprobleme betrachten wir daher vor allem als Übergangsprobleme. Sie werden sich zum Teil mildern, wenn die technischen Anlaufschwierigkeiten in der neuen Haushaltswirtschaft überwunden sind. Die Haushaltslage wird darüber hinaus wesentlich entschärft werden, wenn Steuergesetze und Steuerverwaltung besser eingeführt sind und das Umsatzsteuer-clearing mit der BRD etabliert ist. Mittelfristig rechnen wir nach wie vor mit einer Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Situation und entsprechend höheren Steuereinnahmen. Marktwirtschaft bedeutet schließlich höhere Steuerdisziplin.

Der vorliegende Haushalt steht unter dem Diktat knapper Kassen. Aus liberaler Sicht muß er aber eine ordnungspolitische Neuorientierung zumindest markieren. Alle öffentlichen Haushalte werden sich in Zukunft auf ihre originären Aufgaben beschränken müssen. Das sind solche Aufgaben, vor denen der Markt versagt. Die Haushalte müssen außerdem transparent und damit kontrollierbar sein. Die Neuorientierung wird eine Intensivierung von Ausgaben bedeuten. Beispielsweise sind Maßnahmen der Regionalpolitik, Infrastruktur und des Umweltschutzes

notwendig, um frühere Versäumnisse aufzufangen. Die Ansätze des vorliegenden Haushalts sind in dieser Hinsicht mager, aber mehr ist wohl bis Ende 1990 auch nicht möglich. Um so wichtiger ist es, daß auf der anderen Seite bei der Einschränkung der bisher allumfassenden Staatszuständigkeit und der entsprechenden Finanzlast Fortschritte erzielt werden.

Meine Damen und Herren, es ist Ernst zu machen mit dem Abschied von der Weihnachtsmanntheorie, wonach der Staat allen wohl und niemand weh überall fördernd und organisierend bereitsteht. Ordnungspolitische Neuorientierung heißt, daß Ausgaben stets im Bewußtsein geleistet werden müssen, daß dafür an anderer Stelle Mittel entzogen und Aktivitäten beschränkt werden, beispielsweise durch hohe Steuerlast oder hohe Zinsen. An dieser elementaren Einsicht führt kein Weg vorbei, auch wenn manche inzwischen das Treuhandvermögen als Verschiebeparkplatz und unerschöpflichen Sondertopf entdeckt haben wollen.

Eine Neuorientierung muß unseres Erachtens die Ausgliederung von unnötigen Leistungserstellungen durch staatliche Verwaltungen einschließen. Große westliche Firmen haben längst erkannt, daß am Bürokratismus erstickt, wer alles im eigenen Apparat macht, angefangen von der Herstellung des Bürostuhls bis hin zum betrieblichen Ferienheim.

Ein weiterer Punkt ist die Nutzung des Wettbewerbs. Auch staatliche Stellen sind jetzt als Nachfrager gefordert, kostengünstige Beschaffungsmöglichkeiten zu suchen. Nicht in Vergessenheit geraten sollte auch das Konzept, produktbezogene Personen konsequent zugunsten personenbezogenen Transfers abzubauen.

Besondere Bedeutung hat die Reduzierung des Personals. Auch im öffentlichen Dienst kann die Produktivität gesteigert werden. Aufgaben werden entfallen. Der Zusammenschluß mit der Bundesrepublik ermöglicht Einsparungen bei Doppelbesetzungen. Der Haushaltsplan enthält hier zwar Ansätze zur Einsparung, diese empfinden wir aber als viel zu wenig konkret.

Beispielhaft sei auf den Auswärtigen Dienst verwiesen. In enger Abstimmung mit der Bundesregierung muß eine drastische Reduzierung der diplomatischen Vertretungen und deren Personals erreicht werden. Das Auslandsvermögen der DDR ist zu sichern und angemessen zu verwerten.

Ein weiteres Beispiel für die noch anzumahnende ordnungspolitische Neuorientierung sind die Bürgerschaftsermächtigungen für diverse Zwecke. Sie mögen für die jetzige Übergangsphase unvermeidlich sein. Es gebe sich aber niemand der Illusion hin, hier habe man ein Instrument kostenloser Wirtschaftsförderung in der Hand. Bürgschaften sind nach wie vor Risiken. Die dem Haushalt eingestellten Verpflichtungen sind stets ein Mittelding zwischen Merkposten und frommer Hoffnung.

Ein abschließendes Wort zu den veranschlagten globalen Minderausgaben von 4,3 Milliarden DM. Klartext gesprochen: Dieses Geld fehlt noch. Ein Großteil der Debatte in den nächsten Tagen wird sich hier mit dieser Deckung befassen.

Es wird vorgeschlagen, den Artikel 27 Absatz 1 des Staatsvertrages genauestens zu prüfen, ob hier die Forderung nach erhöhten Kreditrahmen erfüllt wird oder nicht. Ich meine, einige Positionen können unter diesem Aspekt gesehen werden, zum Beispiel die erhöhten Ausgaben für die Westgruppe der sowjetischen Armee, aber es sind auch einige Positionen enthalten, wie z. B. der Fehlbetrag aus dem Projektfonds Reiseaustausch, den man nicht so ohne weiteres hinnehmen kann.

Im großen und ganzen muß man oder kann man sagen, daß im Haushaltsplan versucht worden ist, mit den bestehenden Möglichkeiten eine Finanzierung für das nächste halbe Jahr zu sichern, und wir sollten uns alle anstrengen, hier Unterstützung zu geben, daß uns das gelingt, damit dieser Haushalt einigermaßen erfolgreich bis zum Jahresende realisiert werden kann. - Ich bedanke mich.

(Schwacher Beifall bei den Liberalen)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. - Ich bitte nun den Abgeordneten Tschiche von der Fraktion Bündnis 90/Grüne, das Wort zu nehmen.

Tschiche für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Haushaltsdebatte in Demokratien ist der Höhepunkt des parlamentarischen Lebens. Man streitet über Tage, man hat dicke Vorlagen. Was wir hier erleben in der Haushaltsdebatte, ist der Höhepunkt einer Tragödie, nämlich des Abschiedes von der Verantwortung für einen großen Teil unserer Bevölkerung.

Wenn dieser Haushalt so, wie er jetzt vorhanden ist, verabschiedet wird, dann bedeutet das, daß wir diesen Teil des künftigen deutschen Landes den politisch und ökonomisch Mächtigen in der westlichen Welt ausliefern. Wir begeben uns auf einen Weg, der zur Folge haben wird, daß in diesem Land soziale Verwerfungen kommen werden. Wir werden das Armenhaus des künftigen Deutschlands werden, wenn der politische Kurs in dieser Richtung weitergefahren wird. Das ist unbestreitbar!

Und die Schwierigkeit besteht einfach darin, daß im Augenblick offensichtlich die Regierung und auch die Parlamentarier weder willens noch handlungsfähig sind, unsere Interessen stärker zu vertreten.

Manchmal habe ich allerdings den Eindruck, als würden wir zu einer Kolonie dieses gesamtdeutschen Landes, in dem wir einmal aufgehen werden. Wenn ich mir den Haushalt insbesondere und im einzelnen ansehe, dann ist das im Grunde ein Haushalt, der auf Zahlen gebaut ist, die Sand sind, die keine Sicherheit bergen. Die einzige Sicherheit, die wir haben, das sind die Milliarden, die aus dem Westen kommen. Was in diesem eigenen Land aufkommen wird, das wissen wir nicht.

Die Verwertung dieser Mittel ist dadurch behindert, daß sich die Unfähigkeit bestimmter Ministerien paart mit mangelnden Mitteln und mit einer Entschlossenheit, an bestimmten Positionen einen Kahlschlag vorzunehmen. Wenn ich nur daran denke, wie es den Wissenschaftlern in der DDR gehen wird: Es wird zu massenweisen Entlassungen von Wissenschaftlern kommen. Wir werden die kreativen Elemente unserer Gesellschaft lahmlegen. Auf deren Stellen werden die Bundesdeutschen zweiter und dritter Klasse einwandern.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Das werden wir erleben. Wir werden erleben, daß die Landwirtschaft den Bach heruntergehen wird. Wir werden erleben, wenn im Herbst die Landwirtschaftsbetriebe ihren Konkurs anmelden, daß andere Finanzhaie im Hintergrund stehen und sie aufkaufen. Das wird für die Bundesrepublik zu verheerenden Folgen führen können; denn das wird die Familienbetriebe im Westen stören.

Hier wird immer von der Marktwirtschaft geredet. Das kommt mir vor wie eine heilige Kuh. Ich bitte, daran zu denken, daß in der Bundesrepublik im Blick auf die Landwirtschaft überhaupt nicht an Marktwirtschaft gedacht wird, weil es um politische Interessen geht.

Wenn es also stimmt, daß politische Interessen den Vorrang vor wirtschaftlicher Organisation haben, müssen wir in diesem Lande überlegen, ob die politischen Interessen für die schwache Wirtschaft und für die schwache Landwirtschaft nicht den Vorrang haben sollten vor dieser heiligen Kuh. Das heißt, wir müssen genau überlegen, ob der kalte Sturz ins Wasser ohne Schwimring nicht dazu führt, daß Massen der Bevölkerung ins soziale Abseits und Elend abtreiben.

Es wird auch in punkto Strukturanpassung diskutiert. Es wird uns erzählt: Es ist ein großer Planfonds da. Bis heute gibt es keine Planung. Die Finanzleute stehen vor der Tür und sagen: Warte, warte noch ein Weilchen, bald kommt Hamann auch zu dir,

mit dem kleinen Hackebeilchen macht er Leberwurst aus dir. Das wird das Schicksal unserer Betriebe werden!

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Uns ist von Personen aus der Rüstungslobby hier in der DDR gesagt worden, daß ein Vertreter eiskalt erklärt hat: Noch seid ihr uns zu teuer. - Nichts ist mit Schwestern und Brüdern, das Geld entscheidet im Grunde. Wir brauchen die Solidarität aller. Wir müssen uns zusammenschließen, daß wir im zweiten Staatsvertrag die Konditionen verbessern. Es wird keinen anderen Weg geben; ich weiß das wie Sie. Nur: Wir sollten uns zur Wehr setzen.

Nehmen wir das Beispiel der Infrastrukturanpassung. Es gibt einen Riesentopf. Es ist gesagt worden, er enthalte 3 Milliarden. Aber es gibt keine Prioritätenliste. Wer am lautesten schreit, ist offenbar am ehesten dran. Keiner weiß, wie wo was ausgewählt werden soll.

Oder nehmen wir das Beispiel des Sozialen. Es wird eine Lösung für Kurzarbeiter angeboten. Es ist hier schon gesagt worden: Die Umschulungsmaßnahmen stehen nicht im Plan. Es steht wahrscheinlich auch nicht drin - vielleicht habe ich es übersehen -, welchen Ausgleich es im sozialen und industriellen Bereich geben soll.

Wir sehen also an allen Ecken und Punkten: Es wird Geld fehlen. Wir haben ein Berufsschulgesetz verabschiedet. Das Folgegesetz kommt im Herbst. Es kostet 200 Millionen DM. Sie sind nicht da. Uns ist gesagt worden, die Rechner in der Bundesrepublik hätten eine halbe Milliarde Anschubfinanzierung für die Renten vergessen. Ich weiß nicht, ob das stimmt; es ist jedenfalls gesagt worden.

Insgesamt ist auch von der Bundesrepublik der Staatsvertrag mit einer außerordentlichen Hast realisiert worden. Die Folgen dieses Staatsvertrages haben wir vor uns. Es ist ein Staatsvertrag, der dazu geführt hat, daß wir sozusagen im Eilzugtempo die Rechte unserer Bürger für Geld verkaufen, nämlich die Rechte auf ein sozial gesichertes, kulturell ausgebautes, wissenschaftlich orientiertes Leben.

Und ein letztes: Meine Damen und Herren! Wenn ich Ihnen zuhöre, habe ich den Eindruck, die Welt besteht nur aus Europa. Ich habe jetzt mit Afrikanern gesprochen, und die reden von uns in Europa als Imperialisten - wir begeben uns in eine Gesellschaft, und wir erfahren es am eigenen Leibe -, die rücksichtslos ihre monetären und politischen und schließlich auch wirtschaftlichen Interessen durchsetzen und wir steigen in diese Unrechtsgesellschaft mit ein.

So lange ich politisch tätig bin, werde ich das nicht verschweigen. Sonst würde ich mich von den Wurzeln entfernen, mit denen wir in diesem Land gegen das System gekämpft haben, das moralische Ansprüche erhob und denen nicht entsprach. Danke.

(Beifall von Bündnis 90/Grüne und PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter Tschiche! Gestatten Sie eine Anfrage?

(Zuruf Tschiche: Ja.)

Dr. Essler (CDU/DA):

Herr Abgeordneter! Nennen Sie mir bitte einen Wissenschaftler, der bisher entlassen worden ist in der DDR.

(Unruhe im Saal)

Tschiche (Bündnis 90/Grüne):

Es ist so, daß wir das von überall hören. Also ich habe z. B. jetzt in Eisenach mit jemandem gesprochen, der in einem wissenschaft-

lichen Institut eines Betriebes wirkt. Er sagte, im September muß ich gehen. Ich höre überall die gleichen Nachrichten. Die Leute in den Betrieben müssen die Betriebe herunterfahren auf Produktivität. Sie können im Augenblick mit ihren Wissenschaftskadern nichts anfangen. Sie liegen also auf der Straße. Das wird doch in vieler Hinsicht sein.

Dr. Essler (CDU/DA):

Herr Abgeordneter! Eine zweite Frage: Kennen Sie das Moratorium, das vom Minister für Wissenschaft und Technologie verabschiedet worden ist, das den Wissenschaftlern der Akademie zumindestens bis zum Jahresende garantiert, nicht entlassen zu werden? Kennen Sie das?

Tschiche (Bündnis 90/Grüne):

Ja. Das Schlachtfest findet etwas später statt, aber es findet mit Sicherheit statt.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter! Gestatten Sie noch eine letzte Anfrage? - Bitte, eine letzte Anfrage.

Dr. Voigt (DSU):

Herr Abgeordneter! Ich hätte zu Ihrer Prophetie gern gewußt, wie Sie sich vor einem Jahr artikuliert haben, um die Glaubwürdigkeit Ihrer heutigen Aussage zu unterstreichen.

(Zwischenfrage Tschiche: Vor einem Jahr? Ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern des Neuen Forums. Genügt Ihnen das?)

Nein, vor einem Jahr!

(Zwischenfrage Tschiche: Was haben wir jetzt?)

Wissen Sie, Sie haben so mit Sicherheit ein prophetisches Bild entwickelt, daß es also zu dem Untergang...

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter Voigt! Bitte keine Erklärungen.

(Zwischenruf Tschiche: Ich weiß, was Sie fragen wollen.)

Dr. Voigt (DSU):

Ich wollte gern wissen, wie Sie sich vorher artikuliert haben.

Tschiche (Bündnis 90/Grüne):

Ich habe gedacht, daß die europäische Geschichte langsamer sich entwickelt auf ein Nachkriegseuropa hin. Ich habe nicht damit gerechnet, daß Osteuropa und Mittelosteuropa zum Kolonialgebiet Westeuropas werden, sondern ich habe gedacht, daß diese beiden Blöcke sozusagen in Würde zueinander kommen und zusammenwachsen.

Ich habe gehofft, daß die vorläufige Rivalität dieser beiden Systeme der Zweidrittelwelt zugute kamen. Diese Träume haben sich alle als unerfüllt erwiesen und daher sehe ich die neuen Konsequenzen, die kommen werden, daß die Europäer und die Industriestaaten ihre militärischen, politischen und wirtschaftlichen Überheblichkeiten und ihre Vorrangstellung weiter ausbauen und nicht daran denken, politisch hier umzudenken.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

(Zuruf: Politische Träumereien.)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter, es kommt doch noch eine Frage, aber bitte dann wirklich die letzte Anfrage.

Dr. Brick (CDU/DA):

Herr Abgeordneter! Sind Sie sich eigentlich bewußt der psychologischen Wirkung, die durch Ihre Unglücksprophetie hervorgerufen wird?

(Heiterkeit bei der PDS)

Sie reden hier im Angesicht des ganzen Volkes. Die Kameras sind auf Sie gerichtet.

(Heiterkeit bei der PDS)

Wissen Sie, was Sie für Wirkung damit hervorbringen können?

Und eine zweite Frage an Sie: Meinen Sie nicht, daß man zu nächst erst einmal selbst wirtschaftlich gesunden muß, um auch Entwicklungshilfe in anderen Ländern leisten zu können?

(Vereinzelt Beifall bei CDU/DA)

Tschiche (Bündnis 90/Grüne):

Ich bin vielleicht so etwas wie ein männlicher Kassanderich oder so. Denen ist es ja immer nicht so besonders gut gegangen. Es geht auch nicht um eine Unglücksprophetie, sondern es geht um etwas, was man zweite oder dritte Aufklärung nennen könnte. Es geht darum, daß wir die Augen nicht zumachen. 40 Jahre haben uns die Leute gesagt, es ist so. Und die Mehrheit von uns - auch die hier im Saal sitzen - hat gesagt: Jawohl, so ist es. Deswegen hat Prof. Walther doch hier so rumgeeeiert, weil er zur rechten Zeit nicht gesagt hat, was los ist.

(Beifall bei der PDS, bei Bündnis 90/Grüne, bei der SPD und bei DBD/DFD)

Ich will den Herrn Professor ja nicht angreifen. Die Mehrheit in diesem Lande hat genau dasselbe gemacht.

(Gegenrufe, vor allem von CDU/DA)

Ich habe mir geschworen: Das mache ich nicht mit, was ich sehe, sage ich.

(Beifall bei PDS und SPD - erregte Zwischenrufe, vor allem bei CDU/DA und der DSU)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte keine Zwiegespräche, hier ist das Parlament.

Tschiche (Bündnis 90/Grüne):

Es ist ja klar. - Ich will zu der zweiten Frage ganz schnell antworten. Das Problem ist folgendes. Sie fragen: Muß man nicht erst wirtschaftlich gesunden, um helfen zu können? Die Westeuropäer sind wirtschaftlich außerordentlich gesund, aber eben auf Kosten der Zweidrittelwelt.

(Beifall bei PDS, bei Bündnis 90/Grüne und SPD)

Die einheimische Bevölkerung von Südafrika hat bis spät in die fünfziger Jahre Lebensmittelkarten gehabt, weil sie alle Produkte in das Mutterland liefern sollte, damit England sich erholt. Und solche Dinge könnten wir hier in Massen aufzählen.

Es geht in allen Dingen um politische Entscheidungen. Es ist ein Märchen, daß Ökonomie die Priorität hat; es sind vorher politische Entscheidungen gefallen, und auch die freie Marktwirtschaft ist eine politische Entscheidung.

(Beifall bei PDS, Bündnis 90/Grüne und SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Minister Meckel hat ums Wort gebeten, da einige konkrete Anfragen an ihn in den Redebeiträgen ergangen sind. Herr Minister, bitte kurz dazu Stellung zu nehmen.

Meckel, Minister für Auswärtige Angelegenheiten:

Verehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu einigen Fragen, zu denen hier Anfragen an mich gestellt wurden, möchte ich hier kurz Stellung nehmen.

Zuerst eine Richtigstellung: Ich habe die Begrenzung von Streitkräften auf deutschem Boden als eine deutsche Initiative begrüßt, anders als Sie es dargestellt haben. Ich habe außerordentlich begrüßt, daß sich die Bundesrepublik unserem Vorschlag angeschlossen hat, daß beide deutsche Staaten mit einer Initiative zur Obergrenze deutscher Streitkräfte sich in die Wiener Verhandlungen einbringen, um dann zu einer gemeinen zentraleuropäischen Lösung zu kommen. Dies kann ich und will ich nur begrüßen, denn dies war ja unser Vorschlag. Unsere Zahl war niedriger. Doch ich denke, wir werden auch von 370 000 dann wieder niedriger kommen. Ich halte auch 370 000 für eine verkraftbare Zahl und für eine deutliche Herabsetzung. Dies zum ersten.

Das zweite betrifft die Frage des unterschiedlichen Status der Armee im östlichen Deutschland. Und ich möchte hier nur zur Versicherung auch die DSU- und CDU-Abgeordneten auf einen Abschnitt unserer Koalitionsvereinbarung hinweisen, die sie meines Wissens unterschrieben haben, denn sonst würden sie dieser Koalition ja nicht angehören.

„Auf dem heutigen Gebiet der DDR befinden sich für eine Übergangszeit neben den sowjetischen Streitkräften deutsche Streitkräfte, deren Aufgabe der Schutz dieses Gebietes ist und die weder der NATO unterstellt noch Teil der Bundeswehr sind.“

Drei kurze Bemerkungen dazu: Hintergrund für den Text dieser Koalitionsvereinbarung war einmal die Frage nach einem unterschiedlichen sicherheitspolitischen Status, d. h., daß sie eben nicht der NATO angehören. Dies halten wir sicherheitspolitisch für sinnvoll, und dann ist es auch durchaus eine Frage der Befehlsstruktur.

Das zweite: Wichtig ist für uns - und darüber waren wir uns auch in Gesprächen im Ministerrat durchaus einig - zu sagen: „Wir wollen, daß unsere Zivildienstgesetzgebung, die wir in langer Tradition des Widerstandes gegen die früheren Regierungen der DDR durchgesetzt haben, so bleibt, daß Zivildienst und Wehrdienst gleichberechtigt sind, also auf der Grundlage einer Wehrpflicht ein gleichberechtigter Zivildienst möglich ist und keine Gewissensprüfung stattfindet wie in der Bundesrepublik. Dies ist unsere Politik. Man kann vermutlich nicht erwarten, daß es die Bundesrepublik unmittelbar übernimmt. Deshalb brauchen wir auch hier eine eigene Regelung.“

Und dazu kommt folgendes: Wenn es sofort eine gemeinsame Bundeswehr gäbe, hieße das entweder Auflösung der NVA - da fragen Sie mal, was das dann auch politisch heißt, auch sozialpolitisch, und es ist ein bewaffneter Teil unseres Volkes - oder Verschmelzung mit der Bundeswehr. Und da fragen Sie mal die Soldaten und Offiziere der Bundeswehr, ob man akzeptiert, daß ein Hauptmann der NVA unmittelbar einem Hauptmann der Bundeswehr gleichgestellt ist. Hier gibt es völlig unterschiedliche Strukturen. Die kann man nicht so einfach und unmittelbar verschmelzen.

Zum nächsten Punkt, zur Frage der Finanzen: Es ist richtig, daß das Außenministerium sowohl im Personalbestand als auch in der Finanzierung der Botschaften noch einiges Geld aufzuwenden hat. Gestern wurde ich im Auswärtigen Ausschuß auch nach den Investitionen gefragt, danach, weshalb hierfür noch 10 Millionen verwandt werden. Und ich kann hier erklären, daß dies ausschließlich für Bautätigkeit verwandt wird, die begonnen ist. Wir wollen keine Investruinen stehen lassen; denn das, was hier für Deutschland gebaut wird, soll auch ins künftige Deutschland eingehen, da wollen wir keine Investruinen stehen lassen.

Wir haben natürlich einen großen Personalbestand im Außenministerium. Wir sind dabei, ihn um 20 Prozent zu reduzieren. Am Anfang dieses Jahres war ein doppelt so hoher Personalbestand, wie nach dem Haushaltsplan für das Ende des Jahres vorgesehen ist, jedenfalls von den Zahlen her. Acht Vertretungen wurden geschlossen, zehn stehen unmittelbar vor der Schließung. Weitere sind vorgesehen. Dies wird im Augenblick geprüft. All dies ist verbunden mit sozialen Fragen. Hier gibt es ein Umschulungsprogramm auf der Grundlage des Arbeitsförderungsgesetzes.

Ich möchte darauf hinweisen, daß auch das Außenministerium weiterhin arbeitsfähig sein muß. Und was hier an Arbeit auf uns zukommt, kann jeder ermessen, der weiß, daß Tausende Verträge, die die DDR mit anderen Ländern hat, jeweils einzeln überprüft und einvernehmlich mit den Partnern neu ausgehandelt, gekündigt oder verändert werden müssen. Das macht man nicht mit drei Leuten und mit der linken Hand. Gleichzeitig denke jeder daran, der sich in diesem Sommer auf den Weg in andere Länder macht, daß er konsularisch betreut werden möchte. Diese Art der Betreuung von Hunderttausenden von Bürgern der DDR ist eine Aufgabe der Botschaften, die es bisher nicht gab und die dort aber auch vonstatten zu gehen hat. Wir haben 50 000 ständig im Ausland lebende DDR-Bürger oder Bürger, die sich dort zur Arbeit aufhalten. Das alles sind Bürger, die betreut werden müssen. Außerdem haben wir dort eine Fülle von Eigentum und Liegenschaften, für die wir natürlich aufkommen müssen. Wir sind hier dabei, den Personalbestand zu reduzieren, aber ich bitte um Verständnis, daß wir erstens sozial verträgliche Lösungen suchen, das heißt also schrittweise Lösungen, und zum zweiten die Arbeitsfähigkeit aufrechterhalten müssen, solange es die DDR gibt. Ich danke Ihnen.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Es ist in der Aussprache zur Haushaltsdebatte nicht vorgesehen, daß die Minister zu einzelnen Ressorts noch einmal Antworten geben. Ich hatte Ihnen Gelegenheit gegeben, zu den persönlichen Anfragen Stellung zu nehmen.

Meine Damen und Herren! Ehe wir in die Aussprache der Einzelpläne eintreten, möchte ich Sie noch einmal auf die noch vorhandenen Redezeiten hinweisen. Die CDU/DA hat noch eine Redezeit von 14 Minuten, die SPD von 18 Minuten, die PDS von 10 Minuten, die DSU von 12 Minuten, die Liberalen 10 Minuten, Bündnis 90/Grüne 13 und DBD/DFD 20 Minuten. Ich bitte Sie, die Redezeiten einzuhalten.

Wortmeldungen liegen mir vor zum Haushalt des Ministers für Finanzen. Ich bitte nun von der Fraktion CDU/DA Herrn Prof. Kühne, das Wort zu nehmen.

Prof. Dr. Kühne für die Fraktion CDU/DA:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für jeden Haushaltsplan ist die Frage der Übereinstimmung von Einnahmen und Ausgaben, das heißt die Frage des Haushaltsausgleichs, von entscheidender Bedeutung. Und das, meine Damen und Herren, scheint mir auch für einen Haushalt zu gelten, der in der Diskussion mit Recht als ein Haushalt des Übergangs dargestellt worden ist.

Dabei geht es nicht um einen rein rechnerischen Ausgleich - etwa durch Kürzungen, durch Einnahmenerhöhungen oder Kreditaufnahmen -, es geht auch darum, welche Wirkungen von einem solchen Haushaltsausgleich ausgehen. Deshalb bin ich der Auffassung, daß auch eine Haushaltsdebatte in diesem Parlament dazu dienen muß, die Frage nach der Geldwertstabilität zu stellen und zu beantworten. Das heißt, von einem Haushaltsausgleich - gleichgültig, in welcher Form er stattfinden möge - dürfen keine inflatorischen bzw. inflationistischen und damit preis erhöhenden Wirkungen ausgehen.

Für den Haushalt der DDR im zweiten Halbjahr besteht diese Frage in zweifacher Hinsicht:

Erstens ist es gerade für dieses zweite Halbjahr notwendig, die Übereinstimmung der neuen Geldmenge mit der Warenmenge herzustellen, das heißt, man muß in allen Kapiteln des Haushalts danach fragen: Welche stimulierenden und fördernden Wirkungen auf die Produktion gehen von den Haushaltsmitteln aus?

Zweitens: Wir müssen an die Stabilität der D-Mark insgesamt, im Währungsgebiet denken. Das heißt, es geht um die Frage der Sicherung der D-Mark insgesamt. Und insofern muß ich mit Blick auf die Fragen, die auch Frau Prof. Luft am Anfang der Diskussion aufgeworfen hat, darauf hinweisen, daß es hier schon um den Anfang einer gesamtdeutschen Währungssouveränität und nicht nur um eine Einzelsouveränität der DDR geht. Wir fühlen uns auch als CDU/DA-Fraktion diesem gesamtdeutschen Souveränitätsproblem durch diesen Haushalt elementar verpflichtet.

(Beifall bei CDU/DA)

Gestatten Sie das, meine Damen und Herren, an drei Aspekten in aller Kürze deutlich zu machen.

Es geht erstens um die Frage der hier schon zitierten Kreditaufnahme, den nach Artikel 27/1 des Staatsvertrages der Bundesrepublik und der DDR vom 18. Mai vorgesehenen Kredit von 10 Milliarden D-Mark. Das ist im Augenblick natürlich sehr eng bemessen, auch angesichts der zu erwartenden Einnahmehausfälle und Ausgabensteigerungen. Die noch ausstehenden Begründungen gegenüber dem Bundesminister der Finanzen für grundlegend veränderte Bedingungen einer Überschreitung der Kreditobergrenzen müssen noch zweifellos in diesem Parlament nachgeholt werden, wobei wir sagen - und hier stimmen wir mit dem Sprecher des Haushaltsausschusses überein -, daß die lineare Kürzung in vielen Kapiteln mit Ausnahme der Kapitel Arbeit und Soziales und Familie und Frauen ergänzt werden muß durch eine zusätzliche Kürzung im Bereich Verteidigung und Abrüstung.

Ich halte hier vieles, was bisher gesagt worden ist, für unzulänglich, und wir erwarten eigentlich auch, daß dazu noch gezielter gesagt wird.

Das zweite Problem scheint mir darin zu bestehen, daß deutlich gesagt werden muß, aus welchen Teilen des Kreditmarktes die Zuweisungen für den Haushalt kommen werden.

Es genügt nicht, allein zu sagen: Kredit. Man muß sagen: Kommen diese Titel aus dem Geldmarkt, sind sie kurzfristig, oder sind sie langfristig über den Kapitalmarkt finanziert? Man mag mir vielleicht sagen, daß das sehr theoretisch sei. Dafür bin ich eigentlich zuständig. Aber, meine Damen und Herren, es geht um die Zinsproblematik. Die Zinsen müssen ja letzten Endes auch aus dem Haushalt beglichen werden, und es ist ein großer Unterschied, ob ein Haushalt durch kurzfristige Geldmarkttitel ausgeglichen wird oder durch langfristige Kreditaufnahme, beispielsweise Anleihen. Hier gibt es erhebliche Zinsdifferenzen. Ich wäre sehr dankbar, wenn auf diese Fragen, die wir auch im Finanzausschuß gestellt haben, eine kurze Antwort gegeben werden könnte.

Das dritte Problem scheint mir in der Frage der kommenden Länderhaushalte zu bestehen. Es ist mit Recht gesagt worden: das kann im Augenblick nicht berücksichtigt werden, das dürfte erst 1991 der Fall sein. Es bleibt uns aber unbenommen, meine Damen und Herren, heute darauf hinzuweisen, daß man bei der

Durchführung des Übergangshaushaltes den künftigen Länderfinanzausgleich einkalkulieren muß. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß wir Landtagswahlen in unserem Lande durchführen, Länderregierungen bilden und nicht an diesen Finanzausgleich denken.

Ich möchte schließen mit der Bemerkung: Dieser Haushalt bildet für uns einen schmalen Rahmen für die Durchführung der Aufgaben. Er ist gangbar mit einem hohen gegenseitigen Verständnis. Wir sind der Auffassung, daß er die Möglichkeit bietet, die kommenden Aufgaben mit erhobenem Haupt und mit Würde lösen zu können.

(Beifall bei CDU/DA und SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wir kommen nun zum Haushalt des Ministers für Wirtschaft. Ich bitte als ersten Redner, von der Fraktion der Liberalen den Abgeordneten Steinecke das Wort zu nehmen.

Dr. Steinecke für die Fraktion Die Liberalen:

Meine Damen und Herren! Frau Präsidentin! Mein Fraktionskollege von Ryssel gab bereits die grundsätzliche Stellung unserer Fraktion zum Haushalt ab. Ich halte es aber für notwendig, an einigen Stellen noch etwas ausführlicher zu werden.

Lassen Sie mich als erstes auf einige Bemerkungen von Kollegin Prof. Luft eingehen. Ich freue mich, Frau Prof. Luft, daß Sie sich als ehemaliger Wirtschaftsminister und als Mitglied der PDS ebenfalls auf den Standpunkt stellen, daß die abgeschlossenen Rationalisierungsabkommen, die wir ja auch im Haushalt wiederfinden, dort mehr als fragwürdig sind, wo die Produktivitätsentwicklung der jeweiligen Bereiche und Betriebe nicht mit der vorgesehenen Einkommensentwicklung Schritt hält. Denn über eines müssen wir uns klar sein: Dort, wo die Produktivitätsentwicklung nicht mit Schritt hält, haben diese Rationalisierungsabkommen ganz eindeutig den Effekt, daß Arbeitsplätze in Größenordnungen gefährdet sind. Und ich glaube, Kollegin Luft, an der Stelle hätten Sie unsere Zustimmung gefunden, wenn Sie auch in der Verhandlungsführung des Ausschusses an dieser Stelle bei der Behandlung des Haushaltsplanes hier konsequent gewesen wären. Diese Position, die nunmehr mit 250 Mio DM in der Anlage 1 Blatt 7 zu Buche steht, halten wir wirtschaftspolitisch für eine fragwürdige, wenn auch sozial wohlverständliche Position. Ich möchte von dieser Stelle gar nicht groß die Diskussion führen, wer eigentlich die Arbeitgeberverbände berechtigt hat, diese Verhandlungen in dieser Art zu führen. Dies, meine Damen und Herren, wird ein Punkt sein, wo der Abgeordnete Nooke und ich im Verwaltungsrat der Treuhandanstalt uns doch wohl ganz ausführlich damit beschäftigen müssen, wer diesen parteilosen Genossen eigentlich das Mandat gab, um solche sozial und wirtschaftlich weitreichenden Abkommen überhaupt zu schließen.

(Beifall, vor allem bei den Liberalen)

Aber nun, meine Damen und Herren, jetzt haben wir die Quittung: Eine Viertelmilliarde D-Mark steht nun im Haushalt drin, und wir müssen wohl entscheiden, wie wir uns zu dieser Position verhalten, ob wir dafür die politische Verantwortung mit in diesem Hause übernehmen wollen. Falls Sie konsequent sind, wie es vorhin angesprochen wurde, unsere Zustimmung würden Sie sicher erhalten, daß man über diesen Komplex noch einmal sehr ausführlich zu sprechen kommt.

Meine Damen und Herren! Der Herr von Ryssel von unserer Fraktion verwies auf unsere Meinung, daß über den Haushalt so wenig Staat wie möglich in die Wirtschaft einfließen solle. In diesem Haushalt finden wir aber dazu auch die Ansätze. Das stimmt mich froh, wenn ich auch das Desaster dieses Haushaltes für das nächste halbe Jahr mit den Ungestimmtheiten deutlich sehe. Ich wünschte mir aber, daß die Maßnahmen zur Strukturvereinigung übersichtlicher in einer Anlage dargestellt worden wären, und hier, Herr Ministerpräsident, äußere ich den Wunsch unse-

rer Fraktion, daß diesem Hohen Haus in einer Kurzfassung informativ einmal dargestellt wird, welche Maßnahmen, einschließlich der europäischen Entscheidungen, getroffen worden sind zur Strukturpassung unter wirtschaftspolitischem Gesichtspunkt.

Mir sind sie weitgehend bekannt, ich muß aber in vielen Gesprächen feststellen, daß viele Abgeordnete in ihrer Wahlkreisarbeit hier Informationslücken haben und natürlich sofort das Problem der Bewertung eines solchen Haushaltsplanes an diesem Punkt auftaucht.

In dem vorliegenden - und jetzt möchte ich einen konkreten Fall herausgreifen - Haushaltsgesetz ist unter § 6 Abs. 1 etwas enthalten, was wir eigentlich gar nicht so wollten, was dieses Hohe Haus nicht so wollte und was die Ausschüsse auch nicht so wollten. Dort wird nämlich festgelegt, daß die Treuhandanstalt ermächtigt wird, Verbindlichkeiten der Betriebe in Höhe des durch Preissenkungen im ersten Halbjahr 1990 entstandenen Abwertungsverlustes für risikobehaftete Konsumgüter bis zu 4,7 Mrd. DM schuldbefreiend zu übernehmen.

Meine Damen und Herren! Hier ist etwas passiert, was wir nicht so wollten, denn wir haben im Treuhandgesetz mit Zustimmung aller Abgeordneten hier in diesem Hause festgelegt: Das Treugut, was die Treuhandanstalt verwaltet, wird in erster Linie zur Sanierung und Strukturbereinigung eingesetzt und in zweiter Linie zur Deckung von Schulden des Staatshaushaltes. Wir haben noch nicht eine Mark in der Kasse der Treuhandanstalt, legen aber schon per Gesetz fest, daß wir 4,7 Mrd. DM für Schulden, die aus dem ersten Halbjahr aufgelaufen sind, zum Einsatz bringen. Ich würde sicherlich keine Lösung finden, wenn Herr Romberg oder Herr de Maizière mich fragen würden, woher ich das Geld nehmen sollte. Ich weise nur die Abgeordneten darauf hin, wenn wir dieses Gesetz so bestätigen, müssen wir einen Moment die Augen schließen und vergessen, was wir bei dem Treuhandgesetz eigentlich beschlossen hatten. Ich sage noch einmal: Wir haben im Moment keine Mark in der Kasse.

Ich möchte auf ein zweites Problem in dem Zusammenhang kommen. Unsere Betriebe stehen gegenwärtig vor außerordentlichen Liquiditätsproblemen. Das ist Ihnen weitgehend bekannt, es sind nur 41 % der angeforderten Kredite durch die Banken ausgereicht worden.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir haben hier noch einige ordnungspolitische Schularbeiten zu machen, um den Haushalt, über den wir heute sprechen, zu entlasten. Wir haben gegenwärtig die Situation, daß die Regelungen über die Pfandrechte, also die Dinge, die Betriebe beleihen können, daß also Ordnungsforderungen beliehen werden können, zur Zeit offensichtlich nicht hinreichend ordnungspolitisch geregelt sind, daß wir also unsere Verpflichtungen, die wir mit der Bestätigung des Staatsvertrages übernommen haben, noch nicht vollkommen erfüllt haben.

Wir haben auch die Situation, daß wir mit dem Treuhandgesetz Grund und Boden den Betrieben übertragen haben, aber im Moment kommen die Liegenschaftsdienste und Notare gar nicht hinterher, die Eintragungen in die Grundbücher zu machen. Und solange man der Bank bei den Verhandlungen nicht den Grundbuchauszug vorlegen kann, sind sie natürlich bei der Beleihung ausgesprochen vorsichtig.

Zwei Dinge müssen wir, um den Haushalt zu entlasten und sofort wirtschaftliche Stabilität zu erhöhen, noch tun. Wir müssen, glaube ich, das Zivilgesetzbuch noch einmal anschauen. Da sind Arbeiten in Vorbereitung. Das muß ganz schnell geschehen. Hier könnten wir nämlich mehr Sicherheiten für den Haushalt bringen, und wir müssen zweitens mit dem Bundesverband der freien Berufe - und die Opposition möge es mir bitte nicht übelnehmen, wenn ich jetzt wieder nach der Bundesrepublik kommen muß - in Verbindung treten, uns z. B. an den Bundesverband der freien Berufe wenden, sie mögen in einer Sonderaktion Notare herschicken, damit wir endlich die Unterlagen zusammenkriegen in einer solidarischen Hilfe, damit die Banken ordnungsgemäß Sicherheiten haben, um nicht ununterbrochen Insolvenzen künstlich erzeugen zu müssen - nur deshalb, weil

wir vielleicht ordnungspolitische Schularbeiten nicht gemacht haben. Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie eine kurze Anfrage?

Nooke (Bündnis 90/Grüne):

Herr Dr. Steinecke! Sie haben mich zitiert bezüglich der Ermächtigung für die Arbeitgeberverbände, wo die herkommen. Gehen Sie mit mir darin überein, daß das mit den nicht gemachten Hausaufgaben zu tun hat, die Eigentumsfrage zu klären? Sonst wäre doch das eigentlich zu machen gewesen. So müssen praktisch jetzt die Leute im Verwaltungsrat der Treuhand, die die faktischen Eigentümer sind, auch hier gefragt werden. Oder ist das anders zu sehen?

Dr. Steinecke (Die Liberalen):

Ich weiß ja, daß Sie seit Wochen bestrebt sind, diese Frage an mich coram publico zu stellen.

(Bewegung im Saal)

Ich habe gewußt, Herr Nooke, daß diese Frage jetzt kommt; denn es liegt Ihnen viel daran, mich an diesem Podium zu stellen. Ich weiche Ihnen halb aus. Ich sage: Es liegt zum Teil daran, daß diese Eigentumsfragen gestellt sind; aber es liegt auch noch an vielen anderen Dingen, Herr Nooke, das wissen Sie genauso gut wie ich.

(Nooke, Bündnis 90/Grüne: Aber ein Punkt wäre das, ein wichtiger Punkt auch für die liberale Politik in bezug auf Deutschland?)

Ja, ein Punkt wäre das, ja, natürlich. - Jawohl. Ich frage jetzt den Protokollanten: Haben Sie das wörtlich aufgenommen? Denn das wird Herr Nooke sich sicherlich über seinen Schreibtisch nageln.

(Lachen - Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich rufe als nächsten Redner den Abgeordneten Hahn von der PDS auf. - Entschuldigung, das war ein Versehen. Ich rufe den Abgeordneten Förster von der Fraktion der SPD auf.

Dr. Förster für die Fraktion der SPD:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Haushalt eines Staates ist wie kein anderes Dokument geeignet, über die Pläne und Schwierigkeiten einer Regierung Auskunft zu geben. Auch der vorliegende Haushaltsentwurf für das 2. Halbjahr 1990 zeigt ganz deutlich, welches Erbe von dieser Regierung übernommen wurde und wie dieses Erbe die Entwicklung hemmt. Es gehört sicherlich viel Mut dazu - aber er ist erforderlich -, mit einer kaum gesicherten Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung einen so detaillierten Haushaltsentwurf vorzulegen.

Besonders kennzeichnend für diesen Haushalt ist die geringe Höhe der staatlichen Investitionen mit 4,7 Mrd. DM und die Höhe der Zuweisungen und Zuschüsse mit 44 Mrd. DM sowie der Personalausgaben mit 6,8 Mrd. DM. Für die Haushalte der Bezirke sieht das ähnlich aus. Mit insgesamt 7,8 Mrd. DM Investitionen der öffentlichen Hand sind die vor uns liegenden Probleme des 2. Halbjahres nicht zu lösen, auch nicht mit den jetzt geplanten und finanziell gesicherten Investitionsfördermaßnahmen des Wirtschaftsministeriums. Dazu habe ich in meiner letzten Rede kritisch Stellung genommen, ich kann mir das hier ersparen.

Die Schwierigkeiten, die auf uns zukommen, sind eben nicht nur ökonomischer Art, sondern sie werden zu einem sozialen Problem, das den Vereinigungsprozeß erheblich stören kann. Wenn dieser Regierung und diesem Parlament auch nicht mehr viel Zeit bleibt, so ist in dieser Zeit doch alles zu tun, damit unseren zukünftigen Ländern das Schicksal der süditalienischen Region erspart bleibt.

Die Stagnation und die rückläufige Entwicklung in der Wirtschaft sind primär darauf zurückzuführen, daß die Auftragslage in vielen Betrieben äußerst schlecht ist. Das betrifft seltensamerweise solche Industriezweige wie die Bauwirtschaft und auch viele kleinere und mittlere Betriebe. Es ergibt für uns keinen Sinn, wenn einmal viele unserer Innenstädte Ruinenlandschaften gleichen, Straßen und Schienen in einem erbärmlichen Zustand sind und das Niveau der Telekommunikation in unserem Land dem von Entwicklungsländern gleicht, und zum anderen Betriebe der Bauwirtschaft keine Arbeit haben. Ohne ausreichende Infrastruktur wird das Interesse westdeutscher und ausländischer Investoren für unser Land kaum zunehmen. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß die Ankurbelung der Bauwirtschaft in ihrer Folge immer zu einem Wachstumsschub auch anderer Industriezweige - z. B. der technischen Gebäudeausrüstung, der Möbelindustrie, der Textilindustrie usw. - führt und somit Arbeitsplätze sichert.

Gerade die Modernisierung bestehender Wohnungen mit neuerartigen Heizungen und Ver- und Entsorgungssystemen würde nicht nur vielen kleineren und mittleren Betrieben Arbeit und Brot bringen, sondern wesentlich und schnell zu einer Verbesserung der Umwelt beitragen. Woher soll das Geld dafür kommen? Wir Sozialdemokraten sind der Meinung, daß endlich das Sparvermögen unserer Bürger investiv nutzbar gemacht werden muß. Der schnellste Weg dazu ist die Ausgabe von Staatsobligationen und der Verkauf von Wohnungen und Häusern an unsere Bürger. Dies hätte zwei wesentliche Vorteile:

Erstens. Für gebietsfremde Investoren würde ein Zeichen dafür gesetzt, daß bei uns Menschen leben, die an die Zukunft ihrer Heimat glauben und somit Investitionen auch zukunftssicher machen.

Zweitens. Unsere Bürger würden einen kleinen Anteil jenes Volksvermögens erhalten, das sie erarbeitet haben, und die Regierung hätte die Möglichkeit, das in den Koalitionsvereinbarungen gegebene Versprechen, unsere Bürger zu Vorzugsbedingungen am Volksvermögen zu beteiligen, einzulösen.

Der Haushalt des Wirtschaftsministers zeigt erstens, daß er primär ein Subventionshaushalt ist. Während die ausgewiesenen Strukturhilfen für 33 Erzeugnisse mit 0,2 Mrd. und die Exportförderung in das RGW-Gebiet mit 2 Mrd. noch Arbeitsplätze erhalten, ist das bei den 2,9 Mrd. Energiesubventionen eben nicht der Fall. Hier zeigt sich, welche Folgen es hatte, daß wir diese Subventionen beibehalten und nicht auf, sagen wir einmal, personenbezogene Einkommenserhöhungen umgelegt haben. Hier tut Abhilfe not, und zwar so schnell wie möglich.

Zweitens zeigt der Mitarbeiternachweis für das Wirtschaftsministerium, daß das Ministerium personalpolitisch schlecht in die Währungs- und Wirtschaftsunion gestartet ist. So gab es zum 30. Juni 1990 für das Amt für Wettbewerbsschutz 57 Mitarbeiter und für das Büro für Strukturanpassung und Wirtschaftsförderung Null Mitarbeiter, während z. B. im Amt für Standardisierung, Meß- und Warenprüfung noch 3 300 Mitarbeiter und im Institut für Unternehmensführung Rahmsdorf - so nennt sich jetzt das ZK-Institut - 227 größtenteils ehemalige Genossen weiterbeschäftigt werden. Das muß schnell korrigiert werden. Das bezieht sich auch auf die Unterstellung und die Zukunft der Ingenieurschulen.

Eine weitere Gefährdung unserer Wirtschaftsentwicklung geht von den gegenwärtigen, wie ich sagen würde, nicht abgestimmten Lohn- und Tarifverhandlungen der Tarifparteien aus. Hier haben die Banken und Versicherungen ein schlechtes Signal gegeben. Ich möchte unseren Ministerpräsidenten auffordern, schnellstens eine konzertierte Aktion zu starten. Wenn ihn dieser Name zu sehr an Prof. Schiller erinnert, könnte man

diese Aktion auch sicherlich anders nennen. Ich möchte ihn jedenfalls auffordern, sich mit den Gewerkschaftsführern und den Arbeitgebern an einen Tisch zu setzen, damit es zu Tarifverhandlungen und Tarifabschlüssen kommt, die einmal soziale Sicherheit geben, zum anderen aber auch garantieren, daß sich unsere Wirtschaft kontinuierlich entwickeln kann. - Danke.

(Beifall bei SPD und CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als nächsten Redner den Abgeordneten Glück von der Fraktion der PDS, das Wort zu nehmen.

Dr. Glück für die Fraktion der PDS:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die PDS hält die Förderung der gewerblichen Wirtschaft und ihren Stellenwert für eine der Hauptfragen im Zusammenhang mit dem Haushaltsgesetz 1990. Wie lebenswichtig die finanzielle Förderung für den Mittelstand ist, verdeutlicht ein Blick auf seine ökonomischen Potenzen, ist doch der Anteil kleinerer und mittlerer Unternehmen auf dem Gebiet der DDR im Vergleich zur BRD viermal kleiner. Auch beweist die Tatsache, daß auf dem Dienstleistungssektor in der BRD mehr als 30mal so viel selbständige Unternehmen tätig sind, eindrucksvoll, welche große Potentiale hier noch bestehen. Dieser Mittelstand ist in der Lage, besonders über die kreditliche Förderung eine Vielzahl von Arbeitsplätzen neu zu schaffen.

Die Entwicklung der Handwerksbetriebe bis auf das BRD-Niveau, die Angleichung des Versorgungsgrades durch diese Betriebe und der Ausbau des Dienstleistungssektors können etwa eine Million Arbeitsplätze entstehen lassen. Um diese Möglichkeiten tatsächlich realisieren zu können, bedarf es klarer und mittelstandsfreundlicher finanzieller kreditlicher Förderungen und Rahmenbedingungen. Das ist schon deshalb zwingend erforderlich, weil die Marktwirtschaft in der DDR nur auf der Grundlage eines starken leistungsfähigen selbständigen Mittelstandes und eines gut funktionierenden Handwerks ihre Potentiale entfalten kann. Damit können auch wichtige Steuereinnahmen für den Staatshaushalt gesichert werden. Dieses ist wiederum abhängig von der staatlichen Wirtschaftspolitik, welche die Voraussetzungen und hier besonders den notwendigen Rahmen für die Sicherung der Steuereinnahmen schaffen muß.

Die wirtschaftliche Situation der privaten, kleinen und mittelständischen Unternehmen hat sich in den vergangenen Monaten und Wochen dramatisch zugespitzt. Besonders bei den Handwerkern und privaten Einzelhändlern besteht die Gefahr eines breiten Firmensterbens und des Verlustes zahlreicher Arbeitsplätze.

Ohne Antwort blieben weitgehend bisherige Appelle an die Regierung. Nach Einschätzung des Vorstandes des Bundes der Selbständigen der DDR - ich zitiere - „ist damit zu rechnen, daß bis Jahresende 80 Prozent der Selbständigen in Konkurs gehen, und anstelle der Schaffung von 300 000 neuen Arbeitsplätzen, wie es durch die Regierungsvertreter wiederholt verkündet wurde, damit zugleich 100 000 Arbeitsplätze vernichtet werden“.

Schon vor der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion hat sich die Auftragslage der kleinen und mittelständischen Unternehmen der DDR durch Kündigungen und Stornierungen von Verträgen gravierend verschlechtert. Der Auftragsrückgang für das 2. Halbjahr spitzt sich weiter zu. Absprachen des Handels mit westlichen Handelsketten und das Abschneiden bisheriger Kooperationslinien durch Entflechtung läßt die Entlassungswelle als bedrohlich erscheinen. Wir meinen, die notwendigen Mittel für die Förderung der gewerblichen Wirtschaft sind so einzusetzen, daß sie zum wirtschaftlichen Aufschwung führen, Arbeitsplätze schaffen und damit auch höhere Einnahmen des Staatshaushaltes sichern. Alle Einschätzungen unterstreichen, daß die Entwicklung des Mittelstandes - das gilt besonders für die jetzigen Bedingungen der DDR - einer zielgerichteten Unterstützung des Staates bedarf. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Der Herr Ministerpräsident hat noch um das Wort gebeten. Bitte, Herr Ministerpräsident.

Ministerpräsident de Maizière:

Ich wollte nur zwei Dinge aufgreifen, die in dem Beitrag von den Liberalen genannt wurden. Der rahmenrechtliche Handlungsbedarf - diese Forderung oder diese Situation ist uns bekannt. Wir werden heute mittag in einer Sondersitzung des Kabinetts ein Änderungsgesetz zum Zivilgesetzbuch beraten und es der Kammer noch zuleiten, damit es in den beiden noch zur Verfügung stehenden Sitzungstagen beraten und beschlossen werden kann. Es wird um die Forderungsabtretung, um Pfandrechte gehen. Sie wissen, es gab bisher nur das Faustpfand, das Besitzpfand, wir werden also Forderungsverpfändung und ein besitzloses Pfandrecht und ähnliche Dinge im Zivilrecht setzen, um so die notwendigen Voraussetzungen, auch die Verpfändung zukünftiger Forderungen zu schaffen, damit die Betriebe gegenüber den Banken Sicherheiten anbieten können und so die Liquiditätskredite zu sichern.

Darüber hinaus werden wir wahrscheinlich dem Haus eine Regelung vorschlagen, die in das Aktienrecht und in das GmbH-Recht eingreift und dort ein vorgerichtliches Verfahren vor dem Konkursverfahren vorsieht, gewissermaßen ein gestrecktes Konkursverfahren, weil die bisherige rechtliche Situation so ist, daß bei Eintreten von Insolvenzen der Vorstand bzw. der Geschäftsführer verpflichtet ist, binnen drei Wochen das Konkursverfahren einzuleiten. Im Nichttätigkeitsfalle droht ihm eine Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren. Hier müssen also Wege gefunden werden, wie ein gestrecktes Konkursverfahren eingeleitet werden kann.

Da wir davon ausgehen, daß es bei einigen Betrieben wenige Wochen oder Monate dauern könnte, bis die Strukturanpassung in einer solchen Weise geregelt ist, daß er in seiner Existenz gewahrt bleiben kann und nicht schon, bevor diese Maßnahme zum greifen kommt, er in seine Bestandteile zerlegt und filetiert wird.

Dies zu diesen beiden Punkten. Und wir hoffen auf die Unterstützung der Kammer, daß wir das noch vor der Sommerpause hinbekommen.

(Beifall bei den Koalitionsparteien)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wir kommen nun zum Haushalt des Ministers für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft. Ich bitte als ersten Redner Herrn Abgeordneten Watzek von der Fraktion DBD/DFD, das Wort zu nehmen.

Dr. Watzek für die Fraktion DBD/DFD:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Aus der Sicht der Fraktion DBD/DFD Standpunkte zum vorliegenden Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltes der DDR für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember, dabei insbesondere zum Einzelplan 10, Ministerium für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft.

Die letzten Tage haben deutlich gemacht, daß die Überführung der Landwirtschaft und der Ernährungswirtschaft in die soziale und ökologische Marktwirtschaft und ihre Eingliederung in die Europäische Gemeinschaft mit besonderen Problemen verbunden sind. Eine Erkenntnis, die an sich für uns nicht neu sein dürfte, da bereits die Erfahrungen und Ergebnisse der Eingliederung anderer Länder wie Spanien, Portugal und Griechenland in die Europäische Gemeinschaft vorliegen und damit überall besonders Probleme für den Bereich der Ernährungswirtschaft bestanden.

Bei den Verhandlungen zur Integration der Länder in die Europäische Gemeinschaft waren die Probleme der Landwirtschaft

meistens die kompliziertesten, und die Übergangs- und Anpassungszeiträume für diesen Bereich waren im Ergebnis der Verhandlungen mit Förderungs- und Anpassungsmaßnahmen am längsten festgelegt.

Aus der Sicht, daß die Landwirtschaft der Länder der Europäischen Gemeinschaft nur mit umfangreichen Förderungs- und Unterstützungsmaßnahmen produziert und auch nur produzieren kann - Zahlen wurden hier bereits oft genannt - und unsere Landwirtschaft dazu noch die Umstellung auf die Anforderungen der Marktwirtschaft im Düsenklipper-Tempo zu bewältigen hat, reichen die Mittel für die Förderungsmaßnahmen und Marktordnungsmaßnahmen im Teilplan 10 des Staatshaushalts nicht aus. Sie reichen nicht aus, um diese Prozesse mit ökonomisch vertretbaren Auswirkungen und sozialer Abfederung zu bewältigen.

Das heißt nicht, daß wir gegen einen notwendigen und auch wirksamen Anpassungsdruck auch für den Bereich der Landwirtschaft und der Ernährungswirtschaft sind, aber mit Chancen der Entwicklung und Beherrschung der Anforderungen der Marktwirtschaft.

Trotz dieser Bewertung des Teilplanes 10 des Haushaltsplanes stimmen wir dem Haushaltsplan zu, um schnell die Möglichkeit der Förderung und Unterstützung der Land- und Ernährungswirtschaft zu nutzen und den Einsatz der jetzt geplanten Mittel nicht weiter zu verzögern. Wir sind aber der Auffassung, daß für den Teilplan 10 ein Nachtragshaushalt erforderlich sein wird. Wir haben bekanntlich in § 1 Abs. 4 des Gesetzes zur Förderung der agrarstrukturellen und agrarsozialen Anpassung der Landwirtschaft der DDR an die soziale Marktwirtschaft (Förderungsgesetz) beschlossen, daß der Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft in Abstimmung mit dem Minister der Finanzen im Oktober 1990 vor der Volkskammer einen Zwischenbericht über die durchgeführten Maßnahmen sowie Art und Höhe der Förderungen gibt.

Der Ausschuß für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft hat diesen Vorschlag, der beschlossen wurde, deshalb eingebracht, damit der Minister die Möglichkeit hat, den notwendigen Nachtragshaushalt zu beantragen, auch zu Lasten anderer Teilhaushalte wie z. B. für den Bereich Abrüstung und Verteidigung.

Auf Grund der krisenhaften Erscheinung im Bereich der Ernährungswirtschaft und der damit zusammenhängenden Absatzprobleme für landwirtschaftliche Produkte reichen unserer Meinung nach auch die 1,5 Milliarden DM Marktordnungsmittel nicht aus. Sie werden im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft bekanntlich für die Länder durch Brüssel bereitgestellt. Im ersten Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR ist bekanntlich anders entschieden worden, nämlich daß wir keine Ansprüche an Brüssel zu richten haben. Ich muß aber darauf hinweisen, daß die Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, nach meinem Kenntnisstand, im Jahre 1989 14 Milliarden DM aus dem Brüsseler Agrarfonds erhalten hat.

Die Mittel sind deshalb für die Marktordnung nicht ausreichend, weil wir auf Grund der Krisenerscheinungen in der Landwirtschaft zusätzliche Maßnahmen einleiten müssen wie z. B. sofortige Intervention bei Butter und Trockenmilch. Wir sind auch der Auffassung, daß die Intervention bei Getreide bereits auf den Monat August vorgezogen werden muß, und zwar deshalb, weil wir nicht von den Bedingungen der Bundesrepublik Deutschland ausgehen können. Die Betriebe unserer Landwirtschaft haben nur begrenzte Möglichkeiten zur Lagerung des Getreides, besonders begrenzte Lagermöglichkeiten, bei denen die Qualität des Getreides erhalten bleibt. Unter Beachtung dieser Vorbehalte und Forderungen stimmt die Fraktion DBD/DFD dem Staatshaushalt für das 2. Halbjahr 1990 zu.

(Beifall bei DBD/DFD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als nächsten Redner von der Fraktion CDU/DA Frau Abgeordnete Jaffke, das Wort zu nehmen.

Frau Jaffke für die Fraktion CDU/DA:

Frau Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich kann es mir nicht verkneifen, also hier steht eine selbstbewußte Vorpommerin vor Ihnen, die im Haushaltsausschuß arbeitet und die gar nicht daran denkt, irgendwelche Prioritäten sich abnehmen zu lassen von Bundesdeutschen, auch wenn wir das Geld leihweise zur Verfügung bekommen.

Eine nordische Weisheit besagt: „Berührst du den Erdboden mit der Hand, sogleich eröffnen sich dir ungeahnte Möglichkeiten.“ Aber zu nutzen sind sie nur, wenn man arbeitet, immer wieder arbeitet.

Der hochsensible Teil Landwirtschaft unserer so sicher geglaubten Volkswirtschaft beschäftigt uns im Moment mehr denn je. Daß die Umstellung von einer administrativen Kommandowirtschaft auf eine am Markt orientierte Agrarwirtschaft keinem Spaziergang gleichkommt, ich denke, das war uns allen klar. Aus diesem Grunde sind im Staatsvertrag zwischen der DDR und der BRD auch keine unbedeutenden Summen zur Umstrukturierung dieses Wirtschaftszweiges vorgesehen worden.

Nun sind in den letzten Wochen von unserer Kammer auch eine Anzahl begleitender Gesetze auf den Weg gebracht worden, die den Landwirten den eben genannten Weg erleichtern sollen.

Im Haushaltsansatz für die Agrarwirtschaft kommen 30 ergänzende Gesamtkomplexmaßnahmen zur Anwendung. Es sind dies erstens die Anpassungshilfen. Sie beinhalten Mittel zur Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen sowie Liquiditätssicherungen auf der Basis von Betriebssanierungsplänen.

Es sind zum zweiten die Marktordnungsmaßnahmen, und das sind die Mittel, die zur Stützung der Erzeugereinkommen bereitstehen, und da muß ich Frau Prof. Luft widersprechen. Darin sind enthalten eben die Zinsen, die vorhin ja angesprochen wurden, wo sie nicht wußte, wo sie herkamen.

Und es sind drittens die agrarstrukturellen Maßnahmen. Da sind Mittel bereitgestellt, die bei Entflechtung und Umstrukturierung zur Anwendung kommen, vor allen Dingen im Bereich umweltfördernder Agrarmaßnahmen.

Die ersten Zahlungen sind im Juli schon angelaufen, was in der momentan schwierigen Lage sicher eine wichtige Hilfe ist. Aber, verehrte Abgeordnete und auch Landwirte jetzt an den Bildschirmen, warum die umfangreich vorhandenen Fördermittel nur so zögerlich zum Einsatz kommen, diese Frage kann ich Ihnen auch nicht umfassend beantworten.

Und ich denke, es liegt sicher auch daran, daß die Exekutivorgane noch nicht in der Lage sind, die neue Verwaltungsorganisation zu beherrschen, und deshalb geht mein Appell von hier sowohl an das Ministerium als auch an die ALM, alles Erdenkliche zu tun, damit die bereitgestellten Mittel schleunigst dorthin kommen, wofür sie vom Parlament vorgesehen sind.

Die CDU/DA-Fraktion wird sich - und das nicht nur im Haushaltsausschuß - nachdrücklich dafür verwenden, daß die im Gesamthaushalt vorgesehenen Mittel der Landwirtschaft auch vollständig zur Verfügung stehen werden. Ich denke, das ist ein deutliches Signal an unsere Landwirtschaft.

Die in meiner Volksweisheit eingangs zitierte Arbeit sieht nun zwar inhaltlich zu großen Teilen anders aus, als wir es bis dato gewöhnt waren.

Aber ich setze auf die guten und klugen Landwirte in diesem Land. Es wäre unter unserer Würde, wenn wir, die wir hier unserem Grund und Boden treu geblieben sind, diese neue Zeit nicht packen sollten. Denn, meine Damen und Herren, in diesem Land, da blewwt nich allens bin ollen!

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als nächsten Redner den Abgeordneten Kauffold von der Fraktion der SPD, das Wort zu nehmen.

Prof. Dr. Kauffold für die Fraktion der SPD:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich teile die grundsätzlichen Einschätzungen und Appelle, die von seiten meiner Fraktion im Zusammenhang mit dem Haushalt vorgetragen wurden, und ich stehe mit Respekt vor der Gratwanderung, die der Finanzminister im Eiltempo und bei sehr stürmischem Wetter unternehmen mußte. Ich werte den vorgelegten Haushalt als Bemühung, den Bereich der gegenwärtig bestehenden Möglichkeiten auszuschöpfen.

Für den Teilhaushalt der Landwirtschaft sind von den Vorrednern schon Aussagen getroffen worden, die ich völlig teile, soweit sie von Herrn Watzek vorgetragen worden sind, die ich insofern teile, soweit sie von meiner Vorrednerin vorgetragen worden sind, als wirklich beträchtliche Fördermittel bereitgestellt wurden, die nun zum Fließen gebracht werden müssen und die zum Fließen gebracht werden können, wenn nun der Haushalt von uns verabschiedet ist.

Es ist aber bereits jetzt abzusehen, daß die vorgesehenen Mittel nicht ausreichen werden. Wir hatten bereits in den Verhandlungen zum Staatsvertrag immer wieder darauf hingewiesen, daß für den Ausgleich des enormen bevorstehenden Preisbruches und für die Einleitung der Stukturanpassungen im zweiten Halbjahr 1990 9 Mrd. Mark und 1991 17 Mrd. Mark notwendig werden. Zu diesen Positionen war in den Verhandlungen zum Staatsvertrag keine Übereinstimmung mit der Bundesrepublik herzustellen.

Auch unsere gegenwärtigen Einschätzungen bestätigen die Richtigkeit dieser Kalkulation. Die Nettowertschöpfung im Wirtschaftsjahr 1990/91 müßte 14 Mrd. Mark betragen. Es ist aber, insbesondere infolge dieser erheblichen Erlösminderungen wegen der Absenkung der Erzeugerpreise, damit zu rechnen, daß nur 4 Mrd. Mark Erlöst werden. Das gilt bei normalem Geschäftsverlauf. Derzeit bestehen aber enorme Erlösausfälle, weil der Absatz landwirtschaftlicher Produkte ins Stocken geraten ist. Kein Haushalt wird in der Lage sein, die dadurch entstehenden Löcher zu stopfen, und es besteht die dringendste Aufgabe jetzt darin, den Fluß der Produkte in Gang zu setzen. Der Herr Ministerpräsident hat am Mittwoch Maßnahmen bestätigt und der Öffentlichkeit vorgestellt, die hierzu in der Vorwoche vom Ministerium für Landwirtschaft ausgearbeitet worden sind. Dazu gehören auch umfängliche finanzielle Mittel zur Sicherung des Absatzes der Ernte, zur Herstellung der Liquidität, die aus dem Haushalt bereitgestellt werden, aber auch umfängliche Mittel, die über Kredite beschafft werden müßten. Dafür sind entsprechende Bürgschaften bereitzustellen.

In diesem Zusammenhang ist auf das dringende Erfordernis hinzuweisen, die Satzung für die gesonderte Treuhandanstalt Land- und Forstwirtschaft als öffentlich-rechtliche Anstalt zu bestätigen, die im Treuhandgesetz vorgesehen ist und die vom Ausschuß für Landwirtschaft vorgelegt wird.

Der Finanzminister kann jetzt nur ausgeben, was er hat. Wenn auch unzureichend, möchte ich dringend dazu raten, diesen Haushalt zu bestätigen, damit wir nicht weiterhin ausschließlich auf Überbrückungskredite angewiesen sind. Es ist jetzt jedoch schon abzusehen, daß Nachträge nicht vermieden werden können. Unsere Politik wird darauf gerichtet, den Finanzrahmen so zu gestalten, daß die Landwirtschaft Zeit für die Umstrukturierung gewinnt. Diese Zeit wird knapp bemessen sein. An die Betriebe und alle in der Landwirtschaft Tätigen geht der Appell, sehr schnell tragfähige Sanierungskonzepte zu erarbeiten. Sie sollen die Grundlage für den Umbau bilden, ohne daß die Möglichkeiten des beschränkten Haushaltes überfordert werden. Ich danke Ihnen.

(Beifall, vor allem bei der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zum Haushalt des Ministers für Arbeit und Soziales. Ich bitte als ersten Redebeitrag von der Fraktion der DBD/DFD die Abgeordnete Bencze, das Wort zu nehmen.

Frau Benzke für die Fraktion DBD/DFD:

Frau Präsidentin! Meine werten Damen und Herren Abgeordneten! Die Beurteilung des Haushaltsgesetzes 1990 ist sicherlich uns allen nicht leichtgefallen, vor allem deshalb, weil die Planung der Finanzmittel, abgesehen von der Hoheit der Bundesbank, in eine Zeit fällt, in der nicht nur der Staat, sondern auch die Länder Kompetenzen, über Finanzfragen zu entscheiden, erhalten. Damit in dieser Umbruchzeit kein Vakuum bei der sozialen Absicherung unserer Bürgerinnen und Bürger entsteht, ist für unsere Fraktion DBD/DFD begrüßenswert, daß zum einen die aus gesetzlichen Festlegungen erfolgenden Zahlungen aus dem zentralen Haushalt kommen, zum anderen die Kommunen ihre Finanzzuweisungen zweckgebunden erhalten.

Leider ist auch aus den Anlagen nicht ersichtlich, welche Mittel in den einzelnen Bezirken für welchen Zweck vorgesehen sind. Aus der Tatsache, daß die Finanzzuweisungen an die bestehenden Bezirksverwaltungsbehörden ergangen sind, ergibt sich für mich die Frage, wie diese Mittel mit der Bildung der Länder gerade in den Bezirken wieder aufgeteilt werden, die ihre Territorien an verschiedene Länder abgeben. Und wie ist mit der Länderbildung die Kontrolle des zweckgebundenen Einsatzes der Finanzzuweisungen gerade im sozialen Bereich, wie zum Beispiel bei Kindereinrichtungen, gesichert?

Als Abgeordnete des Demokratischen Frauenbundes und Mitglied des Ausschusses Familie und Frauen interessierte mich besonders die Absicherung der sozialen Belange der Familien und der Frauen. Hier ist festzustellen, daß der Haushaltsplan keine Kürzungen, trotz veränderter Preise aber auch keine Erhöhungen vorsieht. Ich denke hier besonders an die Schülerspeisung und frage, wenn die Eltern, wie zum Beispiel gestern für Berlin vom Magistrat beschlossen, 2 DM für ein Essen bezahlen sollen, wo die Mittel für die Subventionierung der tatsächlichen Kosten - im Gespräch sind 4,50 DM - geplant sind.

Im Einzelplan 40 des neugeschaffenen Ministeriums für Familie und Frauen fällt besonders positiv die Projektförderung in der Frauenpolitik ins Auge. Die vorgesehenen 12 Millionen DM für Frauenförderung, Beratungsdienste, Frauenhäuser, Familien- und Frauenforschung und anderes sind sehr zu begrüßen, und es sollten aus unserer Sicht auf keinen Fall Kürzungen vorgenommen werden, denn damit ist ein Grundstock gegeben, der besonderen Situation der DDR-Frauen, die sich aus der DDR-Geschichte ergibt, Rechnung zu tragen.

Aus der Tatsache, daß die Hälfte unserer Bevölkerung Frauen sind, ergeben sich für uns noch einige Bemerkungen zum Personalbestand des Ministeriums für Familie und Frauen: Mit 29 geplanten Personalstellen ist es das mit Abstand kleinste Ministerium unseres Landes. Wir halten angesichts der Bedeutung dieses Ministeriums die nach § 13 Abs. 2 des Haushaltsgesetzes verankerte Verpflichtung zum nachhaltigen Personalabbau gemäß Artikel 26 Abs. 3 des Staatsvertrages für dieses Ministerium für nicht vertretbar, zumal die Struktur der entsprechenden Verwaltungen in der Bundesrepublik nicht mit unserem Ministerium vergleichbar sind. Um so unverständlicher ist es, wenn ein historisch überlebter Bereich wie zum Beispiel der Zivildienst allein in nachgeordneten Einrichtungen mit 1579 Beschäftigten ausgewiesen ist, während Kommunen teilweise nicht wissen, wie sie ihre Gleichstellungsbeauftragten finanzieren sollen.

Unsererseits ist zu bemängeln, daß in der Fraktionsübersicht der Anlage 1 des Haushaltsplanes der Zuständigkeitsbereich des Ministeriums für Familie und Frauen nicht extra ausgewiesen ist, obwohl einige Positionen unter Kennziffer 2, die soziale Sicherung, enthalten sind. Hier wäre die exakte Ausweisung der Zuständigkeit angezeigt.

Unter dieser Kennziffer ist ebenfalls das Vorruhestandsgeld in Höhe von 90 Millionen DM festgehalten. Daraus ergibt sich die Frage, ob ab sofort Vorruhestandsgeld generell durch den Staatshaushalt getragen wird - bisher erfolgte dies durch die Betriebe bzw. jetzt Unternehmen - oder ob dies nur die Zahlungen beinhaltet, die bankrotte Betriebe oder Einrichtungen künftig nicht mehr zahlen können. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als nächsten Redner Frau Kehl von der Fraktion der SPD, das Wort zu nehmen.

Frau Kehl für die Fraktion der SPD:

Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Vor uns liegt der Entwurf des Haushaltsplanes für das 2. Halbjahr 1990. Sicherlich muß man feststellen, daß der gesetzte finanzielle Rahmen sehr eng ist. Um so mehr freut es mich, sagen zu können, daß im Bereich Arbeit und Soziales über 7 Mrd. DM zur Verfügung stehen und es zugesichert ist, daß hier in keinem Fall gekürzt wird. Damit ist abgesichert, daß die Renten gezahlt werden einschließlich des Sozialzuschlages, daß Beitragszuschläge für Werktätige mit einem Einkommen bis 800 DM bezahlt werden; aber auch die Arbeitslosenunterstützung, Vorruhestandsgeld und Arbeitslosenhilfe stehen zur Verfügung.

Ich möchte hier betonen, daß uns Sozialdemokraten die soziale Absicherung der Bürger dieses Landes sehr am Herzen liegt,

(Beifall bei der SPD)

und ich bin sehr froh, wenn Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Kurzarbeitergeld zu bezahlen und es so zu ermöglichen, daß Werktätige nicht arbeitslos werden. Allerdings ist zu bemerken, daß es nicht passieren darf, daß in einem Betrieb Arbeiter entlassen werden und dann mit dem Kurzarbeitergeld der alte Wasserkopf der Verwaltung bezahlt wird.

(Lebhafter Beifall)

Da wird das Geld an der falschen Stelle ausgegeben.

Nun möchte ich mich aber noch einigen anderen sozialen Bereichen zuwenden, so z. B. dem Einzelplan, Familie und Frauen, der 2,5 Mrd. DM für das Kindergeld zur Verfügung stellt. Damit können das staatliche Kindergeld einschließlich der Kleiderzuschläge ausgezahlt werden. Noch nicht enthalten ist der Ausgleichszuschlag von 25 DM für Alleinerziehende. Die fehlenden 20 Mio DM müssen bis zur Verabschiedung des Haushaltsplanes noch eingearbeitet werden.

In diesem Teilplan sind auch Gelder für die Projektförderung für Frauen angewiesen. Meine Vorrednerin wies darauf schon hin. Ich kann mich da voll anschließen. Frauen werden keinen geringen Teil der Lasten tragen, die dieser Vereinigungsprozeß eben auch mit sich bringt. Um so wichtiger erscheint mir dieser Teil im Haushaltsplan.

Im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens sind ebenfalls nicht unbeträchtliche Mittel in Höhe von 1,25 Mrd. DM für soziale Sicherung geplant. Hierzu gehören beispielsweise die Geburtenbeihilfe, die Finanzierung des Babyjahres und die Unterstützung für die Freistellung zur Pflege erkrankter Kinder und Pflegegelder.

Wenn ich mir allerdings den schlechten Zustand unserer Krankenhäuser einschließlich deren Ausrüstung ansehe, scheinen mir 27,7 Mio DM für Investitionen nur eine Geste des guten Willens, hier für Veränderungen zu sorgen.

(Beifall)

Investitionen für Krankenhäuser müssen längerfristig geplant werden und kommen zum Teil erst nach vier bis fünf Jahren zur Wirkung. Es könnte deshalb passieren, daß unser Lebensstandard erheblich ansteigt in den nächsten Jahren, sich die Situation in den Krankenhäusern aber nicht wesentlich gebessert hat.

Abschließend möchte ich noch Folgendes bemerken: Der Haushalt unseres Landes ist begrenzt. Die wichtige Stellung der sozialen Sicherheit unserer Bürger ist in den Haushaltsplan eingearbeitet. Ich halte es aber dennoch für notwendig, genau zu prüfen, welche Institutionen und Einrichtungen noch existieren

mit einem aufgeblasenen Verwaltungsapparat oder sich mit Arbeiten beschäftigten, die heute keiner mehr braucht.

Einrichtungen wie das Komitee für Volkskontrolle, der Rat für Design und das Amt für Kirchenfragen scheinen mir von der Zeit überholt zu sein. Diese Mittel könnten wesentlich wirksamer für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Umschulungsprogramme eingesetzt werden. - Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zum Haushalt des Ministers für Verkehr. Ich bitte als ersten von der Fraktion der DSU den Abgeordneten Lindenlaub, das Wort zu nehmen.

Ich muß feststellen, daß der Abgeordnete nicht im Saal ist. Dann bitte ich von der Fraktion der Liberalen den Abgeordneten Dörr, das Wort zu nehmen.

Dörr für die Fraktion Die Liberalen:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kein Herz schlägt, wenn nicht Blut hinfließt. Keine Wirtschaft wird laufen, wenn die Verkehrswege nicht in Ordnung sind. Es gibt Stimmen in diesem Hause, die den Verkehr nicht nur um 7,2 % kürzen wollen, es gibt Stimmen, die wollen vorher pauschal 300 Millionen kürzen. Ich glaube, das kann sich das Territorium der DDR nicht leisten, nicht nur deshalb, weil wir im Lande unsere Verkehrswege in Ordnung bringen müssen - ich habe nur zwei Minuten, ich will also nicht darüber reden, wie schlecht sie sind, das wissen Sie alle -, sondern auch deshalb, weil sich die EG-Grenze verlagert und Grenzübergänge nach Osten so hergerichtet werden müssen, daß die Wirtschaft auch dort hinfließen kann - nicht zuletzt die landwirtschaftlichen Produkte, die wir verkaufen wollen.

Ich beantrage deshalb, daß die Mittel für den Verkehrsbereich nicht gekürzt werden. Ich bitte aber auch, in den weiteren Verhandlungen, die die Ministerien mit dem Haushaltsausschuß, mit uns führen, doch den nötigen Ernst an den Tag zu legen, und ich frage mich ganz besorgt, welcher Bundesminister es sich hätte leisten können, während der Haushaltsdebatte in Urlaub zu gehen. Ich glaube, derzeit sind vier oder fünf Minister nicht im Lande. Das ist unverständlich. Das müßte erklärt werden. Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte nun den Abgeordneten Lindenlaub von der Fraktion der DSU.

Lindenlaub für die Fraktion der DSU:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beim Durcharbeiten des Haushaltsentwurfes ist festzustellen, daß dem Ministerium für Verkehr ca. 30 % der benötigten Mittel für die Erhaltung der Infrastruktur gestrichen wurden. Bei aller Einsicht, daß der DDR-Haushalt im zweiten Halbjahr 1990 sehr eng bemessen ist, möchte ich vor dem Hohen Haus nachdrücklich darauf hinweisen, daß ohne vernünftige Verkehrspolitik eine wirtschaftliche Entwicklung nicht möglich ist. Wenn wir von Marktwirtschaft und von deren Entwicklung sprechen wollen, dann gehört das Verkehrswesen unumgänglich dazu. Ein Körper ohne Blut und Adern ist eine Leiche. Das Verkehrswesen stellt die Adern und der Verkehr das Blut der Wirtschaft dar. Wollen wir, daß diese Wirtschaft in einen scheinbaren oder gar toten Zustand versetzt werden soll?

Meine Damen und Herren! Dazu sind wir im vergangenen Jahr wohl nicht auf die Straße gegangen. Hier müssen die Prioritäten meines Erachtens nach völlig neu festgesetzt werden.

In diesem Zusammenhang ergeben sich folgende Fragen, die für das Verkehrswesen von großem Interesse sind.

1. Wo sind die 860 Mio DM aus der Transitpauschale? Es ist eine Forderung des Verkehrsausschusses, daß diese zweckgebundenen Mittel dem Ministerium für Verkehr zur Verfügung gestellt werden. Die rechtlichen Grundlagen dafür bilden Verhandlungen der Finanzminister der Bundesrepublik Deutschland und der DDR.

2. Die eventuell vorgesehenen Kürzungen von 7,8 % der Haushaltsmittel hätten auf das Verkehrsgeschehen der DDR verheerende Auswirkungen. Wir stellen daher den Antrag, daß das Ministerium für Verkehr wie auch die Ministerien für Arbeit und Soziales und für Frauen und Familie von der Kürzung befreit werden.

(Beifall)

3. Der Minister für Verkehr hatte in seinem Haushaltsplanentwurf Fördermittel für die Anpassung an die Bedingungen der Marktwirtschaft für ausgewählte Unternehmen wie die Bagger-, Bugsier- und Bergungsreederei GmbH, die Deutsche Seereederei GmbH, die Deutsche Binnenreederei GmbH, die Weiße Flotte Dresden und die Interflug GmbH eingearbeitet.

Der Ausschuß hat mit Befremden zur Kenntnis genommen, daß die benötigten Mittel in Höhe von 415 Mio DM nicht im Haushaltsplanentwurf enthalten sind. Wir müssen den Minister hier und heute vor diesem Hohen Haus bitten, über den Verbleib dieser Summen Auskunft zu geben.

Meine Damen und Herren! Diese genannten Mittel werden dringendst als Anschubfinanzierung benötigt, da sonst der Verkehr unweigerlich ins Aus katapultiert werden würde.

Ich bitte darum, daß dieser Part nochmals zu überprüfen ist. - Danke schön.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren! Auf Grund einer konkreten Anfrage in einem Redebeitrag hat der Minister für Finanzen kurz um das Wort gebeten. Bitte, Herr Minister.

Dr. Romberg, Minister für Finanzen:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Von dem Abgeordneten Prof. Kühne ist die Frage gestellt worden, wie wir die zur Verfügung stehenden Kreditrahmenmöglichkeiten nutzen, d. h., wie wir auf den Kreditmarkt gehen. Es gibt die beiden Möglichkeiten, die er bereits beschrieben hat: entweder auf den Geldmarkt oder auf den Wertpapiermarkt zu gehen. Diese Frage muß jeweils von der Situation her beantwortet werden. Selbstverständlich ist es viel teurer, weil zinsaufwendiger, wenn man auf den Geldmarkt geht. Die Alternative, Wertpapiere zu nehmen, die man dann vielleicht sogar noch in einer günstigen Weise mit Kursen auf dem Aktienmarkt verbinden kann, mit der Ausnutzung solcher Kursmöglichkeiten, ist natürlich für einen Teil dessen, was als Kredit zusteht, auf jeden Fall zu nutzen.

Dies ist auch die Absicht des Finanzministeriums. Ich kann Sie darüber informieren, daß im Finanzministerium eine Arbeitsgruppe existiert, die diese Form des Auf-den-Kreditmarkt-Gehens vorbereitet hat. Wir werden, wie das auch in anderen Finanzministerien üblich ist, wie es auch von Länderfinanzministerien in der Bundesrepublik gemacht wird, die Fähigkeit besitzen müssen, den Kapitalmarkt, den Wertpapiermarkt genau zu beobachten und darauf zu reagieren. Wir hoffen, daß in der uns zur Verfügung stehenden Zeit hier auch ein Mittel existiert, das zu unserem eigenen Nutzen benutzt werden kann. Dieses wird in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Finanzen passieren. Ich darf dabei aber auf folgenden Punkt aufmerksam machen: Der Umgang mit Geld, mit Kredit ist unter der Marktwirt-

schaft natürlich etwas ganz anderes als die Form, die wir früher gewohnt gewesen sind. Das bedeutet ein Umlernen an vielen Stellen unserer Wirtschaft und auch unseres Bankwesens. Es kostet eben Geld heute, wenn man Geld lange in der Kasse unbenutzt hat, viel mehr Geld als früher. Es kostet nämlich hohe Zinsen. Von daher kann man nur immer wieder appellieren, auch an alle, die zuständig und verantwortlich sind in unserem Lande, mit der Beschaffung von Geld, mit der Planung von Geldausgaben, hier den tatsächlichen Erfordernissen genau zu entsprechen.

Praktisch bedeutet das für das Finanzministerium, daß man auf der einen Seite die Ausgaben aus den Ressorts rechtzeitig planen können muß, das heißt, die Anträge müssen existieren, zweitens, daß man aber auf die jeweilige Entwicklung in der Kasse dynamisch reagieren können muß, und das heißt, daß man eine bestimmte Form von Liquidität haben muß und gleichzeitig doch auch auf dem Kreditmarkt im Sinne von Wertpapieren die optimalen Bedingungen ausnutzen muß. Sie sehen also, daß hier ein Element von Planung und von spontaner Reaktion miteinander verbunden ist, das heißt, dynamische Planung. Ich darf diese Stichworte nutzen, um auch auf eine andere Anfrage bzw. Bemerkung des Abgeordneten Vogel zu reagieren. Er hat Bezug genommen auf ein Interview, das ich vor einigen Tagen gegeben habe und in dem ich tatsächlich gesagt habe, und dazu stehe ich, daß der neoliberalistische Ansatz für die wirtschaftliche Entwicklung nicht das einzige Kriterium sein kann. Ich habe mich nicht absolut gegen Privatisierung ausgesprochen. Das ist einfach falsch. Privatisierung muß zu einem großen Teil gemacht werden, sonst werden wir nicht zu der hinreichenden Dynamik in der Ökonomie kommen. Aber ich glaube auch nicht, daß die absolut freie Marktwirtschaft im Sinne eines absoluten Liberalismus die Lösung sein kann, weder für unsere wirtschaftlichen noch für die sozialen Bedürfnisse, die jetzt in einem größeren Umfang vor uns stehen.

Ich denke schon, wenn wir etwa an den, wie ich hoffe, doch weitergehenden und sich weiterentwickelnden Handel mit den osteuropäischen Staaten denken, auch mit der Sowjetunion: hier kann man nicht einfach nur von Marktstrukturen im Sinne des Neoliberalismus ausgehen, das wäre eine glatte Illusion. Wenn wir an osteuropäische Zusammenhänge für die Zukunft denken, auch die Einbindung unserer Industriepotentiale, die es geben muß, wenn sie weiterleben sollen, dann wird es nicht nur den reinen Neoliberalismus geben können. Hier werden immer Planelemente wesentlich mit dabei sein müssen. Und ich denke auch, und auch dies habe ich zum Ausdruck gebracht, daß wir eine Situation vordenken müssen, die nicht unbedingt eintreten muß, aber die sehr wohl eintreten kann, wo wir nur mit größeren Arbeitsförderungsmaßnahmen, die dann von der öffentlichen Hand mitgetragen werden, die auf uns zukommenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme bewältigen können. Ich habe deshalb gestern auch im Ministerrat beantragt, daß eine Arbeitsgruppe eingesetzt wird, die sich damit zu befassen hat, wie denn gegebenenfalls größere Arbeitsförderungsmaßnahmen vorbereitet werden können, die dann natürlich in stärkerem Maße von der öffentlichen Hand getragen werden müßten. Insbesondere mit stärkeren Investitionsmöglichkeiten in der Infrastruktur, im Verkehrswesen, im Bau, auf der Schiene und bei der Telekommunikation, aber vor allen Dingen im Bauwesen. Ich denke, wir müßten uns auch auf solche Möglichkeiten rechtzeitig vorbereiten. Wir werden nicht darum herumkommen.

Ich darf schließlich bekanntgeben, daß uns vom Bundesfinanzministerium mitgeteilt worden ist, daß der Rahmen für Kreditbürgschaften, wie er im Staatsvertrag angegeben worden ist, von 4 Mrd. DM auf 8 Mrd. DM erhöht worden ist.

(Beifall bei der SPD und den Liberalen)

Wir sind natürlich sehr froh über diese Möglichkeit, die einem Teil der auch heute hier genannten Finanzprobleme Rechnung trägt. Wir haben damit die Möglichkeit, als Staat die doppelte Summe an Krediten zu garantieren. Aber dies kann natürlich keine Lösung all der Probleme sein, die auch in meiner Haushaltsrede genannt worden sind. - Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wir kommen nun zum Ressort des Ministers für Abrüstung und Verteidigung. Ich bitte die Abgeordnete Frau Wollenberger von der Fraktion Bündnis 90/Grüne, das Wort zu nehmen.

Frau Wollenberger für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Gestern stand auf der Tagesordnung des Ausschusses für Abrüstung und Verteidigung die Erarbeitung einer Stellungnahme zum sogenannten Einzelplan 14, d. h. zum Halbjahreshaushaltsplan des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung. Das Material wurde uns Abgeordneten am Montag, also nur zwei Tage vorher, übergeben. Damit war umfassende Information und Meinungsbildung über diesen sehr bedeutungsvollen und sensiblen Bereich völlig unmöglich. Wenn man bedenkt, daß die ersten Vorgaben für diesen Haushaltsteil bereits Mitte Mai erfolgten und Ende Juni das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung eine Planvorgabe an das Finanzministerium übergab, kann man daraus nur den Schluß ziehen, daß diese Drucksituation kein Zufall war. Daß uns Parlamentariern nur ein Tag zur Positionsfindung eingeräumt wurde, könnte man als einen Versuch werten, wichtige Entscheidungen am Parlament vorbei zu fällen und die Abgeordneten in die Rolle der bloßen Abnicker zu schieben.

Wenn man schon diese Vorgehensweise als unseriös bezeichnen muß, so trifft das auf den Inhalt des Dokuments auch zu. Das ist aus der Sicht meiner Fraktion einfach skandalös. Ein Ministerium, das sich anspruchsvoll Ministerium für Abrüstung und Verteidigung nennt, findet keinen Platz, die notwendigen Aufwendungen zur Abrüstung und Konversion zu nennen. Einen solchen Kostenpunkt gibt es einfach nicht. Auf eine entsprechende Rückfrage erteilte Staatssekretär Marcinek vom Ministerium für Abrüstung und Verteidigung die sehr schlüssige Auskunft, Finanzminister Romberg hätte eine Einarbeitung dieses Postens für dieses Jahr als nicht machbar zurückgewiesen und auf den Haushaltsplan für 1991 orientiert.

(Heiterkeit)

Dagegen fand man aber in diesem Plan Platz, eine Milliarde D-Mark für sogenannte militärische Beschaffung unterzubringen. Meine Vorredner haben zu diesem Punkt schon Stellung genommen, ich will das nicht wiederholen. Inzwischen ist auch die Vorlage des Ministers für Abrüstung und Verteidigung an das Finanzministerium uns zugegangen, die von Rainer Eppelmann am 28. Juni freigegeben wurde, also fast drei Wochen brauchte, um bis zu uns zu gelangen. Eine erste Analyse dieses Papiers ergab, daß erstens die wenigen Kostenangaben für Abrüstungsaufwendungen fast ausschließlich aus dem einseitigen Abrüstungsbeschluß der Honecker-Regierung resultierten und in keinem Verhältnis zu den jetzigen und bereits im Juni absehbar gewesenen Forderungen an Abrüstung, Konversion, Umschulung usw. stehen. Und zweitens ist die ganze Kalkulation des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung nur zu verstehen - und jetzt komme ich auf den Hintergrund meiner Anfrage an Prof. Walther zurück, leider ist er jetzt nicht im Saal, aber vielleicht können seine Kollegen ihm das dann mitteilen -, wenn man von einer nahezu unveränderten Fortexistenz der NVA für die nächsten Jahre ausgeht.

Da muß sich die DSU entscheiden. Wenn sie dagegen ist, daß die NVA nahezu unverändert fortexistiert, dann kann sie diesen Haushaltsplan eigentlich so nicht mittragen. Die hohen Beschaffungskosten sind nur erklärbar, wenn man im Hinterkopf hat, daß Rainer Eppelmann am 2. Mai dieses Jahres ein Entwicklungsprogramm für eine 110 000 Mann starke Armee bis 1993 verkündet hat. Das ist ein Entwicklungsprogramm, das wesentliche Modernisierung und Kampfwertsteigerung enthielt und weder abrüstungsfreundlich noch ökonomisch haltbar war.

Unsere Fraktion denkt dennoch, daß es aus Verantwortung für die Menschen in Uniform sowie die von der Existenz der Streitkräfte abhängigen Bürger und Bürgerinnen unsozial wäre, Teil 14 des Haushaltsplanes im Block abzulehnen. Das mindeste, was aus unserer Sicht geschehen muß, ist, daß als erstes diese

1 Mrd. Mark für militärische Beschaffungen gestrichen wird und zweitens eine Auflage an das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung ergeht, die verbleibenden 75 % des Verteidigungshaushaltes - er war, wie Sie wissen, mit 4,4 Mrd. angesetzt - neu zu verteilen, um den neuen Anforderungen aus Abrüstung und Konversion gerecht zu werden. Eine Umstrukturierung von Teil 14 des Planentwurfs ist aus unserer Sicht zwingend notwendig.

Drittens sollte das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung veranlaßt werden, Personalkosten neu aufzuschlüsseln. Unter Berufung auf den Stellenplan wurden Personalkosten von etwas über 2 Mrd. Mark veranschlagt. Das ist ein Stellenplan für eine voll funktionstüchtige kriegsbereite Koalitionsarmee, in der es hochdotierte Führungsplanstellen gibt, die längst sinn- und nutzlos geworden sind. Dagegen werden die Personalkosten für die soziale Absicherung der Armeeangehörigen und Zivilbeschäftigten insbesondere bei ihrer Überleitung ins Zivilleben nicht erfaßt. Das muß unbedingt geändert werden. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren, wir kommen zum Ressort des Ministers für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Ich bitte als ersten Redner Herrn Abgeordneten Hegewald von der Fraktion der PDS, das Wort zu nehmen.

Prof. Dr. Hegewald für die Fraktion der PDS:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die DDR gehört zu jenen Ländern Europas mit den höchsten Umweltbelastungen. Vorsorgender Umweltschutz ist heute zu einer Existenzfrage der Menschheit geworden. Die Erhaltung der ökologischen Gleichgewichte, der Abbau ökologischer Risiken ist für Leben und Gesundheit auch der DDR-Bürger von prinzipieller Bedeutung.

Betrachtet man den vorliegenden Haushaltsplan, so ist es wie in alten Zeiten: Für die Sanierung der Umwelt ist fast kein Geld da. Ein Unterschied besteht allerdings: In früheren Zeiten wurde über notwendige Umweltsanierung fast kaum geredet, heute dagegen wird darüber sehr viel geredet, sieht man sich aber die materiellen Mittel an, so stehen sie in keinem Verhältnis zu dem, was da gesprochen wird.

Der Haushaltsplan für das zweite Halbjahr 1990 zeigt die gleiche Kurzsichtigkeit wie früher, nämlich: Umweltschutz kostet Geld, deshalb können wir ihn uns kaum leisten. Wer aber jetzt nicht eine Mrd. Mark in den Umweltschutz investiert, muß in den nächsten Jahren 3 Mrd. Mark für die Beseitigung von Folgeschäden ausgeben. Weitsichtige Wirtschaftspolitik orientiert sich deshalb schon jetzt an den ökologischen Erfordernissen.

Am Haushaltsplan ist folgendes auffällig:

Erstens: Die Differenz zwischen Einnahmen des Umweltministeriums und seinen Ausgaben. Unverständlich ist, daß über 1 Mrd. DM eingenommen wird und daß 779 Mio DM ausgegeben werden. Was soll mit dem Differenzbetrag geschehen? Vom Umweltministerium liegen Vorschläge vor. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese berücksichtigt würden. Der begründete Bedarf, also die Minimalforderung des Umweltministeriums beträgt 1,27 Mrd. DM. Bewilligt wurden 225 Mio DM für ökologische Infrastruktur und weitere 554 Mio DM für entsprechende Maßnahmen. Die Verwirklichung des Rahmengesetzes wird damit sehr erschwert.

Meine Damen und Herren! Mir scheint es so, daß mit diesen Entscheidungen deutlich wird, daß in manchen Köpfen, die hier entschieden haben, immer noch das alte Denken vorherrscht, was wir eigentlich aus dem vorigen Jahr schon kennen und wo sich nicht allzuviel geändert hat. Übrigens habe ich diese Anfragen im vorigen Jahr auch schon gestellt, vor der Wende, und ich

muß mit Bedauern feststellen, daß sich da noch nicht sehr viel geändert hat.

Zweitens: Die Proportionen zwischen den Ausgaben für Umweltschutz und Ausgaben für Verteidigung sind für meine Begriffe unerträglich und überhaupt nicht zu rechtfertigen. So werden 1,2 Milliarden D-Mark für die sogenannten sächlichen Verwaltungsausgaben in der Armee verwendet, das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung benötigt 4,4 Mrd. D-Mark im 2. Halbjahr, der Umweltschutzbedarf ist mit 1,27 Milliarden angegeben, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn wir mehr Geld für die Abrüstung hätten und dieses Geld, das frei wird, für den Umweltschutz nutzen könnten.

Im Haushaltsplan ist davon nichts zu lesen. Vielleicht könnte Herr Eppelmann, sollte er inzwischen aus dem Urlaub zurückgekommen sein, näher darauf eingehen.

Drittens: Die Umweltinvestitionen in einzelnen Bezirken fallen recht unterschiedlich aus. Zum Beispiel ist der Bezirk Leipzig mit wenig Mitteln bedacht, ist aber eines der Gebiete, das sehr hoch belastet ist.

Es gibt im Haushaltsplan leider auch keine Anschubfinanzierung für die Sanierung von Bitterfeld und Wolfen. Die Katastrophengebiete, die ja in diesem Jahr schon frühzeitig festgestellt wurden, müßten eigentlich entsprechend saniert werden. Aber das Geld ist nicht da. Die großen Worte von der neuen Umweltpolitik bleiben damit Schall und Rauch.

Meine Anfrage an das Umwelt- und an das Finanzministerium wäre deshalb: Wie ist die Sanierung der vier Katastrophengebiete finanziell zu sichern?

Meine Damen und Herren! Wir alle wissen, Umweltschutz ist teuer. Aber noch teurer ist Sparsamkeit an der falschen Stelle. Sie kann uns das Leben kosten. Die PDS-Fraktion lehnt deshalb den vorliegenden Teil 16 des Haushaltsplanes ab.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte nun von der Fraktion CDU/DA den Abgeordneten Herrn Ehlers, das Wort zu nehmen.

Ehlers für die Fraktion CDU/DA:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach jahrelanger sozialistischer Umweltpolitik in den Farben der DDR, die eine Anti-Umweltpolitik der SED und insbesondere eines gewissen Herrn Mittag war, können wir uns als Parlament erstmalig mit einem Haushaltsplanentwurf für das Ministerium für Umwelt, Natur, Energie und Reaktorsicherheit beschäftigen, der nicht dank dem Politbüro bereits eine unwiderruflich beschlossene Angelegenheit ist.

Maßstäbe, meine Damen und Herren, für die Bewertung dieses Einzelplanes sind meiner Auffassung nach die Regierungserklärung unseres Premierministers sowie die dank den beiden deutschen christdemokratischen Umweltministern herbeigeführte Umweltunion für das Umweltschutzgesetz.

Unter diesem Gesichtspunkt und aufgrund des katastrophalen Zustandes von Natur und Umwelt in der Noch-DDR sind die im Einzelplan konzipierten Gesamtausgaben in Höhe von 554 Millionen D-Mark nach Einschätzung der CDU/DA-Fraktion unzureichend; denn mit der genannten Größenordnung wird den berechtigten Forderungen des Ministeriums nicht entsprochen.

Hinzu kommt - Herr Kollege Hegewald hat das bereits gesagt -, daß dem Ministerium aus dem Fonds zur Finanzierung von Infrastrukturmaßnahmen nur 225 Millionen D-Mark anstelle der geforderten 1,2718 Milliarden D-Mark zugewiesen wurden. Danach, und das kann man meiner Meinung nach als Parlament

nicht mittragen, stehen 1,03 Milliarden D-Mark an Einnahmen nur die genannten 779 Millionen D-Mark an Ausgaben zuzüglich der Infrastrukturmaßnahmen gegenüber.

Damit wäre eine staatliche Anschubfinanzierung in vielen dringend erforderlichen Fällen, so im Raum Bitterfeld sowie auf den Gebieten der Trinkwasserversorgung, unter anderem in Leipzig, der Abwasserbehandlung, unter anderem in meiner Heimatstadt Schwerin, der Luftreinhaltung, unter anderem im Bezirk Halle, nicht oder nur in einem ganz geringen Umfang möglich.

Die CDU/DA-Fraktion unterbreitet daher den Vorschlag, daß der Ministerrat, konkret der Finanzminister, beauftragt wird, entweder durch Umverteilung innerhalb des Fonds zur Finanzierung von Infrastrukturmaßnahmen oder durch andere Deckungsmöglichkeiten zusätzlich mindestens 250 Millionen D-Mark bereitzustellen, damit wenigstens einige wichtige Umweltmaßnahmen realisiert werden können und ein Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben, einschließlich der genannten Infrastrukturmaßnahmen, erreicht werden kann.

Diesen Standpunkt teilt übrigens auch der Haushaltsausschuß. Mit der Verwirklichung dieses CDU/DA-Vorschlages könnten beispielsweise 72 Millionen D-Mark für die Anschubfinanzierung in Bitterfeld, 14,6 Millionen D-Mark für Biosphärenreservate, Nationalparks und Naturschutzgebiete, 63,5 Millionen D-Mark für Maßnahmen zur Luftreinhaltung, 71,7 Millionen D-Mark für die Verbesserung der Abfallwirtschaft und 44,6 Millionen D-Mark zur Finanzierung von Altlasten bereitgestellt werden.

Finanziell noch nicht gesichert wären damit u. a. der Bau von Kläranlagen und der Bau von Kanalisationen in Höhe von 446,7 Millionen DM, Vorhaben zur Sanierung der Trinkwasserversorgung in Höhe von 177,6 Millionen DM sowie weitere Vorhaben zur Luftreinhaltung, der Abfallwirtschaft und zur Sanierung der Gewässer.

Damit würden vorbereitete und materiell gesicherte Maßnahmen nicht begonnen werden, Maßnahmen, die noch im 2. Halbjahr haushaltswirksam werden könnten. Deshalb ist über die von mir genannten Mindestforderungen hinaus durch den Ministerrat und seinen Finanzminister gewissenhaft die Forderung des Ministeriums nach weiteren 800 Millionen DM zu prüfen und einer möglichst positiven Entscheidung zuzuführen. Das ist übrigens auch der einhellige Standpunkt des Umweltausschusses dieses Hohen Hauses.

Auf Grund der äußerst angespannten Situation im Haushalt bin ich mir als Mitglied beider Ausschüsse, nämlich des Haushaltsausschusses und des Umweltausschusses, bewußt, was ich hier ausspreche, aber die Überwindung der sozialistischen Mißstände in Natur und Umwelt erfordert außergewöhnliche Maßnahmen, die nicht erst in den nächsten Jahren beginnen dürfen. Das sind wir, glaube ich, vor allem unseren Kindern schuldig.

Ich bitte das Hohe Haus, diesem Anliegen der CDU/DA-Fraktion zu folgen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als nächsten Redner den Abgeordneten Herrn Dörfler von der Fraktion Bündnis 90/Grüne, das Wort zu nehmen.

Dr. Dörfler für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Verehrte Präsidentin! Werte Abgeordnete! Umweltschutz kostet Geld; niemand zweifelt daran. Mit dem Entwurf des Haushaltsgesetzes scheint man allerdings den Gegenbeweis führen zu wollen. Das Umweltministerium erhält laut Entwurf für das 2. Halbjahr 1990 reichlich eine halbe Milliarde zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben und hat im Dezember eine komplette Milliarde wieder abzuliefern. Keine Bank, kein anderes Unter-

nehmen bietet derart berauschende Möglichkeiten zur Vermehrung des Kapitals. Ausgerechnet im Bereich des Umweltschutzes soll ein solches Akrobatenstück möglich sein. Es ist naheliegend: Hier wird die Natur geplündert.

Dieses scheinbare Geschäft mit der Umwelt riecht nach Verwesung; hier stirbt etwas ab. Ich bitte Sie zu begreifen: Es sind unsere Lebensgrundlagen, die lebensnotwendigen natürlichen Ressourcen auf unserem Stück Erde.

Der bewilligte Beitrag für Umweltschutzmaßnahmen ist im 2. Halbjahr wesentlich kleiner ausgefallen als der entsprechende Umweltfonds für das 1. Halbjahr 1990. Wie ist das zu verstehen? Entweder sind die bisher vorgenommenen Umweltbestandsaufnahmen, die Meldungen über Bitterfeld und Espenhain, über die Vergiftung der Elbe und über die Nitratbelastungen des Trinkwassers bei den Haushaltsplanern nicht angekommen, oder der Umweltnotstand wird schon als halb überwunden betrachtet.

Der Haushaltsentwurf trägt die Unterschrift des Herrn Ministerpräsidenten. Ich frage deshalb: Herr Ministerpräsident, wie unterscheidet sich die gegenwärtige Umweltpolitik von der Nicht-Umweltpolitik der vergangenen Jahrzehnte, wenn nicht einmal ein Mindestmaß an finanziellen Mitteln zur Realisierung der allernötigsten Umweltreparaturen und Schadensbegrenzungen bereitgestellt wird? Von Vorsorge will ich hier noch gar nicht reden.

Welchen Wert hat vor diesem Hintergrund die Regierungserklärung, in der vom Schutz der Lebensgrundlagen und von der Verantwortung vor der Schöpfung die Rede war?

Dem Ministerpräsidenten liegt eine Gesamtübersicht über die dringendsten Umweltsanierungen vor. Danach besteht, das wurde bereits gesagt, ein finanzieller Gesamtbedarf von mindestens 1,27 Mrd. D-Mark, und nur ein Bruchteil dieses Bedarfs soll nun bereitgestellt werden. Damit fielen Maßnahmen im Umweltschutz, wie in einheitsgrauer Vorzeit hinlänglich bekannt, unter den Tisch, so in der Luftreinhaltung, in der Abfallwirtschaft, in der Altlastensanierung.

Wie wollen Sie, Herr Ministerpräsident, erklären, daß auch künftig keine oder völlig unzureichende Mittel für den völlig vernachlässigten Kläranlagenbau zur Verfügung stehen? Wie wollen Sie den Müttern und Vätern von Kleinkindern erklären, daß derzeit kein Geld vorhanden ist, um einen Abbau der bedrohlichen Nitratbelastungen im Trinkwasser einzuleiten? Wie ist zu rechtfertigen, daß für den Umweltschutz nicht einmal 1 Mrd. D-Mark aufgebracht wird, für die Subventionierung der Energieverschwendung aber fast 3 Mrd. D-Mark bereitgestellt werden? Kurz, warum muß die Energieverschwendung weiter belohnt werden, statt die Einsparung und damit die Umweltentlastung finanziell zu fördern?

Haben wir in diesem Lande nicht schon lange genug aufgeschoben, was eigentlich Vorrang haben müßte, nämlich die Sicherung unserer grundlegendsten Lebensbedürfnisse?

Was ist der Regierung die Umweltqualität und damit die Lebensqualität der Bürger eigentlich wert? Wie steht es um den christlichen Anspruch, wenn der Regierung die Bewahrung der Schöpfung nicht einmal 0,9 % des Gesamthaushaltes wert ist?

Einsparungen im Umweltschutz vorzunehmen, bedeutet, eine Ausbreitung der Schäden weiter zuzulassen. Es ist bekannt - und Prof. Hegewald hat es schon gesagt -, daß jede Mark, die hierbei dem Rotstift zum Opfer fällt, Umweltschäden in dreifacher Höhe hinterläßt. Soll das unser Vermächtnis für den Weg in die deutsche Einheit sein?

Welcher Investor baut schon gern in einer kranken Umwelt und auf vergiftetem Boden, und wie attraktiv soll denn dieser Landstrich für Touristen sein, wenn nicht das Nötigste getan wird, um dem schlechten Ruf als Umweltkatastrophenland offensiv zu begegnen.

Wir fordern als Fraktion Bündnis 90/Grüne die Regierung auf, die Haushaltsmittel so zu verteilen, daß Umweltschutz nicht nur

als Worthülse gehandelt wird, sondern endlich einen angemessenen Inhalt bekommt. Danke schön.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön, Abgeordneter Dörfler. Ich rufe jetzt von der Fraktion DBD/DFD den Abgeordneten Marusch.

Marusch für die Fraktion DBD/DFD:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Von der Rangfolge her glaubt sicher jeder, daß sein Bereich am wichtigsten sei. Ich meine aber, Umwelt sollte doch eine gewisse Priorität besitzen.

Vor wenigen Tagen, am 29. Juni, haben wir in diesem Hohen Hause das Umweltrahmengesetz verabschiedet. Ich darf Sie daran erinnern, daß es das Ziel der von uns gemeinsam beschlossenen Umweltpolitik ist, den ökologischen Niedergang zu stoppen. In unseren stark belasteten Industrieregionen möchten wir einen ökologischen Erholungsprozeß einleiten. Städte und Gemeinden sollen wieder zu attraktiven Wohn- und Betriebsstandorten werden. Planung und Ordnung der Flächennutzung sollen einer weiteren Inanspruchnahme von Freiflächen für Siedlungs- und Abbauzwecke entgegenwirken.

Das alles erfordert erhebliche staatliche finanzielle Mittel. Folge ich jedoch dem vorliegenden Haushaltsplan, kann ich nur 225 Mill. D-Mark für Infrastrukturmaßnahmen und für den Umweltschutz finden.

Nach meiner Rechnung sind das 0,35 % der Gesamteinnahmen und -ausgaben. Dieser finanzielle Aufwand spiegelt nicht die Absicht wider, die Ziele wirksam in Angriff zu nehmen, die wir uns in diesem Hause mit dem Umweltrahmengesetz gestellt haben. Auch für den Weg in die Umweltunion ist das sicher kein gutes Omen. Ich darf vergleichend darauf verweisen, daß die Leistungen im ersten Halbjahr, genehmigt und kassenwirksam, mehr als das Vierfache betragen haben.

Eine weitere Rechnung: Einnahmen, beispielsweise aus Umweltschutzgebühren und Sanktionen, werden im zweiten Halbjahr zu Gunsten anderer Ressorts eingesetzt. Dabei brauchen wir diese Mittel unter anderem auch dringend für Altlasten im Bergbau, der mit 65 Mill. insgesamt viel zu kurz kommt. Die darin enthaltenen 15 Mill. für alten Bergbau ohne Rechtsnachfolger sind aus meiner Sicht als Kenner der Situation geradezu ein Tropfen auf den heißen Stein.

Allein im Bezirk Cottbus sind annähernd 40 % des Territoriums durch den Bergbau betroffen oder in Mitleidenschaft gezogen. Die enorme Flächenausdehnung der Tagebaue führte doch zur totalen Umgestaltung der Landschaft ganzer Gebiete hinsichtlich des Reliefs, des geologischen Aufbaus der Böden, der Pflanzen- und Tierwelt und ihrer wirtschaftlichen Funktion.

Selbst für ein Minimalprogramm sind doch 15 Mill. DM viel zu wenig. Das ist ein ganzer Landstrich, der unserer Hilfe bedarf. Selbst Landschaftsschutzgebiete, Naturschutzgebiete sind unmittelbar oder mittelbar davon betroffen.

Was wird - so möchte ich fragen - mit den in großer Publizität in Gang gebrachten Sofortmaßnahmen in der Region Bitterfeld-Wolfen? Was wird in diesem Zusammenhang mit der finanziellen Absicherung für die Erholungsaufenthalte der gesundheitlich geschädigten Kinder aus Bitterfeld?

Wie wollen wir als Mitglieder der Volkskammer mit einem so geringen Anteil am Gesamtbudget den Schutz der Umwelt als Gemeinschaftsaufgabe fördern? Regen wir auf eine solche Weise den Beitrag aller gesellschaftlichen Gruppen an, gewinnen wir mit dieser Haltung Bürger in den Kommunen dafür, sich für das Pflanzen und die Pflege von Bäumen einzusetzen, die Städte sanieren und die Dörfer erneuern zu helfen? Und wie berücksichtigen wir den Gedanken, daß das Kooperationsprinzip auch die Bereitschaft einschließt, für den Umweltschutz bisher nicht gekannte Leistungen auf sich zu nehmen, sich objektiven Zwängen zu beugen?

sichtigen wir den Gedanken, daß das Kooperationsprinzip auch die Bereitschaft einschließt, für den Umweltschutz bisher nicht gekannte Leistungen auf sich zu nehmen, sich objektiven Zwängen zu beugen?

Mit knapp 3 Mrd. DM wird für die Bevölkerung Energie und Wasser subventioniert, nur 13,3 % der für Energie- und Wasserwirtschaft vorgesehenen Ausgaben dienen Einrichtungen und Maßnahmen. Hier - so meine ich - leben wir von der Substanz, so wie das auch mein Vorredner betonte.

Rechtzeitig wird ein offenes Wort notwendig sein, um Verständnis für Preise zu erreichen, die einer besseren Versorgung mit Energie und Wasser dienen, die zur rechtzeitigen Sparsamkeit anregen.

Der vorliegende Haushaltsplan macht das herausragende Konfliktfeld der Umweltpolitik deutlich: die begrenzenden Beziehungen zwischen Ökologie und Ökonomie. Er macht deutlich, daß wir nicht gewillt sind, einen annähernd finanziellen Aufwand zu tragen, der für den Schutz der Umwelt zu tragen ist. Auch die Natur hat ihren Preis. Im Haushaltsplan ist er zu gering berücksichtigt.

Wir erwarten deshalb ein klärendes Wort der Regierung zu diesem Teil, um ihm auch zustimmen zu können. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten und rufe jetzt den Abgeordneten Gerlach von der Fraktion der SPD auf.

Gerlach für die Fraktion der SPD:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zahlen des Etats sind von meinen Vorrednern bereits genannt worden. Es wäre zur Bewußtseinsbildung notwendig, sie zu wiederholen. Das ergibt aber keinen Erkenntnisgewinn.

Bei allem Verständnis für die vielen tagespolitischen Probleme, die uns bewegen und die die Menschen auf die Straße treiben, möchte ich hier noch einmal allen Parteien in Erinnerung rufen: Ausgehend vom damaligen SDP-Programm haben sich alle hier vertretenen Parteien der ökologisch orientierten sozialen Marktwirtschaft verschrieben. Die Marktwirtschaft beschäftigt uns, das Soziale bewegt uns, und das ökologisch orientierte Leichtgewicht sehen wir an dem Bruchteil des ökologischen Anteils am Haushalt. Ich kann hier nur an die Regierung appellieren, der Ökologie den Stellenwert zu geben, den sie braucht.

Wo liegen zukünftige Reserven? Der Haushaltsentwurf weist zum Beispiel einen Posten Subventionierung für die Bevölkerung für Energie auf. Er beträgt - auch das ist bereits genannt worden - fast drei Milliarden DM. Wir sind uns bewußt, daß wir für den Zeitraum, den dieser Haushalt umfaßt, also bis Ende 1990, durch das Wort des Ministerpräsidenten gegenüber der Bevölkerung an die billigen Energiepreise gebunden sind. Aber das darf uns auf keinen Fall verleiten, weiterhin so verschwenderisch mit Energie umzugehen wie bisher. Ich möchte die hier vorhandene Öffentlichkeit nutzen, an alle Bürgerinnen und Bürger zu appellieren, bereits heute mit den dringend notwendigen Energieeinsparungen anzufangen, damit kommende Energiepreiserhöhungen im persönlichen Haushalt eines jeden durch solche Vorsorge ausgleichbar werden, auch wenn solche Erhöhungen mit sozialen Maßnahmen gekoppelt sein werden.

Dieses deutliche Beispiel einer zukünftigen Einsparung darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere Bevölkerung deutliche umweltpolitische Zeichen schon in diesem Jahr erwartet, besonders im überdurchschnittlich belasteten Süden der DDR.

Wenn ich hier meinen eigenen Minister anmahne, noch einmal alle Möglichkeiten auszuloten, den Umweltetat deutlich auf-

zubessern, so muß ich auch dem Minister für Umweltschutz, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit in aller Dringlichkeit sagen: Es nützt nichts, auf der einen Seite mehr Geld zu verlangen und auf der anderen Seite durch geplante ökologisch fatale Energieverträge die berechtigten Interessen der Kommunen zur rationellen Energieverwendung, in den Stadtwerken zum Beispiel, zu boykottieren.

(Beifall bei SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Diesbezügliche Telegramme Ihrer CDU-Kollegen, Parteifreunde aus Chemnitz, zum Beispiel des Oberbürgermeisters Dr. Noll und des Regierungsbevollmächtigten Dr. Buttolo kann ich Ihnen vorlegen.

Ich möchte meine Ausführungen schließen mit dem deutlichen Hinweis, daß ökologisch sinnvoll eingesetzte Gelder nicht Arbeitsplätze verhindern, sondern Arbeitsplätze in Größenordnungen schaffen können. Danke schön.

(Beifall bei SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten.

Meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zum Ressort des Ministers für Bildung, und ich bitte den Abgeordneten Fikentscher von der Fraktion der SPD, das Wort zu nehmen.

Dr. Fikentscher für die Fraktion der SPD:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bildung kostet Geld, aber das Geld, das hier aufgewendet wird, dürfte die beste Investition in die Zukunft sein, die ein Volk für sich unternehmen kann.

(Beifall bei SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Unter normalen Bedingungen müßten wir den Haushalt dieses Ministeriums ablehnen, weil er zu gering ist und weil er wegen der zahlreichen Unwägbarkeiten seiner Details nicht zu überschauen ist. Normale Bedingungen in dieser Hinsicht haben wir jedoch nicht. Wir müssen berücksichtigen, daß wir wenig Geld haben, das zu verteilen ist, und deswegen müssen wir dem Umfang notgedrungen zustimmen, zumal wir erfahren haben, daß durch Nachverhandlungen zwischen den beiden Ministerien ein Umfang erreicht werden konnte, der das Überleben im Bereich der Hochschulen und Universitäten für die nächsten Monate auch personell sichern soll.

Die Struktur ist wenig überschaubar, weil die Einzelkosten noch durch die Vergangenheit belastet sind. In der Vergangenheit ist nicht wirtschaftlich gedacht worden. Es gibt einige Punkte in diesem Haushalt, die in dem Ausdruck nicht stehen, die man aber hier anführen muß.

Das erste sind die Stipendien. Die Stipendien sind hier nicht enthalten, aber es gibt genügend Beträge, die beim Finanzminister dafür zurückgestellt sind. Es gibt aber durch die Stipendien noch eine Unwägbarkeit, weil wir möchten, daß viele weitere Studenten jetzt noch aufgenommen werden sollen, denen durch die restriktive und ungerechte Bildungs- und Zulassungspolitik der Kommunisten in den letzten Jahrzehnten ein Studium verwehrt worden ist. Diese jungen Menschen wollen wir jetzt nach Möglichkeit mit aufnehmen. Wir wissen aber die Zahlen noch nicht. Folglich können die Höhen der Stipendien in dieser Größenordnung nicht genau abgeschätzt werden.

Ein zweiter Punkt, der durch die Struktur des bisherigen Systems bedingt ist, ist folgender: Er wird deutlich z. B. beim Mensaessen, was jetzt noch in den Universitäten im Haushalt mit erscheint und noch mit subventioniert werden muß. Hier spricht man von Größenordnungen von 2 bis 8 Mark pro Mahlzeit, natürlich sind das letztere abenteuerliche Zahlen. Aber: Normalerweise gehört ein solcher Beitrag und eine solche Rechnung nicht mit in den Haushalt des Ministers.

Hier hat auch unsere kommunistische Vergangenheit wieder Strukturen geschaffen, bei denen uns soziales Denken vorgegaukelt worden ist und im Grunde genommen nur die Unfähigkeit zu wirtschaftlichem Denken zugedeckt wurde. In der gegenwärtigen Zeit ist es aber so, daß wir diese Teile des Haushaltes nicht ohne weiteres ausgliedern können, sie also als unwägbar Teilhaushalte mit enthalten sind.

Unsere Wünsche deswegen: Wenn schon der Umfang des Haushaltes nicht zu vergrößern ist, was wir sehr wünschten, so muß doch sichergestellt sein, daß - wenn wir auch nicht investieren können - wir den Bestand trotz des verrotteten Zustandes der Gebäude und Einrichtungen halten können.

Zweitens werden wir durch zügige Veränderungen innerhalb des Haushaltes und innerhalb der Strukturen an den Universitäten und Hochschulen dazu kommen, daß auch hier das wirtschaftliche Denken eingeführt wird und wir dann zukünftig zum Sparen in der Lage sind. - Vielen Dank.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten.

Meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zum Ressort des Ministers für Kultur, und ich rufe den Vertreter der Fraktion der CDU/DA.

Für die Fraktion CDU/DA:

Herr Präsident! Geehrte Abgeordnete! Das Gebiet der DDR ist durch eine überaus dichte kulturelle Infrastruktur gekennzeichnet, deren grundsätzliche Erhaltung unser Anliegen ist. Der Haushalt des Ministeriums für Kultur wird diesem gerecht.

Dies kann aber nicht heißen, daß kulturelle Institutionen, die typisch für ein dirigistisch-zentralistisch gesteuertes Gesellschaftssystem sind, eine weitere Zukunft gesichert werden kann. Auch muß bei der Beurteilung des Haushaltsplanes des Ministeriums davon ausgegangen werden, daß mit Jahresende kulturelle Aufgaben in die Länderhoheit fallen. Das Ministerium für Kultur stellt dann nur noch befristet ein Koordinierungsamt für die Überführung kultureller Einrichtungen in die neuen föderalistischen Strukturen dar. Dessen Mitarbeiterzahl muß aber unter 100 liegen.

Begrüßt wird die Mittelbereitstellung für freie kulturelle Initiativen sowie für Amateurkunst. Von den 23 Hoch- und Fachschulen des Ministeriums mit insgesamt 2 719 Mitarbeitern muß, um sie künftig finanziell abzusichern, die Vorlage detaillierter Struktur- und Personalkonzeptionen gefordert werden. Gegenwärtig erscheinen sie wie viele der Hoch- und Fachschulen unseres Landes in ihrem Personalbestand überdimensioniert. Gleiches gilt für die 42 zentral geleiteten kulturellen Einrichtungen. Solche Institutionen wie das Büro für Kulturorganisation mit 133 Mitarbeitern, die Direktion für Theater und Orchester mit 75 Mitarbeitern, das Büro für Investitionen und materiell-technische Versorgung mit 72 Mitarbeitern und weitere haben ihre Arbeit einzustellen. Andere Einrichtungen haben Entwicklungsvorstellungen mitzuteilen.

Ein besonderes Problem stellt die Akademie der Künste mit einem Haushalt von fast 6 Mio DM dar, der einer besonderen gründlichen Überprüfung bedarf. Unter keinen Umständen kann der weiteren Auszahlung der sogenannten Jahresbeträge von 10 000 DM an deren ordentliche Mitglieder, 16 000 DM an die Mitglieder des Präsidiums sowie 20 000 DM an den Präsidenten zugestimmt werden. Für das 2. Halbjahr handelt es sich um eine ausgewiesene Summe von 593 000 DM, die im Haushalt zu streichen sind. Die Mitgliedschaft in einer solchen Akademie muß wieder ein ehrenvolles Amt ohne besondere finanzielle Vergünstigung darstellen.

Der Kulturfonds wird befürwortet. Gleiches gilt für die 9,6 Mio DM umfassenden Notsicherungen an 19 Denkmälen, einer ange-

sichts des Verfallszustandes unserer Denkmale viel zu niedrigen Summe. - Ich danke.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten, und, meine Damen und Herren, als letztes Ressort: Minister für Wissenschaft und Technologie. Das Wort hat Prof. Dr. Hahn von der Fraktion der PDS.

Prof. Dr. Hahn für die Fraktion der PDS:

Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Haushaltspolitik muß sich an der Zukunft orientieren, das haben wir heute schon einmal gehört, und im Zusammenhang mit dieser Zukunftsorientierung steht die Bildungs- und Wissenschaftspolitik. Ich weiß nicht, ob es ein Zufall ist, daß Fragen der Wissenschaft und Forschung in dieser Kammer bisher kaum eine Rolle gespielt haben und auch heute bei der Begutachtung des Haushaltsplanentwurfes als letztes Ressort abgehandelt werden. Wenn das kein Zufall ist, dann sollten wir uns diesen Fragen aufmerksamer entgegenstellen.

Erkennend, daß die Forschung und Wissenschaft Investitionen in die Zukunft darstellen, hatte die Koalitionsregierung in ihrem Regierungsprogramm formuliert:

„Die Freiheit der Forschung an Hochschulen, Universitäten und den Akademien verlangt, daß die Grundlagenforschung“,

und ich betone die Grundlagenforschung,

„aus dem Staatshaushalt zu finanzieren ist. Für projektgebundene Forschungsvorhaben können Mittel aus dem Staatshaushalt zur Finanzierung beantragt werden.“

Der Haushaltsplanentwurf zeigt uns die Strategie, wie die Regierung versucht, ihren eigenen Ansprüchen zu genügen. Nachdem Forschung und Technologie im ersten Staatsvertrag kaum mit einem Wort erwähnt worden sind, ist es besonders interessant für mich als Vertreter der Opposition, aber nicht nur für mich, sondern, ich weiß, über Fraktionen hinweg und insbesondere für die Wissenschaftler in unserem Land, wie die Regierung diesem Anspruch genügen möchte.

Der Regierung liegen entsprechende Analysen vor, aus dem In- und aus dem Ausland, ich möchte z. B. auf die Analyse des Wissenschaftsrates in Köln verweisen, die wir aus Zeitgründen hier nicht näher untersuchen wollen, die aber die Situation in der DDR auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung sehr sachlich und nüchtern einschätzt. Wenn es mit dem Haushaltsplan darum geht, die erste Etappe der deutsch-deutschen Forschungslandschaft zu gestalten, und wenn es der Regierung darum geht, mit diesem Haushaltsplan den Wissenschaftsstandort DDR zu erhalten, muß sich die Regierung die Frage gefallen lassen, wer darüber bestimmt, daß nur 1,5% der Mittel über alle Pläne hinweg des Gesamthaushaltes für wissenschaftliche Fragestellungen zur Verfügung gestellt werden. Der Haushalt des Ministeriums für Wissenschaft und Technologie ist noch kleiner. Das ist weniger als das alte, marode SED-Regime für die Wissenschaftler zur Verfügung gestellt hat. Das ist natürlich weniger, als in der BRD auf diesem Gebiet aufgewandt wird, und nur, weil dort auf diesem Gebiet in der Vergangenheit mehr aufgewandt worden ist, war es möglich, eine solche Wirtschaft zu etablieren, die Innovationen hervorbringt und in der Lage ist, im internationalen Konkurrenzkampf zu bestehen. Das ist natürlich weniger, als die USA investieren, und, wenn man an Japan denkt, ist es überhaupt nicht vergleichbar.

Das heißt, auf manchen Gebieten, in manchen Bereichen sind in Einzelpositionen Zahlen genannt worden, die für mich nicht verständlich sind. Wenn insgesamt für die medizinische Grundlagenforschung 34 Mio DM ausgewiesen sind, so ist das in der Größenordnung eines einzelnen Großforschungsvorhabens in anderen Ländern.

Auch wenn es sich - wie wir gehört haben - um einen Haushalt handelt, der sich auf einem schmalen Grat bewegt, ist es trotz alledem legitim, zu fragen: Wenn die Gelder in der Relation nicht verändert werden können - daß es da Vorschläge gibt, haben mehrere meiner Vorredner betont -, was wird mit den Geldern, die den einzelnen Strukturbereichen zugeordnet sind, gemacht? Ich möchte hier nicht nur darauf hinweisen, daß nach Experteneinschätzungen Strukturen weiterhin subventioniert werden, die eigentlich in die Marktwirtschaft entlassen werden könnten, wie z. B. Rechenzentren, die Geld kosten, Designerstudios, Verlage, Technologiezentren und ähnliche Einrichtungen in fast allen Ministeriums-bereichen bis hin zum Ministerium für Handel und Tourismus.

Hier scheint mir doch die Frage angebracht, warum solche marktfähigen Strukturen so zögerlich entlassen werden und diese weiterhin subventioniert werden. Auch das Verhältnis zwischen Lohnkosten und Investitionen im Bereich des Ministeriums für Wissenschaft und Technik ist zweifelhaft, denn Investitionen zum gegenwärtigen Zeitpunkt belegen, wie es möglich sein wird, die Gestaltung der deutsch-deutschen Forschungslandschaft für unser Land zu erreichen. Wir begrüßen, daß das Ministerium für Wissenschaft und Technologie Mittelbeiträge für die Deutsche Forschungsgesellschaft bereitgestellt hat, damit den DDR-Wissenschaftlern die Möglichkeit eröffnet, sich um diese Mittel projektgebunden zu bewerben. Es muß, und das ist, glaube ich, eine Überzeugung, die auch über Fraktionen hinweggeht, jetzt schnell gestaltet werden, damit diese Mittel der DDR-Wissenschaft wieder zugute kommen und daß ein entsprechendes Begutachtungsverfahren zur Erhöhung der Qualität beiträgt.

Insgesamt gesehen scheint es notwendig zu sein, daß dieser zukunftsorientierte Bereich unserer gesellschaftlichen Entwicklung mehr Aufmerksamkeit in dieser Kammer erfahren muß. - Ich danke.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten.

Meine Damen und Herren! Ich schließe die Aussprache. Es ist vorgesehen, den Tagesordnungspunkt 1, verzeichnet in der Drucksache Nr. 141, in 2. Lesung auf die Tagesordnung der 27. Tagung der Volkskammer zu setzen.

Ich habe jetzt einen Org.-Hinweis. Jetzt trifft sich der Haushaltsausschuß im Konferenzraum 3, 4. Etage, Spreeseite.

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, jetzt etwas zur Kenntnis zu nehmen. In jüngster Zeit ist zunehmend Kritik an den Sicherungs- und Sperrmaßnahmen im Bereich der Durchsetzung der Bannmeile geübt worden. Ich bitte Sie zu akzeptieren, daß diese infolge der sich häufenden Drohungen nicht gelockert werden können und die Kritik an den Beamten zu unterlassen. Sie werden dadurch verunsichert, und unsere Sicherheit ist dann auch nicht besser. Danke schön.

(Beifall)

Jetzt hat die Fraktion Die Liberalen eine Erklärung abzugeben, und ich erteile dem Vertreter der Fraktion das Wort.

Dr. Kney für die Fraktion Die Liberalen:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit der vorigen Woche liegt dem Präsidium der Volkskammer ein Antrag der Liberalen-Fraktion betreffend Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 23 mit Wirkung vom 1. Dezember 1990 vor. Er ist verzeichnet in Drucksache Nr. 148. Damit waren alle Voraussetzungen gegeben, diesen Antrag in der heutigen Plenartagung zu behandeln, so daß er zwingend zum Abschluß gebracht werden kann. Durch Fehlinterpretation

unserer Begründung wurde dieser Antrag vom Präsidium von der Tagesordnung genommen, nachdem er bereits fixiert war. Ich bin beauftragt, im Namen der Fraktion Die Liberalen folgende Erklärung abzugeben:

Wir sind damit einverstanden, daß dieser Tagesordnungspunkt heute nicht auf der Tagesordnung steht, um damit dem Koalitionsausschuß die Gelegenheit zu geben, über unseren Antrag heute abend einen Konsens zu erzielen. Wir werden aber unverzichtbar auf diesen Antrag zurückkommen, und dies sehr schnell. Dafür haben wir gute Gründe.

1. Wir halten diesen Tagesordnungspunkt für ganz entscheidend, um Bürgern Gewißheit zu geben: Der Fahrplan zur deutschen Einheit wird eingehalten. Wir wollen, daß der Hick-Hack mit dem Beitritt und Wahlmodus, der zweifellos seinen Höhepunkt erreicht hat, beendet wird. Wir wollen Klarheit im Parlament haben, und ich glaube, die Wähler in Deutschland-Ost und Deutschland-West auch.

2. Den Investoren aus den klein- und mittelständischen Bereichen des EG-Raumes soll zunehmend Glaubwürdigkeit und Rechtsstaatlichkeit gegeben werden.

3. Es bedarf rechtzeitiger Vorbereitungsmaßnahmen für einen geordneten Wahlablauf, damit eine Anfechtung der Wahlen von vornherein ausgeschlossen wird. Entsprechendes muß schnell eingeleitet werden. Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ehe ich den Tagesordnungspunkt 2 aufrufe, erteile ich dem Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit das Wort, der darum gebeten hat. Bitte, Herr Minister Ebeling.

Ebeling, Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie haben über die Presse erfahren, daß ich einen Antrag an den Generalstaatsanwalt von Berlin gestellt habe auf Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund. Es geht um folgenden Sachverhalt: Auf Konten des ehemaligen Bundesvorstandes des FDGB, heute vertreten durch den sogenannten Sprecherrat, waren zu Beginn des Jahres 1990 noch 100 Mio M aus Mitteln des Solidaritätsfonds, d. h. aus Solidaritätsspenden der Bevölkerung und von Betrieben konzentriert. Ich habe den Vertreter des Sprecherrates, Herrn Rothe, mehrfach um Aufklärung über den Verbleib dieser Mittel gebeten und die Bitte geäußert, diese Mittel entweder dem Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit zur Verfügung zu stellen, um die Arbeit in den Ländern der Dritten Welt voranzubringen, oder dieses Geld an die Volkskammer zu überweisen, damit diese entscheiden kann, wofür sie Verwendung finden können. Mir wurde am 10. Juli vom Generalstaatsanwalt mitgeteilt, der Vorgang sei nicht mehr auffindbar.

(Heiterkeit bei CDU/DA)

Daraufhin bin ich in der vergangenen Woche an die Öffentlichkeit getreten und habe das, was ich in Bewegung gebracht habe, an die Zeitungen gegeben, d. h. diese informiert. Nun möchte ich Ihnen - und deswegen habe ich darum gebeten, hier sprechen zu dürfen - den Brief verlesen, den der Generalstaatsanwalt der Deutschen Demokratischen Republik mit Datum 13. Juli an mich gerichtet hat und den ich heute bekommen haben:

„Ihr Antrag vom 20. Juni auf Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den Bund Freier Gewerkschaften wurde mir vom Generalstaatsanwalt von Berlin, Hauptstadt der DDR, zugeleitet. Die zweckwidrige Verwendung von Solidaritätsspenden der FDGB-Mitglieder für die Ausrichtung von Jugendfestivals ist Gegenstand des Strafverfahrens gegen den ehemaligen Vorsitzenden des FDGB-Bundesvorstandes Harry Tisch. Im Ermittlungsverfahren wurde dazu

festgestellt, daß Harry Tisch durch Mißbrauch seiner Befugnisse 1984 allein angewiesen hat, dem damaligen FDJ-Zentralrat 100 Mio M zur Unterstützung des im gleichen Jahr durchgeführten sogenannten nationalen Jugendfestivals zur Verfügung zu stellen. Diese Summe . . .“, so schreibt er,

„. . . wurde in drei Teilbeträgen vom Solidaritätskonto 930 überwiesen.“

Hier wird dann aufgeführt, welche Summen an welchem Tage weitergegeben wurden. Diese selbstherrliche Entscheidung ist Gegenstand der Anklage gegen Harry Tisch. Die zweckwidrige Bereitstellung von 100 Mio Solidaritätsgeldern 1989 erfolgte im Gegensatz zu der 1984 praktizierten Art und Weise durch Beschluß des damaligen Bundesvorstandes des FDGB. Damit fehlt es an rechtlichen Voraussetzungen für eine strafrechtliche Verantwortung für diesen Vorgang. Strafrechtliche Verantwortlichkeit ist immer individuelle Verantwortlichkeit, an der es auf Grund des Beschlusses des nach der Finanzrichtlinie des FDGB für derartige Entscheidungen damals zuständigen Bundesvorstandes fehlt.

„Die zweckwidrige Verwendung dieser Solidaritätsmittel ist daher nicht Gegenstand der beim Stadtgericht Berlin anhängigen Anklage gegen Harry Tisch. Da der Sachverhalt hinsichtlich der Voraussetzungen für die Einleitung strafprozessualer Maßnahmen umfassend aufgeklärt wurde und solche Voraussetzungen für den von Ihnen angezeigten Vorgang aus dem Jahre 1989 nicht vorliegen, bitte ich um Verständnis dafür, daß die Staatsanwaltschaft Ihrem Anliegen auf Einleitung eines Ermittlungsverfahrens nicht entsprechen kann. Das bezieht sich auch auf Ihre Forderung an die Staatsanwaltschaft, sich für die Offenlegung der Spendeneinnahmen und -ausgaben des FDGB und ggf. für die Sicherung von Vermögenswerten zu verwenden.

Die Staatsanwaltschaft hat nach der inzwischen erfolgten Änderung des Staatsanwaltschaftsgesetzes derartige Befugnisse nur noch bei einem Straftatverdacht, der aus den geschilderten Gründen nicht vorliegt.

Seidel, amtierender Generalstaatsanwalt“

Nun bin ich juristisch nicht so aufgeklärt, um die Begründung zu hinterfragen. Ich kann aber nicht glauben, daß hier durch Nichtenschaltung der Generalstaatsanwaltschaft weiterhin eine Verdeckung dieser Gelder stattfindet und keiner von uns erfahren kann, wo denn nun diese Gelder geblieben sind.

Ich möchte das hier einfach öffentlich machen. Ich werde es an den Ausschuß für wirtschaftliche Zusammenarbeit übergeben und bitte Sie alle herzlich um Unterstützung, um einen solchen Sachverhalt aufzuklären. - Herzlichen Dank.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke, Herr Minister Ebeling.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 2 auf:

Fragestunde (Drucksache Nr. 150)

Meine Damen und Herren, die Drucksache Nr. 150 für die Fragestunde liegt Ihnen vor. Wir kommen als erstes zum Geschäftsbericht des Ministerpräsidenten mit den Fragen 1 und 2. Ich bitte die Abgeordnete Fischer von der PDS-Fraktion, ihre Frage zu stellen.

(Frau Kögler, CDU/DA: Es betraf noch eine Anfrage!)

Keine Anfrage, bitte, Frau Kögler. Haben Sie bitte Verständnis. Es ist abgesprochen, keine Anfragen zu diesen Erklärungen.

Ich bitte, die Frage zu stellen.

Frau Dr. Fischer (PDS):

Herr Ministerpräsident, die DDR hat am 7. März 1990 die UNO-Konvention über die Rechte des Kindes unterzeichnet. Wie uns bekannt wurde, liegt dem Ministerrat bis heute keine Beschlussvorlage für die Ratifikation dieser Konvention vor. Sollte die Unterzeichnung dieser Konvention nur deklaratorischen Charakter haben?

Ministerpräsident de Maizière:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Die Bedeutung dieser Konvention ist der Regierung sehr wohl bewusst. Deswegen hat die DDR am 7. März 1990 diese Konvention unterzeichnet. Durch die Regierung wurde im folgenden ungeachtet anderer vielfältiger nationaler und internationaler Aufgaben so schnell wie möglich ein innerstaatlicher Abstimmungsprozeß für die Einleitung des Ratifikationsverfahrens in Gang gesetzt. Dem Ministerrat liegt, eingereicht vom Minister des Auswärtigen, ein Beschlusentwurf vor, der in der nächsten Ministerratstagung beraten werden soll. Soviel als Antwort auf Ihre Frage.

Was die polemische Anmerkung mit dem deklaratorischen Charakter betrifft, möchte ich darauf nur Stellung nehmen, daß es nicht nur auf die Unterzeichnung ankommt, sondern daß es tatsächlich darauf ankommt, die notwendigen rechtlichen Bedingungen dafür zu schaffen. Es bedarf nämlich gleichzeitig einer Veränderung familienrechtlicher Bestimmungen, und zwar der §§ 25, 27, 45, 46, 48, 65 und 69 des Familiengesetzbuches. Ich stehe auf dem Standpunkt, wenn wir Arbeit machen, dann sollten wir sie gründlich tun.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön. Bitte die Frage 2, Frau Abgeordnete Kreuz von der PDS-Fraktion.

Frau Kreuz (PDS):

Herr Ministerpräsident, auf der Volkskammertagung am 6. Juli wurde festgelegt, daß die Regierung die Situation im Handel grundsätzlich analysiert und - das wichtigste - Schlußfolgerungen im Interesse der DDR-Bevölkerung zieht. Wir möchten gerne wissen: Was ist inzwischen geschehen?

Ministerpräsident de Maizière:

Zu dieser Anfrage werden Sie vielleicht bemerkt haben, daß sich nicht nur ein Ressort mit dieser Frage befaßt hat, sondern daß ich vorvergangene Woche einige Dinge auch selbst in die Hand genommen habe. Wir haben einen Operativstab Handel gebildet, dem Vertreter des Ministeriums für Handel und Tourismus, des Wirtschaftsministeriums - hier des Amtes für Wettbewerbsschutz -, des Ministeriums für Landwirtschaft und des Ministeriums für Finanzen angehören. Von diesem Operativstab habe ich mir täglich berichten lassen, welche Feststellungen bei den intensiven Kontrollen, die in allen Bezirken durchgeführt worden sind, getroffen worden sind. Wir können im Ergebnis der eingeleiteten Maßnahmen, aber auch der Regulierungsmechanismen des Marktes, die zu greifen beginnen, feststellen:

Erstens, daß die Versorgung im wesentlichen entgegen den Anfangstagen gesichert ist,

zweitens, daß sich das Preisniveau schrittweise eingepgelt und eingepgelt hat. Die Preise sind in vielen Bereichen niedriger geworden, und dies zu Lasten der Handelsspannen des Handels, nicht zu Lasten der noch immer entschieden zu hohen Erzeugerpreise. Das muß hier also auch einmal zur Entlastung des Handels gesagt werden.

Das Verhältnis von DDR-Produkten im Angebot hat sich in den letzten Tagen deutlich erhöht, insbesondere, was Frischwa-

ren, Nahrungs- und Genußmittelindustrie anbelangt. Die Untersuchung in fünf Bezirken, und zwar in den Bezirken Halle, Dresden, Magdeburg und Schwerin, betrug in untersuchten Kaufhalten einen Anteil, der streckenweise bei 50 Prozent und darüber liegt. Ich gehe allerdings persönlich auch davon aus, daß dies nicht unbedingt eine repräsentative Aussage ist.

Allerdings muß davon ausgegangen werden, daß im Zuge der Bildung von Handels-GmbHs und anderen Einrichtungen, auch der Umbildung von einigen verarbeitenden Industrien, tatsächlich die DDR-Produktion im neuen Gewande und in neuer Verpackung als solche nicht mehr erkennbar ist. Das ist eine Entwicklung, die ich allerdings begrüße, die uns aber auch die Feststellung erschwert.

Das Ministerium für Handel hat in einigen Bereichen Orientierungen über die Höhe von Handelsspannen herausgegeben. Wir haben uns nicht dazu entschließen können, Handelsspannen festzulegen, weil ein solches Überwölben der Handelsspannen mit dirigistischen Maßnahmen wahrscheinlich genau den Effekt haben würde, den wir nicht wünschen. Man würde nämlich bei den Produkten, bei denen die Handelsspanne dann gesenkt ist, ausweichen und die Handelsspannen bei anderen Waren schlicht und einfach erhöhen oder, wenn die Handelsspannen zu niedrig sind, würde das Angebot dieser Waren schlicht herausgenommen werden, und damit würden die Erzeuger in noch größere Schwierigkeiten gebracht werden.

Dieser Operativstab hat sich gleichzeitig bemüht, die Kooperationsbeziehungen der Produktionsbetriebe und der Handelsbetriebe anzubahnen. Auch hier können wir nicht mit dirigistischen Maßnahmen Vertragsbeziehungen anweisen. Aber wir können immerhin auf Angebote und Angebotslisten und auf Liefergenossenschaften, die entstehen, und ähnliches hinweisen.

Auftragsgemäß hat die Ministerin für Handel und Tourismus gestern dem Kabinett ein unter Mitwirkung des Handels erarbeitetes Handelskonzept vorgelegt, das so bestätigt wurde. Im Kabinett hat darüber hinaus gestern die Durchführungsverordnung zum von der Kammer beschlossenen Entflechtungsgesetz vorgelegen. Diese Durchführungsverordnung soll morgen mit Vertretern des Handels und der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen, der in der vergangenen Woche eine diesbezügliche Zusicherung gemacht worden ist, besprochen und möglicherweise verändert werden, um sie dann in der nächsten Ministerratssitzung beraten zu können und zur Beschlußfassung zu bringen, um also eine Entflechtung zumindest in den Bereichen, in denen frühere marktbeherrschende Organisationen wie HO und Konsum Alleinbeherrscher sind, zu ermöglichen.

Wir haben darüber hinaus, so meine ich, auch in manchen Bereichen Wildwuchs schon beseitigen können. Ich glaube davon ausgehen zu können, daß auch die allgemeinen Feststellungen der Menschen vom Land die sein müßten, daß sich die Situation im Handel, wenn auch nicht optimal gelöst, aber doch zumindest deutlich entkrampft hat. - Danke schön.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Herrn Ministerpräsidenten, und wir kommen nun zum Geschäftsbereich des Ministers des Innern mit den Fragen 3, 4 und 5, und ich bitte Herrn Minister Diestel, die Fragen zu beantworten.

Ich rufe die Frage 3 auf, Herr Abgeordneter Friedrich von der PDS-Fraktion.

Dr. Friedrich (PDS):

Herr Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Innere Angelegenheiten! Unsere Fraktion erhielt mit einem Schreiben des Interessenverbandes Beamtenbund der DDR eine nachdrückliche Aufforderung zur Schaffung eines Beamtenge-

setzes. Diesem Gesetz war der Entwurf eines Übernahme- und Anpassungsgesetzes zum Bundesbeamtengesetz beigefügt, das sicher auch anderen Fraktionen zugegangen sein wird.

Wie steht die Regierung zur Schaffung eines Beamtengesetzes? Sind dazu entsprechende Schritte ins Auge gefaßt, bzw. welche Gründe sprechen für das gegenwärtige Zögern der Regierung zu diesem Problem?

Ministerpräsident de Maizière:

Koalitionsvereinbarung, Herr Abgeordneter!

Dr. Diestel, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Innere Angelegenheiten:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich eingangs auf die Regierungserklärung verweisen, in der abgestimmt war, daß vorerst der Status des Beamten nicht der Status sein wird, mit dem wir unsere Mitarbeiter im Staatsapparat versehen werden. Gemäß Art. 29 des Staatsvertrages gewährleistet die Regierung der Noch-DDR, daß sich neue dienstrechtliche Vorschriften auf Übergangsregelungen beschränken. Auch in der Koalitionsvereinbarung wurde die Festlegung getroffen, daß unter der gegenwärtigen Regierung der Beamtenstatus und damit auch die entsprechenden Rechtsvorschriften noch nicht eingeführt werden.

Unabhängig hiervon erscheint die Schaffung eines Beamtengesetzes angesichts der Aufgaben, die sich der Regierung stellen, nicht vordringlich, aber überlegenswert. Die Regierung geht davon aus, daß nach der Vereinigung Deutschlands nach Art. 23 des Grundgesetzes die beamtenrechtlichen Regelungen auch auf dem heutigen Territorium der DDR ihre Gültigkeit haben werden.

In den nächsten Monaten wird die Verfahrensweise hierzu mit den Bundesministerien abgestimmt. Erste Gespräche haben bereits stattgefunden. Wir glauben, daß das eine Aufgabe sein wird, die in engem Zusammenhang mit der deutschen Einheit stehen wird.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Jetzt bitte ich den Abgeordneten Stempell von der CDU/DA-Fraktion, seine Frage zu formulieren.

Stempell (CDU/DA):

Haftgefangene erhalten gegenwärtig ca. 18-23 Prozent des durch Arbeit verdienten Lohnes als Arbeitsvergütung zur persönlichen Verwendung. Der konkret festgelegte Prozentsatz ist dabei abhängig von der Erfüllung der Arbeitsnorm. Zur persönlichen Verfügung stehen nach meiner Information ca. 80-100 DM monatlich abzüglich bestehender Verpflichtungen. Veränderte Preise - u. a. für Zeitschriften - führen zu Finanzproblemen.

Ist eine Erhöhung der zur persönlichen Verwendung der Haftgefangenen bestehenden Lohnvergütung vorgesehen, ganz abgesehen davon, daß es örtliche Probleme gibt, überhaupt geeignete Beschäftigungsmöglichkeiten für Haftgefangene zu sichern?

Dr. Diestel, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Innere Angelegenheiten:

Herr Abgeordneter, zu Ihrer Frage und zu der kommenden Frage, die mir nachher noch gestellt werden wird, möchte ich sagen, daß insgesamt der Strafvollzug eines der Stiefkinder, vielleicht die gefallene Tochter der Gesellschaft ist, die wir überwunden haben.

Ich möchte konkret zur Frage der Vergütung bei Strafgefangenen folgendes darstellen. Die den Strafgefangenen zu zahlende

Arbeitsvergütung basiert auf den gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere auf der Ersten Durchführungsbestimmung zum Strafvollzugsgesetz der DDR. Dort ist die Berechnung der Arbeitsvergütung geregelt. Sie besagt: 18 Prozent des Nettolohnes, den ein Werkträger für dieselbe Tätigkeit erhält, wenn er nicht Strafgefangener ist. Das ist der Maßstab, der Gegenstand der rechtlichen Regelung ist.

Durch ein System zusätzlicher Leistungsstimulierung auf der Grundlage der tatsächlichen Leistungserfüllung erhalten Strafgefangene gegenwärtig durchschnittlich 20,3 Prozent dieser angenommenen Nettovergütung eines Werkträgers. Das entspricht durchschnittlich 137 DM pro Strafgefangenem monatlich.

Ich akzeptiere und bin davon überzeugt, daß das unter den Bedingungen der Währungsunion ein sehr komplizierter, überdenkenswerter Zustand ist.

Von dieser Arbeitsvergütung wird entsprechend den individuellen Lebensumständen des Strafgefangenen und abhängig von der restlichen Haftzeit ein prozentualer Anteil für die Ansammlung eines Rücklagebetrages, der den notwendigen Lebensunterhalt für eine gewisse Zeit nach der Verbüßung der Strafe sichert, abgezogen. Über das verbleibende Eigengeld kann der Strafgefangene frei verfügen und für persönliche Belange verwenden. Dinge für die persönliche Hygiene - Seife und dergleichen - werden kostenlos von der Strafvollzugseinrichtung gestellt.

Ausgehend vom Zahlenmaterial des Jahres 1986 - Abweichungen entstanden aus den Amnestien 1987 und 1989 - übersteigen die Gesamtausgaben des Organs Strafvollzug bei weitem die Einnahmen, so daß ein Zuschuß aus dem Staatshaushalt von rund 111,3 Millionen Mark notwendig war. Die Gesamteinnahmen von rund 274 Millionen Mark - insbesondere aus den Arbeitsleistungen der Strafgefangenen - standen einer Ausgabensumme von 385,8 Millionen Mark gegenüber. Jede Erhöhung der Arbeitsvergütung für die Strafgefangenen bedeutet demnach gegenwärtig, die Zuschüsse aus dem Staatshaushalt zu erhöhen.

Wir haben eben gerade die Haushaltsdebatte erlebt. Draußen demonstrieren Volkspolizisten, darunter auch viele Strafvollzugsbeamte. Eine Erhöhung der Arbeitsvergütung für die Strafgefangenen ist aus der gegenwärtigen Sicht nicht möglich, da die Mittel aus dem Staatshaushalt zweifelsfrei nicht zur Verfügung stehen. Ich sehe in Ihrer Frage aber einen notwendigen Hinweis, sich diesem gesellschaftlichen Bereich ganz schnell zu widmen. Bitte.

(Claus, PDS: Herr Minister! Gestatten Sie eine Anfrage?)

Bitte.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Moment bitte. Wenn, dann müßten Sie jetzt dies beantragen. Es sind nämlich laut Geschäftsordnung an den Fragesteller 2 Fragen möglich, und das Präsidium kann entscheiden, ob weitere Fragen zugelassen sind. Ich bitte, das zu beachten.

Claus (PDS):

Die Anlage 3 in diesem umfangreichen Papier ist weiter hinten. Ich wollte Sie fragen, Herr Präsident, ob ich eine Frage an Herrn Minister Diestel richten kann.

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall: Bitte schön.)

(Heiterkeit und vereinzelt Beifall)

Das ist korrekt, aber wir haben uns ja mit diesem umfangreichen Papier ausgestattet. Herr Minister! Wären Sie bereit, hier einiges zu den Motiven und Forderungen der demonstrierenden Volkspolizisten zu sagen?

Dr. Diestel, Stellverteter des Ministerpräsidenten und Minister für Innere Angelegenheiten:

Gerne. Ich bedanke mich für die Gelegenheit, das hier darlegen zu dürfen. Ich kann Ihnen sagen, daß die Volkspolizei in den vergangenen Jahren eine durchschnittliche Vergütung hatte, die über dem Durchschnitt anderer sozialer Schichten in unserem Lande vor der Wende herausgeragt hat. Gegenwärtig hat der Umstand der Währungsunion, insbesondere durch den Wegfall von Steuerbefreiungen bei den Volkspolizisten ganz erhebliche finanzielle Einbußen herbeigeführt, die ca. durchschnittlich zwischen 200 Mark bis 350 Mark betragen. Das hängt ab von dem Dienstgrad.

Die Volkspolizisten in unserem Lande sind ein Garant für öffentliche Ordnung und Sicherheit, und Herr Abgeordneter, ich weiß nicht, ob Sie Gelegenheit genommen haben, die Art und Weise zu beobachten, wie die Volkspolizisten jetzt hier Forderungen geltend gemacht haben im Rahmen der Rechtsvorschriften, im Rahmen des Demonstrationsrechts, im Rahmen des Versammlungsrechtes, das ist für mich ein sehr löblicher Zustand, den ich hier darlegen möchte. Er unterscheidet sich wesentlich von den anderen durchaus berechtigten Forderungen anderer Schichten, die hier unserem Haus entgegengebracht wurden. Das macht mich stolz, läßt den Schluß zu, daß die Volkspolizisten doch gewillt sind, sich im Großen an rechtsstaatliche Grundsätze zu halten.

(Beifall vorwiegend bei der Koalition)

Ich habe die Gelegenheit vorhin genutzt und habe zu den Volkspolizisten gesprochen. Ich muß Ihnen sagen, wir haben aber Einsicht, ich möchte mich einbeziehen in diesen Personenkreis, daß einerseits ein Regelungsbedarf hinsichtlich der Vergütung besteht, andererseits aber auch Disziplin notwendig ist, in dieser schwierigen Zeit, und die Gewerkschaft der Volkspolizei hat mir zugesichert, daß wir gemeinsam die Wege suchen wollen, und soziale Härten abbauen wollen, und soziale Unsicherheiten bei den Volkspolizisten durch eine möglicherweise noch einmal neue Inaugenscheinnahme des Haushaltes meines Ministeriums lösen wollen.

Das sind Dinge, die im friedlichen Rahmen, ich meine friedlich im Hinblick auf die gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen, die denkbar sind, abgesprochen werden, und ich glaube, daß die Volkspolizei auch in den nächsten Monaten ein Garant ist für die demokratische Entwicklung in unserem Lande.

(Vereinzelt Beifall)

(Zuruf: Eine Frage.)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Darf ich Sie fragen, ob es zum Sachverhalt des Strafvollzuges oder zu den jetzigen Ausführungen ist.

(Zuruf: Zu den jetzigen Ausführungen.)

Dann lasse ich keine weitere Frage zu. Ich möchte, obwohl teilweise die Frage 5 schon beantwortet ist, bitten, daß die Abgeordnete Michalk von der CDU/DA-Fraktion ihre Frage formuliert und Sie sie beantworten.

Frau Michalk (CDU/DA):

Herr Minister! Auch unter Strafvollzugsangehörigen wird seit Monaten von Reformen gesprochen, und es hat sich einiges an Lebensbedingungen und am Umgang Strafvollzugsangehöriger mit Strafgefangenen geändert, in manchen Einrichtungen mehr, in anderen weniger. Die Barrieren zwischen Strafgefangenen und SV-Angehörigen lassen sich nicht abbauen, solange jene, die sich an Strafgefangenen vergangen haben, nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Welche Schritte gedenken Sie zu unternehmen, um diesen Prozeß der Erneuerung auch im Strafvollzug voranzutreiben?

Dr. Diestel, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Innere Angelegenheiten:

Frau Abgeordnete! Ich habe das mit einfachen Worten schon umschrieben, welche Stellung der Strafvollzug in den vergangenen 40 Jahren in unserem Lande hatte. Ich bitte jeden Abgeordneten, sich selber diese Kenntnis zu verschaffen, die ich mir verschafft habe in den letzten drei Monaten. Auch ich bin als Minister das erste Mal in einer Strafvollzugseinrichtung gewesen. Ich kann Ihnen sagen: Es ist mittelalterlicher, als ich es mir persönlich in den schwärzesten Träumen ausgestaltet habe. Und ich habe noch mehr Verständnis und Sympathie für Leute, die insbesondere aus politischen Gründen diese Einrichtung besuchen mußten. Also hier meinen allertiefsten, höchsten Respekt.

Ich muß sagen, daß bereits seit dem Dezember 1989 in allen Strafvollzugseinrichtungen und Jugendhäusern umfangreiche Veränderungen in der Vollzugsgestaltung durchgeführt wurden. Eine Reformierung des Strafvollzuges insgesamt wurde angestrebt und konzeptionell anfänglich umgesetzt.

Grundlage hierfür ist die 1. Durchführungsbestimmung zu dem noch gültigen Strafvollzugsgesetz. Wir haben alle Rechtsvorschriften, auch alle internen Richtlinien, die den Strafvollzug unterscheiden von demokratischen Vollzugsvorstellungen in anderen Ländern, korrigiert und haben hier einen Zustand herbeigeführt, den man im großen und ganzen, von den materiellen Bedingungen abgesehen, als rechtsstaatlich betrachten kann. Es gehören dazu - ich möchte das aufzählen -:

1. Die Eliminierung aller Festlegungen mit ungerechtfertigtem, reglementierendem Charakter,

2. die Erhöhung der Möglichkeit Strafgefangener, im Rahmen ihrer Einbeziehung in Interessenvertretungen die inhaltliche Gestaltung des Vollzuges zu beeinflussen,

3. die Erweiterung der persönlichen Verbindungen für Strafgefangene insgesamt, beispielsweise der Wegfall aller Einschränkungen im Briefverkehr oder die Gewährleistung der monatlichen Besuchsdurchführung für alle Strafgefangenen. Das sind keine Selbstverständlichkeiten früher gewesen. Das sind Dinge, die jetzt erst erkämpft wurden und die nach meinem Dafürhalten sehr wirksam sind, um die Resozialisierung dieser Personen zu gewährleisten.

4. der Wegfall aller bisherigen Einschränkungen für die religiöse Betreuung und bei der religiösen Betätigung der Strafgefangenen,

5. Veränderungen in der Anwendungspraxis von Anerkennung und Disziplinarmaßnahmen. Auch hier sind - ich möchte sagen - mittelalterliche Methoden in der Vergangenheit häufig anzutreffen gewesen.

Und 6. die Einführung von 21 Tagen bezahlter Arbeitsruhe, die in Fachkreisen auch als „Urlaub aus dem Strafvollzug“ bezeichnet wird.

Das sind neue Dinge, neue Methoden, die den Strafvollzug nach meinem Dafürhalten anfänglich humaner gestalten.

Mit dem zweiten Staatsvertrag, dem Einigungsvertrag, sollen für den gesamten Bereich des Strafvollzuges grundsätzlich die rechtlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland ihre Gültigkeit erlangen, damit auch die sozialen Regelungen. Entsprechende konzeptionelle Grundlagen dazu werden zur Zeit erarbeitet.

Sie haben in Ihrer Frage aber auch das Problem der Reaktion auf Übergriffe dargestellt, und ich muß sagen, daß ich in der Lage bin, auf umfangreiche personelle Änderungen zu verweisen, die in meiner Amtszeit für den Bereich des Strafvollzuges durch mich angeordnet wurden: Seit Oktober 1989 wurden bis einschließlich 30. Juni - ich habe das mal zusammengefaßt - 2 Leiter von Abteilungen Strafvollzug der BDVP, 4 Stellvertreter der Leiter von Abteilung Strafvollzug der BDVP, 6 Leiter von Strafvollzugseinrichtungen, 9 Stellvertreter der Leiter von Strafvollzugs-

einrichtungen und 2 Leiter von Untersuchungshaftanstalten aus dem Dienst entlassen. Ebenfalls bis zum 30. Juni 1990 erfolgten aus der Verwaltung Strafvollzug 10 Entlassungen, darunter des bisherigen Leiters der Verwaltung Strafvollzug.

Bis Ende 1990 ist die Entlassung weiterer Führungskräfte des Strafvollzuges vorgesehen. Das ist nicht nur aus disziplinarischen Gründen, sondern auch aus Gründen des Alters einzelner Mitarbeiter. Gegenüber allen Angehörigen des Strafvollzuges, bei denen Rechtsverstöße im Rahmen ihrer Dienstdurchführung bekannt wurden, erfolgte die Einleitung entsprechender Ermittlung. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen, und ich muß Ihnen sagen: Ich kann als Innenminister nur indirekt auf die Arbeit der Ermittlungsorgane Einfluß nehmen.

Gestatten Sie mir abschließend noch eine persönliche Bemerkung, Frau Abgeordnete. Ich habe in meinen jetzt fast hundert Tagen Amtszeit häufig - häufiger als es in der Presse bekannt wurde - Strafvollzugseinrichtungen besucht und bin selber emotional stark berührt von der Unterbringung und von der sozialen Situation. Ich muß Ihnen aber sagen, in Gebäuden, die 100 Jahre alt und älter sind, wo Strafvollzugseinrichtungen seit ...zig Jahren wirksam sind, ist es sehr schwer, Licht, Farbe und vielleicht auch ein bißchen Lebensfreude hineinzubringen. Das ist auf jeden Fall mit Geld, mit Aufwand verbunden. Ich habe die eigenartige Ehre gehabt, in Leipzig auch das Dachgebälk einer Strafvollzugseinrichtung zu besuchen. Und ich muß Ihnen sagen, dieser Zahn des Altertums nagt genauso an unserem Strafvollzug. Ich glaube aber, daß mit dem Umdenken meiner Beamten - das ist das falsche Wort -, meiner Mitarbeiter in den letzten Monaten hier eine große Bereitschaft vorhanden ist, den neuen Gesichtspunkten, dem wichtigen Aspekt der Resozialisierung Rechnung zu tragen. Gegenwärtig sind wir durch die finanziellen und materiellen Möglichkeiten beschränkt. Ich glaube aber, daß ein Aufruf von dieser Position aus an die Industrie, an den Handel, zum Beispiel Fernseher, möglicherweise auch technisch veraltete Fernseher, die sich nicht mehr veräußern lassen, hier für die Resozialisierung einzusetzen, hilfreich sein könnte. Ich habe dort elektroakustische Geräte, Radios und Fernseher gesehen, meine hochverehrten Abgeordneten, die eines Rundfunkmuseums würdig gewesen wären. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Herrn Minister und komme dann zum Geschäftsbereich des Ministers für Abrüstung und Verteidigung. Ich bitte die Abgeordnete Grabe vom Bündnis 90/Grüne um die Frage und den Parlamentarischen Staatssekretär Wiczorek um die Antwort.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Was sagen Sie zu den Informationen, daß 30 000 Tonnen Giftgas in neun Depots auf dem Gebiet der DDR gelagert sein sollen, und sind Sie wie wir der Ansicht, einer internationalen Prüfkommision der UNO das Recht einzuräumen, überall und jederzeit konkrete Verdachtsmomente vor Ort zu überprüfen und so Ängste, Sorgen und Spekulationen abzubauen?

Dr. Wiczorek, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin, ich muß Ihnen sagen, daß uns das in der Presse aufgeworfene Problem der vermuteten Stationierung und Lagerung von chemischen Kampfstoffen in der DDR auch erneut sehr beunruhigt hat. Sie wissen ja, wir haben vor diesem Hohen Hause schon einmal dazu Stellung genommen, und wir konnten Ihnen damals versichern, daß nach den uns zugänglichen Informationen und auch Recherchen hier keine chemischen Kampfstoffe lagern.

Ich möchte hier noch einmal betonen: Die Truppen der Nationalen Volksarmee sind nicht mit Kampfstoffmunition ausgestattet,

sie wird in der Nationalen Volksarmee auch nicht gelagert, bis auf die kleinen Mengen im Bereich Storkow. Ich will sie Ihnen noch einmal nennen: 700 g nervenschädigende Kampfstoffe, 206 kg hautschädigende Kampfstoffe und 39 g psychotoxische Chemikalien, die zu Prüf- und Ausbildungszwecken auf dem Übungsplatz Chemische Dienste Standort Storkow, an der Offiziershochschule „Ernst Thälmann“ der Landstreitkräfte Standort Löbau, an der Militärmedizinischen Sektion der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und am ehemaligen Militärtechnischen Institut Standort Königs Wusterhausen verwendet werden.

Nach den allen Abgeordneten zugänglichen Informationen der Sowjetunion und nach Versicherungen, die gegenüber dem Ministerium für Abrüstung und Verteidigung zusätzlich von leitenden Herren des Kommandos der Westgruppe der Streitkräfte bei einem Zusammentreffen am 17. Juli 1990 zum Ausdruck gebracht wurden, gibt es in den sowjetischen Truppen auf dem Territorium der DDR keine chemischen Waffen.

Die uns natürlich belastenden Informationen - ich habe das eben angedeutet - haben bei uns den Entschluß reifen lassen, offen und öffentlich den realen Nachweis zu erbringen, daß unser Wort gilt und daß alle Zweifel und Besorgnisse aus unserer Sicht unberechtigt sind. Seit dem 18. Juli unterziehen wir uns in relevanten Objekten einer gemeinsamen Test- oder auch Selbstinspektion durch Spezialisten der Bundeswehr und der Nationalen Volksarmee. Bekanntlich hat ja die UdSSR das Angebot unterbreitet, Vertretern der Bundeswehr und der NVA die Möglichkeit zu geben, sich von der Zuverlässigkeit ihrer Versicherung an Ort und Stelle zu überzeugen.

Wir müssen aber sagen, daß aus prinzipiellen Überlegungen hier zwischen der UdSSR und den USA als Hauptpartnern eines C-Waffen-Verbots Regelungen erfolgen müssen.

Aus unserer Sicht - und damit komme ich zu Ihrem Vorschlag - könnte zu jeder Zeit eine Kommission der UN-Abrüstungskonferenz in Genf, die sich auch mit den Modalitäten des Verbots chemischer Waffen befaßt, die für erforderlich gehaltenen Einrichtungen der DDR besichtigen. Mir liegen die ersten Ergebnisse der bisherigen Inspektionstätigkeit vor, die am 18. Juli 1990 um 11.00 Uhr in einem durch Verdacht belasteten Objekt der NVA begann, nämlich in diesem von mir hier genannten Standort Storkow. Ich kann das Hohe Haus über folgenden Zwischenstand informieren: Die Verdachtsmomente über die Lagerung von chemischen Waffen in einer Einrichtung der NVA im Raum Storkow haben sich bisher nicht bestätigt; die Inspektion wird fortgesetzt. Man hat über die von mir nochmals genannten dort gelagerten Mengen nichts feststellen können.

Die uneingeschränkte Offenheit bei der bisherigen Arbeit hat die Vertreter der Bundeswehr in der gemeinsamen Test- und Inspektionsgruppe voll zufriedengestellt. Das wurde gestern auch in einem Pressegespräch so bekanntgegeben.

Ein vorläufiges Gesamtfazit der Inspektion wird nach deren Abschluß in ein bis zwei Tagen möglich sein; die Endergebnisse werden erst nach Auswertung der Proben nach etwa zwei Wochen in vollem Umfang vorliegen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, was natürlich auch die Belastung des Bodens in dem dort befindlichen Testgelände betrifft.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke. - Eine Frage zur Sache? - Bitte schön.

Börner (PDS):

Herr Staatssekretär, können Sie erklären, warum im Haushaltsplan des Ressorts für September/Oktober eine um 40 % höhere Zahl von Grundwehrdienstpflichtigen einzuziehen ist, als zur gleichen Zeit entlassen werden? Die Zahlen sind konkret 14 000 Entlassungen und 19 500 Neueinberufungen für den Grundwehrdienst. Was steckt dahinter?

Und die zweite Frage in diesem Zusammenhang: Können Sie erklären, ob die seit 1986 geübte Rechtspraxis, Wehrdiensttotalverweigerung nicht unter strafrechtliche Verfolgung zu stellen, weiter so verfolgt wird oder ob eine Änderung seitens Ihres Ressorts vorgesehen ist?

Dr. Wieczorek, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung:

Herr Kollege, Ihre Fragen gehen natürlich weit über das hinaus, was ich hier beantworten soll. Ich will aber gern versuchen, Ihnen darauf eine befriedigende Antwort zu geben.

Diese Planzahlen in dem Entwurf, den Sie hier nannten zum Haushalt, gefallen mir auch nicht. Wir haben noch gar keine Erfahrungen, das heißt erst eine einzige Erfahrung darüber, wie viele junge Menschen sich für Zivil- oder Wehrdienst entscheiden. Sie kennen die Zahl von 20 und 80 %. Es haben sich also jetzt noch einmal mit heutigem Stand ca. 5 % der Wehrdienstleistenden für den Zivildienst entschieden. Das kann man so nicht im Raum stehen lassen. Es ist also die Erfahrung der letzten Einziehung. Außerdem haben wir zwei Entlassungen, einmal aus dem alten Rhythmus anderthalb Jahre und jetzt dann schon in den neuen Rhythmus hinein. Das ist das erste.

Und das zweite: Sie wissen, und das ist in der Presse in der letzten Zeit immer wieder falsch dargestellt worden, daß auch das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung eindeutig den Standpunkt vertritt, daß sowohl der Wehrdienst als auch der Zivildienst gleichberechtigte Formen eines Dienstes gegenüber einem demokratischen Staat sind, sein sollen und sein werden.

Die Frage der Totalverweigerung muß natürlich aus diesem Blickwinkel auch in den Verhandlungen zum Einigungsprozeß dann neu besprochen werden. Wenn wir sagen, beide Formen sind gleich, dann muß natürlich auch das Kriegsdienstverweigerungsgesetz abgeschafft werden. Das ist eine verfassungsrechtliche Frage, die dann entsprechend behandelt werden muß.

Ich kann Ihnen sagen, daß das Dienstpflichtgesetz in der Rohfassung soweit fertig ist. Es ist mit den Kirchenvertretern verhandelt worden, mit allen beteiligten Ministerien. Es wird nach der parlamentarischen Sommerpause nach nochmaliger Beurteilung durch die Beteiligten - ich sage noch einmal besonders der Kirchen, wir werden das jetzt austeilen - im Parlament eingebracht und dann auch verhandelt. Dann werden wir darüber noch einmal eingehend diskutieren. Es kann jedenfalls nicht die Rede davon sein, daß wir - wie häufig in den Zeitungen dargestellt - durch irgendein Hintertürchen versuchen, den Zivildienst wieder nach sogenannten Anhörungsverfahren, also als Kriegsdienstverweigerung, einzuführen.

Ermutigt haben uns auch unsere Erfahrungen, die ich Ihnen nannte, daß eben 80 % der jungen Menschen, jetzt aber freiwillig, den Wehrdienst als die Form gewählt haben, die sie für richtig erachten.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke. - Moment bitte. Eine Frage müssen wir noch beantworten, das ist korrekt.

Herr Abgeordneter Börner, ich fand es nicht ganz korrekt, daß Sie die Möglichkeit etwas mißbraucht haben. Ich hatte gefragt, ob es zu dieser Sache ist, an sich wollten wir das beantworten. Das war ja eine etwas weitergehende Frage. Ich bitte das in Zukunft zu berücksichtigen.

Aber jetzt - bitte schön.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Ich freue mich, daß Sie die UNO reinlassen wollen und kontrollieren lassen wollen.

Ich bin aber zutiefst betroffen darüber, daß Sie in Ihrem Abrüstungsministerium noch nicht einmal wissen, was Sie eingelagert haben und jetzt durch Selbstinspektion das erst feststellen müssen. Wie viele Monate sind denn eigentlich schon vergangen? Und Sie sollten eigentlich wissen, was Sie eingelagert haben.

Dr. Wieczorek, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung:

Frau Kollegin, Sie sollten vielleicht mal zuhören, wenn wir hier Ausführungen machen. Ich habe Ihnen gesagt, daß wir schon vor Wochen, wenn nicht vor Monaten die genauen Zahlen zu diesem Tatbestand - der betraf damals nur die NVA - genannt und eine eindeutige Aussage gemacht haben. Das ist durch die Presseberichte noch einmal untersetzt worden durch eine Kontrolle, um hier noch einmal Öffentlichkeit herzustellen - ein doppeltes Verfahren. Wir haben nichts zu verbergen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Parlamentarischen Staatssekretär und komme jetzt zum Geschäftsbereich des Ministers für Bildung und Wissenschaft mit den Fragen 7 und 8. Ich bitte den Abgeordneten Dr. Meisel von der Fraktion Bündnis 90/Grüne um die Frage und den Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Jork um die Antwort. - Bitte schön.

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Herr Staatssekretär! An der Pädagogischen Hochschule Halle-Köthen besteht seit 1978 eine effektive Weiterbildung von solchen Lehrkräften aus der Dritten Welt, die dort als Dozenten Grundschullehrer ausbilden. Es wird vor allem Unterrichtsmethodik vermittelt. Der Unterricht geschieht in Fremdsprachen, so daß die Studenten sofort integriert sind, also nicht erst langwierig deutsch lernen müssen.

Für das Herbstsemester liegen 40 Bewerbungen aus Afrika vor. Nach meinen Informationen ist die Finanzierung bisher nicht gesichert. Was gedenken die Ministerien zu tun, damit meine ich auch das Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, um die Weiterführung dieses in Deutschland - soviel ich weiß - einmaligen Projektes zu gewährleisten?

Dr.-Ing. Jork, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Wissenschaft:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft teilt die Ansicht von Herrn Dr. Meisel, daß Lehrgänge für Lehrerbildner aus der Dritten Welt an unseren Hochschulen durchgeführt werden sollten. Bei der Erarbeitung des Planes für das zweite Halbjahr ist gegenüber der Pädagogischen Hochschule Halle-Köthen die Mittelbereitstellung für alle Aufgaben, einschließlich dieses Lehrganges, erfolgt, und das erfolgte unter Beachtung der Umstellung von Mark der DDR in Deutsche Mark.

Personenbeförderungskosten vom delegierenden Land - in die DDR meine ich - trägt das Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit für einige Länder. Ich denke, der Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit wird dazu möglicherweise noch etwas sagen wollen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön. - Ich bitte den Herrn Minister Ebeling um zusätzliche Ausführungen.

Ebeling, Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Grundsätzlich unterstützte ich die Fortführung dieser Weiterbildungsmaßnahme

an dieser Hochschule. Ich bin eigentlich dankbar, daß es solche Möglichkeiten bei uns gibt, und wir sollten alle Versuche unternehmen, daß diese Arbeit auch fortgeführt wird. Anträge liegen mir aus verschiedenen Ländern vor, ich darf einmal vorlesen: z. B. Angola, Mocambique, Nikaragua, Guinea-Bissau, Kapverden, die sind also zu uns ins Ministerium gekommen. Die Ausbildungsdauer beträgt dort in der Regel fünf Monate. Bisher war es immer so, daß der Rektor entscheiden mußte, inwieweit eine Finanzierung abgesichert werden konnte. Finanziert werden müssen die Ausbildungskosten, Verpflegung und Unterkunft sowie die Stipendien. Darüber hinaus fallen für Nikaragua noch Beförderungskosten an.

Wir haben geprüft, ob ein Zuschuß über das Ministerium für Finanzen an unser Ministerium gekoppelt werden kann. Finanzansätze für derartige Maßnahmen sind für 1990 - und das muß ich nun leider hier so bekunden - nicht geplant. Das hängt ein wenig mit der Reduzierung der Finanzen in unserem Haushaltsplan zusammen. Wir haben z. B. 10 Mill. Kürzungen im Katastrophenhaushalt, was ich sehr bedaure. Wir prüfen es. Ich bin der Überzeugung, daß wir diese Gelder noch bereitstellen werden können. Die Begründung dafür: Die Fortbildung von Lehrern hat ja Multiplikationswirkung, insbesondere unter anderem dann, wenn, wie in diesem Falle dieser Hochschule in Halle-Köthen, eine Fortbildung in Methodik und Didaktik erfolgt. Ich unterstütze dieses Projekt, und wir hoffen, daß wir hier zu einem guten Weg kommen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke Herrn Minister Ebeling. - Die Frage 8, meine Damen und Herren, entfällt, da der Fragesteller nicht anwesend ist. Zur Frage 9 muß ich erklären, daß diese schriftlich durch das Ministerium für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft erfolgt, so daß wir dann zum Geschäftsbereich des Ministers der Justiz mit den Fragen 10 und 11 kommen.

Ich rufe auf den Abgeordneten Becker von der CDU/DA-Fraktion, seine Frage zu formulieren und bitte Herrn Minister Wünsche, dann entsprechend zu antworten.

Becker (CDU/DA):

Herr Minister! Der Ausschuß für Verfassung und Verwaltungsreform und der Rechtsausschuß der Volkskammer haben auf der gemeinsamen Sitzung mit dem Rechtsausschuß des Bundestages am 12. Juni 1990 einen offenen Brief zur Rehabilitierung und Freilassung von aus politischen Motiven unrechtmäßig verurteilten Personen an den Minister der Justiz und den Minister des Innern gerichtet. Die Ausschüsse haben eine Antwort durch den Minister bis zum 10. Juli und die schnelle Einbringung des Rehabilitierungsgesetzes gefordert. Mit einer telefonischen Erklärung seitens des Ministeriums der Justiz habe ich mich nicht einverstanden erklärt.

Die Fragen lauten konkret: Wann wird das Rehabilitierungsgesetz in das Hohe Haus eingebracht? Sind alle Aktivitäten zur Freilassung und Rehabilitierung von aus politischen Motiven unrechtmäßig Verurteilten oder Inhaftierten eingeleitet bzw. ausgeführt?

Prof. Dr. Wünsche, Minister der Justiz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der offene Brief der drei genannten Ausschüsse wurde von mir gegenüber den drei Unterzeichnern am 13. Juli beantwortet. Die hier eben genannte telefonische Erklärung sollte keineswegs diese Antwort ersetzen, sondern nur die Überschreitung der gesetzten Frist um wenige Tage ankündigen und begründen. Es sollten vor der Beantwortung noch die Ergebnisse einer Beratung des Ministerrates bzw. einer von ihm eingesetzten interministeriellen Arbeitsgruppe zum Entwurf des Rehabilitierungsgesetzes abgewartet werden.

Inzwischen wurde der mehrfach überarbeitete Entwurf in der gestrigen Sitzung des Ministerrates gebilligt und umgehend der Volkskammer zugeleitet, damit, wie bereits in der schriftlichen Antwort angeregt, die 1. Lesung des Entwurfs möglichst noch vor der bevorstehenden Sitzungspause stattfinden kann. Das Präsidium der Volkskammer wird darüber noch befinden. Unabhängig von den noch in jedem der Fälle auf der Grundlage eben dieses Rehabilitierungsgesetzes durchzuführenden Rehabilitierungsverfahren, wurden alle wegen Inanspruchnahme ihrer politischen Grundrechte strafrechtlich verfolgt und zu Freiheitsstrafen verurteilten Personen freigelassen, soweit sie nicht überwiegend wegen Gewalt oder anderer schwerer Straftaten zur Verantwortung gezogen wurden. Die insoweit notwendigen Überprüfungen durch die Generalstaatsanwaltschaft sind abgeschlossen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke. Zu der Frage 11 bitte ich den Abgeordneten Stempell von der CDU/DA-Fraktion.

Stempell (CDU/DA):

Das überschneidet sich jetzt zum Teil.

Herr Minister! Bei meinen Besuchen in der Haftanstalt in meiner Heimatstadt Plauen wurde mir wiederholt von Haftgefangenen erklärt, daß auf eingereichte Gnadengesuche bzw. auf Anträge auf vorzeitige Haftentlassung bisher nicht immer eine Reaktion erfolgte, obwohl solche Anträge bereits im Dezember 1989 bzw. im Januar 1990 gestellt worden sind. Können Sie solche Verzögerungen bestätigen? Wird es in Verbindung mit dem Inkrafttreten des 6. Strafrechtsänderungsgesetzes eine generelle Überprüfung der getroffenen Urteile geben?

Prof. Dr. Wünsche, Minister der Justiz:

Meine Damen und Herren! Zum ersten Teil der Frage: Die Entscheidung über Anträge auf vorzeitige Haftentlassung gemäß § 349 der Strafprozeßordnung obliegt allein den Gerichten. Die richterliche Unabhängigkeit gestattet es nicht, mit administrativen Mitteln in die Entscheidungsfindung einzugreifen. Es gibt auch keine gesetzlichen Fristen für die Bearbeitung der Anträge. Wenn jedoch über einen Antrag eines Leiters einer Strafvollzugseinrichtung nicht bzw. nicht in angemessener Frist entschieden wird, muß sich der Leiter der Einrichtung zunächst an den Direktor des zuständigen Gerichts wenden. Durch das Ministerium der Justiz wurde und wird selbstverständlich im Rahmen der Dienstaufsicht, die keinerlei Eingriffe in die Entscheidung selbst zuläßt, allen konkreten Beschwerden nachgegangen. Die Anfrage betrachten wir als eine derartige Beschwerde, und vom Ergebnis der Prüfung werden Sie, Herr Abgeordneter Stempell, selbstverständlich informiert.

Zum zweiten Teil der Frage: Der Umfang der notwendigen Überprüfung früherer Strafentscheidungen im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des 6. Strafrechtsänderungsgesetzes ergibt sich aus den §§ 8 und 9 des Gesetzes. Die Überprüfung hat, soweit im Ergebnis der beiden Amnestien Ende vergangenen Jahres noch erforderlich, in den letzten Tagen begonnen, d. h. seitdem das Gesetz den Gerichten in authentischer Fassung vorliegt. Das betrifft zum einen die Fälle, in denen durch die Aufhebung der entsprechenden Strafbestimmung keine strafrechtliche Verantwortlichkeit mehr vorgesehen ist. § 8 des Gesetzes legt hierzu fest, daß solche ausgesprochenen Strafen nicht mehr bzw. nicht weiter zu verwirklichen sind. Im einzelnen gilt das z. B. für die ehemaligen §§ 215 - Rowdytum - und 249 - Asozialität. Das Gericht wird in diesen Fällen prüfen, inwieweit die strafrechtliche Verantwortlichkeit in Wegfall geraten kann oder ob eine Strafbarkeit der Handlung, auf die ja das Gesetz abstellt, nach anderen Bestimmungen noch gegeben ist. Erfolgte die rechtskräftige Entscheidung wegen mehrerer Handlungen, für die die strafrechtliche Verantwortlichkeit im Rahmen des 6. StAG teilweise aufgehoben wurde, bedarf es auch der Prüfung hinsichtlich des Umfangs der noch zu vollziehenden Strafe. Auch die

Entscheidungen, die unter Anwendung der strafverschärfenden Rückfallbestimmungen des § 44 Abs. 2 des Strafgesetzbuches getroffen wurden, bedürfen einer solchen Prüfung, da mit dem 6. Strafrechtsänderungsgesetz diese Vorschrift weggefallen ist.

Des weiteren ergibt sich eine gerichtliche Prüfpflicht aus § 9 des 6. Strafrechtsänderungsgesetzes. Hier wird gerichtlicherseits in den gebotenen Fällen festzustellen sein, daß vor dem 30. Juni 1990 ausgesprochene Aufenthaltsbeschränkungen, öffentliche Bekanntmachung der Verurteilung, Maßnahmen zur Wiedereingliederung, Maßnahmen der staatlichen Kontrolle und Erziehungsaufsicht sowie Auferlegung von Pflichten zur Bewährung am Arbeitsplatz sowie weitere Auflagen einschließlich gerichtlich bestätigter Bürgschaften eines Kollektivs mit Wirkung vom 1. 7. 90 enden und nicht mehr zu verwirklichen sind.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön. Es gibt eine Frage, und ich möchte fragen, ob es eine Frage zum Strafvollzug ist. Bitte.

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Nicht zum Strafvollzug, sondern zu dem gerichtlichen Verfahren, das sich mit Haftentlassungen beschäftigt.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Herr Dr. Wünsche? - Ist genehmigt.

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Teilen Sie meine Befürchtung, Herr Minister, daß diese Rehabilitierungs- und Amnestieverfahren auch dadurch erschwert werden, daß ein großer Teil der Richter, die mit solchen Dingen beauftragt sind, selbst nicht ganz frei von dem Verdacht ist, bei rechtlich sehr anfechtbaren Entscheidungen mitgewirkt zu haben. Welche Schritte sind bisher in Ihrem Ministerium bzw. von den richterlichen Organen unternommen worden, um eine Prüfung einzuleiten und solche Richter, denen man nachgewiesen hat, daß sie eine ganze Reihe von Urteilen ausgesprochen haben, die inzwischen revidiert werden mußten, auch entsprechend aus diesen Verfahren abzuziehen?

Prof. Dr. Wünsche, Minister der Justiz:

Ich kann Ihre Befürchtung nur sehr bedingt teilen, weil dies, soweit es sich auf die Amnestie bezieht, eine abgeschlossene Angelegenheit ist, die mit einem entsprechenden und gebilligten Abschlußbericht als ordnungsgemäß vollzogen bestätigt wurde. Was die Rehabilitierungsverfahren angeht und die hier in Rede stehenden Strafaussetzungen auf Bewährung oder auf Beendigung des Vollzugs, wird dafür Sorge zu tragen sein, daß solche Befürchtungen nicht aufkommen können, vor allen Dingen dadurch, daß neben den bisher schon veranlaßten und in Übereinstimmung mit den Betroffenen erfolgten weitreichenden Veränderungen im Richterbestand der DDR weitere Maßnahmen vorgesehen sind. Es sind bisher etwa 100 Richter und leitende Funktionäre, wenn man so sagen will, im gerichtlichen Bereich aus der Strafrechtsprechung, größtenteils aus der Rechtsprechung überhaupt ausgeschieden. Hier hat es sich vorrangig um solche gehandelt, die in Verfahren der von Ihnen angesprochenen Art mehr oder minder stark involviert waren.

Sie haben in den nächsten Tagen, sofern das Präsidium so beschließen wird, im Zusammenhang mit dem Richtergesetz über eine neue Prüfungsmaßnahme zu befinden. Es gibt bekanntlich im Richtergesetz die Festlegung der Einrichtung von Richterwahlausschüssen, übrigens auch der entsprechenden Staatsanwaltschaftsausschüsse. Unter Mitwirkung des Ministeriums ist gestern im Rechtsausschuß eine Ordnung über die Bildung und die Arbeitsweise dieser Wahlausschüsse beschlossen

worden. Ich glaube, dies sind Grundlagen, die für eine objektive und allen Seiten gerecht werdende Überprüfung im Sinne des Gesetzes die nötigen Voraussetzungen schaffen.

Ich darf im übrigen am Rande erwähnen, weil es in den letzten Tagen verschiedene Presseveröffentlichungen in dieser Angelegenheit gegeben hat, wir haben nach langen Zögerlichkeiten, was nicht an uns lag, in Übereinstimmung mit den entsprechenden Stellen der Bundesrepublik erste Vereinbarungen darüber treffen können, in welchem Umfang und auf welchen Wegen uns Erkenntnisse der Zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Richterwahlausschüsse zugänglich gemacht werden können.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke Herrn Minister Wünsche und kann Ihnen mitteilen, daß Frage 12 schriftlich beantwortet wird.

Wir kommen dann zum Geschäftsbereich des Ministers für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit, und zwar Frage 13. Ich bitte Herrn Abgeordneten Jelen von der CDU/DA-Fraktion die Frage zu formulieren. Antworten wird Herr Staatssekretär Dr. Behrendt.

Jelen (CDU/DA):

Schönen Dank, daß ich diese Fragen stellen kann und auch öffentlich stellen kann. Die Leute werden, jedenfalls auf Rügen, zuhören.

Wie sollen wir z. B. auf Rügen mit der Müll- bzw. Seroproblematik fertig werden? Folgende Situation ist entstanden: Haushaltsero kann durch die Abnahmestellen nicht mehr angenommen werden, selbst kostenlos nicht, weil die Abgabe an die neugebildete Sero GmbH in Stralsund kostenpflichtig ist. Vielleicht ist das woanders auch so geregelt. Auch der Transport verursacht Kosten. Die Kalkulation der Kosten bei Abholung von Sero z. B. von Gaststätten, Geschäften und Erholungsträgern - man nennt das, was dort anfällt, gewerblichen Abfall - ergibt Entsorgungspreise, die von den Gewerbeträgern nicht mehr bezahlt werden. Das hat zur Folge, daß Sero in den Müll wandert oder einfach in die Landschaft gekippt wird. Tägliche Größenordnungen für die zwei Badeorte, so hat mir der Händler berichtet, der mich aufsuchte, Göhren und Thiesow, sind zwei LKW-Ladungen à 2 t. Das macht, wie er selbst ausgerechnet hat, im Juli und August 160 t, die wirklich in der Landschaft landen. Ich habe mich davon überzeugt: zwei LKW-Ladungen in der Mülldeponie Mittelhagen.

Dr. Behrendt, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit:

Meine Damen und Herren! Laut Ministerratsbeschluß vom 6. Juni 1990 wurden dem Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit zur Finanzierung der Annahme- und Erfassungsstellen für die Monate Juli und August insgesamt 40 Mill. DM zur Verfügung gestellt.

Diese Finanzierung erfolgt seit der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion 14tägig. Das heißt, daß wir für die ersten beiden Juli-Wochen 10 Millionen D-Mark zur Verfügung haben. Dieses Geld wurde unserem Ministerium am 17. 7. 1990 vom Ministerium für Finanzen zur Verfügung gestellt und am gleichen Tage an die Sero-Recycling-GmbH überwiesen. Das Geld steht jetzt zur Verfügung und wird durch Sero an die Bezirke verteilt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde Sero mit Rücklagefonds gestützt. Durch Beschwerden privater Aufkaufstellen, die an unser Ministerium herangetragen wurden, haben wir davon Kenntnis erhalten, daß dieser Rücklagefonds nicht gleichmäßig, das heißt an die Sero-Aufkaufstellen und private Aufkaufstellen, verteilt wurde und die privaten Betriebe teilweise nicht mehr zahlungsfähig waren.

Aus diesem Grunde ist eine Finanzrevision im ehemaligen

Kombinat Sero für das letzte halbe Jahr durch unser Ministerium eingeleitet worden.

Unabhängig davon hat sich gezeigt, daß sich die Betriebsorganisation von Sero in einem desolaten Zustand befindet. Es funktioniert fast nur noch die privaten Aufkaufstellen. Diese Betriebsorganisation muß jetzt sofort verbessert werden.

Durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit ist auch das Kaufverhalten der Bürger zur Abnahme der Produkte aus DDR-Produktion zu verbessern. Entsprechende Vorschläge werden dem Ministerrat kurzfristig zugeleitet.

Durch die Sero-Recycling-GmbH ist entsprechend dem jeweiligen Aufkaufvolumen die Stützung der privaten Sero-Erfassungsstellen zu gewährleisten. - Ich danke Ihnen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön. - Keine Fragen, so daß wir zum Geschäftsbereich des Ministers für Wirtschaft kommen können mit der 14. Frage. Ich bitte den Abgeordneten Dörfler von der Fraktion Bündnis 90/Grüne, die Frage zu formulieren, und den Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Körber, zu antworten.

Dr. Dörfler (Bündnis 90/Grüne):

Herr Staatssekretär, was gedenkt das Wirtschaftsministerium zu unternehmen, um die Wiederverwendung von Sekundärrohstoffen durch die Wirtschaft zu stimulieren und den eingetretenen Rückstau zügig aufzulösen?

Ist Ihnen darüber hinaus bekannt, daß es ein Verfahren gibt, um Altpapier zu einem feuergeschützten Wärmedämmstoff namens Isofloc zu verarbeiten, der für Wärmeschutzmaßnahmen im Wohnungsbau, also zur Energieeinsparung, im großen Umfang eingesetzt werden kann?

Dr. Körber, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft:

Danke schön für die Frage. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werter Herr Dörfler! Das, was sie hier ansprechen, ist nicht das größte Problem im Wirtschaftsministerium. Ich gehe aber mit Ihnen mit, daß es zu einem großen Problem werden kann.

Wir haben hier ein Problem angesprochen, das wir durchaus als Strukturanpassungsproblem bezeichnen müssen, weil wir nämlich seit der Währungsreform

a) ein verändertes Kauf- und Verwertungsverhalten von Rohstoffen und recyclefähigen Materialien haben und

b) bei der Wiederverwendung von Sekundärrohstoffen sich zeigt, daß infolge der Gesamtlage der Wirtschaft der Bedarf an den daraus hergestellten Artikeln deutlich zurückgegangen ist. Das betrifft sowohl alle Arten von Verpackungsmaterial wie Kartons, Gläser als auch solche Konsumgüter wie beispielsweise Gebrauchspapier.

Mit der Veränderung des Warenangebots im Einzelhandel ist außerdem das Volumen an wiederverwertbaren Abfallstoffen deutlich angestiegen, da die Rückführung des Verpackungsmaterials an den Herkunftsort praktisch ausgeschlossen ist. Ein Blick auf die Kaufhallen bestätigt das.

Die konkrete Situation für die beiden Hauptgebiete, also Papier und Flaschen, sieht wie folgt aus:

Sie wissen, ein wesentliches Ergebnis, das in der Papierindustrie der DDR in den letzten Jahren erreicht wurde, besteht im möglichen Einsatz von 50 Prozent Altpapier in der Papierherstellung. Damit übernimmt die Papierindustrie eine ganz wichtige Entsorgungsfunktion für Industrie, Gewerbe und Kommunen.

Das Recycling von über 600 000 Tonnen Altpapier spart jährlich Entsorgungs- und Deponiekosten von über 400 Millionen DM.

Die zu erwartenden ökologischen Auswirkungen einer drastisch reduzierten Altpapierverwertung sind kaum vorstellbar. Aber ein Export von Altpapier stellt keine Lösung dar, da fast alle führenden papiererzeugenden Staaten einen Altpapierüberschuß besitzen und die Transportkosten den Altpapierpreis bei Exporten nahezu verdoppeln. Außerdem wird das im Inland aufgekaufte Altpapier mit viel zu hohen Kosten zur Verwertung angeboten.

Der Rückstau bei Altpapier beträgt gegenwärtig ca. 60 000 Tonnen gegenüber einem normalen Lagerbestand von ca. 10 000 Tonnen.

Die Situation beim Glas ist wie folgt. Beim Wiedereinsatz von Behälterglas ist die Situation insbesondere wegen eingeschränkter Produktion der Verarbeitungs- und Abfüllbetriebe ungünstig. Der mögliche Absatz an Rücklaufbehälterglas wird auf ca. 10 % der erfaßten Menge eingeschätzt. Mehr nimmt die Industrie nicht ab, bedingt durch verschlissene Waschmaschinen und zu hohe Kosten bei der Wiederverwendung von Rücklaufglas gegenüber Neuglas. Das ist ein Zustand, der sicherlich nicht gebilligt werden kann.

Das bedeutet aber, daß ca. 90 % des erfaßten Altglases zu Glasbruch verarbeitet werden müssen. Der Einsatz des Glasbruchs in der Glasschmelze erfolgt momentan bis zur technologisch möglichen Grenze. Das sind - je nach Art des Glases - 35-50 %.

Aber auch hier wirkt sich neben dem verstärkten Anfall an Glas die Stilllegung von Produktionskapazitäten der Glasindustrie wegen fehlenden Absatzes aus und führt zu einem Rückstau.

Welche Instrumente sind nun aus der Sicht des Wirtschaftsministeriums anzuwenden, um diesem Verhalten hier entgegenzuwirken? Wir sehen ein wesentliches Instrument darin, daß das Ministerium für Wirtschaft beim Übergang zu Mehrwegpfandverpackungen, insbesondere bei Getränkeflaschen, unterstützend wirkt. Bei Konservengläsern wird eine Wiederverwendung zukünftig nur sehr eingeschränkt möglich sein. Hier müssen bei einer kostenlosen Erfassung die Verarbeitung zu Glasbruch und dessen Einsatz in der Glasindustrie erfolgen.

Wir sind ferner der Meinung, daß wir als Soforthilfe den Anreiz für die Verwertungsindustrie vergrößern müssen. In einer Gesamtvorlage Sekundärrohstoffwirtschaft, die am 31.07. im Ministerrat zur Behandlung vorliegt, wird angestrebt, den Anreiz für die Verwertungsindustrie zu erhöhen. Die Entscheidung wird, wie gesagt, in der Gesamtvorlage zur Sekundärrohstoffwirtschaft zu dem genannten Termin getroffen.

Einen weiteren Punkt sehen wir natürlich darin, daß die Verwertungsstrategien grundsätzlich überdacht werden müssen. Es geht auch darum, neue Gebiete für die Verwertung zu aktivieren.

Damit beziehe ich mich im Prinzip gleich auf den zweiten Teil ihrer Frage, der sich auf die Verwertung von Altpapier für die Herstellung von Isofloc bezieht. Uns ist dieses Verfahren natürlich bekannt. Wir sind uns selbstverständlich darüber im klaren, daß diese neuen Verwertungsstrategien nicht von heute auf morgen zustande zu bringen sind. - Schönen Dank.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Bitte schön.

Dr. Dörfler (Bündnis 90/Grüne):

Eine Rückfrage. Mir ist natürlich klar, daß das nicht von heute auf morgen zustande zu bringen ist. Die Frage ist nur: Halten Sie dieses Verfahren für geeignet? Wenn ja, sollte es doch meiner Meinung nach schnellstens angeschoben und stimuliert werden.

Dr. Körber, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft:

Wir haben uns zu diesem Verfahren befragt. Die Expertise ist folgende. Das Material ist vom Institut für Bautechnik in Westberlin zur Anwendung in Bauwerken zugelassen. Damit sind, glaube ich, zunächst einmal gute Möglichkeiten vorhanden, um dieses Verfahren anzuwenden.

Die Überprüfung der staatlichen Stellen der DDR muß hier sicherlich noch erfolgen, und wir sind natürlich der Meinung, daß solche Verfahren besonders zu fördern sind.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön. Meine Damen und Herren! Derweil wir gut im Zeitplan liegen, würden wir jetzt vorschlagen, die Mittagspause zu machen. Aber bevor ich Sie in diese Pause entlasse, bitte ich Sie darum, daß Sie um 15.00 Uhr wieder anwesend sind, um dann unsere Aktuelle Stunde durchzuführen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung der Sitzung)

Meine Damen und Herren! Vor Eintritt in die verbleibende Tagesordnung hat die DSU-Fraktion gebeten, eine Erklärung geben zu dürfen. Ich bitte um diese Erklärung.

Koch für die Fraktion der DSU:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der Drucksache Nr. 148 liegt ein äußerst merkwürdiger Antrag der Fraktion der Liberalen vor. Er ist zwar heute von der Tagesordnung abgesetzt, die Erklärung dazu, vorhin vorgetragen, ändert allerdings daran nichts. Fakt ist allemal: Das Anliegen ist zu durchsichtig, und es steht im logischen Widerspruch zum bisher einzig vorliegenden Antrag auf Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 23 Grundgesetz.

(Zuruf von der SPD: Worin besteht der Unterschied?)

Die Deutsche Soziale Union darf erinnern: Am 17. Juni brachte unsere Fraktion schlicht und einfach in einem einzigen Satz über einen Geschäftsordnungsantrag den Wunsch der Mehrheit unseres Volkes auf die Tagesordnung.

(Gelächter bei der SPD und der PDS)

Der Antrag lautete:

„Die Volkskammer möge beschließen: Beschluß zum Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik nach Artikel 23 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland mit dem heutigen Tag.“

(Unruhe im Saal)

Trotz Pfui-Rufen und dem Zuruf „Annexion wollen Sie“ - dies kam aus der Gruppe der 92 Nein-Sager -

(Zuruf von der SPD: Wie schändlich!)

stimmte eine deutliche Zweidrittelmehrheit für die Aufnahme als Tagesordnungspunkt. Damit hatten wir, die DSU, die Möglichkeit geschaffen, nicht nur eine Aussprache zu führen, sondern als Abgeordnete tatsächlich den Beitritt zu erklären. Damit läßt sich auch belegen, daß für die DSU das Hauptziel die deutsche Einheit ist und nicht etwa parteitaktische Feinessen,

(Zwischenrufe, vor allem von der SPD)

um in den Deutschen Bundestag zu gelangen oder aber um andere Parteien ausschließen zu wollen.

Fünfprozentklausel, einheitliches Wahlrecht und gesamtdeutsche Wahlen in bezug auf den 1. Dezember waren und sind Win-

kelzüge politischer Kräfte, die am 17. Juni weder Kraft noch Mut fanden, ein deutliches Signal für die deutsche Einheit zu setzen.

(Gelächter bei der SPD)

So plädierte der Ministerpräsident für eine gewissenhafte Prüfung unseres Antrages in dem Ausschuß für Verfassung und Verwaltungsreform und im Rechtsausschuß. Alle Fraktionen schlossen sich diesem Vorschlag an, und zusätzlich wurde auch noch der Ausschuß für Deutsche Einheit als federführend benannt.

Dabei muß festgestellt werden: Der heutige Tag kann jeder zukünftige Tag sein. Ich zitiere den Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner im Zusammenhang mit dem Antrag:

„Wenn er - der Antrag - wiederkommt, wird es der heutige Tag sein. Das ist kein Problem. Diese Sache ist gar kein Problem.“

Also könnte heute, morgen, demnächst oder eben am Tag der gesamtdeutschen Wahlen gemäß unserem Antrag der Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 23 Grundgesetz erfolgen.

(Zuruf: Wann denn nun?)

Der wahltaktische Termin Anfang Dezember muß von uns abgelehnt werden, auch unter Berücksichtigung der Arbeit am Einigungsvertrag. Und Tatsache ist: Am 4. Juli lag im Ausschuß Deutsche Einheit - ich selbst bin in diesem tätig - nicht einmal unser Antrag vor, auch nicht am 11. Juli oder am 18. Juli, also nicht mal einen Monat später.

(Zuruf: Wer ist schuld?)

Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß von den beiden benannten Ausschüssen gestern ebenfalls keine Stellungnahme vorgelegen hat. Folglich kann von sorgfältiger Bearbeitung, ernsthafter Beratung oder Dringlichkeit überhaupt keine Rede sein.

Ich fasse zusammen: Der Antrag der Liberalen ist einfach ein schlechter Nachläufer. Er ist überflüssig, denn er bringt keine wesentlichen neuen Aspekte, weder inhaltlich noch in bezug auf den Zeitfaktor. Statt dessen besteht die Fraktion der Deutschen Sozialen Union auf unverzüglicher Bearbeitung des Antrages vom 17. Juni. Ich danke.

(Vereinzelt Beifall bei der DSU)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Meine Damen und Herren! Wir treten in die Tagesordnung ein. Zur Erklärung gibt es keine Anfragen. Das ist generell so.

Meine Damen und Herren! Das Präsidium hat gemäß unserer Geschäftsordnung eine

Aktuelle Stunde zu Problemen der Landwirtschaft in der DDR

in die Tagesordnung aufgenommen. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Haschke von der Fraktion CDU/DA.

Gottfried Haschke für die Fraktion CDU/DA:

Verehrtes Präsidium! Verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Landwirtschaft steht wieder auf der Tagesordnung. Bis zum vergangenen Herbst beschäftigten sich die Medien und so viele, die da glaubten, von diesem Fach etwas zu verstehen, alltäglich mit den Problemen der Landwirtschaft. Den Bauern wurde gesagt, was zu tun ist. Und täglich, auch am Wochenende, mußten wir melden, was wir getan hatten, wieviel gepflügt, wieviel gesät, wieviel Gülle gefahren, was geerntet, wieviel geerntet usw. usf.

Wir waren froh, als das zu Ende ging, und wir glaubten, selbst bestimmen zu können, und müssen sagen: Nach 40 Jahren Ausrichtung und Verpflichtung, jährlich mehr zu produzieren ohne Rücksicht auf Umwelt und Natur, ohne Beachtung der Effektivität mußte der Plan erfüllt und übererfüllt werden. Alle in der Landwirtschaft Tätigen waren glücklich, als es mit diesem Dirigieren und Reglementieren im Ergebnis der friedlichen Revolution zu Ende war. Die Bauern und Landarbeiter haben bewiesen, daß sie ohne Vorgaben und Verpflichtungen im Ergebnis fleißiger Arbeit eine prächtige, hohe Erträge versprechende Ernte im Felde stehen haben und die Ställe voller Vieh stehen und eine Milchleistung wie noch nie in diesem Jahr erzielt wird.

Meine Damen und Herren! Die Mehrheit unserer Bürger und die Mehrheit unseres Hohen Hauses haben sich für die Einheit Deutschlands und demzufolge für die Marktwirtschaft entschieden. Ich habe an dieser Stelle schon einmal gesagt: Den Übergang der Wirtschaft von der absoluten Kommandopianwirtschaft zur sozialen Marktwirtschaft hat uns noch niemand vorgemacht.

Die anfangs angestrebte Übergangszeit mit vorübergehenden Maßnahmen zum Schutze des Binnenmarktes und somit auch unserer Landwirtschaft werden von den politischen Ereignissen überrollt und wirkungslos. Niemand von uns kann erwarten, daß bei uns die soziale Marktwirtschaft in 14 Tagen so funktioniert wie in der Bundesrepublik, wo diese fast 40 Jahre praktiziert wird.

Verehrte Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Der vor dem 1. Juli geprägte Ausspruch vom Sprung ins kalte Wasser wurde Wirklichkeit. Auf unsere Bauern bezogen, kann man sagen: Sie waren nicht abgehärtet, und das kann bekanntlich ernsthafte gesundheitliche Schäden hervorrufen.

(Heiterkeit und Beifall)

Und genau in dieser Situation befinden wir uns jetzt. Dem Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft möchten wir als Landwirte der CDU/DA-Fraktion den ersten Vorwurf machen, daß die Probleme auf dem Lande nicht ernst genug genommen wurden.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA und DBD/DFD)

Dringend benötigte Anordnungen und Durchführungsbestimmungen lagen uns und den Betrieben an der Basis nicht oder zu spät vor und sind teilweise heute, fast 3 Wochen nach Inkrafttreten der Wirtschaftsunion, noch nicht vor Ort. Dies hat doch natürlich Unsicherheit und Mißtrauen hervorgerufen.

Des weiteren können wir nicht verstehen, wenn in so einer heißen Phase, wo unsere Bauern Rat, Hilfe und Beistand benötigen, der zuständige Minister in Urlaub geht.

(Beifall bei der PDS, den Liberalen, bei DBD/DFD, DSU und CDU/DA)

Unseren Referenten, denen wir für die große Unterstützung herzlich danken, möchten wir sagen: Die Probleme und Komplikationen im Zusammenhang mit dem Preiseinbruch, in dessen Folge die Landwirtschaft nur noch die Hälfte, also 50 %, der Erlöse erzielt, und die Absatzschwierigkeiten bei offener bzw. nicht mehr existierender Grenze wurden nicht ausreichend ins Kalkül gezogen.

(Beifall)

Die in den letzten Wochen eingetretenen Krisenerscheinungen in unserem Lande und in der Land- und Ernährungswirtschaft können nach Meinung unserer CDU/DA-Fraktion nur durch enge Zusammenarbeit der Ministerien in Berlin und Bonn gemindert werden. Für den Agrarsektor der Noch-DDR ist der Anpassungsdruck zu hoch. Einmal vorgegebene Mindestpreise sind abzusichern. Die Initiativen unseres Ministerpräsidenten in den letzten Tagen sind ein Lichtblick am Horizont für die Landwirtschaft.

Meine Damen und Herren! Soziale Marktwirtschaft ist unser erklärtes Ziel, doch bevor diese funktioniert, müssen Märkte aufgebaut werden, muß sich Wettbewerb bzw. Konkurrenz entwickeln. Diese haben wir doch noch nicht. Jeder Erzeuger, Verarbeiter, Händler muß seine Ware so attraktiv und so billig wie möglich anbieten und auf dem kürzesten Weg an den Verbraucher bringen.

Die Verarbeitungskosten für Milch und Fleisch werden willkürlich in die Höhe getrieben und mit Handelsspannen belegt, die jeder Grundlage und Vernunft entbehren.

(Beifall bei CDU/DA)

Diese Praktiken schaden dem Verbraucher und natürlich der Landwirtschaft, die dann weniger Produkte absetzen kann. Es gibt Beispiele, wo Molkereien und Handel sich geeinigt haben und die Handelsspannen verringert haben - zum Nutzen der Verbraucher und natürlich auch der Erzeuger.

Überall sollten sich die Verbände der Erzeuger, der Verarbeitungsindustrie und des Handels an einen Tisch setzen und vernünftige Lösungen bei der Preisbildung sowie ein besseres Angebot inländischer Produkte sichern.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Wir wollen keinen Dirigismus mehr, aber wir möchten an die Vernunft appellieren in dieser Übergangsphase.

Verehrte Abgeordnete! Der Agrarbereich ist der sensibelste Bereich der Wirtschaft. Die Landwirtschaft hat immer Zuschüsse benötigt, und dies wird auch so bleiben. Die Landwirtschaft will kein Almosenempfänger sein, sondern sich wirklich zum Produzenten hochwertiger Lebensmittel und Heger und Pfleger natürlicher Landschaft und des Naturschutzes entwickeln.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Die Landwirte der CDU-Fraktion möchten an die Adresse der Verhandlungspartner zum Einigungsvertrag und zu den Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Gemeinschaft und zum Agrarmarkt die dringende Bitte richten, für Ostdeutschland besondere Förderungsmaßnahmen zu beantragen, etwa vergleichbar mit den Zonenrandgebietsvergünstigungen in der Bundesrepublik und den Förderungen für Portugal.

Wir Landwirte hoffen und wünschen, daß die Anliegen der Bauern Ostdeutschlands im Einigungsprozeß Beachtung finden und mit Fairneß Chancengleichheit hergestellt wird. Die Bauern und Werk tätigen der Landwirtschaft stellen sich den veränderten Bedingungen und erwarten aber eine klare Aussage über ihre Perspektive. - Danke.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten Haschke. - Das Wort hat nun der Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft, Herr Dr. Pollack. Bitte schön.

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist hier gerade die Forderung erhoben worden, eine klare Aussage zur Existenz unserer Landwirtschaft zu treffen. Der Ministerrat hat gestern eine Beschlußvorlage behandelt, in der diese Aussage ausdrücklich enthalten und eindeutig formuliert ist, daß sich nämlich die Regierung für den Erhalt und die Förderung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes der DDR sowie zu den sich auf der Basis des Landwirtschaftsanpassungsgesetzes auf der Grundlage des bäuerlichen Eigentums umstrukturierenden Genossenschaft erklärt hat. Ich glaube, das ist sehr eindeutig.

Es ist heute hier - bereits heute vormittag im Zusammenhang mit dem Agrarhaushalt und jetzt wieder - eine Analyse der Situation in der Landwirtschaft angestellt worden. Es deckt sich im wesentlichen mit der Analyse, die auch gestern dem Ministerrat vorgelegen hat über die Situation, die entstanden ist mit der Wirtschafts- und Währungsunion am 1. 7. dieses Jahres.

Es ist auch eine Tatsache - und das ist zweifellos so -, daß im Bereich der Land- und Ernährungswirtschaft - und das hat mein Vorredner gerade schon deutlich gemacht - der Preisbruch eine besonders angespannte Lage herbeigeführt hat. Und es war auch eine Tatsache, daß sich diese Situation von Tag zu Tag zuspitzt hat, und es drohte, außer Kontrolle zu geraten.

Unsere Einschätzungen gingen davon aus, daß mit der Umstellung auf die Marktwirtschaft eine Reihe von Problemen auftreten werden, da u. a. die von den Betrieben eingeleiteten Anpassungsmaßnahmen an die Bedingungen der sozialen Marktwirtschaft in dieser kurzen Zeit noch nicht so voll zum Tragen kommen konnten.

Ausgehend davon, waren für eine Übergangsperiode neben anderen Fördermitteln Anpassungsbeihilfen geplant, wofür in der vergangenen Woche bereits 500 Mill. DM Kredit in Marsch gesetzt worden sind, um diese Anpassungsbeihilfen zu sichern. Es hat sich aber herausgestellt, daß eine Reihe weiterer wesentlicher Probleme aufgetreten ist, und hier muß ich so deutlich sagen, daß es insbesondere große Störungen im Warenfluß insgesamt waren, die hier eingetreten sind. Und daraus resultierte ein Anwachsen der Bestände in den Betrieben und ein Rückgang der Abnahme landwirtschaftlicher Rohstoffe und Produkte um 50 % und teilweise sogar um 70 %. Sie wissen, daß das insbesondere Milch, Schlachtvieh, Obst und Gemüse betroffen hat, und Sie wissen auch, wer mit der Landwirtschaft zu tun hat, daß der Getreidemarkt nicht in Gang gekommen ist. Sie wissen auch, und das haben viele schon berichtet, daß die Mindestpreise, die gesetzt worden waren, nicht angenommen worden sind. Sie wissen auch, daß unsere Preise fast durchgängig als Erzeugerpreise unter dem Niveau der Bundesrepublik sich zunächst eingestellt haben.

Diese Unterbrechung der Warenströme führte zwangsläufig natürlich auch zum Zusammenbruch des Finanzflusses. Dadurch waren, wie es hier schon zum Ausdruck gekommen ist, in einer ganzen Reihe von Betrieben die Löhne nicht mehr zu zahlen, es waren die dringendsten Ausgaben für Treibstoffe nicht mehr zu finanzieren, weil auch die staatlichen Mittel, die Anpassungshilfen zu spät zum Fließen gekommen sind.

Der Ministerrat hat deshalb gestern eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, erstens Maßnahmen, die hier schon angesprochen worden sind, für eine wirksame Zusammenarbeit zwischen Land- und Nahrungsgüterwirtschaft und dem Handel, um den Warenstrom besser zu sichern, damit wir insbesondere kurzfristig zu einer spürbaren Erhöhung des Angebotes einheimischer Nahrungsgüter in Qualität und Preisen kommen, die auch von der Bevölkerung angenommen werden.

Zweitens, und ich glaube, das ist mit eine ganz wesentliche Sache: Es ist festgelegt worden, daß sofort mit der Intervention von Butter und Magermilchpulver begonnen wird, um den Milchmarkt hier zu öffnen und die Abnahme der Milch durch die Molkereien hier wieder dadurch zu sichern, daß sie ihre Butter und ihr Magermilchpulver verkaufen können, bei Magermilchpulver mit dem Ziel, es in Größenordnungen mit staatlicher Stützung in der Verfütterung einzusetzen. Dort, wo kein Magermilchpulver in der Verfütterung eingesetzt werden kann, weil das Pulver nicht da ist, wird über Marktordnungskosten gestützt die Verfütterung von Magermilch in den eigenen Beständen.

Es ist außerdem seit Montag, dem 16. Juli, wieder in Gang gekommen der etwa 2 Wochen ziemlich ruhig liegende Export von Schweinefleisch.

Es beginnt in dieser Woche damit, daß bis Ende des Jahres wöchentlich 40 000 bis 60 000 Stück Schweine exportiert werden. Es hat hier eine Lücke im Warenfluß gegeben, weil diese exportierten Schweine zum großen Teil über einen bundesdeutschen Fir-

menpool geschlachtet und dann in die Sowjetunion exportiert werden. Diese Hemmnisse sind inzwischen beseitigt, so daß der Markt wieder erheblich von Schweinen entlastet werden kann.

Zur Entlastung der Situation und zur Sicherung des Geldflusses ist prinzipiell entschieden worden, daß wir entgegen den sonstigen Regelungen in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die besagen, daß mit der Intervention für Getreide erst am 1. November begonnen wird, bereits am 1. August mit der Intervention von Getreide beginnen, um bei entsprechender Qualität den Absatz des Getreides zu vernünftigen Preisen und damit auch den Finanzfluß zu sichern.

Im Beschluß des Ministerrates wurden gestern auch weitere Anpassungsbeihilfen festgelegt; diese Mittel werden in den Monaten Juli und August fließen. Außer diesen Krediten in Höhe von 500 Mill. DM, die ab Anfang Juli bereitstanden, wird es im Juli noch 300 Mill. DM Anpassungshilfen direkt aus dem Staatshaushalt geben. Das wird im Monat August mit 400 Mill. DM fortgesetzt.

Über die Gewährleistung von Krediten wird gesichert, daß die Getreideernte aufgekauft werden kann, d. h. daß die Betriebe der Getreidewirtschaft in die Lage versetzt werden, Getreide aufzukaufen zu können. Das gleiche gilt für den Aufkauf von Milch und Fleisch. Insbesondere ging es auch darum, zu sichern, daß die Molkereigenossenschaften, für die es bisher keine praktikable Regelung gab, für die nächsten Monate über Kredite finanziert werden können.

Wir haben diese Vorbereitungen in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Landwirtschaft getroffen, in Abstimmung mit unserem Ministerium der Finanzen, mit der Treuhandanstalt und mit der Bank. Es ist so, daß, nachdem der Beschluß gestern gefaßt wurde, heute in unserem Hause bereits Vertreter aus allen Bezirken über diese Dinge im Detail unterrichtet werden, damit nicht erst wieder irgendwelche Informationslücken auftreten.

Es ist zweifellos berechtigt, festzustellen, daß wir mit der Schaffung der gesetzgeberischen Voraussetzungen im Nachtrab sind, d. h. daß uns im Grunde genommen die Zeit überrollt. Wir haben gesichert, daß noch in dieser Woche das Förderungsgesetz mit den entsprechenden Förderungsanordnungen und das Marktordnungsgesetz mit den entsprechenden Marktordnungen in Größenordnungen ausgeliefert werden, d. h. bis Ende dieser Woche bis in die letzte Genossenschaft gehen können.

Wir müssen dabei aber natürlich akzeptieren, diese Gesetze sind erst in der vergangenen Woche in der Volkskammer beschlossen worden. Ich muß dazusagen, daß wir bereits in den vergangenen Wochen Vertreter der entsprechenden Fachverbände über all diese Dinge, auch über die Marktordnungen, weil sich das letztlich in den Bezirken umsetzen muß, geschult haben. Wir haben uns bemüht, hier eine lückenlose Information sicherzustellen.

Ganz wichtig ist natürlich - ich sehe das als einen entscheidenden Punkt an -, daß die Anpassung in den Betrieben schneller zum Tragen kommt. Wir müssen zweifellos zwei Zeiträume sehen. Es kommt darauf an, über den Juli und den August hinwegzukommen, ohne weiter einen großen Stau zu produzieren, wir müssen vielmehr mit einem großen Warenstrom über diese beiden Monate hinwegkommen. Voraussetzung ist aber natürlich, daß unsere landwirtschaftlichen Betriebe diese Zwischenzeit nutzen, besser nutzen als in der Vergangenheit, um mit klaren Sanierungskonzepten zum Zuge zu kommen. Dann können wir ab September auf der Basis solcher Sanierungskonzepte weiter mit staatlichen Förderungen eingreifen. Heute ist mehrfach gesagt worden, Geld ist nicht nur knapp, es ist sehr knapp. Wir können nicht mit der Gießkanne einhergehen, sondern müssen die Gelder dort gezielt einsetzen, wo die Voraussetzungen da sind und die Chance besteht, daß sich Betriebe so profilieren, daß sie den neuen Marktbedingungen genügen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, ich würde zu lange reden, wenn ich hier alles ausführen wollte. Meine Zeit ist, glaube ich, abgelaufen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Herr Minister, erlauben Sie zwei oder drei Anfragen?

(Dr. Pollack: Ja!)

Dann beginne ich in der Mitte.

Scheringer (PDS):

Herr Minister, sehen Sie Möglichkeiten, das aufgestaute Vieh, die erwartete Bestandsminderung und den normalen Schlachtviehanfall ohne weiteren Preisabfall absetzen zu können?

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Wir sehen die Möglichkeit, weil dieser große Export, der jetzt anläuft, nicht den Markt bei uns und in der Bundesrepublik belastet, sondern in die Sowjetunion geht. Wir haben zum einen feste Vereinbarungen mit den Firmen. Ein anderer wesentlicher Punkt ist der, daß wir mit wesentlich höheren Marktordnungskosten arbeiten, als in der EG üblich ist bzw. als in der Bundesrepublik eingesetzt werden. Sie betragen etwa das Doppelte. Damit bringen wir den Export in Gang und stützen ihn. Das gleiche trifft im Prinzip für die Butter zu.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Weitere Fragen? - Ich beginne rechts außen und arbeite das ab.

Dr. Paar (CDU/DA):

Herr Minister, habe ich Sie richtig verstanden, daß die Schweine, die in die SU exportiert werden, von bundesdeutschen Betrieben geschlachtet werden, während unsere Betriebe nicht ausgelastet sind?

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Das ist nur zum Teil so. Es wird sowohl bei uns als auch in bundesdeutschen Schlachthöfen geschlachtet.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Die nächste Frage bitte.

Kirchner (CDU/DA):

Herr Minister, habe ich Sie richtig verstanden, daß Sie von 300 000 DM Zusatzförderungsmitteln für die Landwirtschaft gesprochen haben?

(Minister Dr. Pollack: 300 Mill.!)

Sie hatten aber 300 000 gesagt, Herr Minister.

Eine zweite Frage. Was wollen Sie künftig unternehmen, daß in der Praxis die Anordnungen und Maßnahmen der Regierung schneller an der Basis ankommen und greifen? Das ist ein dringendes Problem, und hier herrscht großer Informationsbedarf.

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Wir haben vorgesehen, in ganz kurzen Abständen entsprechende Informationsblätter in solchen Größenordnungen herauszugeben, daß sie bis in den letzten Betrieb gehen müssen,

nämlich Agrar-Informationen, die ganz schnell und kurzgefaßt das wichtigste sagen.

Das zweite ist, daß wir zunehmend bei uns über Einzelheiten schulen.

Das dritte ist, daß wir ab Montag einen Telefonanschluß bei uns im Gange haben, der auf Fragen Antworten gibt.

Und das vierte ist, daß wir, um den jetzigen ganzen Komplex möglichst sauber abzuarbeiten, der nun auf dem Tisch liegt, bereits in der nächsten Woche in allen Ländern noch einmal eine Informationsveranstaltung mit möglichst vielen oder mit möglichst allen LPG-Vorsitzenden und weiteren interessierten Landwirten durchführen, um diese ganzen Dinge, die jetzt in Gang gesetzt wurden im Detail, bis an den letzten Mann heranzubringen.

Seidel (CDU/DA):

Herr Minister, ich weiß nicht, was Sie mit allen Ländern meinen, aber ich glaube, es reicht nicht aus, wenn wir informieren. Ich meine, es müßte doch dringend geboten sein angesichts des Ernstes der Lage, daß entsprechende Kontrollmechanismen eingezogen werden und nicht immer erst über die Lage informiert wird, wenn die Demonstration vor der Volkskammer hier steht.

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Naja, ganz so ist das ja nicht. Die Demonstrationen sind keine Voraussetzung für die Information für uns, sondern die Information hatten wir wesentlich früher, und es ist nicht so, daß wir nicht wüßten, was im Lande ist.

(Zwischenruf aus der Fraktion Bündnis 90/Grüne: Warum machen Sie denn dann nichts?)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Bitte schön, die letzte Frage.

Zwischenfrage:

Herr Minister, über den bisher festgeschriebenen Handel mit Agrarprodukten mit der Sowjetunion hinaus hat der Regierungsbeauftragte des Bezirkes Neubrandenburg mit dem Vizekonsul Michailow in Rostock ein weiteres großes Handelsprojekt in Angriff genommen. Er hat versucht, mehrfach kompetente Vertreter im Landwirtschaftsministerium darüber zu informieren. Ich hoffe, daß es ihm bis jetzt gelungen ist. Es geht dort um Mengen von einer Million Tonnen Getreide, Schlachtvieh, Lebewiehe, Butter und Trockenmilch.

Im Kompensationshandel bietet die Sowjetunion dafür Kupfer, Baumwolle, Krimsekt. Für den Krimsekt hatte sich schon ein kanadischer Abnehmer gefunden.

Wie beurteilen Sie das Geschäft? Und wie gedenken Sie, dieses Geschäft zu unterstützen; denn damit wäre der landwirtschaftliche Absatz in Mecklenburg-Vorpommern gewährleistet für dieses Jahr.

(Beifall bei CDU/DA)

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Ich habe diese Information bisher nicht gehabt. Ich weiß auch nicht, mit wem in unserem Hause darüber gesprochen worden ist. Ich kann Ihnen versichern, daß das schlagartig erfolgt. Ich kann Ihnen auch versichern, daß wir der Realität dieser Geschäfte nachgehen, wobei wir nie vergessen dürfen, daß eben alle die-

se Exportgeschäfte mit staatlichen Subventionen verbunden sind, die nämlich als Marktordnungskosten die Differenz zwischen Weltmarktpreis und unserem Inlandpreis tragen müssen.

(Zwischenruf: Das ist ein Mißverständnis! Es war ein Kompensationsgeschäft ohne Subventionen!)

Zu unseren Preisen oder wie?

(Erneuter Zwischenruf: Ein Kompensationsgeschäft!)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich bitte doch, die Frage zu stellen, wenn ...

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Also wir werden dieser Sache ganz schnell nachgehen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke Herrn Minister Pollack und würde in der Aktuellen Stunde fortfahren mit der Fraktion der SPD. Ich bitte den Abgeordneten Till Backhaus, das Wort zu nehmen.

Backhaus für die Fraktion der SPD:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werte Bäuerinnen und Bauern! Werte Landwirte im Lande! Meine Erfahrungen aus der Praxis zeigen, daß mit der Marktwirtschaft eine geordnete Umstrukturierung der Landwirtschaftsbetriebe erforderlich ist. Nicht umsonst haben wir unter anderem als SPD-Fraktion das Landwirtschaftsanpassungsgesetz eingebracht, da wir meinen, daß die Eigentumsverhältnisse geklärt werden und die Betriebe vielseitig strukturiert sein müssen.

Unter anderem ist dieses von elementarer Bedeutung für die Existenz unserer Landwirtschaft in der Zukunft. Die Finanzpolitik der Regierung, wie sie in unseren Landwirtschaftsbetrieben ankommt, deutet darauf hin, daß in der Bundesrepublik unsere Genossenschaften nicht gewünscht sind, wobei ich hinzufügen muß, daß sich in den letzten Tagen hier doch einiges in den Ansichten verändert hat. Hier sind meiner Meinung nach klare politische Stellungnahmen notwendig, die zusammen mit den bevorstehenden Finanzentscheidungen zur Unterstützung des Agrarbereiches gegeben werden müssen.

Eines der Hauptprobleme ist - das muß deutlich herausgestellt werden - die allgemeine Verunsicherung über das Eigentum an Grund und Boden. Aus zahlreichen Gesprächen in meinem eigenen Wahlkreis Schwerin ist mir bekannt - das wird Ihnen allen sicher auch bekannt sein -, daß Bundesbürger von den Genossenschaftsbauern kategorisch ihr Eigentum zurückfordern. Hier ist es notwendig, daß die Volkskammer noch in dieser Woche die Gesetze zum Verkauf und zur Verpachtung von volkseigenem Boden und das Gesetz zur Umbildung der volkseigenen Güter sowie die Satzung für eine öffentlich-rechtliche Treuhandanstalt der Land- und Forstwirtschaft verabschiedet, deren Inhalt sichert und erkennen läßt, daß die Regierungsparteien ihre Wahlversprechen und die Koalitionsaussagen ernst meinen.

Die aktuelle Problematik sind letzten Endes die katastrophale Absatzsituation und die damit verbundene Erlösminderung mit allen Folgen für die Zahlungsfähigkeit unserer landwirtschaftlichen Betriebe. Dazu sind von der Regierung konkrete Entscheidungen zur Absatzförderung und zur finanziellen Unterstützung der Landwirtschaftsbetriebe in verschiedenen Produktionsbereichen getroffen worden, von denen man erwarten muß, daß hierdurch in den nächsten Wochen eine spürbare Entlastung eintritt.

Wenn dies nicht geschieht, ist in kürzester Frist mit schwerwiegenden Störungen im Agrarbereich zu rechnen. Aber ich persönlich bin davon überzeugt, daß diese Maßnahmen greifen werden.

Als ein besonderes Problem stellt sich für mich die Handlungsweise der Verantwortlichen in Betrieben z. B. der Getreidewirtschaft dar, die den Erzeugern Preise anbieten, die ruinöse Konsequenzen für unsere Betriebe haben. Ich kann nur den Wunsch äußern und verlange auch, daß der Herr Ministerpräsident seine Möglichkeiten nutzt, daß die Leiter dieser Treuhandbetriebe zur Verantwortung gezogen werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mir aber auch vorstellen, daß der angekündigte Verzicht auf die Kontingentierung des innerdeutschen Handels dazu beiträgt, daß die Bauern sowohl für Raps als auch für Wintergerste und Weizen - zum Teil ist es ja geschehen - durch Verkäufe an die Bundesrepublik bessere Preise erzielen und daß durch den Ankauf von Milch durch bundesdeutsche Meiereien eine Entlastung des Marktes und bessere Preise erzielt werden. Es müßte unbedingt über die Problematik der Legalisierung u. a. im Landwirtschaftsausschuß gesprochen werden.

Im übrigen fordern wir Sozialdemokraten alle Landwirte und Bauern auf, ihre Aktivitäten zur Vermarktung ihrer qualitativ hochwertigen Produkte weiter zu erhöhen - das wurde bereits begonnen -, und sie sollten bei der Inanspruchnahme von Krediten nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten verfahren und sich u. a. auch bei bundesdeutschen Kreditgebern umsehen. Das gilt insbesondere für die angelaufene Getreideernte.

Wir Sozialdemokraten hoffen auf den Unternehmergeist in unseren Landwirtschaftsbetrieben und stehen nach wie vor zu unserem Wort: Chancengleichheit für die sich Privatisierenden und für unsere Genossenschaften. Für die tagungsfreie Zeit schlage ich vor, daß die Abgeordneten aller Parteien bei der Überwindung der schwierigen Lage in unserer Landwirtschaft fraktionsübergreifend und als Partner des Ministeriums für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft zusammenarbeiten. - Ich danke.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten Backhaus und rufe nun von der Fraktion der PDS den Abgeordneten Dr. Schumann.

Dr. Schumann für die Fraktion der PDS:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin in dem bisherigen Verlauf dieser Debatte um eine Erkenntnis reicher geworden. Ich glaube bisher immer, daß die führende Partei unserer Koalitionsregierung weiß, wo es lang geht, aber Herr Haschke, den ich sehr schätze als Praktiker, stellte hier zum Schluß die Frage, wie soll es in der Landwirtschaft weitergehen? Ich frage ihn natürlich, wenn das die führende Koalitionspartei nicht weiß, ist mir die ganze Sache sehr zweifelhaft, welches Konzept denn überhaupt vorliegt

(Frau Wollenberger, Bündnis/90 Grüne: Es liegt gar keins vor.)

für unsere Landwirtschaftspolitik, und ich kann mich auch überhaupt nicht damit einverstanden erklären, wenn Herr Pollack hier sagt, wir sollen gut über den Juli und August kommen. Herr Minister Pollack! Zwei Dekaden im Juli sind herum, und von gut über den Juli gekommen kann man ja wohl nicht mehr reden. Ich glaube auch nicht, daß in der nächsten Dekade sich etwas Entscheidendes ändert, was hier mit gut bezeichnet werden könnte.

Das war mir, ganz einfach und schlicht gesagt, zu platt, was hier an Information vermittelt wurde. Die Lage in unserer Landwirtschaft ist doch kompliziert, um nicht zu sagen explosiv. Der massenhafte Kollaps unserer Genossenschaften und Verarbeitungsbetriebe droht doch. Ich will mir hier ersparen, Einzelheiten und Feststellungen aufzuzählen, die Ihnen sicher bekannt sind aus Ihrer Arbeit und aus Mitteilungen von Presse, Funk und Fernsehen. Aber zusammenfassend möchte ich doch ein paar Punkte hier nennen:

Abnahmeprobleme und Produktionsrückstau in bisher unbekannt Dimensionen erwarten unsere Bauern. Zügellose Überflutung des DDR-Marktes mit Nahrungsmitteln aus westlicher Richtung hat Einzug gehalten. Verringerung der Nachfrage der Bevölkerung nach Nahrungsmitteln sowie Nachfrageverschiebungen wegen gestiegener Verbraucherpreise, Stilllegung bzw. Nichtauslastung von Schlacht- und Verarbeitungsbetrieben infolge Nichtabnahme ihrer Produkte durch den Handel zeigt sich. Bisher fehlende finanzielle Anpassungshilfen für die Verarbeitung, erhebliche Erlösausfälle der Landwirtschaftsbetriebe auf Grund der Nichtabnahme ihrer Agrarprodukte, unter dem BRD-Niveau liegende Erzeugerpreise und Nichteinhaltung der staatlich zugesicherten Mindestpreise für Vertragsmengen im Rahmen der ausgesprochenen Quoten stellen sich dar.

Zahlungsschwierigkeiten und drohender Liquiditätsverlust von LPG und Betrieben der Nahrungsgüterwirtschaft sind angezeigt. Im Prinzip sind die erzeugnispezifischen Ketten zwischen Primärproduktion, Be- und Verarbeitung zu Groß- und Einzelhandel zusammengebrochen.

Das ist mit schwerwiegenden sozialen Konsequenzen verbunden. In vielen Dörfern breiten sich Verunsicherung und Angst und auch Perspektivlosigkeit aus. Aber, meine Damen und Herren, glauben Sie nicht, daß die Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft das so ohne weiteres hinnehmen. Es prägt sich neben Angst und Perspektivlosigkeit auch Kampfeswillen aus, Kampfeswillen um den Erhalt unserer Landwirtschaft und den Erhalt unserer LPG im Prozeß der Umwandlung zu eingetragenen Genossenschaften.

Wir Genossenschaftsbauern lassen uns nicht mehr alles gefallen, was hier passiert.

(Von der CDU/DA: hört, hört! Bewegung im Saal; Vereinzelt Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Die Verantwortung für die entstandene Situation trägt eindeutig die Regierung, da sie vom agrarpolitischen Konzept der Regierungserklärung, sicher auch auf Drängen aus Bonn, abgewichen ist. Es war und ist unserer Regierung doch bekannt, daß die DDR-Landwirtschaft nicht das erforderliche Niveau der Produktion, Arbeitsproduktivität und Effektivität für eine unmittelbare Agrarunion mit der BRD aufweist.

Vertreter der Koalitionsparteien sind doch nicht müde geworden, hier in diesem Haus und an anderer Stelle darauf hinzuweisen, wie verfehlt die Politik unserer vorhergehenden Partei- und Staatsführung war.

(Vereinzelt Beifall und Unruhe bei CDU/DA)

Deshalb ging auch die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten offensichtlich, und ich zitiere, „von einer schrittweisen Heranführung der DDR-Landwirtschaft an den EG-Agrarmarkt, verbunden mit Schutzmaßnahmen jedweder Art für eine mehrjährige Übergangsperiode, aus“.

(Vereinzelt Beifall bei PDS)

Aber die Fakten sprechen doch inzwischen eine ganz andere Sprache. Im Artikel 15 des Staatsvertrages ist nur noch von einer Übergangsperiode die Rede. Das Wort „mehrjährig“ wurde gestrichen. Die von Ministern beider deutscher Staaten im Frühjahr begründete Notwendigkeit einer grünen Grenze wurde schnell zu den Akten gelegt. Binnenzoll, Marktordnung und Wettbewerbsschutz haben sich zur Einbahnstraße gestaltet, nämlich dahin, daß nichts raus-, aber alles reingeht.

(Vereinzelt Beifall bei PDS)

Und die Liberalisierung des Handels, die angekündigt worden ist, ist ja noch nicht von der EG genehmigt, und Herr Kiechle wird darüber nachdenken und bei der EG vorsprechen, ob es möglich wäre.

Mit der Währungsunion kam es von einem Tag zum anderen zu einem Preisbruch. So reduzierten sich die Erzeugerpreise für

landwirtschaftliche Produkte um 45 bis 70 %, wobei die Betriebsmittelpreise nur um 30 % zurückgingen. Die Anpassungshilfen, die derzeit noch weitgehend nur auf dem Papier stehen, sind so gering, daß anstelle einer gesunden Kombination von Anpassungsdruck und staatlicher finanzieller Unterstützung nur noch unerträglicher Druck auf die Landwirtschaftsbetriebe übrig bleibt.

Die Regierung löst auch ihr Versprechen in der Regierungserklärung - und ich zitiere wieder -, „die Zusammenhänge zwischen Produktion und Absatz in Ordnung zu bringen“ - Zitatende -, indem dafür entsprechende Rahmenbedingungen gesetzt werden, nicht ein. Unseres Erachtens dokumentiert sich darin die Unfähigkeit, den Übergang zur Marktwirtschaft zu gestalten. Anstatt zu handeln, wurde wochenlang Kosmetik betrieben und auf den Automatismus der Marktgesetze in einem Land gesetzt, in dem sich bisher kein voll funktionsfähiger Markt auf Grund totaler Bilanzierung entwickeln konnte. Das mußte schiefgehen. Davor hat nicht nur unsere Fraktion, sondern auch der Volkskammerausschuß für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft gewarnt und seine Vorschläge unterbreitet. Wir wollen das auch tun. Ich möchte folgenden Vorschlag unterbreiten.

Erstens: Die dringlichste Aufgabe besteht doch darin, die gestörte Kette Produktion, Abnahme, Verarbeitung und Handel sofort funktionsfähig zu machen. Davon hängt das Überleben der Betriebe der Landwirtschaft und Verarbeitung doch unmittelbar jetzt, in dieser Zeit, ab. Das ist weder mit Appellen der Regierung noch durch den Wunderglauben an die Selbstregulierung des Marktes erreichbar. Vielmehr bedarf es hierzu aufeinander abgestimmter ökonomischer und in einer Übergangszeit sicher auch administrativer staatlicher Maßnahmen, auch wenn diese unpopulär sind und keinen Beifall finden. Und weder der BRD- noch der EG-Agrarmarkt funktionieren ohne diese administrativen und ökonomischen Regelmechanismen; das wissen Sie alle sicher sehr genau.

Unser Vorschlag lautet deshalb: Unverzügliche Einführung einer steuerlichen Regelung in Form einer Sonderbesteuerung des Handels bei Nahrungsmitteln aus der BRD und anderen Ländern. Damit diese Steuer nicht auf die Kunden abgewälzt werden kann, müßte sie durch die Festlegung von relativ niedrigen, vom BRD-Preisniveau nicht wesentlich abweichenden Höchstverbraucherpreisen für einen befristeten Zeitraum ergänzt werden. Die Einnahmen aus dieser Sondersteuer sollten neben weiteren staatlichen Mitteln für zeitweilige betriebsindividuelle staatliche Produktionsstützungen von Betrieben der Nahrungsgüterwirtschaft auf der Basis von Sanierungskonzeptionen Verwendung finden.

Frau Prof. Luft hat heute früh in der Haushaltsdebatte den weiteren Vorschlag unterbreitet, die Aussetzung der Mehrwertsteuer für Nahrungsgüter aus unserer Produktion ebenfalls hier mit einfließen zu lassen. Wir versprechen uns von einem solchen Herangehen eine relative Aufwertung der DDR-Produkte, wobei deren Konkurrenzfähigkeit auf die Dauer natürlich selbstverständlich nur mittels niedriger Kosten und höherer Qualität erreichbar ist.

Für uns haben alle Maßnahmen Vorrang, die der Versorgung unseres Binnenmarktes hauptsächlich mit DDR-Produkten dienen, weil davon letztlich die Existenz unserer Betriebe, das Bestehenbleiben von Arbeitsplätzen abhängen. Deshalb sehen wir in der von der Regierung angekündigten Verarbeitung von Agrarprodukten der DDR in BRD-Betrieben in großen Mengen keine generelle Lösung. Zuerst muß die Regierung die Verarbeitung in der eigenen Industrie durch die entsprechenden ökonomischen Rahmenbedingungen sichern. Alles andere kann nur - wie auch die dringende Erhöhung der Exporte, die hier von Herrn Dr. Pollack dargelegt wurde - eine zeitweilige Ergänzung im Interesse des Abbaus vorhandener Überproduktion an Schlachtvieh, Milch und Milchprodukten sein.

Entschieden wenden wir uns gegen die Ankündigung des BRD-Wirtschaftsministers Haussmann vom Montag, mittels bundesdeutscher Billiganbieter gegen Preistreiberi und Monopolbildung in der DDR vorgehen zu wollen. Das würde nur zur weiteren Verschärfung des jetzt schon äußerst massiven Ver-

drängungswettbewerbs zum Schaden unserer Landwirtschaft und unserer Nahrungsgüterindustrie führen. Und die Krone dieses Angebots besteht noch darin, daß dafür Haushaltsmittel eingesetzt werden sollen. Durchsichtiger kann es wohl nicht mehr gehen.

Zweitens: Beide deutsche Regierungen haben als Folge ihres unbedachten Schrittes im deutsch-deutschen Einigungsprozeß die große Verantwortung, die Lage in unserem Lande und speziell in der Landwirtschaft nicht zu einer politischen und sozialen Konfliktsituation ausufern zu lassen. Unverzüglich sollten Verhandlungen zur Aufstockung des Finanzrahmens für den Agrarhaushalt und der bisher weitgehend ausgeklammerten Verarbeitungsindustrie aufgenommen werden. Schnelle Entscheidungen sind nötig, um den Menschen auf dem Lande ein positives Signal zu geben. Dafür könnte Herr Haussmann durchaus Mittel frei machen. Die gegenwärtige Situation hält ja sogar Bauern davon ab, private Landwirtschaftsbetriebe zu gründen, obwohl dafür alle gesetzlichen Möglichkeiten gegeben sind, weil ohne Absatz jede Landwirtschaft sinnlos ist. Ich bedanke mich.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Gestatten Sie eine Nachfrage? - Bitte schön.

Dr. Paar (CDU/DA):

Herr Dr. Schumann, da Sie die Situation in der Landwirtschaft allein dieser Regierung anlasten, darf ich Ihr Gedächtnis zumindest dahingehend auffrischen, daß es die Modrow-Regierung gewesen ist, die den Exportstopp verfügt hat, gleichzeitig aber auch Futtergetreide importiert hat, so daß wir diesen riesigen Fleischberg haben?

Dr. Schumann (PDS):

Herr Dr. Paar, erstens habe ich in meinen Ausführungen schon zum Ausdruck gebracht, daß keineswegs nur diese Regierung schuld ist, sondern daß die Ergebnisse der vorangegangenen Politik von dieser Regierung beachtet werden sollten. Das war meine Aussage, die ich hier deutlich gemacht habe. Und das ist nicht geschehen.

Die zweite Geschichte: Ich kann mich absolut nicht daran erinnern, aber ich kann Herrn Modrow fragen, ob die Modrow-Regierung einen Exportstopp getätigt hat.

(Dr. Watzeck, DBD/DFD: Nein, ganz im Gegenteil!)

Dr. Watzeck verneint das also auch. Der Landwirtschaftsminister sitzt ja hier. Er kann das viel besser beantworten als ich, ob es in dieser Zeit einen Exportstopp gegeben hat. Ich kann mich auch nicht daran erinnern. In dieser Zeit sind ja gerade Exporte gelaufen.

(Beifall bei PDS und DBD/DFD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön. Jetzt rufe ich von der Fraktion der DSU den Abgeordneten Prof. Walther.

Prof. Dr. Walther für die Fraktion der DSU:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktion der DSU begrüßt jeden Schritt

(Dr. Elmer, SPD: Na, prima! - Heiterkeit und Beifall)

der Regierung und dieses Hohen Hauses zur Beruhigung der krisenhaften Situation in der Landwirtschaft. Bereits mehrfach

standen die Probleme des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf der Tagesordnung dieses Hohen Hauses, die hauptsächlich zu der befürchteten Krise in der Landwirtschaft geführt haben. Wir müssen aber davon ausgehen - und mein Vorredner sprach in ähnlichen Worten auch davon -, daß diese Probleme nicht unbedingt hausgemacht sind, sondern daß die Landwirtschaft auch im EG-Raum und darüber hinaus ein Wirtschaftszweig ist, der wie kein anderer durch staatliche und überstaatliche dirigistische Maßnahmen gesteuert und zum Teil nur dadurch am Leben erhalten wird.

Außerdem spielt sich auf unserem Territorium ein einmaliger Vorgang des schnellen Überganges von der kommunistischen Kommandowirtschaft in die soziale Marktwirtschaft ab, wofür es in der Wirtschaftsgeschichte bisher kein Beispiel gibt. Es waren somit keine Erfahrungen vorhanden, mit denen wir bei diesem komplizierten Übergangsprozeß hätten arbeiten können.

Die in diesem Hohen Hause kürzlich behandelten, verabschiedeten und zum Teil in Arbeit befindlichen Gesetze zu notwendigen Regelungen in der Landwirtschaft greifen zu spät, bei aller Hochachtung der geleisteten Arbeit an diesen Gesetzen durch die Gremien der Legislative und der Exekutive. Wir müssen leider konstatieren, daß der Markt für Produkte aus der Landwirtschaft und Verarbeitungsindustrie der bisherigen DDR per 2. Juli 1990 nahezu zusammengebrochen ist.

Wir müssen weiterhin feststellen, daß die Vorbereitung auf die soziale Marktwirtschaft in diesem Bereich hauptsächlich aus oben genannten Gründen äußerst unzureichend war. Das betrifft alle Verantwortlichen sowohl in der landwirtschaftlichen Produktion als auch in der Verarbeitungsindustrie, im Handel und auf allen Ebenen der Verwaltung. Die Schaffung der grünen Grenze zum Schutz unseres Marktes für landwirtschaftliche Erzeugnisse war eine Illusion. Die Produkte flossen und fließen hauptsächlich aus einer Richtung. Die Binnenzollämter und das Amt für Wettbewerbsschutz konnten die ihnen übertragene Arbeit noch nicht leisten. Deren Wirksamkeit ist auf der Grundlage der geschaffenen gesetzlichen Regelung umgehend zu erhöhen.

Noch besser erscheint uns aber die volle Liberalisierung des Handels, wenn diese Liberalisierung von umfassenden Maßnahmen zur Herstellung der Wettbewerbsfähigkeit privater Wirtschaftsbereiche flankiert wird. Die Landwirtschaft, die Verarbeitungsindustrie und der Handel müssen durch tiefgreifende Rationalisierung zu höherer Effektivität gelangen, damit die Bevölkerung nicht durch ungerechtfertigt hohe Preise die fehlende Effizienz dieser Bereiche finanzieren muß.

Qualität und Verpackung unserer Erzeugnisse müssen sichtbar verbessert werden, ein modernes Vermarktungssystem ist aufzubauen, damit Erzeugnisse aus Land- und Nahrungsgüterwirtschaft unseres Landes wieder in die Regale kommen, auf die die Käufer warten und die sie kaufen wollen und natürlich sollen.

Eine Möglichkeit des erhöhten Absatzes besteht darin, diese Erzeugnisse preisgünstiger anzubieten als Konkurrenzprodukte aus Richtung Westen. Die finanzielle Abstützung dieser Maßnahmen durch Steuererleichterung wäre wohl das kleinere Übel gegenüber der massenhaften Übernahme landwirtschaftlicher Produkte in die Intervention oder das Fast-Verschenken auf dem Weltmarkt.

Eine Verkürzung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher ist dringend erforderlich, gegebenenfalls einfach durch Ausschaltung des Großhandels, wie das zur Zeit in Ansätzen schon in verschiedenen Regionen erfolgreich praktiziert wird. Aber auch die Abschaffung der Wasserköpfe in den Verwaltungen z. B. von HO und Konsum muß zügig vorangetrieben werden. Die alten Leiter der SED-Zeit sind nun einmal in der Regel ungeeignet, die heutigen Probleme zu lösen.

(Gelächter bei der PDS; Beifall bei den Fraktionen der Regierungskoalition)

Ja, in vielen Exemplaren sind sie auch ausgesprochen unwillig, die Probleme zu lösen, sowohl kurzfristig wie mittelfristig.

Wir sind der Meinung, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten der Landwirtschaft und der Verarbeitungsindustrie dennoch vorübergehenden Charakter tragen und unter anderem mit dem in der Regierungserklärung erläuterten Maßnahmen gelöst werden können und müssen.

Die Altlast abzuschütteln ist eben nicht leicht, besonders in der Landwirtschaft, wenn sie so schwer wie die unsere ist und so fest am Rücken klebt. Gesetzliche Maßnahmen sind kurzfristig sicherlich keine Lösung. Vor Ort ist der einzelne gefordert, vor allem in den Kommunen. - Vielen Dank.

(Beifall vor allem bei CDU/DA und DSU)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Danke schön. Jetzt rufe ich den Abgeordneten Dr. Zirkler von der Fraktion der Liberalen. - Bitte schön.

Dr. Zirkler für die Fraktion Die Liberalen:

Werter Herr Vizepräsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die momentane Situation in der Landwirtschaft und die Lösung der anstehenden Probleme sollte aus unserer Sicht nicht Ziel einer parteipolitischen Auseinandersetzung in Vorbereitung des Landtagswahlkampfes sein.

(Beifall bei der PDS und SPD)

Wir sollten lieber darum bemüht sein, die echt anstehenden Probleme und das, was eine große Anzahl unserer Bevölkerung betrifft, nicht nur der Primärproduzenten, über die Verarbeitung und letztendlich den Verbrauch wieder in die Bahnen zu bringen, die es ermöglichen, daß auch in unserem Land gehandelt und gekauft werden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Landwirtschaft laufen derzeit Prozesse ab, die nicht wie in der Industrie durch einfache Stilllegung von Maschinen zu regulieren sind, sondern die landwirtschaftlichen Prozesse sind natürliche Prozesse, und diese bedürfen einer Übergangszeit zur Regulierung. Und damit, denke ich, gehen wir auch in diesem Hohen Haus überein, daß wir die Prozesse der Landwirtschaft, die derzeit nicht in der besten Form laufen, über Übergangsregulierungen und Übergangszeiten zu beherrschen lernen müssen und durchsetzen müssen.

Aus der Sicht der Liberalen geht es bei der Lösung der Probleme in der Landwirtschaft derzeit darum - wie hier schon mehrfach angeführt -, die Überproduktion abzubauen. Das ist hier von Minister Pollack ausgeführt worden, die zahlreichen Exporte, die vorgesehen sind bis zum Ende des Jahres, wobei ich auch daran appellieren möchte, daß die Exporte, die auch über Verarbeitung und nicht als Lebendvieh laufen, auch in den Schlachthöfen unseres Landes, dort, wo die EG-Normen und die Exportbedingungen erfüllt werden können, zu realisieren sind, um auch dort die vorhandenen Arbeitskräfte und Arbeitsplätze entsprechend zu nutzen und zu sichern.

Zweitens geht es dabei neben den ganzen Fragen der tierischen Produktion - Rind, Schaf, Milch, Butter usw. - um die Fragen der Einlagerung der Getreidebestände, der Getreideernte. Wir wissen alle, daß es bei der Abnahme der Getreideprodukte und des Getreides erhebliche Schwierigkeiten gibt. Auch dort ist von der Regierung gestern beschlossen worden, über Interventionsmaßnahmen entsprechende Hilfe zu gewährleisten. Für mich etwas unverständlich der Standpunkt von der Frau Prof. Luft heute morgen, daß die Kosten, die dafür erforderlich sind, noch nicht in dem entsprechenden Finanzrahmen enthalten sind, was sachlich richtig ist, aber es wäre aus meiner Sicht günstig gewesen, wenn sie begrüßt hätte, diese Dinge auch als positiven Schritt der Regierung zu erklären.

Drittens. Klare Konzepte für die weitere Entwicklung unserer Landwirtschaft durch die Festsetzung von Quoten bei Tierbeständen, Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben für das Jahr 1991

und darüber hinaus. Und das, denke ich, ist die Voraussetzung auch dafür, was die Landwirtschaftsbetriebe für Überlegungen anstellen können, wenn sie entsprechende Sanierungskonzepte für ihre Betriebe erarbeiten können. Dazu ist es erforderlich, von Regierungsseite entsprechende Orientierungen zu geben.

Auch die finanziellen Hilfsmaßnahmen, die sicher kurzfristiger Natur sind, die hier auch mehrseitig kritisiert worden sind, sind ein erster Schritt, um aus der momentanen Situation herauszugehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte kurz auf einige Dinge der Verarbeitung eingehen und auf einige Dinge des Handels, die in unmittelbarem Zusammenhang des Absatzes unserer Produkte stehen. Ich hatte gestern Gelegenheit, in der Kaufhalle der Berliner Ruschestraße/Ecke Heinrich-Heine-Platz mich mal kurz umzusehen. Dort waren im Angebot: Zervelatwurst, das Kilo für 19,90 DM; Qualität würde ich einschätzen: mittelmäßig. Das geht noch, aber 19,90 DM pro Kilo für das Produkt in dieser Art und Weise der Aufmachung unter den heutigen Bedingungen - absolut nicht mehr konkurrenzfähig. Hersteller: Eberswalder Aufschnitt, Eberswalde-Britz Verarbeitungskombinat.

Viel schlimmer solche Sachen: Schinken, geschnitten, unansehnlich grob, so wie das Messer gerade gefallen ist, auch verpackt unansehnlich, das Kilo 18,90 DM. Wer das als Verbraucher unter den heutigen Bedingungen noch akzeptiert - das ist natürlich nicht zu akzeptieren und von den Verbrauchern auch nicht zu erwarten, solche Produkte für solches Geld zu kaufen. Also, wenn wir dort nicht ansetzen, die Landwirtschaft zu unterstützen, dann drehen wir uns selbst das Wasser ab, und unseren Leuten wird natürlich dann der Run auf unsere DDR-Produkte damit nicht leichter gemacht. Wir wollen, daß unsere DDR-Produkte gekauft werden können, daß sie auch den Produkten aus dem westlichen Ausland entsprechend ebenbürtig sind, und daß dort natürlich auch die Abschöpfung und das Geld auch wieder auf dem indirekten Wege allein zur Landwirtschaft zurückfließt.

Soweit zur Verarbeitungsindustrie. Es ist aus zeitlichen Gründen nicht möglich, darauf weiter einzugehen, aber ein weiterer wichtiger Aspekt zur Situation in der Landwirtschaft ist aus meiner Sicht die Aufteilung der Fleischindustrie in unserem Land durch westliche Konzerne. Dort tut sich einiges. Sie kennen die Initiative unserer Fraktionen hier in der Volkskammer, was die Elektroindustrie anbetrifft, so muß ich sagen, ist auch das Gebiet der Fleischindustrie in unserem Land auf dem Papier schon aufgeteilt. Es gibt drei große Gesellschaften, die hier auf dem Gebiet der Fleischindustrie einsteigen. Das sind die Nordfleisch, die Südfleisch und die Zentralgenossenschaft Hannover. An der ganzen Spitze dieser Dinge steht ein Herr Moksel, ein für Landwirtschaftsinsider bekannter Unternehmer westlicher Richtung, der es in der Zeit vor der Wende schon gut verstanden hat, guten Handel auf billige Art und Weise zu seinen Gunsten mit uns zu treiben und vor allen Dingen mit unseren Bauern. Der hat auch jetzt schon wieder das Pre in allen Dingen. Es ist uns klar, daß wir sicher Hilfe brauchen, daß wir auch Finanzierungshilfen brauchen, gerade auf dem Gebiet der Fleischwirtschaft, daß wir dort nicht in der Lage sind, alles allein zu schaffen. Wir sollten aber als politisch Verantwortliche - ob nun als Koalition oder auch als Opposition - darauf achten, daß ein Wettbewerb innerhalb der fleischverarbeitenden Industrie auch in unserem Land bestehen bleibt, daß wir Initiativen, die es auch von Unternehmen unsererseits gibt, entsprechende Chancengleichheit geben, um mit auf dem Markt zu konkurrieren, um letztendlich auch dem Verbraucher und natürlich auch dem landwirtschaftlichen Produzenten die Chance zu geben, in dem Spiel der Marktwirtschaft unter mehreren Anbietern auch entsprechend einen konkurrenzfähigen Preis zu erzielen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Abgeordneten Zirkler für seinen Beitrag mit der Demonstration und rufe jetzt die Abgeordnete Wollenberger von der Fraktion Bündnis 90/Grüne. Bitte.

Frau Wollenberger für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Tageszeitung gestern hat einen EG-Beamten zitiert: „Weil die DDR-Bürger lieber teure Westwaren kaufen, sollen wir jetzt verstärkt Ostlebensmittel importieren?“ Von Brüssel aus und in Unkenntnis der wahren Umstände mag die Frage berechtigt erscheinen. Wir, die wir täglich die katastrophaler werdende Lage unserer Landwirtschaft hautnah erleben, wissen, daß jedes Wort in dieser Frage falsch ist. Die Wahrheit ist, daß die Regelmechanismen von Angebot und Nachfrage in der DDR seit Wochen außer Kraft gesetzt sind. Viele DDR-Bürger kaufen eben nicht lieber teure Westwaren, sondern sie kaufen, weil sie keine anderen Produkte mehr bekommen können. In Berlin sind DDR-Produkte aus der Landwirtschaft in den Kaufhallen so gut wie nicht mehr vorhanden. Im Fernsehen kann man, wie gestern abend z. B., Bilder sehen, wie holländische Gurken im Dorfkonsum angeboten werden, während die Nachbar-LPG Gurken unterpflügen muß. Blumen werden auf den Kompost gekippt, weil holländische Blumen den Markt überschwemmen.

Schon seit Wochen hat die Volkskammer die Regierung immer wieder auf die kriminellen Praktiken im Handel hingewiesen, offenbar ohne sichtbaren Erfolg. Heute zieht man sich darauf zurück, daß der Handel nicht mehr mit dirigistischen Maßnahmen zu beeinflussen sei. Es ist ja eine der Legenden, daß die heimischen Produkte keine Käufer finden, weil sie qualitativ z. B. den elsässischen Schweinen oder den belgischen Hähnchen unterlegen sind. Das trifft mit Sicherheit nicht zu, sofern diese Schweine und Hähnchen aus der industriellen Mast stammen, und die Notverkäufe, wo sie organisiert wurden, waren jedes Mal sehr erfolgreich. Die Zeitungen haben ja über die Beispiele berichtet, unter anderem vor dem Roten Rathaus. Es gab auch Notverkäufe aus den Autos heraus. Meine Fraktionskollegin Frau Birthler hat mir gerade erzählt, daß diese Notverkäufe offenbar so erfolgreich gewesen sind und die dort angebotenen Produkte gingen ja in diesen Fällen immer weg wie die warmen Semmeln, daß sich das die marktwirtschaftlich orientierten Leute schon wieder zunutze gemacht haben und Westprodukte auf die gleiche Weise angeboten haben und Leute, die dann dorthin gingen, weil sie aus Solidarität DDR-Produkte kaufen wollen, sich dann Westprodukten gegenübersehen. So geschehen gestern auf der Schönhauser Allee.

Mein Fraktionskollege Tschiche hat vorhin darauf hingewiesen, daß es nicht stimmt, daß die Ökonomie alleine das Primat hat. Ihr gehen immer politische Entscheidungen voraus. Ich denke, im Falle der Landwirtschaft muß endlich die längst überfällige politische Entscheidung getroffen werden, für faire Wettbewerbsbedingungen unserer landwirtschaftlichen Produkte zu sorgen. Was die elsässischen Mast Schweine oder die belgischen Hähnchen von denen aus der DDR unterscheidet, ist, daß sie sich unter Umgehen des Binnenzollamtes hier ausliefern lassen, während die EG-Zollschranken für die DDR-Produkte nach wie vor bestehen. Ich denke, hier ist dann auch das Amt für Wettbewerbschutz endlich gefordert und müßte Maßnahmen ergreifen.

Eines konnte ich den Ausführungen des Landwirtschaftsministers allerdings nicht entnehmen, nämlich, daß es ein wirkliches Konzept für die Entwicklung der Landwirtschaft gibt. Was er genannt hat, daß er durch Streuung von Agrarinformationen und durch ein Sorgentelefon im Ministerium dieser Katastrophe Herr werden will, überzeugt mich wenig. Ich hoffe nur, daß sein Sorgentelefon auch einen Anrufbeantworter hat, damit die Fragen auch beantwortet werden können, wenn er wieder einmal im Urlaub sein sollte, obwohl in seinem Ressort katastrophale Zustände sind.

Ich wollte jetzt noch zwei Aspekte anführen, die mir bei den Reden meiner Kollegen vor mir aufgefallen sind. Herr Prof. Walther hat sich dafür ausgesprochen, daß der Weg zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher verkürzt werden soll. Das trifft ganz genau meine Intention, aber der kürzeste Weg zwischen Verbraucher und Erzeuger ist ja, wenn man hiesige Produkte kauft. Ich denke, daß man sich auch schon aus ökologischen Gründen nicht damit abfinden kann, daß jetzt in einer Situation, wo das Verkehrschaos in Europa so groß ist, daß selbst

der ADAC die Hände hebt zu Spitzenzeiten und dem nicht mehr Herr wird, dann noch mehr Transportströme organisiert, um Waren aus Holland, aus Frankreich oder sonst woher zu transportieren, wo wir sie selber genauso gut produzieren können. Die DDR war ja bekanntlich Selbstversorger auf landwirtschaftlichem Gebiet. All das droht jetzt zusammenzubrechen, und statt dessen werden wir an den EG-Tropf gehängt.

Zweitens: Hier wurden die Verpackungen aus Eberswalde präsentiert. Dazu mag man geteilter Meinung sein, auch was die Attraktivität dieser Verpackungen betrifft. Ich halte es jedenfalls für sehr bedenklich, neue Verpackungen für unsere Produkte unbedingt zu fordern. In einer Situation, wo der Westen am Verpackungsmüll erstickt und man nicht mehr weiß, wohin mit dem produzierten Müllberg, ist es unverantwortlich, mehr Verpackungen zu fordern.

(Beifall bei der PDS)

Man sollte mehr auf die Qualität der Produkte und nicht so sehr auf die Verpackung sehen. Zum Beispiel meine ich, daß die Mehrwegflaschen, in denen unser DDR-Joghurt angeboten wird, unbedingt beibehalten werden sollen. Erstens sind sie gar nicht so unattraktiv und zweitens sind sie ökologisch weniger bedenklich als Einwegverpackungen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Frau Wollenberger, gestatten Sie eine Anfrage?

Hauk (CDU/DA):

Ich möchte Sie nur fragen, ob Sie bereit wären, für 13 000 Mark einen Trabant bzw. für 6 250 Mark in der jetzigen Zeit einen Fernseher zu kaufen.

Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne):

Da sind Sie bei mir an der falschen Adresse. Ich bin nicht scharf auf ein Auto, tut mir leid.

(Heiterkeit und Beifall bei Bündnis 90/Grüne und SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Der Herr Ministerpräsident hat an dieser Stelle um das Wort gebeten.

(Nicht zu verstehende Zurufe beim Bündnis 90/Grüne)

Ministerpräsident de Maizière:

Meine Damen und Herren! Ich möchte zu einigen Punkten, die hier angesprochen worden sind, zu einigen Diskussionsbeiträgen Stellung nehmen. Zugegebenermaßen ist die Situation in der Landwirtschaft im Moment schwierig. Ich halte es für fehlerhaft, Herr Schumann, denjenigen verantwortlich zu machen, der sich bemüht, die Folgen einer jahrzehntelangen Mißwirtschaft aufzuhalten, und dann auch noch zu sagen, er sei der Verursacher.

(Beifall bei CDU/DA)

Die Situation ist eben durch dirigistische Methoden in der Landwirtschaft entstanden, die entgegen allen ökonomischen und ökologischen Grundsätzen eine Überproduktion bewirkt haben. Richtig ist, daß die Ketten zwischen Produktion, Verarbeitung und Handel im Moment gestört sind. Aber was Ihnen einfällt, ist wiederum nur Dirigismus des Handels: Sonderbesteuerung, Höchstverbraucherpreise, betriebsindividuelle Stützung, Preisbeschränkungen und ähnliches mehr. Genau dies wird die Situation nicht zum Gesunden bringen.

(Zuruf: Sondern?)

Lassen Sie mich doch weiterreden, ich jedenfalls habe Sie noch nie unterbrochen.

(Beifall bei CDU/DA)

Zweitens: Um der Gerechtigkeit willen - es hat nie einen Exportstopp unter der Modrow-Regierung gegeben. Es hat damals Schwierigkeiten im Export gegeben, weil in unserem Lande Schlachtkapazitäten in Größenordnungen havarierten und für lange Zeit ausfielen und auch derzeit noch ausfallen, so daß daraus auch ein Teil der Schwierigkeiten herrührt. Jeder, der von Landwirtschaft etwas versteht, wird wissen, daß Lebendviehexport eine besonders problematische Situation ist, eine Situation, vor der wir auch jetzt stehen. Aber wir sind dazu entschlossen und werden auch Wege finden.

Der Staatsvertrag über die Schaffung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion sah Strukturanpassungshilfen in nicht geringem Umfang vor, er sieht sie vor, wenn man so will, und es war angedacht, daß es eine Möglichkeit wäre, durch Lizenzierung und durch Export sowie durch Importbegrenzung der Probleme Herr zu werden. Offensichtlich hat diese Konzeption nicht gegriffen. Das müssen wir schlicht und ergreifend einfach so sagen. Die Zöllner waren nicht bereit - ich weiß nicht, warum sie so konfliktscheu waren -, aber auch die Händler waren nicht bereit, sich dieser Situation zu stellen. Es ist in dieser Weise nicht zum Greifen gekommen, so daß ein Umdenken notwendig war. Es ist nicht so, daß keine Konzeption vorhanden war. Ich verstehe auch diejenigen nicht, die danach fragen, denn es sind dieselben, die das Fördergesetz in diesem Hause verabschiedet haben. Man muß dann bloß lesen, was man verabschiedet.

Zu diesem Fördergesetz gehören Marktordnungen, die meines Erachtens zu Unrecht lange im Ausschuß für Landwirtschaft beraten wurden, obwohl es Anordnungen des Ministers sind und insofern infolge eines Gesetzes gar nicht der Diskussion in den Ausschüssen bedürfen. Das ist die Gesetzssystematik wie zuvor. Das hat zu einem erheblichen Informationsverlust beim Umgang mit Strukturanpassungen in der Landwirtschaft geführt. Ich muß hier allerdings auch sagen, daß dieses Fördergesetz, das die Grundlage für die Gewährung von Strukturanpassungen ist, in diesem Haus erst am 6. Juli verabschiedet worden ist, obwohl diese Maßnahmen ab 1. Juli hätten greifen müssen. Man muß also auch sehen, was man selbst getan hat, um die Situation mit zu verursachen.

Es ist richtig, daß es dann in der Frage der Information und der Betriebsberatung Schwierigkeiten gegeben hat. Da müssen wir allerdings feststellen, daß Betriebsberatung, Marktberatung und ähnliches bei uns bisher nicht beheimatet waren. Die sind ja auch in einer dirigistischen Wirtschaft nicht notwendig. Wir sind bemüht, solche Beratungskapazität aufzubauen und zu gewinnen. Es ist allerdings auch festzustellen, daß von einigen landwirtschaftlichen Betrieben, möglicherweise weil das Umdenken schwerfällt, kein Weg für eigene Lösungen gesucht wird. Es gibt trotz Aufforderung wenig gute Strukturanpassungsmodelle, die die Voraussetzung für solche Stützungs- und Fördermaßnahmen wären.

Ich sage des weiteren - ich sage dies auch kritisch für die Regierungsarbeit -, die Gewährung der ersten Kredite ist zu spät und in ihrer Art fehlerhaft erfolgt. Der für Anpassungsmaßnahmen zur Verfügung stehende Betrag ist schlicht und einfach durch sechs geteilt worden, ohne zu bedenken, daß vielleicht die Kosten im Monat Juli nach einer Umstellung des Kontos der Umlaufmittel größer sein könnten, insbesondere bei höheren Lohnkosten, höheren Spirit- und Dieselpreisen etc. Dies ist von uns korrigiert worden.

Der Handel hat darüber hinaus besondere Schwierigkeiten bereitet, aber auch das Verbraucherverhalten unserer Bürger. Vor dem 1. Juli hat sich offensichtlich ein Großteil der Bürger unter Ausnutzung aller ihrer Gefrierkapazität mit Fleisch- und Milchprodukten eingedeckt, so daß von daher eine absolute Bremse war. Die Betriebe haben nun nicht mit dem ökonomisch Vernünftigen reagiert und die Preise gesenkt, sondern haben die Preise angehoben, um so ihre höheren Betriebskosten abdecken zu können. Das hat zu einer Verteuerung geführt, die die Ver-

stopfung noch verschlimmert hat. Wenn ich die Wahl habe, eine Ware für 1,80 DM statt für 2 DM zu verkaufen, also mit 20 Pfennig Verlust, statt einen Verlust von 2 Mark zu haben, würde ich mich entschließen, diese 1,80 DM zu nehmen und 20 Pfennig Verlust zu machen. Dieses Denken ist aber offensichtlich in den Betrieben noch nicht eingekehrt, daß man diese Dinge mit späteren Gewinnen abstützen kann.

Der Aufkauf durch die VEB Getreidewirtschaften, wie immer die Betriebe hießen, und die Umwandlung in Kapitalgesellschaften ist dort noch am wenigsten vorangeschritten und ist tatsächlich schwierig gewesen. Hier hat es durch Liquiditätshilfen der Regierung, auch jetzt beschlossen, den notwendigen Anschlag gegeben.

Wir haben für einen schnellen Transport der jetzt anstehenden Informationen gesorgt, indem nicht nur ein paar Handzettel verteilt werden, sondern täglich über alle Maßnahmen per Telex alle Landräte und Regierungsbevollmächtigten unterrichtet werden und für den Weitertransport der Informationen an die, die es angeht, verantwortlich sind. Ergänzt wird dies durch ein Telefon, das nicht als Seelsorge verstanden wird, sondern als Beratung. Polemik hilft in schwierigen Zeiten nicht weiter.

(Beifall bei CDU/DA)

Gefragt wurde nach den Exportmöglichkeiten, wie sie sich im Bezirk Neubrandenburg in Verbindung mit dem Namen Michailow aufgetan haben. Ich habe den konkreten Titel im Moment nicht zur Hand bzw. nicht im Kopf. Ich hatte diese Hinweise auch. Ich bin dem nachgegangen. Das Problem ist behoben. Eine Million t an Exporten bei Getreide und Schlachtvieh wird in Gang kommen, und zwar auf Kompensationsbasis, aber nicht, wie fehlerhafterweise gesagt wurde, Kopf gegen Kopf, sondern dies wird auch der Exportstützung bedürfen, um eine Abnahme zu erreichen, wie überhaupt der Export von Fleisch noch staatlich gestützt werden muß und wir dafür entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt haben.

Es ist auch nicht so, daß die Regierung solche Probleme nicht angedacht hätte. Bei dem Besuch der Vertreter der Regierung und meiner Person am 29. April 1990 in der Sowjetunion und bei Gesprächen, die wir mit dem Ministerrat und Herrn Ministerpräsident Ryshkow geführt haben, ist ein zusätzliches Handels- und Warenprotokoll für das Jahr 1990 angeboten worden, das in einem sehr hohen Umfange Fleischexporte enthält, die jetzt in Gang kommen.

Wir haben gestern verschiedene Interventionsmaßnahmen beschlossen. Es ist hier die Frage gestellt worden, ob Interventionen oder Steuersenkungen das geeignete wären. Wer Steuersenkung fordert, möge sich an die heutige Haushaltsdebatte des Vormittags erinnern und die Klageklänge hören, die in den verschiedensten Bereichen aufkamen, wo der Staatshaushalt aus den Einnahmen des Staatshaushaltes wohl doch zu knausrig gewesen sei.

Man kann bestimmte Dinge zwar verschieben, die Wirkung bleibt dann in diesem Bereich oder in jenem Bereich. Wir meinen, daß die Maßnahmen der Intervention, zumal sie kompatibel sind mit Maßnahmen, die in anderen Bereichen mit landwirtschaftlichen Produkten geschehen, die richtigen sind. Wir haben die Intervention für Butter und Milch und Milchprodukte beschlossen. Wir haben den Export, so meine ich, für Schweinefleisch in Gang gebracht. Wir werden das gleiche tun für Bullen, Kühe und Schafe. Da gibt es erste Ansätze, daß dieses in den nächsten Tagen geklärt ist, und wir haben die Intervention für Getreide in nicht unerheblichem Umfang beschlossen.

Das sind natürlich Fragen, die finanziert werden müssen. Hier gibt es Vereinbarungen mit der Bundesregierung oder angelegte Vereinbarungen, die wir in den nächsten Tagen dingfest machen werden, damit sie im Vorgriff auf die Stützungsbeträge für den Haushalt bis 1991 zur Verfügung stehen.

Was die Frage der Liberalisierung angeht und den Vorwurf, daß hier die EG noch zuzustimmen habe, auch dies ist bedacht worden. Die Kommission hat den Ministerrat ermächtigt, der Liberalisierung des Handels mit den DDR-Produkten zum 1. Au-

gust 1990 zuzustimmen und Abschöpfungen von Importen aus DDR-Produktion nicht zu erheben, so daß wir dort unsere Waren zu den gleichen Preisen auf den Markt bringen können, ohne daß dort Preisabschöpfungen erfolgen, daß dieser Situation zuzustimmen ist, daß man sich zu der Frage der Liberalisierung entschließt, weil auf diese Weise ein Plus der Primärprodukte der Landwirtschaft der DDR in Richtung Westeuropa wohl tatsächlich die Verarbeitungskapazitäten günstiger sind als bei uns und damit ein Äquivalent zwischen den hineinfließenden Endprodukten und den Primärprodukten gegeben ist.

Dies kann kein Dauerzustand sein. Richtig wird darauf hingewiesen, daß das dann zu Lasten der verarbeitenden Industrie geht, die sich aber ohnehin den Mengen von Primärprodukten, wie sie bei uns angeboten werden, zur Zeit nicht gewachsen zeigt. Selbst wenn ihre Lager geräumt werden und die Produktion in Gang käme in großem Umfange, würde die Gesamtmenge nicht verarbeitet werden können, insbesondere nicht in einer solchen Qualität, daß sie dann handelsfähig wäre.

Die Fragen der Liquidität sind im Kabinett, im Ministerrat gestern besprochen worden. Wir haben dort verschiedene Maßnahmen ergriffen, einmal bei den Getreideaufkaufbetrieben, um dort die Liquidität zu sichern, wir haben auch für weitere landwirtschaftliche Betriebe für die Monate Juli und August die Liquidität gesichert.

Es kann meines Erachtens aber nicht so sein, daß auf Dauer Kreditierung allein durch Treuhandverbürgung geschieht, sondern man wird sich auch entschließen müssen, seine eigenen Bestände und ähnliches zu verbürgen, wenn man Kredite erlangen will. Dafür fehlen die gesetzlichen Voraussetzungen, Forderungsverpfändungen und ähnliches mehr. Wir haben heute schon darauf hingewiesen, wir haben in der Mittagspause im Kabinett eine Änderung des Zivilgesetzbuches als Antrag an die Volkskammer beschlossen, die das Hohe Haus möglichst noch in den nächsten beiden Tagen beschließen wolle, um so die Voraussetzungen für Forderungsverpfändung, Gegenstandsverpfändung, Betriebsmittelverpfändung und vollendete Produktion und all diese Dinge mehr zu schaffen, schlicht das alleinige Pfandrecht, was als Faustpfandrecht im ZGB ausgestaltet war, zu besitzlosem Pfandrecht und ähnlichem auszubauen.

Es wurden die Gesetze zur Übertragung von Grund und Boden und zur Pachtordnung gefordert. Diese Gesetze sind gestern im Ministerrat beschlossen worden, werden dem Hohen Hause unverzüglich zugeleitet werden, und ich glaube, daß da auch die Probleme in guter Weise angedacht sind.

Die Strukturanpassung gestaltet sich in einigen Bereichen tatsächlich besonders schwierig, weil wir die verhängnisvolle Trennung von Futter und Vieh aufheben müssen. Die LPG-Vorsitzenden und die LPG-Mitglieder können sich zum Teil nicht dazu entschließen, miteinander ins Gespräch zu kommen und zu sagen: Ich gebe von meiner Tierproduktion soviel ab, um von dir soviel von der Pflanzenproduktion zu bekommen.

Ich sage ganz ehrlich: Es fehlt an manchen Stellen an der notwendigen Bereitwilligkeit, neu zu denken. Das ist eine Sache, die wir einfach feststellen müssen, die wir in dieser Weise vielleicht auch nicht so kalkuliert haben. Deswegen die Betriebsberatung und das Zugehen auf die Menschen; deswegen die Gespräche, die ich gestern mit den Verbänden der Bauern, dem Genossenschaftsverband, dem Bauernverband usw. geführt habe, um auch mit deren Hilfe das notwendige Bewußtsein bei den Bauern zu wecken.

Wir müssen allerdings auch kritisch zur Kenntnis nehmen, daß es einige LPG-Vorsitzende gibt, die einfach meinen: Ich verschenke das ganze genossenschaftliche Eigentum, die Konten werden aufgeteilt, die sonstigen Vermögensbestände werden in gleicher Weise behandelt, und der Rest bleibt so stehen. Wer so handelt, handelt mit Sicherheit kurzsichtig. Genauso handelt derjenige kurzsichtig, der mit den den LPGs auch nach dem Währungsschnitt zur Verfügung stehenden Mitteln Kontenvermögen in der Bundesrepublik gebildet oder Anlagen in einem Umfang gekauft hat, daß er in der Folgezeit durch fehlende Umlaufmittel zahlungsunfähig wurde.

Ich gehe davon aus, daß durch die Maßnahmen der letzten Tage in den nächsten zwei Monaten sowohl im wesentlichen der Absatz als auch die Liquidität gesichert sind.

Wir werden die Zeit des Sommers, in der die Kammer zugegebenermaßen - vielleicht auch verdientermaßen - Ferien macht, dazu nutzen, eine solche Konzeption zu erarbeiten, die dann die nächsten Monate trägt. - Ich danke.

(Beifall bei der Regierungskoalition)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Herr Ministerpräsident, es ist eine Anfrage. Gestatten Sie?

Dr. Schumann (PDS):

Herr Ministerpräsident, es ist Ihnen sicher bekannt, daß mit der Liberalisierung des Handels ab 1. August auch größere Mengen an billigen Futtermitteln hereinströmen werden. Das hat Auswirkungen auf die DDR-Getreideernte. Welche Maßnahmen gedenken Sie dagegen einzuleiten? Rund 3 Millionen Tonnen Getreide bleiben auf der Strecke. Experten, die mehr Übersicht haben als ich, sagen, es könnten sogar 4 Millionen Tonnen sein.

Ministerpräsident de Maizière:

Ganz die Größenordnung wird es wohl nicht werden. Es ist richtig, daß bisher in der Viehwirtschaft bei uns 80 % Getreide im Futter waren. In vergleichbaren Futterrezepturen, die in der Bundesrepublik üblich sind, sind 18 % Getreide. Das andere sind entsprechende Stoffe, die das Wachstum der lieben Tiere befördern. Diese anderen Stoffe sind wesentlich billiger, so daß der Bauer, wenn er ökonomisch denkt, vom Getreide zu diesen Stoffen übergehen wird.

Zum einen werden wir die Verfütterung von Getreide durch Prämien stimulieren. Zum anderen ist deswegen an die Intervention größerer Mengen von Getreide gedacht worden, um die im Überschuß vorhandenen Getreidemengen aufzufangen. Die Mittel dazu sind schon anverhandelt.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Gottschall:

Ich danke dem Herrn Ministerpräsidenten und rufe jetzt von der Fraktion DBD/DFD Herrn Abgeordneten Dr. Meyer-Bodemann.

Dr. Meyer-Bodemann für die Fraktion DBD/DFD:

Herr Präsident! Verehrte Abgeordnete! Zuerst möchte ich den Dank an den Herrn Ministerpräsidenten aussprechen für die guten Worte für die Landwirtschaft. Ich muß allerdings sagen: Obwohl ich ein abgründiger Optimist bin, hat er mich nicht davon überzeugt, daß in den nächsten drei Wochen alles gutgehen wird.

Mit der heutigen Bestätigung der Haushaltsvorlage ist ein Solidarbeitrag der Länder westlich der ehemaligen deutschen Grenze geleistet worden. Ob dieser Solidareitrag allerdings reicht, um dem neuen deutschen Vorsatz „teilen, um die Teilung zu überwinden“ zu genügen, wird die Zukunft zeigen. Betrachtet man aus dieser Sicht die Anpassungshilfen, Konsolidierungskredite und Liquiditätskredite, die für die Landwirtschaft unseres scheidenden Staates bereitgestellt werden, entsteht das Gefühl trotzdem, daß die Landwirtschaft im Osten Deutschlands das „ungeliebte Aschenputtel“ beider deutscher Regierungen ist. Im Gegensatz zum Märchen ist aber kein Prinz für das Aschenputtel in Aussicht, von den goldenen Schuhen für das Einlaufen in der sozialen Marktwirtschaft ganz zu schweigen.

Bleibt die schwache Hoffnung für die Landwirtschaft dieses Landes, daß aus der Asche einer falschen Landwirtschaftskon-

zeption der Vergangenheit die von der Treuhand auszulesenden guten Erbsen auch wirklich zu Abwendung des bereits begonnenen Kollapses dieser Landwirtschaft beitragen werden.

Persönliche Freiheit, konvertierbare Währung, einig deutsches Vaterland sind Errungenschaften, die kein Bauer mehr missen möchte. Aber erreicht haben das, bis auf die konvertierbare Währung, mutige Bürger dieses Landes im vergangenen Herbst.

Wenn die D-Mark jetzt, gewollt oder ungewollt, durch Wegfall der alten Währung und der damit verbundenen eingelaufenen Finanzgebaren in diesem Lande so verknappt wird, daß sie nicht als Schmiermittel der Landwirtschaft wirkt, sondern als Sand im Getriebe dieser Landwirtschaft wirkt, so versagen beide deutsche Regierungen vor der landwirtschaftlichen Zukunft des gemeinsamen Vaterlandes, indem sie das arme „ostdeutsche Aschenputtel“ noch ärmer machen.

Wir Bauern wollen mit Fleiß, Können und Würde in die deutsche Einheit gehen. Wir wollen keine übertriebene Allmosendauerhilfe in Form von Subventionen und Förderungsmitteln, aber wir wollen wirksame Anpassungshilfen. Die bisherigen sind nicht wirksam oder nur eingeschränkt wirksam für den Eintritt in die EG. Der ist bereits de facto vollzogen. Wir brauchen Konsolidierungshilfen, um den Preisbruch auszugleichen.

Wir wollen normales Kreditgebaren mit marktüblichen Zinsen bei gebotener Sparsamkeit. Wir wollen nicht betteln, aber wir brauchen normale Kredite und Zinsen.

Aber die Bauern dieses Landes haben den Verdacht, daß Herr Kiechle und Herr Waigel die ungeliebte und mit dem „makabren Restsozialismus“ behaftete und so gar nicht dem idealisierten Familienbetrieb entsprechende ungeliebte Bauerntochter DDR mit der Einheit nicht heiraten, sondern nur verführen wollen. Die verführte Bauerntochter ist dann vielleicht willkommen als Hofmagd beim neuen Herrn, der dann das Geld wieder fließen lassen wird.

(Vereinzelt Beifall bei SPD)

Die Eltern des so gedemütigten Bauernmädchens, Herr Pollack und Herr Romberg, machen es den Verführern einfach. Sie können und sie dürfen nicht und sie wollen auch nur halb. Sie wagen nichts. Sie halten aber die Posten und sehen zu, wie Bauern wie einst die schlesischen Weber die Zähne fletschen. Hoffentlich ist ihr Fell dick genug, um die harte Kost gewohnten Zähne der Bauern auch dann noch zu ertragen, wenn sie zubeißen.

Die Bundesregierung geht stolz und ohne Behelligung der Europäischen Gemeinschaft in die Einheit. Deshalb können nur schleppend Interventionskäufe vorgezogen werden. Die Investitionen werden verzögert und verhindert. Die unbedingt notwendige Liberalisierung des Agrarmarktes, es ist ja heute positiverweise etwas gesagt worden, wird verzögert, und Agraranpassungshilfen fließen für die DDR nur in Höhe von 20 % der in der EG üblichen Sätze. So schön ist der Stolz der Bundesrepublik für uns.

Es gibt keine Kredite vom freien Kreditmarkt, weil Herr Romberg befürchtet - heute früh hier von diesem Platz aus -, Bauern könnten mit Zinsen und Kredit nicht umgehen. Herr Waigel traut im Interesse der D-Mark sicher gerechterweise dieser „sozialismusverseuchten“ Landwirtschaft vom Grunde her schon gar nicht und ist wohl dann schon lieber für Kahlschlag.

Damit dieser Kahlschlag nicht passiert, der die Wirtschaft des einigen Deutschlands schwer belasten würde, fordert meine Fraktion: Erstens die Freigabe des Kreditmarktes der DDR für alle europäischen und überseeischen Banken, die Interesse daran haben könnten, um solche einseitigen Regelungen, wie sie jetzt stattfinden, eben nicht handlungsfähige Genossenschaften, Genossenschaftsbanken, nun endlich zu unterbinden.

Wir fordern außerdem die sofortige Liberalisierung des Agrarmarktes im Hinblick auf die EG, aber in Verbindung mit den EG-

Anpassungshilfen. Davon war nämlich heute nicht die Rede, sondern nur von der Liberalisierung, und der andere Teil wurde weggelassen.

Wir fordern drittens: Vorziehen von Interventionskäufen. Das ist begonnen worden. Das ist sehr positiv. Aber wir fordern diese Interventionskäufe auch für Raps, Fleisch und für alle Milchprodukte, soweit das möglich ist, im Rahmen der Intervention der EG. Natürlich kann das nur in Übereinstimmung mit der EG erfolgen.

Wir fordern viertens: die Wahrnehmung von Umweltmitteln der EG zur Finanzierung von Güllelagern und Düngerlagern. Umwelt in der DDR ist nicht deutsche, sondern auch europäische Umwelt. Und wenn ich richtig informiert bin, stehen dort jährlich 19 Mrd. bereit, und wir müssen uns jeden Tag sagen lassen, daß wir auf Grund der von uns nicht gemachten und gewollten Vergangenheit mit der Gülle nicht fertig werden und mit den offenen Düngelagern nicht fertig werden. Wir brauchen also Hilfe.

Wir fordern fünftens: die sofortige Ablösung alter sozialistischer und jetzt manchesterkapitalistischer Leiter von Getreidewirtschaftsbetrieben, Molkereien, Fleischwirtschaftsbetrieben und Handelsbetrieben, um endlich den Preiswucher zu unterbinden. Er ist mit dem Gesagten leider noch nicht verschwunden. Auch wenn die Intervention auftritt, werden sehr schlaue Direktoren von Getreidewirtschaftsbetrieben immer noch sagen: Aber bei uns bitte noch drei Mark drunter, weil wir ja die Lager haben, und ihr habt keine. So läuft das leider zur Zeit. Wir sind also damit für eine normale Finanzierung. Zum normalen Kredit habe ich bereits etwas gesagt.

Wir fordern sechstens: eine kurzfristige Orientierung für die Fragen Bodeneigentum, Bodenkauf, Bodennutzung, Pacht in der DDR. Angedacht und angeschlossen ist hier vieles, bloß es läuft nichts. Keiner weiß draußen tatsächlich Bescheid, trotz der freundlichen Informationsbriefe von Herrn Pollack.

Wenn - das sei abschließend gesagt - der deutsche Einigungsprozeß ein europäischer Prozeß ist, ist die experimentelle Umgestaltung der Landwirtschaft dieses Landes im Hinblick auf die soziale Marktwirtschaft ein osteuropäisches Experiment unter erst einmal günstigen Bedingungen. Scheitert dieses Experiment, gibt es politische Rückschläge in Osteuropa, die uns gar nicht angelegen sein können, während in Westeuropa erhoffte Wege zum Subventionsabbau in der EG-Landwirtschaft verzögert werden.

Falls es vergessen wurde: Die Zahl der bäuerlichen Wähler hier, in diesen 5 Ländern, ist genauso groß wie die Zahl der Wähler in den Ländern westlich dieser ehemaligen Grenze. Auch daran sollten wir in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen denken. - Danke.

(Beifall bei SPD, PDS und DBD/DFD)

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Meine Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde ist beendet. Zu einer kurzen Erklärung hat der Vorsitzende des Ausschusses für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft, Herr Watzek, das Wort.

Dr. Watzek, Vorsitzender des Ausschusses für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Herr Ministerpräsident hat bei seinen Ausführungen erklärt, daß durch die Beratung der Anordnungen zum Fördergesetz im Ausschuß für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft deren Verabschiedung und Veröffentlichung verzögert wurde. Als Vorsitzender des Ausschusses für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft muß ich dazu erklären und klarstellen:

Mit der Beratung des Fördergesetzes im Ausschuß für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft waren die erforderlichen An-

ordnungen noch nicht erarbeitet. Zur Information der Abgeordneten des Ausschusses wurden in einer zusätzlichen Beratung am 10. Juli diese Anordnungen behandelt, da sie zu diesem Zeitpunkt vorlagen. Wir haben uns über den Inhalt und die Wirkungen der Anordnungen verständigt, aber damit keine Verzögerung der Veröffentlichung der Anordnungen verursacht.

(Beifall bei SPD, PDS, DBD/DFD)

Stellvertreter der Präsidentin Helm:

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 4:

Bericht des Petitionsausschusses über die Schwerpunkte der im II. Quartal 1990 an die Volkskammer gerichteten Petitionen.

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Petitionsausschusses, der Abgeordnete Martin Götttsching.

Götttsching, Berichterstatter des Petitionsausschusses:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger in unserem Land! Ich freue mich, daß der Petitionsausschuß zu einer medienwirksamen Zeit auch an die Mitbewohner in unserem Land zu Wort kommen darf.

Vorweg möchte ich aber in einer hektischen Zeit Dank sagen, daß wir inmitten von Gesetzesanträgen und 1. und 2. Lesungen über die Tätigkeit des Petitionsausschusses berichten können. In einer Zeit, in der die Gesetzgebung Priorität hat, muß natürlich notgedrungen die Arbeit des Petitionsausschusses in den Hintergrund treten. Dennoch, meine ich, ist es unabdingbar, allen Mitgliedern der Volkskammer und allen Bürgern, die jetzt nach Feierabend nach Hause gekommen sind, am Radio und im Fernsehen und hoffentlich morgen auch richtig aus der Zeitung die Arbeitsweise und die Ergebnisse kurz darstellen,

(Beifall bei CDU/DA und DSU)

zeigen doch die Vielzahl von Eingaben und ihre Bandbreite an, was den Bürgern in puncto Gesetzgebung und Verwaltung bewegt, wo Mängel und Härten der von uns beschlossenen Gesetze sichtbar werden und was der Bürger jetzt und in Zukunft gerade von uns als Gesetzgebungsorgan erwartet.

Der Begriff Petitionsrecht ist unseren Bürgern noch nicht vertraut, denn bisher kannten sie ja nur das Eingabenrecht. Dieses Eingabenrecht hatte aber nicht den Rang des traditionellen Beschwerde- oder Petitionsrechts. Erwünscht waren gesellschaftlich nützliche und politisch genehme Eingaben. Ein positives Ergebnis für den Bürger war nur zu erwarten, wenn die Aufdeckung von Mißständen im ideologischen Interesse der Staatsgewalt der SED lag.

Für den Petitionsausschuß ging es daher zunächst darum, den Inhalt des Eingabenrechts neu zu bestimmen unter dem Blickwinkel unserer neuen Demokratie und des Demokratieverständnisses. Niemand wird es - so meine ich zumindest - verübeln, daß wir uns bei unserer Standortbestimmung an das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland angelehnt und uns die Erfahrungen unserer Kollegen des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages zunutze gemacht haben. In entsprechender Interpretation des noch geltenden Eingabengesetzes und in Anlehnung an Artikel 17 des Grundgesetzes gehen wir in unserer Arbeit als Petitionsausschuß davon aus, daß sich jedermann einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich oder mündlich an die Volkskammer mit Bitten oder Beschwerden, das heißt Petitionen, wenden kann. Unter Bitten sind in erster Linie Vorschläge zur Gesetzgebung zu verstehen; Beschwerden beziehen sich auf ein Handeln oder Unterlassen der Verwaltung im Einzelfall.

Jeder Bürger hat einen Anspruch darauf, daß seine Eingabe geprüft und ihm die Art der Erledigung schriftlich mitgeteilt wird. Die Petitionsbearbeitung haben wir im einzelnen in den

Grundsätzen über die Behandlung von Bitten und Beschwerden, den sogenannten Verfahrensgrundsätzen, geregelt, und dies haben wir zu Beginn unserer gemeinsamen Arbeit in diesem Ausschuß getan und am 9. Mai eine entsprechende Regelung im Ausschuß verabschiedet.

Ich möchte nun hier nicht alle Varianten des Petitionsverfahrens auflisten, soviel sei jedoch zum Verständnis erwähnt: Sofern es sich bei den Eingaben und Meinungsäußerungen um Auskunftersuchen und Rechtsberatungswünsche handelt, werden diese Eingaben, die ja im engeren Sinne keine Petitionen sind, mit einer Mitteilung an den Einsender, insbesondere durch einen Rat oder Hinweis oder auch durch Weiterleitung an die zuständigen Stellen erledigt.

Zu den eigentlichen Petitionen holt der Ausschuß Stellungnahmen der Regierung, das heißt des jeweiligen Ministers oder auch mehrerer Minister ein. Auf der Grundlage dieser Stellungnahmen und nach Aufbereitung der jeweiligen Problematik durch den Ausschuß entscheidet der Ausschuß nach eingehender Beratung in wöchentlichen Sitzungen. Sofern das Anliegen des Petenten nicht berechtigt ist oder die Regierung seinem Anliegen entspricht, wird das Petitionsverfahren abgeschlossen.

Wenn der Ausschuß mit dem Inhalt der Stellungnahme nicht einverstanden oder der Meinung ist, daß die Regierung noch in bestimmter Weise tätig werden sollte, überweist er die Petition an die Regierung. Das stärkste Votum, das wir als Petitionsausschuß haben - „Überweisung zur Berücksichtigung“ - bedeutet, daß der Ausschuß das Anliegen des Petenten in vollem Umfang für berechtigt und Abhilfe für notwendig erachtet.

Wenn der Ausschuß die Petition der Regierung als Material überweist, will er z. B. erreichen, daß die Regierung diese Petition in die Vorbereitung von Gesetzesentwürfen oder Verordnungen einbezieht. - Soweit zu den Grundlagen des Petitionsrechts und zum Verfahren.

Nun zur praktischen Arbeit, zu den inhaltlichen Schwerpunkten und einigen statistischen Angaben: Sei seiner Arbeitsaufnahme erreichten den Petitionsausschuß bis Mitt Juli 9 744 Petitionen und Eingaben. Besondere Schwerpunkte bildeten Petitionen in den Bereichen Finanzen, Justiz sowie Arbeit und Soziales mit jeweils etwa 1 000 und mehr Zuschriften. Es folgen die Bereiche Verfassung und Verwaltungsreform, Gesundheitswesen, Wirtschaft, Innere Angelegenheiten sowie Familie und Frauen.

Zum Beispiel wandten sich Petenten aus Ost und West mit nahezu 700 Briefen, die zum Teil 50-100 Unterschriften tragen, zu vermögensrechtlichen Fragen an die Volkskammer, z. B., daß Bürger der DDR ihren zur Nutzung und Bebauung zugewiesenen Boden nicht verlieren möchten, daß abgeschlossene Nutzungsverträge mit LPGen und mit Gemeinden bestehen bleiben. Sie bitten, die Flächen, die sie erhalten haben, weiter nutzen zu können. Wir stellen auch fest, daß in solchen Petitionen Eigentümer auftreten, darunter auch Bürger der Bundesrepublik, die das Nutzungsrecht beanspruchen, hohe Nutzungsgebühren verlangen oder die Grundstücke zum Kauf anbieten zu Preisen, die nicht aufzubringen sind. Gleichartige Probleme äußern Kleingärtner und Eigentümer von Wochenendgrundstücken.

Ehemalige Miets Hauseigentümer ersuchen um Rückgabe von Mehrfamilienhäusern, die wegen finanzieller Schwierigkeiten infolge unrealer Mietpreise, zumindest zumeist, in kommunales Eigentum - wir wissen, oft durch Schenkung - übergegangen sind. Der Petitionsausschuß konnte diese Problematik zunächst nur dem Ministerrat als Material zur Vorbereitung von entsprechenden gesetzlichen Regelungen überweisen. Wir wissen, daß es am 15. Juli 1990 eine gemeinsame Erklärung dazu von den beiden Regierungen der DDR und der Bundesrepublik gegeben hat.

Davon ausgehend - und mein Kenntnisstand und auch die Antwort der Ministerien sagt nichts anderes vor -, erhalten die Petenten abschließend Bescheid, mit dem Inhalt, wann und wie sie ihre Ansprüche geltend machen können.

Zunehmend ist die Zahl von Bitten und Beschwerden aus dem sozialen Bereich. Unter anderem waren Zuschriften von mehre-

ren hundert Petenten zur Betreuung von Kindern im Krippenalter zu behandeln. Im einzelnen geht es - jeder weiß das - um den Erhalt von Krippenplätzen, weitere Gewährung von Zuschüssen aus dem Staatshaushalt, die Verbesserung der Erziehungspläne und all das, was wir in diesem Hohen Haus ohnehin aus unseren eigenen Arbeiten ja wissen und mit den Problemen konfrontiert werden.

Der dazu angeforderten Stellungnahme des Ministers für Familie und Frauen ist zu entnehmen, daß Kinderbetreuungsplätze auch in Zukunft bedarfsgerecht angeboten werden. Notwendige Einrichtungen bleiben erhalten. Auch in Zukunft wird es Kinderbetreuungsplätze geben, unter finanzieller Beteiligung, einkommensabhängig, ab 1991. Aber wir wissen, bis zum Ende des Jahres ist die Betreuung kostenlos.

In Ergänzung dieser Stellungnahme gab der Petitionsausschuß den Hinweis, daß die Möglichkeiten und Bedingungen für die Betreuung der Kinder zukünftig weitaus stärker als bisher vom Engagement und von der Einflußnahme der Eltern und Bürger auf kommunaler Ebene abhängen und hier aktiv gestaltet werden müssen.

An den Ministerrat wurde die Bitte gerichtet, nach Bildung der Länder an diese unverzüglich Aufgaben zur Gewährleistung der Krippenerziehung überzuleiten.

Hervorheben möchte ich auch die Bitten von zahlreichen Bürgern, die erwarten, daß Belästigungen eingeschränkt und Umweltschäden vermieden werden, die die Westgruppe sowjetischer Streitkräfte durch Manöver und Flugbetrieb verursacht. Eine Reihe von Grundstückseigentümern fordern außerdem die Rückgabe von Häusern, von Grund und Boden, die von sowjetischen Streitkräften genutzt werden. In einer Stellungnahme des zuständigen Ministeriums läßt sich erkennen, daß eine grundsätzliche Klärung in dieser Sache abhängig ist von einem neuen Stationierungsabkommen, wozu die Einsetzung von Regierungsbeauftragten für eine Verhandlungsführung vorgeschlagen worden ist.

Angesichts der berechtigten Forderung der Bürger, unterstützt der Petitionsausschuß den Vorschlag des Ministers. Unabhängig davon konnte erreicht werden, daß erste Schritte zur Verminderung von Lärmbelästigungen bereits jetzt wirksam sind, indem u. a. an Wochenenden und Feiertagen keine Übungsflüge erfolgen. Die Petenten wurden über den Standpunkt des Petitionsausschusses und die ersten positiven Ergebnisse in dieser Angelegenheit informiert.

Ich gestatte mir noch einen kurzen Ausblick für die weitere Arbeit. Wenn nach den Wahlen im Herbst die neuen Länderparlamente zusammentreten, wird es auch in jedem Land eine Petitionsinstanz geben. Dieser obliegt dann die Bearbeitung der Eingaben, für die eine Landeszuständigkeit gegeben ist.

Die bis dahin bestehende Rechtsunsicherheit wird unser Ausschuß zu überbrücken versuchen. Wir werden uns auch für diese Petitionen einsetzen und die Regierung bitten, die Anliegen der Petenten sobald wie möglich an die zuständigen Länder heranzutragen.

Mit der Bildung eines gesamtdeutschen Parlaments wird auch der so junge Petitionsausschuß - ich meine von der Wirksamkeit her - seine Arbeit einstellen. Ich aber gehe davon aus, daß alle Bürger, die sich bis dahin noch an uns wenden, entweder von diesem Ausschuß oder von dem neuen gesamtdeutschen Petitionsausschuß eine Antwort erhalten werden.

Zum Schluß bedanke ich mich bei meinen Kollegen im Ausschuß, die neben der Arbeit in den Fachausschüssen in Vielzahl immer morgens zu den Ausschußsitzungen am Mittwoch da sind, in größerer Zahl als, wie ich gehört habe, ansonsten in den Fachausschüssen anwesend sind. Das freut uns hoffentlich alle. Ich bedanke mich bei ihnen und auch bei denen, die uns helfen, und zwar den Kolleginnen und Kollegen des Ausschußdienstes, die dafür sorgen, daß wir die große Zahl der Petitionen bewältigen können; denn ohne diese vielen Mitarbeiter wäre es nicht möglich.

Ein allerletztes: Ich bedanke mich für die Petitionen der Bürger unseres Landes, die für ihr Recht eintreten, Hinweise geben und - wir möchten es bitte alle hören - auf Versäumtes aufmerksam machen. Den Bürgern in unserem Lande sage ich: Sehet Sie in unserem Ausschuß Ihren Anwalt für Gerechtigkeit und Menschlichkeit!

(Beifall)

Frau Zschoche (PDS):

Herr Abgeordneter, ich habe an Sie folgende Frage: Welche konkreten Gesetzesinitiativen haben Sie als Petitionsausschuß auf Grund der Petitionen eingereicht oder dem Ministerrat empfohlen?

Göttsching (CDU/DA):

Ich sage Ihnen dazu folgendes: Der Petitionsausschuß hat mehrere Varianten - ich habe es angedeutet -, wie wir indirekt gesetzeswirksam werden, indem wir die Regierung mit verschiedener Gewichtigkeit Petitionen überreichen, wenn es der Petitionsausschuß mehrheitlich für richtig hält. Und wenn wir zur Berücksichtigung überweisen - ich habe es gesagt -, erwarten wir - das ist das stärkste Votum, das wir haben -, daß das Anliegen der Petenten in die Gesetzgebung einbezogen wird. Erwarten Sie bitte nicht von mir, daß ich zu diesem oder jenem Anliegen etwas sage; dazu bin ich jetzt nicht in der Lage, weil es eine Vielzahl ist. Ich könnte Ihnen - um vielleicht einer zweiter Frage vorzugreifen - noch nicht einmal sagen, wie viele wir der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen haben. Wir wägen aber die Wertigkeit der Petitionen ab, wenn wir entscheiden, ob wir sie zur Berücksichtigung als Material überweisen. Ich habe Ihnen das eigentlich gesagt.

Frau Zschoche (PDS):

Ich wollte Sie fragen, wie Sie mit den vielen Bittschriften umgegangen sind, die gefordert haben, daß wir eine eigene DDR-Verfassung in der Übergangszeit haben. Diese sind ja sehr zeitig eingegangen.

Göttsching (CDU/DA):

Ich muß zu meinem Leidwesen eingestehen, daß ich auf diese direkt nicht eingegangen bin. Wenn ich es recht im Gedächtnis habe, haben wir, nachdem eine stattliche Anzahl von Petitionen - Zahlen kann ich jetzt nicht aus dem Hut sagen - eingegangen war, die entsprechenden Ministerien um Stellungnahmen ersucht. In der Zwischenzeit ist, wie das Hohe Haus weiß, ja über Verfassungsgrundsätze entschieden worden.

Stellvertreter der Präsidentin Helm:

Gestatten Sie noch eine Anfrage?

Dr. Kalz (SPD):

Welche Gremien haben Sie in die Urteilsfindung einbezogen, als es um die Weiterführung oder Veränderung in der Krippenbetreuung ging?

Göttsching (CDU/DA):

Wir haben dazu eine Stellungnahme von der entsprechenden Ministerin eingeholt.

(Schwacher Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Ich danke Herrn Abgeordneten Göttching für seinen Bericht.

Nach einer Vereinbarung im Präsidium ist zu diesem Tagesordnungspunkt keine Aussprache vorgesehen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 5:

Antrag aller Fraktionen Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Sicherung der Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft vom 21. Juni 1990 (Schwerbehindertengesetz-SchwBG) (1. Lesung) (Drucksache Nr. 146)

Meine Damen und Herren! Bevor ich dem Abgeordneten Hartmann das Wort erteile, bitte ich Sie, die Ihnen vorliegende Drucksache Nr. 146 wie folgt zu ändern: Für „Antrag der Fraktion der SPD“ setzen Sie bitte ein: „Antrag aller Fraktionen“.

Ich bitte den Vertreter der Fraktion der SPD, den Abgeordneten Hartmann, das Wort zu nehmen - vom Platz aus.

Hartmann für alle Fraktionen:

Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Liebe Bürger! Das zur Diskussion stehende Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Sicherung der Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft vom 21. Juni 1990 dient der Beseitigung noch vorhandener unsozialer Regelungen beim Kündigungsschutz. Die Einbringung dieses Gesetzes ist das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen aller Fraktionen der Volkskammer, soziale Gerechtigkeit entsprechend dem Motto unseres Ministerpräsidenten, daß es keinem Bürger der DDR nach Vereinigung beider deutscher Staaten schlechter gehen wird als vorher, zu gewährleisten. Es geht konkret um den Abschnitt Kündigungsschutz, um den § 15 des Schwerbehindertengesetzes, in dem der Kündigungsschutz für Menschen mit Behinderung im Arbeitsleben geregelt wird. Das Leben zeigt, daß der Kündigungsschutz auch auf Arbeitnehmer anzuwenden ist, die pflegebedürftige Schwerbehinderte als ständig in deren Haushalt lebende Personen betreuen. Bei der Formulierung der Gesetzesvorlage wurde berücksichtigt, daß im Haushalt lebende Pflegebedürftige nicht unbedingt Familienangehörige sein müssen.

(Unruhe im Saal)

Andererseits wird durch diese Ergänzung des § 15 ein Mißbrauch des Kündigungsschutzes dadurch verhindert, daß die Pflegebedürftigkeit des Schwerbehinderten die Voraussetzung für eine Anwendung dieses Absatzes bildet.

Für den Fall der Annahme der vorliegenden Gesetzesänderung ergibt sich für zahlreiche im Berufsleben stehende Arbeitnehmer eine zusätzliche Absicherung mit humanitärem Charakter. Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Pflege hilfsbedürftiger Menschen einen hohen moralischen Wert hat und die Erfüllung dieser edlen Aufgabe unbedingt die Achtung unserer Gesellschaft verdient.

Die schnelle Zunahme der Zahl der Entlassungen führt zu einer wachsenden Unsicherheit bei den Arbeitnehmern, und das Risiko einer Kündigung wurde durch die notwendige Pflege schwerbehinderter Haushaltsangehöriger erhöht. Die Gesetzesänderung soll bewirken, daß eine Kündigung der betroffenen Arbeitnehmer nur noch mit Einwilligung der Hauptfürsorgestelle erfolgen darf.

Ich empfehle die Überweisung der Gesetzesvorlage an den federführenden Ausschuß für Arbeit und Soziales, an den Ausschuß für Gesundheitswesen sowie an den Haushaltsausschuß.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Ich danke dem Abgeordneten Hartmann. Gestatten Sie eine Anfrage?

Antrag von CDU/DA:

Herr Präsident! Gestatten Sie, daß ich im Auftrage des Ausschusses für Arbeit und Soziales auf folgendes Problem hinweise: Mit der Drucksache Nr. 146 ist - zumindest der CDU/DA-Fraktion - die Änderung dieses Gesetzes in einer Fassung vorgelegt worden, wie sie bei einer ersten Beratung im Ausschuß für Arbeit und Soziales verworfen wurde. Der Abgeordnete Hartmann hat die Version vorgetragen, die auf Grund gemeinsamer Beratungen genehmigt und beschlossen wurde. Sie liegt aber nicht als Drucksache vor, und ich bitte deshalb darum, daß vor der Abstimmung der genaue Wortlaut im Parlament verlesen wird.

(Hartmann, SPD: Ich bin dazu bereit.)

Als zweites bitte ich im Auftrag unserer Fraktion darum, diesen Antrag zusätzlich in den Rechtsausschuß zu verweisen, da das Kündigungsschutzrecht nach dem Schwerbehindertengesetz der Bundesrepublik erweitert wird und sich dadurch für später eine zusätzliche Notwendigkeit der Rechtsangleichung ergibt.

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Ich bitte den Abgeordneten Hartmann, den Wortlaut genau zu verlesen.

Hartmann (SPD):

§ 15 Abs. 2 würde dann wie folgt lauten:

„Für Arbeitnehmer, die pflegebedürftige Schwerbehinderte ständig in deren Haushalt lebende Personen betreuen, gilt Abs. 1 entsprechend. Abs. 1 regelt den Kündigungsschutz für schwerbehinderte Arbeitnehmer, die nur nach vorheriger Abstimmung und Zustimmung der Hauptfürsorgestellen gekündigt werden können.“

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Danke. Gestatten Sie noch eine Anfrage?

Frau Dr. Schönebeck (PDS):

Ich möchte dem Hohen Haus einen Vorschlag machen. Wir haben im Gesundheitsausschuß schon formell Kontakte aufgenommen. Es gibt ein Einverständnis zu diesem Gesetzentwurf. Da wir heute nicht noch Ausschußsitzung machen können, dieser Vorschlag aber vernünftig ist - ich möchte auch darauf hinweisen, das ist doch eine Übergangsregelung, die wir treffen, und wenn wir eine Rechtsangleichung benötigen, werden wir sie vornehmen, wenn es soweit ist -, möchte ich dem Hohen Hause empfehlen, eine 2. Lesung zu machen, vielleicht nach dem nächsten Tagesordnungspunkt, wenn der genaue Text vorliegt und allen bekanntgegeben ist. Dann kann man unkompliziert zu einer Entscheidung kommen.

(Beifall bei Abgeordneten Bündnis 90/Grüne und SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Das Präsidium schlägt vor, den Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes zur Sicherung der Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft auf Drucksache Nr. 146 zur federführenden Beratung an den Ausschuß für Arbeit und Soziales und zu Mitbe-

ratung an den Ausschuß für Gesundheitswesen sowie an den Haushaltsausschuß zu überweisen. Wer damit sein Einverständnis erklärt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - So ist die Überweisung einstimmig beschlossen.

Des weiteren wurde der Antrag gestellt, gleichzeitig eine Überweisung an den Rechtsausschuß vorzunehmen. Wer mit diesem Antrag einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Wer enthält sich der Stimme? - Bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen wurde auch dieser Überweisung zugestimmt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Beschlußempfehlung des Verkehrsausschusses
Gesetz über den gewerblichen
Binnenschiffsverkehr
(2. Lesung)
(Drucksache Nr. 135 a)**

Ich bitte den Vertreter des Verkehrsausschusses, den Abgeordneten Lindenlaub, das Wort zur Begründung zu nehmen.

Ich möchte noch auf eines hinweisen. Da wir in zeitlich ziemlich enger Folge Abstimmungen vornehmen, möchte ich an alle Abgeordneten appellieren, diesen Raum möglichst nicht zu verlassen.

Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Lindenlaub, Berichterstatter des Verkehrsausschusses:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Vertrag über die Schaffung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik und der DDR sind die Voraussetzungen geschaffen worden, grundlegende Veränderungen herbeizuführen. Um gleiche rechtliche und wirtschaftliche Voraussetzungen zu schaffen, hat der Minister für Verkehr dem Hohen Haus den Entwurf des Gesetzes über den gewerblichen Binnenschiffsverkehr vorgestellt. In der Debatte am 13. Juli machten sowohl die Fraktionen der Koalition als auch die der Opposition deutlich, daß dringender Handlungsbedarf besteht. Der Ausschuß für Verkehr hat sich als sachlich zuständiger Ausschuß die eingehende Behandlung des Entwurfes vorgenommen. Berücksichtigt wurden dabei sowohl die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs zur Begründung der Gesetzesvorlage als auch die Ausführungen der Redner der einzelnen Fraktionen. Ebenfalls eingeflossen in die Beratungen sind die Hinweise und Stellungnahmen von Vertretern des MfV und der Binnenschiffer. Vor der Beratung nahmen Ausschußmitglieder die Gelegenheit zur Aussprache mit Partikulierern und Vertretern der Binnenreederei GmbH wahr. Die Arbeit im Ausschuß war gekennzeichnet vom Willen der Mitglieder, heute ein Gesetz zur Beschlußfassung vorzulegen, das von allen Fraktionen getragen werden kann und den Binnenschiffern unseres Landes die Existenzberechtigung sichert.

Was zeichnet den uns vorliegenden Gesetzentwurf aus, und welche Probleme sind bei seiner Umsetzung zu beachten?

Erstens. Mit dem Gesetz werden die zur vollen Einführung der sozialen Marktwirtschaft erforderlichen Regelungen entsprechend den Erfahrungen der Bundesrepublik übernommen und entsprechend den Erfordernissen der DDR angepaßt, z. B. der in § 2 Abs. 2 fixierte Grundsatz, daß die Aufgaben der noch nicht bestehenden Wasser- und Schifffahrtsdirektionen durch den Minister für Verkehr wahrgenommen werden.

Die Mitglieder des Ausschusses schlagen in dem Zusammenhang dem Ministerium für Verkehr vor, zur Ausgestaltung von § 2 eine genaue Fixierung zu geben, bis wann die oben genannten Gremien gebildet werden sollen.

Zweitens. In der Diskussion zu dem vorliegenden Gesetzentwurf kam der Ausschuß einhellig zu der Auffassung, daß die Vertreter der Gewerbe und des Interessenverbandes des privaten

Binnenschiffahrtsgewerbes generell in die Entscheidungsfindung des Ministers für Verkehr einzubeziehen sind.

Drittens. Die in der Begründung durch den Herrn Staatssekretär gemachten Bemerkungen zur Nichtanwendung der §§ 11 bis 20 des Bundesgesetzes unterstützen wir, zumal die Binnenschiffer seit Inkrafttreten des in diesem Haus verabschiedeten Vereinigungsgesetzes das Recht haben, sich zu Verbänden zusammenzuschließen.

Viertens. Im Paragraph 5 haben wir im Gegensatz zum Entwurf eine Erweiterung vorgenommen und damit den Minister für Verkehr direkt in die Pflicht genommen, seine Entscheidungen vorher mit den Vertretern der Gewerbe als der Binnenreederei-GmbH und dem Interessenverband der Binnenschiffer abzustimmen.

Fünftens. Verzichtet haben wir auf die Erweiterung des Paragraph 7, dennoch vertreten wir die Meinung, daß Ausnahme genehmigungen des Ministers nur dann erteilt werden sollten, wenn zweifelsfrei feststeht, daß unsere Binnenschiffer die Transportleistungen nicht übernehmen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ihnen vorliegende Gesetz bildet die Grundlage für die Durchsetzung der sozialen Marktwirtschaft einerseits und andererseits den Schutz unserer in der Marktwirtschaft noch unerfahrenen Binnenschiffer. Ich bitte Sie im Namen des Verkehrsausschusses, der vorliegenden Beschlußempfehlung zur Inkraftsetzung des Gesetzes über den gewerblichen Binnenschiffsverkehr der Bundesrepublik Deutschland in der Deutschen Demokratischen Republik zuzustimmen. - Danke.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Helm:

Danke, Herr Lindenlaub. - Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt ebenfalls nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung über den vom Ministerrat eingebrachten Gesetzentwurf über den gewerblichen Schifffahrtsverkehr, Drucksache Nr. 135 a.

Wer diesem Gesetzentwurf zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei einer Enthaltung wurde der Gesetzentwurf angenommen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 7

**Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bildung
Gesetz über die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes der BRD in der DDR - IGBBiG
(2. Lesung)
(Drucksache Nr. 121 a)**

verbunden mit Punkt 8 der Tagesordnung

**Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bildung
Gesetz über Berufsschulen
(2. Lesung)
(Drucksache Nr. 120 a)**

Ich bitte den Vertreter des Ausschusses für Bildung, den Abgeordneten Rauber, das Wort zur Begründung zu nehmen.

Rauber, Berichterstatter des Ausschusses für Bildung:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuß für Bildung legt dem Hohen Haus in 2. Lesung die Beschlußempfehlungen zum Antrag des Ministerrates der DDR zum Gesetz über das Inkrafttreten des Berufsbildungsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der DDR sowie zum Antrag des Ministerrates der DDR zum Gesetz über Berufsschulen vor. Beide Gesetze bilden im weiten Sinne eine Einheit und sollen auch gemeinsam vorgetragen werden.

Die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in unserem Lande machen es notwendig, auch die berufliche Ausbildung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen den neuen Bedingungen anzupassen.

Die neuen Bedingungen, das sind im Gegensatz zur Kommandowirtschaft und zu zentralistischen Leitungsstrukturen die soziale Marktwirtschaft sowie die private und kommunale Verantwortung für die Berufsausbildung unter Wahrung der Ländereinheit im föderalen Staatssystem.

Die Entwicklung in diesem Lande, insbesondere in den letzten Jahren, zeigt eine große Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Gerade in der Berufsausbildung hätten eigentlich die technischen Entwicklungen voll greifen und die Ausbildung optimal beeinflussen können, doch ließen starre Planungsvorgaben, zum Beispiel über Zahl und Zuteilung von Ausbildungsplätzen, ein oftmals mangelhafter Ausstattungsgrad der Ausbildungsplätze und eine nicht am Berufsziel orientierte berufstheoretische Ausbildung nicht den Facharbeiter ausbilden, der in einer modernen Wirtschaft unersetzlich ist.

So war es eben unerlässlich, daß auch alle Jugendlichen an der vormilitärischen Ausbildung teilzunehmen hatten; Schießen wurde wichtiger, als sich solide berufliche Erfahrungen anzueignen. Die generellen Veränderungen in unserem Lande mußten auch und gerade die Wirtschaft erfassen, denn mit der Demokratisierung in der Gesellschaft mußte auch eine Demokratisierung der Wirtschaft einhergehen, was sich schließlich in der sozialen Marktwirtschaft widerspiegelt.

Die alte Berufsausbildung war wenig geeignet, Jugendliche für ein Arbeitsleben auszubilden, das Eigenverantwortung, Flexibilität und Bereitschaft zu Neuem mit einem guten Fach- und Allgemeinwissen sowie soliden Fertigkeiten verbindet.

Ich vergesse dabei aber nicht das hohe Engagement für die Berufsausbildung, das einer Vielzahl von Lehrkräften in Berufsschulen und in Werkstätten zu eigen war. Ihrer oft nicht leichten Arbeit soll hiermit auch gedankt werden.

So macht es sich schließlich notwendig, in Anbetracht der Arbeitsplatzchancen die berufliche Aus- und Fortbildung sowie die Umschulung auf ein höheres Niveau zu stellen. Wegweisung und Hilfe sollen dazu die beiden genannten Gesetze leisten. Beide sind Teile eines dualen beruflichen Ausbildungssystems, das sich in der Bundesrepublik unter den Bedingungen der sozialen Marktwirtschaft bewährt hat. Duales Ausbildungssystem heißt: berufspraktische Ausbildung im Ausbildungsbetrieb sowie bewußt davon getrennt berufstheoretische Ausbildung in einer Berufsschule, in der Regel in öffentlicher Trägerschaft. Beide Zweige bilden im dualen Ausbildungssystem eine Einheit und erhalten durch die hier zu behandelnden Gesetze ihre rechtliche Basis.

Verehrte Abgeordnete! Lassen Sie mich auf einige Punkte der vorliegenden Beschlußempfehlungen kommen, die Gegenstand der Arbeit des Ausschusses für Bildung waren. Ich komme zunächst zum Gesetz über die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der DDR.

Dazu eine Vorbemerkung. Die vor einiger Zeit von diesem hohen Hause verabschiedete Handwerksordnung sowie das Berufsbildungsgesetz sind gemeinsam für die berufspraktische Ausbildung der Jugendlichen verantwortlich. Auszubildende in Handwerk, Industrie und Wirtschaft werden entsprechend ihrem Ausbildungsplatz von diesen Gesetzen betreut. Mit dem Gesetz über die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes der Bundesrepublik in der DDR werden eine Reihe flankierender Rechtsverordnungen übernommen. Das gilt insbesondere für das Verzeichnis staatlich anerkannter Ausbildungsberufe. In § 25 des Berufsbildungsgesetzes wird die Ausbildungsordnung geregelt. Diese legt fest: Bezeichnung des Ausbildungsberufes, Ausbildungsdauer, Fertigkeiten und Kenntnisse, die Gegenstand der Berufsbildung sind, einen Ausbildungsrahmenplan sowie die Prüfungsanforderungen.

Nun sind zwar die staatlich anerkannten Berufe der Bundesrepublik und die darauf aufbauenden Ausbildungsordnungen EG-

kompatibel und auf eine arbeitsmarktgerechte Ausbildung hin orientiert, doch sind auch generell bei diesem Inkraftsetzungsgesetz die spezifischen Bedingungen der in der DDR zur Zeit Auszubildenden zu betrachten. So hat der Ausschuß in Art. 3 Abs. 7 vorgeschlagen, daß schon bestehende Lehrverhältnisse nach den neuen Vorschriften zu Ende geführt werden, es sei denn, der Lehrling wünscht eine Fortsetzung nach bisherigen Bedingungen.

Ich darf kurz zitieren.

„Bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehende Lehrverhältnisse werden nach den neuen Vorschriften zu Ende geführt, es sei denn, daß die Durchführung nach den neuen Vorschriften nicht möglich ist oder der Lehrling eine Fortsetzung nach den bisherigen Vorschriften ausdrücklich wünscht. Sofern die Beendigung des Lehrverhältnisses nach den neuen Ausbildungsordnungen in bisherigen Betrieb nicht möglich ist, ist das zuständige Arbeitsamt und die zuständige Stelle verpflichtet, den Lehrling zu unterstützen, einen neuen Ausbildungsbetrieb zu finden, der die Ausbildung nach den neuen Ausbildungsordnungen fortsetzt.“

Um darüber hinaus weitere Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Ausbildungsplätze nicht nur geschaffen, sondern vor allen Dingen erst einmal gesichert werden können, wenden sich die Mitglieder des Bildungsausschusses der Volkskammer an den Minister für Bildung, gemeinsam mit dem Wirtschaftsminister und dem Finanzminister eine Finanzierungsmöglichkeit zu erarbeiten, um die Betriebe finanziell dort zu unterstützen, die gegenwärtig über ihren eigenen Bedarf hinaus Lehrlinge ausbilden. Wir werden mit Beginn der neuen Sitzungsperiode eine Anfrage an den Minister beantragen.

Mit der konsequenten Durchsetzung des dualen Ausbildungssystems sind auch generell die alten Betriebsberufsschulen aufzulösen und in kommunale Trägerschaft zu überführen. Doch was geschieht, wenn vorhanden, mit Lehrwerkstätten und anderen, vielleicht auch geschützten berufspraktischen Einrichtungen?

Hierzu haben wir uns in Artikel 4 Abs. 2 verständigt, und zwar ist dort zu lesen:

„Auf Antrag der Handwerkskammern und der Industrie- und Handelskammern ist durch die Betriebe zu prüfen, inwieweit vorhandene Kapazitäten der vorhandenen Berufsbildung, insbesondere Lehrwerkstätten, als überbetriebliche Ausbildungsstätten genutzt werden oder als Treuhandvermögen an die vorgenannten Kammern zur Nutzung übertragen werden.“

Es scheint uns notwendig, für eine qualitativ hochstehende berufspraktische Ausbildung auch eine gewisse Anzahl überbetrieblicher Ausbildungsstätten zu sichern.

Wenn in Artikel 3 Abs. 7, wie oben zitiert, die Lehrlinge gemeint sind, die momentan ausgebildet werden, so sollen durch den Artikel 4 Abs. 7 die jungen Erwachsenen angesprochen werden, deren Ausbildung schon eine gewisse Zeit - wir rechnen mit maximal 1 bis 3 Jahren - zurückliegt und die jetzt in einem verwandten anerkannten Ausbildungsberuf einen Abschluß erhalten haben. Ich zitiere noch einmal:

„Für junge Erwachsene, die eine Ausbildung nach der Systematik der Facharbeiterberufe der DDR absolviert haben und zusätzlich einen Abschluß in einem damit verwandten anerkannten Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz oder der Handwerksordnung erwerben wollen, sollen Betriebe zuständige Stellen und Träger sonstiger Bildungseinrichtungen entwickeln und anbieten.“

Es geht uns gemeinsam darum, alles zu tun, daß Jugendliche und junge Erwachsene alle Chancen für eine qualifizierte Arbeitsstelle erhalten, daß sie ihre Fähigkeiten arbeitsmarktgerecht einbringen können.

Uns erfüllt alle die Sorge einer möglichen Jugendarbeitslosigkeit, doch mit Hilfe dieser Gesetze, den von uns erwarteten In-

initiativen der Wirtschaft und des Staates in bezug auf Ausbildungsplätze sowie, und das muß sehr deutlich gesagt werden, auch dem Willen und der aktiven Mitarbeit der Auszubildenden, kann dem begegnet werden.

Ich werde nun zu dem Berufsschulgesetz die Arbeitsergebnisse des Ausschusses vortragen.

Das vorliegende Gesetz regelt die Aufgaben, die Errichtung und die Finanzierung der Berufsschulen bis zum Erlaß von Schulgesetzen durch die Länder. Um das eben Gesagte über die gemeinsame Verantwortung zu unterstreichen, steht im § 1 Abs. 2:

„Berufsschulen, Unternehmen, die Wirtschaft und ihre Organisationen arbeiten bei der Gestaltung dieses Gesetzes vertrauensvoll zusammen.“

Notwendig erscheint es uns, bei den Aufgaben der Berufsschulen darauf hinzuweisen, daß neben dem erforderlichen berufsbildenden Unterricht die allgemeine Bildung zu vertiefen und vor allen Dingen auch zu erweitern ist.

Für einen flexiblen beruflichen Einsatz und die Notwendigkeit, in erhöhtem Maße Fortbildungsmaßnahmen wahrzunehmen, kommt der allgemeinen Bildung gerade an der Berufsschule eine hohe Bedeutung zu.

Um die volle Integration Behinderter zu erreichen, ist dies nach § 2 Abs. 4 an mindestens einer Berufsschule durch den Träger zu gewährleisten.

Auch in diesem Gesetz wird der Länderhoheit in Bildungsfragen gefolgt, wobei die Rahmenlehrpläne von der zuständigen Konferenz der Kultusminister der Länder beschlossen wurden und durch die Länder der DDR ergänzt werden.

Der gegenwärtige Unterricht einschließlich Prüfungen erfolgt nach den in der DDR geltenden Ausbildungsunterlagen und Prüfungsbestimmungen. Das Ganze korrespondiert mit dem, was ich schon beim Einführungsgesetz gesagt habe.

Ein wichtiger Punkt ist die Errichtung von Berufsschulen. Die Träger sind verpflichtet, Berufsschulen zum 1. September 1990 zu errichten und den Berufsschulunterricht in erforderlichem Umfang sicherzustellen.

Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß in der Regel bestehende sogenannte kommunale Berufsschulen oder Betriebsberufsschulen in die neue Trägerschaft übernommen werden, ihren Betrieb jedoch kontinuierlich weiterführen können.

In Ausnahmefällen ist die Einrichtung von Berufsschulen durch Unternehmen mit Genehmigung der zuständigen Behörde möglich. Es handelt sich dann um Ersatzschulen im Sinne von Schulen in freier Trägerschaft.

Einen wichtigen Punkt im Berufsschulgesetz stellen die Eigentumsverhältnisse dar. Paragraph 8 Abs. 2 regelt diese, indem Grund und Boden, Gebäude und Inventar von bisherigen Einrichtungen in die Rechtsträgerschaft des örtlich zuständigen Trägers übergeführt werden. Das Treuhandgesetz findet also insoweit auch auf die Kreise als Träger Anwendung.

Verehrte Abgeordnete! Die beiden heute zur Beschlußfassung vorliegenden Gesetze stellen einen Markstein in der beruflichen Entwicklung unserer Jugendlichen dar. Der Ausschuß sieht in einer strikten Anwendung und ideenreichen Nutzung dieser Gesetze die Chancen für eine solide Berufsausbildung und einen guten Start in das Berufsleben unserer jungen Menschen.

Die breite Zustimmung des Ausschusses für Bildung zu den vorliegenden Gesetzesvorlagen in den Abschlußabstimmungen wurde auch bestimmt durch die Sorge um eine kontinuierliche Berufsbildung hier in unseren Ländern, geprägt durch den Stichtag 1. September dieses Jahres.

Wir müssen von gesetzgeberischer Seite alles tun - unter Beachtung dieser ebengenannten Kontinuität -, daß auch und gerade in der Berufsausbildung die Marktwirtschaft für den jungen Arbeitnehmer als soziale Marktwirtschaft erlebbar und annehmbar wird. Gefordert werden dazu flankierende fördernde Maßnahmen sowie Initiativen von Industrie, Wirtschaft und öffentlicher Hand. In diesem Sinne bereiten die Regierungschefs der beiden deutschen Regierungen eine Initiative vor, schnellstmöglich Lehrstellen und Ausbildungsplätze anbieten zu können.

Gestatten Sie mir noch eine redaktionelle Korrektur, die aus Zeitgründen in der vorliegenden Drucksache Nr. 121a noch nicht möglich war. Es betrifft Artikel 5 Abs. 5. Dort muß es korrekt heißen:

„Drucksache Nr. 121a, Artikel 5 Abs. 5. Die Paragraphen 1 bis 7 und die Paragraphen 9 bis 10“ - ausgedruckt ist: „11“ - dieser Anordnung ...“ usw.

Verehrte Abgeordnete! Im Namen des Ausschusses für Bildung der Volkskammer bitte ich Sie um Zustimmung für die beiden vorliegenden Gesetzesempfehlungen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei CDU/DA und DSU)

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Ich danke Herrn Abgeordneten Rauber. Ich bitte die Abgeordneten, diese Korrektur entsprechend vorzunehmen.

Wir kommen zur Abstimmung, zuerst über den eingebrachten Gesetzentwurf über die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes der BRD in der DDR in der Drucksache Nr. 121a entsprechend Tagesordnungspunkt 7. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei einigen Enthaltungen wurde dieser Gesetzentwurf ohne Gegenstimme angenommen.

Der mitbegründete Tagesordnungspunkt 8: 2. Lesung des vom Ministerrat eingebrachten Gesetzentwurfs über Berufsschulen, Drucksache Nr. 120a. Hier liegen ebenfalls keine Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur Abstimmung. Wer diesem Gesetzentwurf über Berufsschulen in der Drucksache Nr. 120a zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei einigen Enthaltungen wurde dieser Gesetzentwurf ebenfalls ohne Gegenstimme bestätigt.

Ich möchte noch einmal Bezug nehmen auf den am heutigen Tage gestellten Geschäftsordnungsantrag, betreffend Drucksache Nr. 146, 2. Lesung. Erste Information: Überprüfungen durch das Präsidium haben ergeben, daß noch Umstimmigkeiten in der Formulierung bestehen, so daß eine 2. Lesung am heutigen Tage nicht möglich ist und die 2. Lesung sofort erfolgt, wenn die Stellungnahme des federführenden Ausschusses hier vorliegt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 9:

**Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft
Gesetz zum Schutz der Berufsbezeichnung Architekt und zur Vorbereitung der Errichtung von Architektenkammern in den künftigen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik
(Architektengesetz)
(2. Lesung)
(Drucksache Nr. 112a).**

Ich bitte den Vertreter des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft, das Wort zu nehmen. Der Name liegt mir leider nicht vor.

Dr.-Ing. König, Berichterstatter des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Erlauben Sie bitte, die Einbringung dieses Gesetzes und der zugeordneten Anlage

mit den Ihnen wohl weithin bekannten Versen von Christian Morgenstern zu beginnen:

„Es war einmal ein Lattenzaun
mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.
Ein Architekt, der diesen sah,
stand eines Abends plötzlich da -
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute draus ein großes Haus.
Der Zaun indessen stand ganz dumm,
mit Latten ohne was herum.
Ein Anblick gräßlich und gemein.
Drum zog ihn der Senat auch ein.
Der Architekt jedoch entfloh
nach Afri- od - Ameriko.“

(Vereinzelt Beifall)

Vielleicht hätte ich um der Ernsthaftigkeit willen besser aus Brigitte Reimanns „Franziska Linkerhand“ den Einstieg gewählt. Bauen, planen, heißt es dort unter anderem,

„das ist ein Abenteuer, ein Wagnis, von dem die großen Architekten geträumt haben“.

40 Jahre DDR haben auch das Planen und Bauen verändert. Aber wie schon in den Jahren zuvor stand der Architekt in Abhängigkeiten und unter vorgegebenen Prämissen; andere dachten für ihn, der doch eigentlich Dirigent des Plan- und Bauorchesters sein sollte.

Wie hieß es doch zum Beispiel 1987 bei der Einweihung der architektonischen Meisterleistung Ephraim-Palais im „Neuen Deutschland“:

„Entsprechend dem von der Partei- und Staatsführung erteilten Auftrag begannen wir im November 1984 mit der Herstellung der Baugrube.“

Nicht: entsprechend vorliegendem Projekt, nicht entsprechend vorliegender Planung, damit vorliegender Vorgabe.

Als Architekten, Innenarchitekten, Garten- und Landschaftsarchitekten oder als Architekten für Stadtplanung will das Gesetz den Planenden schützen, ob freischaffend, gewerblich tätig, angestellt oder im öffentlichen Dienst. Die Architektenkammern, die wir mit der Länderbildung offiziell gründen werden, versuchen heute schon, sich zu organisieren. Die Ordnung über ihre zukünftige Arbeit ist Anlage zum vorliegenden Gesetz.

Das Architektengesetz kann nur Rahmen sein. Oberstes Ziel ist die Sicherung einer hohen Qualität in Städtebau und Architektur. Dafür muß der Architekt mit seiner ganzen Person wirken. Dazu sichert ihm das Gesetz Rechte und Persönlichkeitsentfaltung.

Architekten - viele unter uns kennen Langhans und Schinkel, Schlüter und Bähr oder Le Courbusier und Niemeyer, Henn und Eiermann. Tausende von uns Architekten werden nie zu solcher Berühmtheit gelangen, aber allen eigen ist, verantwortlich gebaute Umwelt zu gestalten. Dazu sollen Dezentralisierungen der Entscheidungen, Nichtwiederkehr der untergeordneten Beziehungen der Architekten zu den Baurealisierungsbetrieben, die Gründung privater Architekturbüros, die Profilierung von Planungseinheiten als GmbH, die Förderung des Eigentümerstolzes beim Bauherrn, die Gestaltung von Architektenwettbewerben und Architekturkritik beitragen.

Die Architekten stehen zu der Aussage unseres Bauministers auf dem BDA-Bundestag in Westberlin: „Wir sind überzeugt, daß die Architekten der DDR sich den Herausforderungen stellen werden und ihnen gewachsen sind.“ Dazu schafft das Architektengesetz mit dem Schutz der Berufszeichnung „Architekt“, mit der Errichtung von Architektenkammern in den zukünftigen Ländern wesentliche Voraussetzung. Zur Konkretisierung wird auf die Anlage zu dieser Drucksache Nr. 112a verwiesen. Sie finden das auf der Rückseite.

Der § 1 Abs. 3 wird gestrichen, weil die grundsätzliche Aussage gegeben ist, daß bis zur Herstellung der Länder die Regierungsbevollmächtigten diese Aufgabe wahrnehmen.

§ 3 Abs. 6 erster Anstrich, letzter Satz wird verkürzt auf die Aussage:

„Teilweise freischaffend kann auch ein Hochschullehrer tätig werden.“

Denn ein Hochschullehrer kann also grundsätzlich als Architekt freischaffend werden. Voraussetzung ist ja, daß er eben Hochschullehrer ist.

Der Punkt 3 ist vom § 7 her zu sehen. Sie finden das in den letzten Zeilen:

„Architekten, die gemäß dieses Gesetzes in die Architekten-liste eingetragen sind, sind bauvorlageberechtigt.“

Im § 4 sind ja die Voraussetzungen dazu genannt, und dort ist im Punkt 3 die Fachrichtung der Stadtplanung erfaßt; deshalb muß auch dieser Architekt bauvorlageberechtigt sein, und deshalb ist im § 5 Abs. 3 dort unter „bauvorlageberechtigt“ anzufügen: Der Architekt und Stadtplaner.

Im § 6 Abs. 3 ist zugefügt:

„Die weiteren Mitglieder sollen Architekten sein.“

Sie finden dort, daß der Vorsitzende als Jurist festgelegt ist. Der Ausschuß war der Meinung, daß damit zumindest die weiteren Mitglieder Architekten sein sollen.

Der Ausschuß für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft empfiehlt Ihnen einstimmig die Annahme der Drucksache Nr. 112a. - Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Ich danke Herrn Abgeordneten König. Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung über den vom Minister-rat eingebrachten Gesetzentwurf zum Schutz der Berufsbezeichnung Architekt und zur Vorbereitung der Errichtung von Architektenkammern in den künftigen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik, Kurzfassung - Architektengesetz auf Drucksache Nr. 112a -.

Wer diesem Gesetzentwurf zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - So wurde dem Gesetzentwurf einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 10

**Antrag der Fraktion Die Liberalen
Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über
Parteien und andere politische Vereinigungen (Parteien-
gesetz) vom 21. Februar 1990
(1. Lesung)
(Drucksache Nr. 153)**

Das Wort zur Begründung hat der Vertreter der Fraktion der Liberalen, Abgeordneter Lehment.

Lehment für die Fraktion Die Liberalen:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihnen liegt die Drucksache Nr. 153 vor, und da Die Liberalen mal wieder die Nase vorn haben,

(Von der SPD: Oh!)

muß ich versuchen, Ihnen heute zu erläutern, was hinter diesem Antrag steht.

Dieses Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über Parteien und andere politische Vereinigungen - Parteiengesetz - hat den Hintergrund, daß sich einige Parteien in naher Zukunft mit ihren Schwesterparteien in der Bundesrepublik vereinigen wollen. Dieser Schritt in die deutsche Einheit sollte nicht durch das bestehende Gesetz über Parteien und andere politische Vereinigungen behindert werden.

Die Änderung bzw. Ergänzung des Parteiengesetzes ist notwendig, um die vor der politischen Einheit Deutschlands angestrebte Parteienvereinigung rechtlich zu ermöglichen. Parteien müssen unbeschadet des Sitzes ihrer gesamtdeutschen Leitung Parteien im Sinne des Parteiengesetzes bleiben, damit sie sich an den Wahlen in der Noch-DDR beteiligen können. Bisher regelt das Parteiengesetz im § 5 Abs. 2, daß der Sitz einer Partei oder ihres Vorstandes sich im Staatsgebiet der DDR befinden müsse. Es muß sichergestellt sein, daß die neuen gesamtdeutschen Parteien Rechtsnachfolger der früheren, sich in ihr vereinigenden Parteien sind. Das von den DDR-Parteien eingebrachte Vermögen einschließlich aller damit verbundenen Rechte und Pflichten muß dabei im Geltungsbereich der bestehenden gesetzlichen Grundlagen der DDR verbleiben. Daraus folgt notwendigerweise, daß mit der Vereinigung das Vermögen der bisherigen DDR-Parteien als abgegrenztes Sondervermögen geführt und in der DDR-Verwaltung bleibt.

Der Zugriff der mit dem Gesetz zur Änderung des Parteiengesetzes vom 31. Mai 1990 eingesetzten unabhängigen Kommission zur Überprüfung der Vermögenswerte aller Parteien und Massenorganisationen der DDR ist bis zur Erledigung ihres Auftrages zu wahren. Es muß garantiert werden, daß in den Rechnungslegungen der künftigen gesamtdeutschen Parteien dieses Sondervermögen der DDR-Parteien abgegrenzt, ausgewiesen und nicht mit Vermögenswerten gegenwärtiger bundesrepublikanischer Parteien vermischt wird.

Ich bitte Sie daher, der Drucksache Nr. 153, der Überweisung, zuzustimmen. - Danke schön.

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Herr Abgeordneter Lehment, gestatten Sie zwei Anfragen?

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Sind Sie sich bewußt, daß man nicht einen Teil der Vergangenheit übernehmen kann, sondern daß Parteien, die sich in dieser Weise für eine Kontinuität aussprechen, dann natürlich auch das ganze politische Erbe der Vergangenheit mit hinübernehmen? Um es deutlicher zu sagen: Ist Ihnen klar, daß jeder dann ungestraft jeder der sich so vereinigenden Parteien vorwerfen kann, sie sei in allen wesentlichen Teilen eine Partei, die lange Jahre mit der SED gemeinsame Sache gemacht hat?

(Beifall, vor allem bei CDU/DA und DSU)

Lehment (Die Liberalen):

Ich weiß zwar nicht, auf wen Sie jetzt anspielen, ich fühle mich in keiner Weise angesprochen. Wir sollten nun endlich mal aus dieser Position herauskommen und nach vorne blicken. Das halte ich für wesentlich.

(Vereinzelt Beifall; Zwischenbemerkungen)

Aber selbstverständlich. Da habe ich nichts dagegen.

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Gestatten Sie noch eine Anfrage?

Börner (PDS):

Herr Abgeordneter! Sie sagten eben in Ihren Ausführungen, daß das Vermögen dann auch der vereinten Parteien getrennt zu

behandeln sei nach bundesdeutschem Vermögen und DDR-Vermögen. In Ihrem Gesetzentwurfstext - § 13a - ist das aber nicht daraus zu entnehmen. Meine erste Frage: Wie ist das zu verstehen, daß Sie für eine Gesamtrechtsnachfolge der vereinten Parteien für Ihre Vorgängerparteien eintreten, ohne daß diese Trennung rechtlich geregelt wird? Die zweite Frage: Halten Sie Ihren Gesetzesänderungstext vereinbar mit dem § 1 Abs. 1 des Parteiengesetzes und mit dem § 2 Abs. 2? Und die dritte Frage: Halten Sie es für notwendig, diesen Gesetzentwurf zu einem verfassungsändernden Gesetz zu machen?

Lehment (Die Liberalen):

Zur Frage 1: Ich habe extra die Ausführungen gemacht, daß wir nicht in Kollision kommen mit unserem Beschluß hier in der Volkskammer, diese Vermögenswerte aller Parteien zu überprüfen. Ich halte das für notwendig für alle Parteien, und es kann diese Gesetzesinitiative eine andere nicht außer Kraft setzen. Die Regelungen in den angesprochenen Paragraphen möchten wir dadurch geregelt wissen, daß der § 5 Abs. 2 gestrichen wird, was bedeutet, daß in beiden Teilen - noch in beiden Teilen - Deutschlands dieser Sitz der Parteien angesiedelt sein kann. - Wie war Ihre dritte Frage? Sie müssen entschuldigen.

(Börner, PDS: Ob Sie es für notwendig halten, dieses Gesetz zu einem verfassungsändernden Gesetz zu machen?)

Ich weiß nicht, ob das Gesetz über Parteien und andere politische Vereinigungen Verfassungsgesetze sind, so daß eine Änderung zu diesem Gesetz meines Erachtens keine Verfassungsänderung sein kann.

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Gestatten Sie noch eine Anfrage?

Claus (PDS):

Ist es gestattet, Herr Präsident, einen Antrag zu formulieren, oder muß ich warten, bis Sie zur Abstimmung aufrufen?

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Jetzt geht es nicht. Bitte schriftlich einbringen.

Claus (PDS):

Das kann ich Ihnen vorreichen, ich hätte es sonst auch vorgelesen. Es geht um die Überweisung in weitere Ausschüsse.

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Ja bitte, das können Sie.

Claus (PDS):

Ich beantrage namens der PDS-Fraktion die Überweisung in die Ausschüsse für Deutsche Einheit und den Verfassungsausschuß.

Stellvertreter der Präsidentin Helm :

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Das Präsidium schlägt vor, den Gesetzentwurf des Ministerrates - Drucksache Nr. 153 - an den Rechtsausschuß zu überweisen.

Claus (PDS):

Laut Geschäftsordnung ist immer zuerst der weitergehende Antrag zu verhandeln, bevor der in der 1. Fassung ausgehandelte zu verhandeln ist.

stellvertreter der Präsidentin Helm :

Wir stimmen jetzt über den Vorschlag des Präsidiums ab und dann über die anderen Vorschläge.

Wer mit dem Überweisungsvorschlag des Präsidiums - Überweisung an den Rechtsausschuß - einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei einigen Enthaltungen und einigen Gegenstimmen wurde der Überweisung an den Rechtsausschuß zugestimmt.

Es wurde der Antrag gestellt, ebenfalls eine Überweisung an den Ausschuß für Deutsche Einheit und an den Verfassungsausschuß vorzunehmen. Wer mit diesem Antrag einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Tut mir leid, hier müssen wir zählen. Ich bitte die Schriftführer, ihr Amt zu übernehmen.

Ich stelle diesen Antrag nochmals zur Abstimmung. Wer für die Überweisung an den Ausschuß für Deutsche Einheit und den Verfassungsausschuß ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wir wiederholen das noch einmal, die Stimmfassung war noch nicht abgeschlossen.

Nochmals: Wer für den Antrag ist, den bitte ich ums Handzeichen. - Wer ist gegen diesen Antrag? - Wer enthält sich der Stimme?

Das Ergebnis der Abstimmung ist wie folgt: Ja-Stimmen 76, Nein-Stimmen 116. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Schluß unserer heutigen Tagesordnung.

Ich berufe die nächste Tagung der Volkskammer auf Freitag, den 20. Juli 1990, 8.00 Uhr ein.

Für den Rest des Tages wünsche ich Ihnen noch einige erholsame Stunden. - Die Tagung ist geschlossen.

(Ende der Tagung: 18.00 Uhr)

Schriftliche Antworten auf Fragen von Abgeordneten

Anlage 1

Antwort des Ministers der Justiz, Herrn **Prof. Dr. Kurt Wünsche**, auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Michael Friedrich (PDS)** und der Abgeordneten **Roswitha Stolfa (PDS)** - Drucksache Nr. 60.

Frage 12

(Abgeordneter Dr. Michael Friedrich)

Die Gewerkschaftszeitung „Tribüne“ veröffentlichte am 8. Juni 1990 auszugsweise den Entwurf eines vorläufigen Grundgesetzes der DDR, für das sich auch der Justizminister auf der 7. Volkskammertagung mit den Worten einsetzte, eine in sich geschlossene, praktikable Übergangsverfassung sei die beste Lösung für dieses Land. Andererseits werden nach dem faktischen Abschluß der Arbeiten an den Verfassungsgrundsätzen von Regierungsvertretern widersprüchliche Aussagen betreffs der Notwendigkeit einer solchen Übergangsverfassung getroffen. Welche Konzeption verfolgt der Minister für Justiz hinsichtlich dieser Übergangsverfassung, die nach meiner Ansicht ein unverzichtbares demokratisches Element darstellt, unabhängig davon, wie lange eine Eigenstaatlichkeit der DDR noch existiert?

Frage 14

(Abgeordnete Roswitha Stolfa)

Trifft es zu, daß im Verantwortungsbereich des Ministeriums der Justiz ein Verfassungsentwurf erarbeitet wurde? Wenn ja, war

um wird er den Abgeordneten und zuständigen Ausschüssen der Volkskammer und der Öffentlichkeit nicht zur Kenntnis gebracht?

Ist die Aussage auf der Pressekonferenz der Regierung vom 6. 6. 1990 richtig, daß dem Ministerrat keine Übergangsverfassung vorliegt?

Welche Vorstellung hat die Regierung, eine verfassungsrechtliche Situation herbeizuführen, die den Erfordernissen der Entwicklung von Rechtsstaatlichkeit in der DDR entspricht, zumal der Entwurf des Gesetzes über Verfassungsgrundsätze (Drucksache Nr. 19) diese komplexe Aufgabe nicht erfüllen kann?

Antwort

Dem Auftrag der Regierung der DDR vom 24. 4. 1990 folgend, wurde von einer Expertenkommission, bestehend aus Vertretern der Rechtswissenschaft beider deutscher Staaten, von Parteien und Mitarbeitern des Ministeriums der Justiz, der damaligen Verfassungssituation Rechnung tragend und auf das Ziel der Herbeiführung der Einheit Deutschlands in einem vereinigten Europa gerichtet, ein Entwurf eines Vorläufigen Grundgesetzes der DDR in enger Anlehnung an die Verfassung von 1949 ausgearbeitet. Zum damaligen Zeitpunkt erschien eine in sich geschlossene Übergangsverfassung, die bis zur Einheit beider deutscher Staaten Gültigkeit haben sollte, als ein möglicher Weg zur Lösung der verfassungsrechtlichen Probleme. Der Entwurf des zwischenzeitlich verabschiedeten Gesetzes zur Änderung und Ergänzung der Verfassung der DDR (Verfassungsgrundsätze) lag noch nicht vor, mit dem die zur Verwirklichung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion erforderlichen Veränderungen der verfassungsmäßigen Ordnung der DDR vorgenommen worden sind. Der Entwurf für ein Vorläufiges Grundgesetz der DDR ist Anfang Mai 1990 im Ministerrat eingereicht, in einer ersten Lesung behandelt und dann im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Verfassungsgrundsätzegesetzes zurückgestellt worden. Es wird durch den Ministerrat noch zu beschließen sein, wie mit dem Entwurf endgültig verfahren werden soll. Voraussichtlich wird angesichts der Beschleunigung des Prozesses der staatlichen Vereinigung eine Weiterleitung an die Volkskammer nicht mehr für nötig gehalten werden.

Anlage 2

Antwort des Ministers der Justiz, Herrn **Prof. Dr. Kurt Wünsche**, auf die Frage des Abgeordneten **Lothar Barthel (CDU/DA)** - Drucksache Nr. 60

Frage 15

Welche Vorstellungen gibt es, um die gegenwärtigen Vertragsbeurkundungen einzudämmen, mit denen erreicht werden soll, daß Grundstücke, für die ein Nutzungsrecht übertragen wurde, in persönliches Eigentum überführt werden?

Welche Kontrollmechanismen wurden eingesetzt, um in solchen Fällen den Eigentumsübergang zu verhindern, wenn das Volkseigentum durch Anwendung der Bestimmungen über treuhänderische Vermögensverwaltung für Bürger, welche die DDR „unerlaubt“ verlassen hatten, entstanden ist?

Antwort

Nach der Gemeinsamen Erklärung der Regierungen der BRD und der DDR zur Regelung offener Vermögensfragen vom 15. Juni 1990 wird enteignetes Grundvermögen an die ehemaligen Eigentümer oder ihre Erben zurückgegeben, oder es ist unter bestimmten Voraussetzungen, die in der Gemeinsamen Erklärung genannt wurden, ein sozial vertraglicher Ausgleich an die ehemaligen Eigentümer durch Austausch von Grundstücken mit vergleichbarem Wert oder durch Entschädigung herzustellen. Ausgenommen davon sind jedoch Enteignungen auf besatzungsrechtlicher bzw. besatzungshoheitlicher Grundlage (1945 bis 1949).

In der Gemeinsamen Erklärung ist vorgesehen, daß Veräußerungen von Grundstücken und Gebäuden, an denen frühere

Eigentumsrechte ungeklärt sind, z. B. wenn Volkseigentum aus staatlicher Treuhandschaft begründet wurde (darauf ist die Frage gerichtet) überprüft werden. Das gilt für alle Veräußerungen seit dem 18. Oktober 1989. Dazu hat der Ministerrat in seiner VO über die Anmeldung vermögensrechtlicher Ansprüche vom 11. Juni 1990 Regelungen zum Grundstücksverkehr getroffen, die eine sorgfältige Überprüfung sichern. So ist das Genehmigungsverfahren nach der Grundstücksverkehrsverordnung auf Antrag des früheren Eigentümers wieder aufzugreifen, und gegebenenfalls ist ein Widerspruch gegen die Richtigkeit des Grundbuchs von Amts wegen zu veranlassen, wenn der Erwerber bereits als Eigentümer eingetragen wurde. Die Verordnung enthält Regelungen für ein Beschwerdeverfahren und läßt die gerichtliche Nachprüfung zu.

Die Regelungen der VO sind darauf gerichtet, daß bis zum Ablauf einer Anmeldefrist für vermögensrechtliche Ansprüche, die auf den 31. Januar 1991 festgesetzt wurde, praktisch keine Kaufverträge gegen berechnigte Interessen früherer Eigentümer, die sich aus dem Inhalt der Gemeinsamen Erklärung ergeben, durchgesetzt werden können.

Anlage 3

Antwort des Ministers für Verkehr, Herrn **Horst Götner**, auf die Frage des Abgeordneten **Peter Oleikiewitz (SPD)** - Drucksache Nr. 60

Frage 28

Welche Vorstellungen existieren im Verkehrsministerium zum Ausbau des Straßen- und Schienennetzes unter Beachtung der Umweltverträglichkeit und der ökologischen Bedingungen?

Antwort

Die Aufgaben zur Entwicklung der Infrastruktur, der Verkehrswege (Schiene, Straße und Wasserstraßen) werden in der gemeinsamen deutsch-deutschen Verkehrswegekommision in enger Abstimmung mit der BRD beraten.

Die Kommission hat sich zunächst vordringlich mit Schließung von Lücken in den Verkehrsverbindungen befaßt. Auf der Grundlage eines Briefwechsels zwischen den beiden Verkehrsministern wurden die Maßnahmen zur Schließung der Lücken abgestimmt. Das betrifft

10 Maßnahmen zur Verbesserung der Schienenverbindungen
110 Maßnahmen im Straßennetz
6 Maßnahmen im S- und U-Bahnnetz Berlins
2 Maßnahmen auf dem Gebiet der Wasserstraßen (Fähranleger).

Dafür werden bis zum Beginn der Währungsunion

1,2 Mrd. Mark des Projektfonds
162 Mio DM der Transitpauschale und
150 Mio DM aus dem Nachtragshaushalt der Bundesregierung eingesetzt.

Ein besonders markantes Beispiel eines Lückenschlusses war die am 27. Mai vorgenommene Eröffnung der durchgehenden Eisenbahnverbindung zwischen Halle und Kassel über Arenshausen/Eichenberg.

Bei der Konzipierung des weiteren Ausbaues der Verkehrswege geht die gemeinsame Kommission davon aus, daß die Eisenbahn auf Grund ihrer unbestreitbaren wirtschaftlichen und ökologischen Vorteile gegenüber anderen Verkehrsträgern bevorzugt auszubauen ist. Das Konzept besteht darin, die Maßnahmen vorrangig auf 5 Hauptachsen zu richten. Diese haben sich aus einer ersten gesamtdeutschen Prognose der Verkehrsentwicklung im Personen- und Güterverkehr herauskristallisiert:

Hannover-Berlin (damit wird der vereinbarte Ausbau dieser Verbindung zur Schnellverkehrsstrecke durch weitere Untersuchungen untermauert)
Norddeutschland-Berlin

Berlin-Nürnberg-München
Sachsen/Thüringen-Rhein/Ruhr
Sachsen/Thüringen-Rhein/Main.

In diesen Tagen werden die erforderlichen Maßnahmen präzisiert und einer Bewertung unterzogen.

Auf der Grundlage einer Einschätzung des Zustandes der Infrastruktur, die von Experten der DDR und der BRD vorgenommen wird, soll eine Strategie zur Aufholung des Nachholbedarfs, zur Sanierung der Infrastruktur ausgearbeitet werden. Als Prämissen für eine solche Strategie gilt die Wirtschaftlichkeit und die Umweltverträglichkeit. Gedacht ist auch daran, daß im Interesse der Zurverfügungstellung einer geeigneten Infrastruktur auch auf bestimmten Abschnitten auf maximale technische Standards verzichtet werden kann, um der raschen und stürmischen Entwicklung des Verkehrs schnell gerecht werden zu können.

Im Straßenwesen zeichnet sich für diese Strategie ein Vorrangnetz ab, das durch die auf unserem Territorium vorhandenen Autobahnen und Fernverkehrsstraßen umrissen wird.

Auf dem Gebiet der Wasserstraßen werden sich die Maßnahmen auf die Ost-West-Richtung, d. h. den Mittellandkanal, konzentrieren.

Gleichzeitig sind die Anforderungen des Verkehrs im europäischen Raum zu beachten. Dabei ist die günstige verkehrsgeografische Lage unseres Territoriums vor allem in der Nord-Süd-Richtung von Skandinavien nach Süd- bzw. Südosteuropa und in West-Ost-Richtung nach Osteuropa zu sehen. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß die DDR internationalen Abkommen verpflichtet ist, die einen anforderungsgerechten Ausbau der Schienenstränge und der Straßen für den Transitverkehr erfordern. Außerdem arbeitet unser Haus an Projekten einer Trans-europäischen Nord-Süd-Eisenbahnverbindung (TER) und einer entsprechenden Trans-europäischen Nord-Süd-Autobahn (TEM) mit.

Alle Projekte werden einer entsprechenden Bewertung unterzogen. In der ökologischen Bewertung von Infrastrukturmaßnahmen stehen wir erst am Anfang. Wir stützen uns auf Bewertungsverfahren, die für den Bundesverkehrswegeplan angewendet werden. Experten beider Seiten sind gegenwärtig dabei, diese Bewertungskriterien abzugliedern und zu prüfen, ob, von unserer Seite die entsprechenden Ausgangsdaten bereitgestellt werden können.

Wir denken daran, beispielsweise folgende Faktoren in die ökologische Bewertung einzubeziehen:

Belastungen der bestehenden Flächennutzungen (Gewerbe, Siedlung, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Erholung)

Schutzbedürftigkeit von eventuell betroffenen Naturpotentialen, wie des Wasserdargebotes, des Biotops und der Erholung

Beeinträchtigung der Landwirtschaft durch Risikozonen, Zerschneidung durch Verkehrswege.

Hinzu kommen solche Beiträge zum Umweltschutz wie Verminderung von Geräusch- und Abgasbelastungen, die Verminderung von Trennwirkungen für Ansiedelungen und Gemeinden sowie die Verminderung von Beeinträchtigungen der Wohnqualität und der Kommunikation.

Die Arbeiten zur Gestaltung der Infrastruktur sind in der Kommission so angelegt, daß der erste Ansatz eines gemeinsamen Verkehrswegeplanes auf Ressortebene bis Ende dieses Jahres erstellt wird. Weitere umfangreiche Untersuchungen und die Abstimmung mit den entstehenden Ländern sowie mit den Verbänden werden sich anschließen müssen, damit 1991 ein gemeinsamer Verkehrswegeplan entsteht, den wir der deutschen Einheit mit in die Wiege legen können.

Anlage 4

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage der Abgeordneten **Heidrun Dräger (SPD)** - Drucksache Nr. 60

Frage 31

Warum ist das Gesetz zur Änderung und Ergänzung des AGB erforderlich? Wie sind folgende Punkte geregelt?

Mutterschutz
Schwangerenurlaub, Babyjahr
Entgeltzahlung bei eigener Krankheit und Kinder
Kündigungsschutz von Schwerbeschädigten

Antwort

Das geänderte und ergänzte Arbeitsgesetzbuch ist inzwischen im GBl, Teil I Nr. 35 vom 27. Juni 1990 veröffentlicht worden, so wie es von der Volkskammer beschlossen wurde.

Darin enthalten sind die Regelungen für

Mutterschutz	§ 58
Schwangerenurlaub/Babyjahr	§§ 58 und 245
Lohnfortzahlung und	§ 115 a-g
Schwerbehindertengesetz	§§ 15-22

Anlage 5

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage der Abgeordneten **Inge Stetter (SPD)** - Drucksache Nr. 60

Frage 32

Wie verhält sich die Regierung zu den verschiedenen Sonderregelungen von Renten ehemaliger Mitglieder

- der Staatssicherheit
- der Nationalen Volksarmee und
- des Ministeriums des Innern

Stimmt es, daß bereits gewährte Renten in unveränderter Höhe wiedergewährt werden sollen?

Antwort

Wie Sie wissen, wurden am 28. und 29. Juni 1990 das Rentengleichungsgesetz sowie das Gesetz über die Aufhebung der Versorgungsordnung des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit/Amtes für Nationale Sicherheit beschlossen.

Danach werden die Versorgungsleistungen aus den Sonderversorgungssystemen des ehemaligen Ministeriums für Nationale Verteidigung bzw. des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung und des Ministeriums des Innern ab 1. Juli 1990 wie bei den ehemaligen Angehörigen des Staatsapparates maximal in Höhe von 1500 DM gezahlt. Die Versorgungsleistungen der ehemaligen Angehörigen des Ministeriums für Staatssicherheit/Amtes für Nationale Sicherheit werden ab 1. Juli 1990 maximal auf 990 DM monatlich begrenzt. Zusätzlich wird durch Kommissionen über die Kürzung von Renten entschieden, wenn der Berechtigte seine Stellung in schwerwiegendem Maße mißbraucht hat.

Mit diesen Regelungen wurden die Prämissen für die Tätigkeit der Regierung gesetzt.

Wie mich der Minister des Innern und der Minister für Abrüstung und Verteidigung informierten, sind die erforderlichen Maßnahmen zur Realisierung dieser Festlegungen getroffen worden.

Anlage 6

Antwort des Ministers für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit, Herrn **Prof. Dr. Karl-Hermann Steinberg**,

auf die Frage des Abgeordneten **Gerry Kley (Die Liberalen)** - Drucksache Nr. 60

Frage 49

Herr Prof. Dr. Steinberg, unter Ihrem Amtsvorgänger wurde ein hervorragendes Naturschutzprogramm für die DDR ausgearbeitet. Nach Aussagen von Abteilungsleiter Hesse Ihres Ministeriums wird dieses Programm nicht in vollem Umfang realisiert.

Welche Vorhaben sollen nicht - wie vorgesehen - durchgesetzt werden und wo liegen die Schwierigkeiten?

Antwort

Es ist nach wie vor mein Ziel, den Ministerratsbeschuß vom 16. März 1990 zur Information über den Stand und die vorgesehene Entwicklung von Biosphärenreservaten, Nationalparks und Naturschutzparks in der DDR in vollem Umfang zu realisieren. Ich habe die Mitarbeiter in meinem Hause, insbesondere den Abteilungsleiter Hesse, beauftragt, dieses Programm zu verwirklichen. Bei der Realisierung treten z., Z. insofern Schwierigkeiten auf, daß die für Nationalparks und andere Reservate eindeutigen Eigentumsverhältnisse nicht geklärt sind.

Anlage 7

Antwort des Ministers für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit, Herrn **Prof. Dr. Karl-Hermann Steinberg**, auf die Frage des Abgeordneten **Gerry Kley (Die Liberalen)** - Drucksache Nr. 60

Frage 50

Am 1. Juli treten in Folge des Umweltrahmengesetzes eine große Anzahl Gesetze in der DDR in Kraft. Diese Gesetze erfordern einen funktionierenden Verwaltungsapparat in den Regierungsbezirken.

Bisher ist den in Frage kommenden Stellen in den Regierungsbezirken noch keine Benachrichtigung seitens des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit zugegangen, wer dafür zuständig ist. Weder personell noch materiell sind die Bezirksstellen in der Lage, die Durchführung der Umweltgesetze abzusichern.

Welche Maßnahmen des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit sind ergangen, um die Realisierung und Überwachung der neuen Umweltgesetze zu gewährleisten?

Antwort

Mit der Auflösung der Bezirkstage und dem Erlaß des Gesetzes über die Selbstverwaltung der Gemeinden und Landkreise in der DDR (Kommunalverfassung) vom 17. Mai 1990 ergibt sich in der DDR folgende Lage:

- Der Ministerrat hat den Charakter einer Landesregierung mit Länderfachministerien.
- Das Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit ist danach oberste Landesumweltbehörde mit 15 nachgeordneten Fachinstitutionen bei den Regierungsbevollmächtigten in den Bezirken.
- Beim Regierungsbevollmächtigten des Bezirkes werden die Aufgaben der oberen Umweltbehörde wahrgenommen. Der Vollzug des Umweltrahmengesetzes wird in den Regierungsbezirken wahrgenommen durch die
 - Staatliche Umweltinspektion für die Durchsetzung des BImSchG
 - Staatliche Gewässeraufsicht für die Durchsetzung des Wasserrechts
 - Abteilung Umweltschutz und Wasserwirtschaft zu Fragen des Abfallrechtes und des Naturschutzes, weiterhin durch die

- Staatliche Hygieneinspektion und
- das Staatliche Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz

Durch die sachkompetenten Vertreter der o.g. Institutionen, die auf dem Gebiet des Umweltrechtes der BRD geschult werden, können der Vollzug des Umweltrahmengesetzes in der Übergangsphase bis zur Länderbildung und damit verbunden bis zur Ausgestaltung der Umweltbehörden unter Inanspruchnahme der Amtshilfe der BRD-Länder bei der Prüfung der Genehmigungsvoraussetzungen im immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren bzw. im abfallrechtlichen Planstellungs-/Genehmigungsverfahren durchgeführt werden.

(Zu klären ist durch die zuständige Fachabteilung die Wahrnehmung des Vollzuges auf den Gebieten Chemikalienrecht und die Klärung der Frage der Festlegung der Anmeldestelle nach § 12 des Chemikaliengesetzes, die zentrale Meldestelle nach § 16 e des Chemikaliengesetzes und die zentrale GLP-Stelle nach § 19 d des Chemikaliengesetzes.)

Als untere Umweltbehörden treten beim Vollzug des Umweltrahmengesetzes

- der Landkreis und
- die kreisfreien Städte

auf.

Diese bisherigen Bereiche „Umweltschutz und Wasserwirtschaft“ bei den Räten der Kreise und die Außenbereiche der Staatlichen Gewässeraufsicht in den Flußbereichen haben den Vollzug des Umweltrahmengesetzes ggf. unter Inanspruchnahme der Amtshilfe von BRD-Ländern auf dieser Ebene zu sichern.

(Durch die Fachabteilungen des MUNER sind Vorschläge zu erarbeiten, welche weiteren Fachinstitutionen auf der Ebene Landkreis und kreisfreie Städte in der Übergangsperiode bis zum 1. 1. 1991 eingesetzt werden sollen).

Eine erste Schulung auf zentraler Ebene von Vertretern der Genehmigungsbehörden zum Umweltrahmengesetz ist für den 18. bis 20. 7. 1990 vorgesehen.

Weitere Fortbildungsmaßnahmen werden bis zum 1. 8. 1990 mit der BRD-Seite abgestimmt.

Anlage 8

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage des Abgeordneten **Manfred Koslowski (CDU/DA)** - Drucksache Nr. 86

Frage 6

Am 7. 12. 1989 faßte der Ministerrat den Beschluß 4/6/89, der Regelungen zu sozialen und arbeitsrechtlichen Fragen enthält, die im Zusammenhang mit Strukturveränderungen und Rationalisierungsmaßnahmen im Staatsapparat auftreten. Dazu erfolgte am 16. 3. 1990 noch eine Nachtragsvereinbarung, die in unvertretbarer Weise Überbrückungsgelder, Prämien und eventuell Einrichtungszuschüsse bei Wohnortwechsel vorsieht.

Da dieser Beschluß im eklatanten Widerspruch zur Nettoausgleichszahlung von 70 % für die übrigen Werkstätigen steht, bitte ich um Auskunft, ob dieser Beschluß angesichts der Haushaltsdefizite im Staat und in den Kommunen aufrechterhalten bleiben soll.

Antwort

1. Bei der angeführten Regelung handelt es sich um eine tarifliche Vereinbarung. Demzufolge ist der Minister für Arbeit und Soziales **nicht** für den Inhalt der Vereinbarung oder ihren Abschluß zuständig bzw. verantwortlich.

2. Tarifliche Regelungen dieser Art dienen dem Interessenausgleich zwischen Maßnahmen zur Schaffung künftiger Struk-

turen des öffentlichen Dienstes und den dadurch zu erwartenden wesentlichen Nachteilen für einen nicht unerheblichen Teil der derzeit in den einzelnen Behörden und Verwaltungen Beschäftigten.

3. Soweit der Abgeordnete Herr Koslowski zwischen der von ihm beanstandeten Vereinbarung und den Regelungen des künftig geltenden Arbeitsförderungsgesetzes ungerechtfertigte Unterschiede sieht, nimmt die Regierung dies zur Kenntnis. Zwischen der Gewerkschaft Öffentliche Dienste und der Regierung finden derzeit Verhandlungen statt, um eine Vereinbarung zu treffen, die der Geschäftsgrundlage nach dem 01. 07. beser entspricht.

Analoge Abkommen wurden in 37 Fällen zwischen den Tarifvertragspartnern abgeschlossen, darunter eine beträchtliche Anzahl für den materiellen Bereich, z. B. Wismut, Schwerindustrie, Chemie u. a.

Ab 1. 7. 1990 besteht volle Tarifautonomie. Die Vertragsparteien sind damit aufgefordert, in Kürze Verhandlungen aufzunehmen, um auf Grundlage der ab 1. 7. 1990 bestehenden Instrumentarien des AFG (Arbeitslosen- und Kurzarbeitergeld/Umschulung) sowie des BVG (Sozialpläne) entsprechende Regelungen zu vereinbaren. Das gilt auch für den öffentlichen Dienst.

Anlage 9

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage der Abgeordneten **Marlies Deneke (PDS)** - Drucksache Nr. 86

Frage 8

Vertreterinnen von im Ausland tätigen DDR-Bürgerinnen haben sich mit der Bitte an mich gewandt, sie betreffende arbeitsrechtliche und soziale Probleme hier vorzutragen. Mit Inkrafttreten der Änderungen und Ergänzungen zum Arbeitsgesetzbuch der DDR wird es die bisherigen Regelungen zum Delegationvertrag gemäß § 50 nicht mehr geben. Für die im Ausland arbeitenden schätzungsweise 5000 Bürgerinnen bedeutet dies Arbeitslosigkeit per Gesetz. Die soziale Lage dieser Frauen ist dadurch gekennzeichnet, daß sie keine Arbeitslosenunterstützung erhalten und ihnen zusätzliche Kosten bei Arbeitsplatzsuche und -beschaffung bisher nicht erstattet werden.

Ich richte daher an Sie die Anfrage, welche Maßnahmen von Ihnen vorgesehen sind, um hier Abhilfe zu schaffen?

Antwort

Das Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung und Ergänzung des AGB hebt bestehende Delegationverträge nicht auf. Werden abgeschlossene Delegationverträge durch die beteiligten Betriebe oder Arbeitnehmer einvernehmlich beendet oder fristgemäß gekündigt, hat der betreffende Arbeitnehmer Anspruch auf Weiterbeschäftigung im delegierenden Betrieb entsprechend den Bedingungen seines (ruhenden) Arbeitsvertrages. Es entsteht also keine Arbeitslosigkeit per Gesetz. Die bestehenden ruhenden Arbeitsverhältnisse können - auch wenn sie nicht „aktiviert“ werden - nur nach den Bestimmungen des Kündigungsschutzgesetzes und des Arbeitsgesetzbuches beendet werden. Insofern sind die betreffenden Arbeitnehmer keinesfalls ungeschützt. Wird jedoch das ruhende Arbeitsverhältnis rechtswirksam durch eine (zulässige) Kündigung beendet, hat der Arbeitnehmer bei Vorliegen der im Arbeitsförderungsgesetz geregelten Voraussetzungen Anspruch auf Arbeitslosengeld. Dieser Anspruch ist in dem für den Wohnsitz zuständigen Arbeitsamt der DDR geltend zu machen und setzt natürlich voraus, daß man für die Arbeitsvermittlung verfügbar ist, sich also in der DDR aufhält. „Kosten bei Arbeitsplatzsuche“ werden entsprechend dem Arbeitsförderungsgesetz dann erstattet, wenn die Arbeitssuchenden die erforderlichen Mittel nicht selbst aufbringen können. Inwieweit solche Ansprüche gegeben sind, kann nur einzelfallbezogen im Arbeitsamt geklärt werden.

Anlage 10

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage der Abgeordneten **Gisela Sepphubrich (SPD)** - Drucksache Nr. 86

Frage 9

Junge Frauen im „Babyjahr“ haben in den vergangenen Monaten überdurchschnittlich häufig ihren Arbeitsplatz verloren, ohne daß der DDR-Kündigungsschutz eingehalten wurde. Welche Möglichkeiten werden für unrechtmäßig gekündigte Frauen geschaffen, ihren Arbeitsplatz nach dem 2. Juli 1990 wieder einzuklagen, auch wenn Fristen versäumt wurden?

Antwort

Da die Kündigungen im Geltungszeitraum des AGB vom 16. Juni 1977 erfolgten, sind daraus entstehende Streitfälle auf dieser Rechtsgrundlage zu entscheiden. § 296 Abs. 5 AGB sieht vor, daß der betreffende Arbeitnehmer bei Einspruch gegen die erfolgte Kündigung von den nachteiligen Folgen einer unverschuldeten Fristversäumnis befreit werden kann. Im übrigen wurden für Frauen im „Babyjahr“ durch das Änderungsgesetz zum AGB keine Änderungen an den vor dem 1. Juli 1990 geltenden Kündigungsschutzbestimmungen vorgenommen. Nach wie vor ist eine fristgemäße Kündigung dieser Frauen ausgeschlossen, wenn nicht der Betrieb stillgelegt wird. Eine Weiterbeschäftigung am bisherigen Arbeitsplatz ist natürlich dann nicht realisierbar, wenn der Betrieb oder Betriebsteil seine Tätigkeit eingestellt hat.

Anlage 11

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage des Abgeordneten **Hinrich Knessner (SPD)** - Drucksache Nr. 86

Frage 10

Ein Arzt verordnet nach dem 2. Juli 1990 für einen behinderten Menschen einen Rollstuhl oder ein Rehabilitationsmittel aus westlicher Produktion. Wie erfolgt die Finanzierung?

Antwort

Bekanntlich sind DDR und BRD am 1. Juli 1990 in eine Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion eingetreten. Das damit wirksam werdende Sozialversicherungssystem gewährleistet langfristig die Bereitstellung von einer Vielzahl von Rehabilitationshilfen für Bürger mit Behinderungen. Die Finanzierung von Rollstühlen sowie technischen Hilfsmitteln, z. B. für die Berufsausübung, für Körperbehinderte, Seh- und Hörbehinderte erfolgt wie in jedem anderen marktwirtschaftlich orientierten Land aus den Einnahmen der Rehabilitationsträger. Das können die von den Versicherten geleisteten Beiträge oder die aus der Ausgleichsabgabe der Betriebe und Dienststellen erbrachten finanziellen Mittel, Spenden u. a. sein.

Künftig würde es dem Ingenieurgeist und dem Unternehmertum in unserem Land besser zu Gesicht stehen, für Bürger mit Behinderungen eigenständige moderne Rehabilitationshilfen zu entwickeln und zu produzieren.

Anlage 12

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage der Abgeordneten **Dr. Christina Lucyga (SPD)** - Drucksache Nr. 86

Frage 11

In letzter Zeit häufen sich, unter Verletzung des noch geltenden Arbeitsrechts, Entlassungen von Frauen, darunter zahlreichen Alleinerziehenden und vor allem Frauen im fortgeschrittenen Lebensalter.

Wie können diese Frauen, auch dann, wenn die Frist für die Inanspruchnahme von Rechtsmitteln schon überschritten ist, ihre Rechtsansprüche noch durchsetzen, und wie können außerdem langjährige Beschäftigte von Betrieben, denen bereits vorbeugend zum 30. 6. gekündigt wurde, erreichen, daß ihnen erneut ein Anspruch auf ihren alten Arbeitsplatz zugestanden wird, falls die betreffenden Betriebe wieder wettbewerbsfähig werden sollten?

Antwort

Da die Kündigungen im Geltungszeitraum des AGB vom 16. Juni 1977 erfolgten, sind daraus entstehende Streitfälle auf dieser Rechtsgrundlage zu entscheiden. § 296 Abs. 5 AGB sieht vor, daß der betreffende Arbeitnehmer bei Einspruch gegen die erfolgte Kündigung von den nachteiligen Folgen einer unverschuldeten Fristversäumnis befreit werden kann.

Der Anspruch auf den bisherigen Arbeitsplatz besteht nur dann, wenn aufgrund eines Einspruchs des Arbeitnehmers bei der Konfliktkommission oder dem Kreisgericht die Kündigung für rechtsunwirksam erklärt worden ist.

Wurde jedoch die Rechtmäßigkeit der Kündigung bestätigt oder kein Einspruch eingelegt, ist das Arbeitsverhältnis gelöst und es besteht kein einklagbarer Anspruch auf eine spätere Wiedereinstellung. Zum Schutz der Arbeitnehmer vor den Folgen von Rationalisierungsmaßnahmen und Strukturveränderungen können in Tarifverträgen oder Betriebsvereinbarungen (Rationalisierungsschutzabkommen und Sozialpläne) verbindliche Festlegungen darüber getroffen werden, daß freigesetzte Arbeitnehmer wieder einzustellen sind, sobald dafür die wirtschaftlichen Voraussetzungen (Arbeitskräftebedarf) wieder gegeben ist. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Rationalisierungsschutzabkommen und Sozialpläne die bestehenden Finanzierungsgrenzen beachten müssen; denn, was nicht finanzierbar ist, kann nicht realisiert werden.

Anlage 13

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage des Abgeordneten **Jürgen Demloff (PDS)** - Drucksache Nr. 86

Frage 12

In welchem Zeitraum werden auch in der DDR alle Bereiche aufgearbeitet sein, in denen in der BRD Nachteilsausgleich durch Gesetze, Verordnungen und Erlasse fixiert sind, in welchem Zeitraum wird das finanzielle und materielle Niveau in der BRD erreicht werden und welche Vorstellungen hat die Regierung für eine planmäßige Gestaltung der Nachteilsausgleiche für Eltern mit Kindern, die behindert sind?

Antwort

Es ist das Ziel der Regierungspolitik, mit Blick auf die Einheit Deutschlands, die künftig für die Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft geltenden gesetzlichen Regelungen unter der Sicht des Nachteilsausgleiches zu präzisieren. So haben z. B. Schwerbehinderte das Recht, Überstunden abzulehnen, wenn sie dadurch überfordert werden. Auch dürfen Schwerbehinderte nur unter Berücksichtigung der Art und des Grades ihrer Behinderung zur Nacharbeit herangezogen werden. Über den normalen Urlaub hinaus haben Schwerbehinderte Anspruch auf einen bezahlten zusätzlichen Urlaub von 5 Arbeitstagen im Urlaubsjahr. Auch die bisherigen Rechtsvorschriften über die Beförderung Schwerbehinderter im öffentlichen Personenverkehr und die Ermäßigung oder Befreiung von der Kraftfahrzeugsteuer gelten selbstverständlich weiter. Adäquate Regelungen sind bei der Fernsprechgöhr vorgesehen. Alles in allem ist aber die Entwicklung der Situation behinderter Bürger nicht losgelöst von der Gesamteinkommensentwicklung aller Bürger unter marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen vorstellbar. Die Gestaltung der Nachteilsausgleiche für Eltern mit Kindern, die behindert sind, bedarf einer weiteren Klärung. Wir sollten dabei nicht in Vergessenheit geraten lassen, daß be-

sonders in diese Problematik Ungereimtheiten der vergangenen 40 Jahre hineinspielen, z. B. waren es oftmals nur die kirchlichen Einrichtungen, die behinderte Kinder aufnahmen (auch die von atheistischen Eltern); Jahre hat es gedauert, bis der SED-Staat zur Kenntnis nahm, daß es auch taubblinde Kinder gibt u. a. Ich verspreche Ihnen, die Problematik der Nachteilsausgleiche für Eltern mit behinderten Kindern einer für alle annehmbaren Lösung zuzuführen.

Anlage 14

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage des Abgeordneten **Jürgen Demloff (PDS)** - Drucksache Nr. 86

Frage 13

Wird es ein Ziel der Regierungspolitik sein, Menschen mit Behinderungen eine abgesicherte, selbständige Lebensführung ohne Bedürftigkeitsprüfung, auf der Grundlage gesetzlich garantierter Ansprüche, bei Nichtvorhandensein von Beitragsanwartszeiten zu ermöglichen?

Antwort

Grundsätzlich ist es das Ziel der Regierungspolitik, Bürgern, die in ihren körperlichen oder geistigen Fähigkeiten eingeschränkt sind, einen gleichberechtigten Platz in unserer Mitte, im täglichen Leben und im Beruf zu sichern. Ein breitgefächertes staatliches System sozialer Sicherung hilft Bürgern mit Behinderungen, sei es von Geburt an oder später nach Krankheit oder Unfall, Schwierigkeiten zu überwinden oder zu mildern. Daß es sich nunmehr bei einer konkreten Hilfeleistung durch den Staat um gezielte Maßnahmen handeln muß, die von der Art, dem Grad und dem Zeitpunkt des Beginns der Behinderung auszugehen hat, liegt logischerweise auf der Hand. Notwendiger Handlungsbedarf zur Eingrenzung der Folgen von Behinderungen sollte daher nicht mit einer „Bedürftigkeitsprüfung“ verwechselt werden. Bereits im Schwerbehindertengesetz ist eindeutig ausgewiesen, wie und wo Bürger mit Behinderungen staatliche Unterstützung erhalten können. Dabei sind wir uns im klaren, daß mit Geld und Gesetzen allein nur wenig getan ist, wenn Vorurteile und Gedankenlosigkeit im Umgang mit behinderten Bürgern nicht abgebaut werden.

Anlage 15

Antwort des Ministers für Familie und Frauen, Frau **Dr. Christa Schmidt**, auf die Frage der Abgeordneten **Angelika Barbe (SPD)** - Drucksache Nr. 86

Frage 25

Warum sieht der Gesetzesplan der Volkskammer kein Gleichstellungsgesetz für Frauen und Männer vor, um Benachteiligungen im Arbeitsleben entgegenzuwirken; in diesem Zusammenhang frage ich ergänzend, warum das in der Bundesrepublik geltende Benachteiligungsverbot (§ 611a BGB) und das Arbeitsplatzausschreibungsgebot (§ 611 b BGB) nicht für die Rechtsordnung der DDR übernommen werden?

Antwort

Ein eigenständiges Gesetz halten wir für die noch vor uns liegenden Monate bis zur Einigung nicht für angezeigt, zumal mit der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten erst Erfahrungen gesammelt werden müssen.

Die §§ 611 a und 611 b des BGB sind durch das Gesetz zur Änderung und Ergänzung des AGB vom 20. 6. 1990 §§ 70 a und 70 b entsprechend aufgenommen worden.

Anlage 16

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Herrn **Dr. Gerhard**

Pohl, auf die Frage des Abgeordneten **Gunter Weißberger (SPD)** - Drucksache Nr. 86

Frage 34

Herr Minister Pohl, wie sehen Sie die weitere Perspektive des Mansfelder Bergbaus? Seit Wochen werden Tausende Bergleute vertröstet bzw. im Ungewissen gehalten.

Wird dieser Bergbau bis 1995 weitergehen, und welche Möglichkeiten der Umschulung werden diese Bergleute erhalten?

Antwort

Wir arbeiten gegenwärtig gemeinsam mit den Unternehmen an einem Strukturkonzept der Nichteisenmetall-Industrie der DDR, um die Buntmetallurgie neu zu ordnen, sie umzustrukturieren. In diesem Rahmen geht es auch um Entscheidungen über den Mansfelder Kupferbergbau.

Wie ist die Situation? Im 2. Halbjahr 1990 sollen 2300 t Kupfer gefördert werden. Gemessen an dem Bedarf der DDR im Jahr 1989 von 132 000 t Kupfer ist das ein ganz kleiner Anteil. Aber dafür entstehen im 2. Halbjahr im Mansfelder Revier Kosten in Höhe von über 140 Millionen DM, d. h. die Tonne Kupfer ist mit rd. 61 000 DM belastet. Der Weltmarktpreis liegt aber zur Zeit bei 4 500 DM/Tonne.

Das ist der wirtschaftliche Aspekt, das heißt, der Staatshaushalt wird hoch, viel zu hoch belastet. Untersuchungen haben ergeben, daß auch in der Zukunft der Kupferbergbau nicht sanierungsfähig ist. Das ist nicht neu, sondern von der Tendenz her seit Jahren bekannt.

Der soziale Aspekt aber ist weitaus schwieriger und verlangt sorgfältig vorbereitete Entscheidungen. Deshalb werden wir auch am Freitag, dem 22. 6., eine Beratung mit einer Abordnung von Mansfelder Bergleuten führen, um gerade über dieses Sozialpaket zu reden.

Betroffen von einer Stilllegung werden ca. 5000 Bergleute und 1200 Hüttenleute im Sangerhäuser/Eislebener Raum sein, von denen ca. 2000 für Verwahrung bzw. an anderen Arbeitsplätzen benötigt werden.

Für mehr als 4000 Arbeitskräfte müssen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Regierung Modrow hatte dafür einen Zeitraum von 5 Jahren vorgesehen, das heißt, sie wollte 1995 den Kupferbergbau abfahren, ohne jedoch konkrete Lösungswege aufzuzeigen. Und auch die Unternehmensleitungen der Mansfelder AG und der Kupfer-Bergbau GmbH haben noch keine Entwicklungsrichtungen fixiert.

Dieser bisher veranschlagte Zeitraum ist aber finanziell nicht zu verkraften und zu verantworten. In den letzten Monaten wurden 250 neue Arbeitsplätze für Bergleute geschaffen. Sie gehen in Richtung Tiefbau, Metallbau und Recycling. In diesen genannten Strukturen werden bis Jahresende weitere 200 Arbeitsplätze geschaffen, unter anderem auch durch Kooperation mit BRD-Kapitalgesellschaften.

Dieses Tempo der Ansiedlung neuer Arbeitsplätze ist natürlich zu gering. Aber das Problem besteht darin, daß die bisher verhandelten Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen im Bereich von modernen und Hochtechnologien liegen, das heißt, damit eine sehr hohe Produktivität ausweisen und folgerichtig nur geringe Arbeitskräfte binden.

Somit stehen für knapp 3500 Beschäftigte noch keine neuen Arbeitsplätze zur Verfügung. Hier liegt ein großes Aufgabengebiet für die Landkreise und die künftige Länderstruktur. Mit Unterstützung des Ministeriums für Wirtschaft muß weiter daran gearbeitet werden.

Im Rahmen des neuen Arbeitsförderungsgesetzes müssen neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die den Erfordernissen der Marktwirtschaft Rechnung tragen, die berufliche Aus- und Weiterbildung fördern und damit die vorübergehende Arbeitslosigkeit wieder beseitigen.

Anlage 17

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Herrn **Dr. Gerhard Pohl**, auf die Frage des Abgeordneten **Kurt Stempell (CDU/DA)** - Drucksache Nr. 86

Frage 35

Im Zusammenhang mit der Umwandlung von VEB-Kombinatsleitungen in Kapitalgesellschaften kommt es unter anderem zur Kündigung der kompletten Belegschaft, wobei sich unverzüglich aus einigen ausgewählten ehemaligen Belegschaftsangehörigen Holding-GmbH mit Tochter-GmbH bilden. Das dafür benötigte Stammkapital wird aus dem Vermögen der umgewandelten Kombinatleitung gebildet, eine Rechtsnachfolge der gebildeten GmbH aber abgelehnt.

Ist eine solche Verfahrensweise rechtlich begründet? Wie können die Interessen der Belegschaft hinsichtlich der Eigentumsanteile gesichert werden?

Antwort

Die dargestellte Verfahrensweise ist rechtlich nicht zulässig. Jeder DDR-Bürger kann eine GmbH gründen, aber er darf dabei nur sein eigenes - ihm gehörendes - Vermögen einbringen. Volkseigenes Sach- und Barvermögen kann nur von Kapitalgesellschaften der Treuhandanstalt eingebracht werden. In diesem Fall sind die Ansprüche über die Treuhandanstalt gesichert. Wenn ehemalige Angehörige von Kombinatleitungen in private GmbH volkseigene Anteile privat einbringen, ist das nach dem Strafrechtsgesetzbuch zu behandeln.

Anteile am Volkseigentum haben alle DDR-Bürger gleichermaßen, - nicht die jeweiligen Belegschaften an den Betrieben, in denen sie arbeiten. Die Anteile der DDR-Bürger hat das Hohe Haus in dem am 17. 6. 1990 verabschiedeten Treuhandgesetz berücksichtigt. Danach ist vorgesehen, daß zu einem späteren Zeitpunkt ein Anteilsrecht am volkseigenen Vermögen eingeräumt werden kann.

Anlage 18

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Herrn **Dr. Gerhard Pohl**, auf die Frage der Abgeordneten **Christine Rudolph (SPD)** - Drucksache Nr. 86

Frage 37

Welche Übergangsregelungen sehen Sie für die Industrieforschung im 2. Halbjahr 1990 vor?

Die Industrieforschung befindet sich zur Zeit in einer prekären Lage. Viele Betriebsleiter entlassen Mitarbeiter aus dem Bereich Forschung als „überflüssigen Ballast“. Wir befürchten deshalb bei einer allgemeinen Entlassungswelle in diesem Bereich die Abwanderung des leistungsfähigen Potentials der Industrieforschung in andere Bereiche oder westliche Unternehmen.

Antwort

Die Situation der Industrieforschung in der DDR ist gegenwärtig dadurch gekennzeichnet, daß sich die Unternehmen in der Phase der Strukturanpassung befinden, dabei hochverschuldet sind und für Forschung und Entwicklung als Grundlage für eine prosperierende Wirtschaft keine finanziellen Mittel im notwendigen Umfang erwirtschaftet werden.

Die Finanzierung erhaltungswürdiger Forschungspotentiale durch die Unternehmen ist deshalb nicht gesichert.

Durch die Liquiditätsprobleme der Unternehmen und durch die im 2. Halbjahr 1990 in geringerem Umfang zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel sind aus gegenwärtiger Sicht ca. 60 % des F/E-Potentials nicht finanzierbar.

Ich bin aber der Meinung, daß die rasche Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit von sanierungswürdigen und wettbe-

werbsfähigen Unternehmen nur durch gezielte Innovationen der Erzeugnisse und Technologien möglich ist. Es darf deshalb nicht zugelassen werden, daß durch zeitweilige Finanzierungsschwierigkeiten erhaltungswürdige Potentiale zerfallen und die Beschäftigten in Forschung und Entwicklung als „überflüssiger Ballast“ betrachtet werden.

Deshalb habe ich gemeinsam mit dem Minister für Forschung und Technologie dem Ministerrat Maßnahmen zur Erhaltung des F/E-Potentials in der Industrie vorgelegt, die am 20. Juni 1990 bestätigt wurden. Sie sind darauf gerichtet, die für die Erreichung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen unbedingt erforderlichen Forschungs- und Entwicklungspotentiale zu erhalten und im Zusammenhang mit den Sanierungsprogrammen zu profilieren. Dabei gehen wir in Abstimmung mit dem Minister für Forschung und Technologie davon aus, daß weitere Eigenfinanzierungsmöglichkeiten der Wirtschaftsunternehmen für ihre F/E-Einrichtungen erschlossen werden müssen. Wenn diese ausgeschöpft sind, sollten zur Überbrückungsfinanzierung Liquiditätskredite gewährt sowie aus dem Fonds für Strukturanpassungsmaßnahmen auf der Grundlage von Sanierungskonzeptionen Mittel eingesetzt werden. Darüberhinaus sollen auch aus dem Fonds zur wirtschaftlichen Infrastruktur Mittel bereitgestellt werden, die für eine industrienahe Gemeinschaftsforschung im vorwettbewerblichen Bereich durch das Ministerium für Wirtschaft bei begründeten Anträgen objektkonkret zu vergeben sind.

Auch die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen der BRD-Industrie ist sowohl für einen raschen Wissens- und Technologietransfer als auch für die Auslastung vorhandener F/E-Kapazitäten bei Finanzierung durch die BRD-Forschungsvereinigungen verstärkt zu nutzen. Dafür wurden die erforderlichen Arbeitsschritte eingeleitet.

Insgesamt werden zukünftig, beginnend im II. Halbjahr 1990, solche Formen der Förderung angewandt werden wie

- Aus- und Aufbau der industriellen Gemeinschaftsforschung für die klein- und mittelständische Industrie unter Einbeziehung auch von Instituten der Akademie der Wissenschaften und der Hochschulen
- gezielte Förderung von ausgewählten Forschungsprojekten durch das Ministerium für Forschung und Technologie
- Aufbau von technologieorientierten Gründerzentren und Technologieparks unter Einsatz von kreativem ingenieurtechnischem Personal, nach dem Vorbild US-amerikanischer und westdeutscher Technologieparks
- gezielter Einsatz von Mitteln als Personalzuschuß, insbesondere für klein- und mittelständische Unternehmen
- Bildung selbständiger Unternehmen - sog. Investitionsbetriebe - zur Beschäftigung hochqualifizierter Spezialisten, insbesondere zur breiten Anwendung der Mikroelektronik.

Mit den beschlossenen Maßnahmen soll erreicht werden, daß das für die Sanierung der Wirtschaft erforderliche F/E-Potential bei Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Forschungs koordinierung erhalten bleibt und die Abwanderung von leistungsfähigen Potentialen der Industrieforschung in andere Bereiche oder westliche Unternehmen verhindert wird. Darüberhinaus soll durch Bereinigung der Forschungsprofile, hohe Motivation der Wissenschaftler und Ingenieure und moderne Ausstattung der Forschungseinrichtungen die Leistungsfähigkeit der Industrieforschung erhöht werden.

Anlage 19

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage der Abgeordneten **Brigitte Zschoche (PDS)** - Drucksache Nr. 118

Frage 6

Das Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Arbeitsgesetzbuches sieht in Ziffer 3 der Anlage zu § 1 vor, daß für Schüler und Studenten, die während der Ferien arbeiten, in Rechtsvorschrif-

ten Besonderheiten geregelt werden können. Meine Frage lautet deshalb, werden noch vor Beginn der Ferien neue Rechtsvorschriften zu diesem arbeitsrechtlich sensiblen Bereich erarbeitet oder behalten die Anordnung vom 15. 11. 1972 und die Anordnung vom 15. 10. 1973 ihre Gültigkeit?

Antwort

Die Anordnung vom 15. Oktober 1973 über die freiwillige produktive Tätigkeit von Schülern ab vollendetem 14. Lebensjahr während der Ferien kann in der gegenwärtigen Fassung nicht beibehalten werden. Im Ministerium für Arbeit und Soziales ist der Entwurf einer neuen Anordnung erarbeitet worden und wird noch vor Beginn der Ferien erlassen. Diese Anordnung wird die Ferientätigkeit wie bisher im Interesse des Schutzes der Schüler auf 4 Wochen im Kalenderjahr begrenzen.

Ebenso wird beibehalten die Befreiung des Arbeitsentgelts von der Lohnsteuer und der Beitragspflicht zur Sozialversicherung.

Für die Anordnung vom 15. November 1972 zur Regelung der Arbeitseinsätze der Studenten ist der Minister für Bildung und Wissenschaft zuständig. Ich habe mich bereits mit ihm darüber verständigt, daß diese Anordnung ebenfalls überarbeitet und noch vor den Ferien in Kraft gesetzt wird.

Anlage 20

Antwort des Ministers für Arbeit und Soziales, Frau **Dr. Regine Hildebrandt**, auf die Frage der Abgeordneten **Dr. Dagmar Enkelmann (PDS)** - Drucksache Nr. 118

Frage 8

a) Wieviel Arbeitslosenunterstützung bezieht ein ehemaliger Kurzarbeiter? Basiert diese auf dem Nettogehalt als Kurzarbeiter oder als vormals Vollbeschäftigter?

b) Wie ist bei Kurzarbeitern der Renten- und Versicherungsschutz gewährleistet und gibt es Freibeträge?

Antwort

a) Wird ein Arbeitnehmer, der Kurzarbeitergeld erhielt, arbeitslos, werden bei der Bestimmung der Höhe des Arbeitslosengeldes die Zeiten des Arbeitsausfalls nicht berücksichtigt. D. h., die Kurzarbeit wirkt sich nicht negativ auf die Höhe des Arbeitslosengeldes aus. Der Arbeitslose erhält ein Arbeitslosengeld, als wenn er voll gearbeitet hätte.

Freibeträge gibt es beim Kurzarbeitergeld nicht. Sollte damit die Versicherungsfreiheit bei geringfügiger Beschäftigung gemeint sein, müßte die Antwort wie folgt lauten: Ist der Kurzarbeiter wegen Geringfügigkeit für seine Beschäftigung versicherungsfrei, ist er mit dem entsprechend höheren Kurzarbeitergeld nach den oben genannten Grundsätzen sozialversichert.

b) Kurzarbeiter sind sowohl für das erzielte Arbeitsentgelt als auch für das von der Arbeitslosenversicherung gezahlte Kurzarbeitergeld versichert.

Für das erzielte Arbeitsentgelt sind vom Arbeitgeber Beiträge zur Kranken-, Renten-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung abzuführen.

Die Arbeitsverwaltung führt Beiträge zur Kranken- und Rentenversicherung für das gezahlte Kurzarbeitergeld ab, ohne daß dies zu einer Minderung des Anspruchs auf Kurzarbeitergeld führt.

Bei Arbeitsunfähigkeit erhalten Empfänger von Kurzarbeitergeld das Arbeitsentgelt nach den Bestimmungen der Entgeltfortzahlung und das Kurzarbeitergeld nach den Bestimmungen des Arbeitsförderungsgesetzes für die Dauer von 6 Wochen weitergewährt.

Ab 7. Woche der Arbeitsunfähigkeit besteht in Abhängigkeit von der Anzahl der Kinder Anspruch auf Krankengeld in Höhe von 70-90 % des Nettodurchschnittsverdienstes.

Bei der Rentenberechnung ist das Einkommen zugrunde zu legen, für das Beiträge gezahlt wurden.

Anlage 21

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Herrn **Dr. Gerhard Pohl**, auf die Frage des Abgeordneten **Frank Bogisch (SPD)** Drucksache Nr. 118

Frage 50

Ist es vorgesehen, Produktionsgenossenschaften aus den Bereichen Handel, Handwerk und Industrie, die im Rahmen der Enteignung von 1972 eingezogen worden waren, die damals eingebrachten Geldmittel wieder zur Verfügung zu stellen? Wenn ja, in welchem Rahmen, in welcher Form und zu welchem Zeitpunkt soll dies geschehen?

Antwort

Die Rückumwandlung von seit 1972 in Volkseigentum umgewandelte PGH erfolgt nach den Grundsätzen des Gesetzes „über die Gründung und Tätigkeit privater Unternehmen und über Unternehmensbeteiligungen“ vom 7. 3. 1990 sowie der 1. und 2. DVO zu diesem Gesetz. Demnach kann der wieder gebildeten PGH bzw. einer anderen möglichen Unternehmensform vollständig das Vermögen des jetzigen volkseigenen Betriebes bzw. der bereits umgewandelten Kapitalgesellschaft übertragen werden, auf dessen Teil sie lt. Struktur 1972 antragsberechtigt ist. Dabei erfolgt die Wertmittlung nach den Prinzipien des § 5 der 1. DVO zu o. g. Gesetz.

Der Gesetzgeber geht jedoch davon aus, daß nur das übergeben werden kann, was noch im VEB bzw. in der Kapitalgesellschaft vorhanden ist. Die Einbuchung der übernommenen Vermögenswerte hat mit folgenden Werten zu erfolgen:

- Grund- und Umlaufmittel mit dem Nettowert laut Schlußbilanz des volkseigenen Betriebes zum Zeitpunkt der Umwandlung;
- der Grund und Boden entsprechend Schlußbilanz 1972 der ehemaligen PGH;
- das Nutzungsrecht für den Grund und Boden mit dem Marktwert.

Bezogen auf ehemalige PGH sind aus dem übernommenen Fonds des volkseigenen Betriebes der Anteilfonds und die 1972 vorhandenen unteilbaren Fonds zu bilden. Der ehemalige unteilbare genossenschaftliche Fonds wird bei der Umwandlung eines VEB in eine PGH in Form von Vermögenswerten übertragen und steht dieser nicht in Geldform zur Auszahlung zur Verfügung.

Bei Umwandlung in eine andere Unternehmensform sind die vorhandenen unteilbaren Fonds der ehemaligen PGH auf die ehemaligen PGH-Mitglieder aufzuteilen, die in die neue Gesellschaft als Gesellschafter oder Aktionäre eintreten. Sie bringen ihren persönlichen Anteil und ihren Anteil an den unteilbaren Fonds als Anteil am Gesellschaftskapital in die neue Gesellschaft ein.

Der Zeitpunkt und die Form wird entsprechend Antragsverfahren und mit abzuschließenden Umwandlungsvereinbarungen geregelt.

Anlage 22

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs im Ministerium für Finanzen, Herrn **Dr. Dieter Rudolf**, auf die Frage des Abgeordneten **Jürgen Seidel (CDU/DA)** - Drucksache Nr. 132

Frage 6

Mehrfach wurde über die Medien berichtet, daß die Finanzierung der Volkssolidarität im 2. Halbjahr 1990 nicht gesichert ist.

Daraus wird seitens der Volkssolidarität abgeleitet, daß die bisherigen Leistungen gegenüber den älteren Bürgern nicht mehr erbracht werden können.

Ist diese Situation dem Finanzministerium bekannt, trifft sie in der genannten Weise zu und was ist dann im Sinne der Unterstützung der älteren Bürger entschieden?

Antwort

Am 11. 7. 1990 wurde der Haushaltsplan für das 2. Halbjahr 1990 im Kabinett behandelt und zur Beschlußfassung an die Volkskammer weitergeleitet.

Im Voranschlag zum Haushaltsplan für das 2. Halbjahr 1990 sind im örtlichen Bereich 38 Mio M als Zuschuß zur Mittagessenversorgung durch die Volkssolidarität eingeordnet. Diese Mittel werden der Volkssolidarität wie bisher durch die örtlichen Räte zur Verfügung gestellt.

Im Jahre 1989 wurden durch die örtlichen Räte für das gesamte Jahr 65,6 Mio M für die Mittagessenversorgung zur Verfügung gestellt.

Für die Finanzierung der Hauswirtschaftspflegeleistungen sind im 2. Halbjahr 1990 insgesamt 97 Mio DM eingeordnet. Die Ausgaben für Hauswirtschaftspflege für das gesamte Jahr 1989 betragen 147,8 Mio M.

Ab 1. 7. 1990 wird allerdings für die Hauswirtschaftspflege eine andere Finanzierungsform eingeführt, die Finanzierung erfolgt nicht mehr durch die örtlichen Räte sondern zentral. Die Regelungen dazu hat das Ministerium für Gesundheitswesen erlassen. Durch das Ministerium für Gesundheitswesen wurde allerdings versäumt, darüber die Volkssolidarität rechtzeitig zu informieren.

Was die Volkssolidarität als gemeinnützige Vereinigung anbetrifft, so kann ich Sie davon in Kenntnis setzen, daß entsprechend dem Beschluß des Präsidiums der Volkskammer vom 27. 6. 1990 für den Monat Juli 1990 2.330 TDM bereitgestellt wurden.

Die Zuweisungen für die weiteren Monate im Jahre 1990 erfolgen durch das zuständige Ministerium, das dem Charakter der Aufgaben nach die Verantwortung trägt.